Die Orte und Fluren im ehemaligen Gebiet Stuhm und Waldamt Bönhof (Komturei Marienburg)

Von Arthur Semrau

1928

Selbstverlag
des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn
Elbing, Markttorstr. 4/5[1]

Die Orte und Fluren im ehemaligen Gebiet Stuhm und Waldamt Bönhof (Komturei Marienburg)

Von Arthur Semrau

1928

Selbstverlag
des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn
Elbing, Markttorstr. 4/5[1]

Sonderabdruck aus Heft 36 der Mitteilungen des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn

DRUCK DER BUCHDRUCKEREI OTTO SIEDE, ELBING

Inhalt

Vorwort.

Man hat uns wiederholt gefragt, wie wir zu der Erforschung der Flurnamen in dem von Elbing entfernt liegenden Stuhmer Gebiete gekommen wären, einer Aufgabe, die doch eine engere Berührung mit Land und Leuten voraussetzt. Im Herbste 1924 verlebten wir in Rehhof Kr. Stuhm die letzten Tage eines glücklichen Lebensabschnittes. Das Dorf Rehhof liegt auf der unteren Weichselterrasse und wird im Hintergrunde eingesäumt von dem die obere Terrasse bedeckenden Walde, der sich stellenweise bis in die Niederung herabzieht. Steigt man auf die Höhe, dann wird das Auge entzückt durch die Niederungslandschaft und das jenseitige hohe Stromufer mit den Resten der Ordensburg Mewe. Der Wald selbst, Mischwald, z. T. Laubwald, z. T. Kiefernwald, erfrischt durch reizvolle Abwechslung. Als bald nach dem ersten Aufenthalte dunkle Schatten auf unsern Lebensweg sich senkten, suchten wir 1925 Rehhof wiederholt auf, um Kraft für schwerstes Leid zu sammeln. Wir blieben dem Orte treu, auch als Anfang 1926 die Ursache des Leides unsern Augen entrückt war. Außer der Landschaft, die uns Ersatz bot für die in verflossenen Jahren regelmäßig aufgesuchten, nun kaum erreichbaren heimatlichen Wälder des Kulmerlandes im Ossa- und Drewenzgebiet, zog uns die allezeit freundliche Aufnahme im Schützenhause zu Rehhof an, ohne die unsere Arbeit in dieser Weise kaum zustande gekommen wäre. So begannen wir, als wir mit Land und Leuten vertrauter geworden waren, im Mai 1926 von hier aus die Ermittlung der Flurnamen, die wir in den Jahren 1927--1928 fortsetzten und zum Abschlusse brachten.

Die von Rehhof aus leichter erreichbare Gegend ist der westliche Teil des Kreises Stuhm. Dieser entspricht der ehemaligen Vogtei Stuhm und dem Waldamte Bönhof, und da uns die Bearbeitung eines Gebietes von bestimmter politischer Abgrenzung ratsam erschien, wählten wir den Bereich jener beiden Ämter in ihrer Ausdehnung um 1400 zu unserm Arbeitsfeld. Während der Aufnahme der Flurnamen stellte sich bald die Notwendigkeit heraus, auch die Ortsnamen in den Kreis der Untersuchung zu ziehen, da einzelne Namen des Mittelalters bisher entweder garnicht oder nicht einwandfrei bestimmt worden sind. So gelangten wir zu dem Anfange einer Ortsgeschichte, die wir nach den uns vorliegenden Quellen in der Regel nur bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts verfolgten, darüber hinaus nur hier

und da durch die uns gerade zugänglichen Nachrichten ergänzten. Wir glaubten dadurch auch die ermittelten Flurnamen für die Forschung nutzbarer zu machen. Aus diesem Grunde war es angebracht, die Flurnamen den einzelnen Orten anzugliedern.

Der Feststellung der Flurnamen diente in erster Linie die Bereisung des von uns gewählten Gebietes.[1]) Wir suchten alle Siedlungen ohne Ausnahme auf und in ihnen besonders die ältesten, seit langer Zeit am Orte ansässigen Leute und glauben dadurch manche Kunde, die sonst spurlos verschwunden wäre, der Nachwelt aufbewahrt zu haben. Denn das alte Geschlecht sinkt dahin und mit ihm die treu bewahrte Überlieferung, der das neue Geschlecht meist fremd gegenübersteht. An manchen Orten hat der Wechsel der Bevölkerung heute schon jede Spur der Überlieferung verwischt. Wenn die Bereisung der Ortschaften Unklarheiten zurückließ, wurde der schriftliche Verkehr zu Hilfe genommen.

Wir sind allen Bewohnern des bearbeiteten Gebietes zu Dank verpflichtet, die uns bereitwilligst mündliche oder schriftliche Auskunft erteilten, besonders auch den Herren Lehrern. Für Stuhm und Umgegend war Herr Lehrer Bruno Beyer zu Stuhm andauernd als Mitarbeiter tätig. Wir sprechen ihm auch an dieser Stelle unsern besten Dank aus. Für die Ermittlung älterer Flurnamen wurden nach Möglichkeit auch gedruckte und handschriftliche Quellen herangezogen.

Die Bereisung des Gebietes und die Drucklegung der Arbeit wurden von mehreren Seiten durch Beihilfen gefördert, für die den Gebern wärmstens gedankt wird. Dagegen fehlten die Mittel, um Karten für die Flurnamen anzulegen und zu veröffentlichen.

Schließlich danken wir Fräulein Lotte Borries, die uns auch auf den Reisen des Jahres 1928 unterstützte, für ihre unermüdliche Mitarbeit bei der Verarbeitung der Flurnamen, bei der Lesung der Korrektur und der Anfertigung der Register herzlich.

Elbing, den 24. Dezember 1928

Arthur Semrau.

---

[1]) Fußwanderungen wechselten mit Fahrten im Wagen, im Auto, Autobus und auf der Eisenbahn. Dabei ging es nicht ohne Unfälle ab. Am 5. Oktober 1926 fuhr unser Einspänner in Kl.-Schardau auf einem schmalen Niederungswege gegen einen Zaunpfahl. Das Pferd wurde wild, die Scherendeichsel zerbrach, und der Verf. stürzte mit seiner Begleiterin vom Wagen, ohne sich indessen erheblich zu verletzen. Ein zweiter Unfall ereignete sich auf der Fahrt nach dem Schwarzen See am 6. Oktober 1928. Als wir auf der Suche nach diesem im Walde eine Wendung machten, wurde das Pferd scheu und ging durch. Zum Glück fuhr der Wagen bald an einem Baume fest, so daß zwar die Scherendeichsel zerbrach, der Verf. und seine Begleiterin aber unverletzt blieben. Erst am 8. Oktober erreichten wir im Auto nach Kreuz- und Querfahrten im Walde den See der unerlösten schwarzen Frau.

I. Die Verwaltung des Stuhmer Gebiets in der Ordenszeit.

Das Stuhmer Gebiet, dessen Grenzen wir weiter unten beschreiben werden, bildete unter dem Namen Gebiet Alyem einen Teil desjenigen Drittels der Diözese Pomesanien, das der Bischof Ernst zeitweilig gewählt hatte, das er aber 1254 gegen das südliche Drittel mit Marienwerder eintauschte[1]). Nach der Urkunde vom 19. März 1250, auf Grund deren der Bischof das nördliche Drittel zunächst gewählt hatte, war das Land Alyem offenbar ein Teil der Komturei Christburg, dessen Komtur Heinrich Stange die Urkunde mitunterzeichnete. Diese Komturei erstreckte sich in älteren Zeiten, wie Toeppen etwas ungenau sagt, von der Weichsel bis zur polnischen Grenze und wurde in den Weichsel- und Nogat-Gegenden durch die Ausbreitung des Gebietes von Marienburg eingeengt (Geographie S. 179). Toeppen läßt die Frage offen, wann diese Ausbreitung des Gebietes erfolgte.

1251 (Okt. 1) wird als erster Komtur von Zantir genannt Quhalo (Qual) (Pr. Urk. I 1 S. 192). Hier muß die Frage aufgeworfen werden, welches Gebiet dieser Komturei überwiesen wurde. Schmid meint, daß das östlich des großen Waldstreifens liegende Gebiet, d. i. die Westhälfte des Kreises Stuhm, zum Verwaltungsbezirk der Burg Zantir gehört habe (Stuhm S. 241 und 370 f.) Die endgültige Abzweigung dieses Gebietes von der Komturei Christburg könnte, da der Bischof Ernst von Pomesanien erst 1254 auf das nördliche Drittel verzichtete, wohl frühestens 1255 geschehen sein. Der letzte Komtur von Zantir, Heinrich, wird 1280 genannt (Pr. Urk. I 2 S. 259). Allerdings sind aus der Zeit von 1255—1280 für das Stuhmer Gebiet weder von Christburg noch von Zantir Verleihungsurkunden erhalten, die seine Zugehörigkeit zu einer der beiden Komtureien beweisen könnten.

Die erste Nachricht, aus der wir auf die später bestehende Abgrenzung zwischen den beiden Komtureien Christburg und

---

[1]) Urk. vom 18. März 1250, 22. Dez. 1254, 10. März 1255. Pr. Urkundenbuch I 1 Nr. 233, 301 und 314.

Marienburg schließen können, ist vom 31. Dez. 1302 (Pr. Urkundenbuch I 2 Nr. 810). Hier werden als Grenzen der Felder Kersiten und Dosen (= Vorwerk Tillendorf nach Schmitt S. 251) angegeben: villa Moreyne, granicia Donike, graniciae Castri sancte Marie, graniciae Thessim (= Teschendorf.)

Etwa 1331 wurde als untergeordneter Verwaltungsbezirk innerhalb der Komturei Marienburg die Vogtei Stuhm eingerichtet; um dieselbe Zeit mag das Waldamt Bönhof geschaffen worden sein. Siehe Haus Stuhm und Bönhof.

II. Die Grenzen der Vogtei Stuhm und des Waldamts Bönhof.

Die fallen im Süden mit den Grenzen der Komturei Marienburg zusammen. Im SW stoßen an diese Komturei zunächst die Güter des Dietrich von Tiefenau, deren Nordgrenze so beschrieben wird: mensura . . . descendit iuxta fluvium Nogatum quousque perveniatur inferius ad pinetum (das Maß steigt hinunter längs des Flusses Nogat, bis man unterhalb an einen Fichtenwald gelangt) (Urkundenb. d. Bist. Pomes. Nr. 1 von 1236). Das ist die Gegend, wo heute der Kiefernwald der Höhe sich z. T. auf die sandigen Hügel bei Budzin erstreckt. Von den Weißhöfschen Gütern grenzen heute hier an den Kreis Stuhm Zandersweide, Baggen und Budzin[1]). Weiter östlich stoßen die Grenzen des Bistums Pomesanien mit denen der Komturei Marienburg zusammen. Wir lernen sie kennen aus der Berichtigung der Grenzen durch den Landmeister Meinhard von Querfurt und den Bischof Heinrich von Pomesanien im Jahre 1294 (Urk. d. Bist. Pomes. Nr. 17). Die Beschreibung ist nur eine ungefähre. Sie lautet in der Uebersetzung etwa; Der erste Grenzpunkt ist der Berg oder Wall der ehemaligen Burg Tyfenowe[2]), von dem aus man in gerader Richtung fortschreitet bis zu der Grenze des Großen

---

[1]) Die Weißhöfschen Güter wurden 1777 an die Königliche Kriegs- und Domänenkammer zu Marienwerder verkauft. Ueber die Geschichte dieser Güter vgl. Zeitschr. Marienw. 21. Heft S. 67 f.

[2]) Darnach kann die Burg Tiefenau nicht dieselbe sein wie Kl.-Quedin, wie v. Flanß (Zeitschr. Marienw. 21 S. 68) annahm, sondern sie muß in der Richtung des Grenzverlaufs, entweder in Weißhof oder nördlich davon, gesucht werden. Das castrum Dypenowe wird zuerst 1250 erwähnt: es liegt in der Nordgrenze des südlichen Drittels der Diözese Pomesanien (Pr. Urk. I 1 Nr. 233). Perlbach meint, daß der Name des castrum Dypenowe 1250 bereits auf die Burg Klein-Quedin übergegangen wäre (Altpr. Monatsschr. 39,86). Das ist aber unwahrscheinlich. Nach dem Wortlaute der Handfeste von 1236 lag die Burg Kl.-Quedin ausgesprochen innerhalb der nordsüdlichen Grenze der dem Dietrich von Tiefenau verliehenen Güter, während die Burg Tiefenau nach dem Wortlaute der Urk. von 1250 wie gesagt weiter nördlich gesucht werden muß.

Brakowe und von hier in gerader Richtung bis zu dem See Sassin, der uns (d. h. dem Orden) und der Kirche gemeinsam ist, und von der hier gesetzten Grenze, indem man den See überquert, in gerader Richtung bis zu dem Walde Soweten zu einer dort neben dem Wege, der von Dakowe nach Barutin führt, gesetzten Grenze bis nach Kotin zu einer dort gesetzten Grenze und von dort in gerader Richtnng bis zum Lamensee zu einer dort gesetzten Grenze und von dort gerades Wegs bis zu dem Sarginsee. Die bei der ehemaligen Burg Tiefenau beginnende Grenzlinie müssen wir uns so weiter gezogen denken, daß das Große Brakowe innerhalb des Bistums, also südlich der Grenzlinie, zu liegen kommt und daß sie etwa bis zu der Stelle reicht, wo sie sich bis auf 1 km bei Schadau der Liebe nähert. Der Sassin-See kann nicht der See bei Schadau sein, wie Cramer vermutet (Urk. d. Bist. Pomes. S. 25), sondern nur der heutige Choino-See (in der Grenzbeschreibung des 16. Jh. See Kugel genannt). Daß der Choino-See später ganz zu Honigfelde gehörte, kann nicht dagegen eingewendet werden[1]. Der Wald Soweten ist nicht der zwischen Choino-See und Orkusch-See liegende Wald, sondern er ist nordöstlich in der Richtung nach Dakau zu suchen. Kotin ist ein Flurname für einen Punkt der Grenzlinie. Wir sind geneigt, ihn in dem nw. gegen Nikolaiken vorspringenden Winkel der Grenzlinie zu erblicken. Diese zieht dann in gerader Linie nach dem Lamensee, den Kaufmann mit Recht dem kleinen 1361 genannten Egilsee (Urk. d. Bist. Pomes. S 85) gleichsetzt[2]. Der Wechsel des Namens ist nicht auffällig. Von hier verläuft die Grenze in gerader Richtung bis zum Sorgensee.

Aus späteren Urkunden erhalten wir noch genauere Angaben über die Grenzziehung, doch ist nicht ausgeschlossen, daß inzwischen geringe Abänderungen eingetreten sind. Aus der Handfeste für Brokow von 1303 (Urk. d. Bist. Pomes. Nr. 24) geht nicht hervor, daß dies Dorf an die Grenze des Stuhmer Gebietes stößt. Dagegen geht aus der Kaufurkunde von 1396 (Urk. d. Bist. Pomes. Nr. 105) hervor, daß an einer Ortgrenze Daubel (Dubiel) und Brokau an die Feldmark von Honigfelde stoßen und daß die Grenze sodann zwischen der Brokauer und Honigfelder Feldmark am Christburger Wege sich hinzieht. Weiter östlich bildet das Dorf Trynowe (jetzt Schadau) die Grenze gegen die Güter Honigfelde, und bei einer Eiche stoßen die Grenzen der Güter Leskowicz und der Güter Honigfelde zusammen (Handfeste von 1327, Urk. d. Bist. Pomes. Nr. 35). Weiter östlich schließt sich das Land des Dorfes Wurkus (Orkusch) an,

[1]) Die Annahme Kaufmanns (Rosenberg I S. 58), daß der Choino-See ganz außerhalb der Grenzen des Bistums liegt, kann nach dem Wortlaut (transeundo!) nicht aufrechterhalten werden.

[2]) Heute Rohdauer See genannt.

eine gezeichnete Grenze zwischen Leskowicz und Wurkus ist in der Nähe des Sees des Dorfes Honigfelde (d. i. der Choino-See). Dann überquert die Grenze den See und ist darnach die Landesgrenze bis zu der Feldmark von Dakow (Urk. von 1366, Urkundenb. d. Bist. Pomes. Nr. 66). Die Grenzbeschreibung aus dem Anfange des 16. Jh. ergänzt diese Angaben. Von dem Stein ‚vbern farwegk' verläuft jene Grenze zwischen Wilkisch (= Wilczewo) und Wurgkisch (= Orkusch), von hier gerade über das Bruch (wohl die Bache, vgl. Blatt 131 Stuhm Landesaufnahme 1876) an einen Stein am Fahrweg, der nach Marienburg geht, zwischen Wilkisch und Dakau nach dem Felde Warcz (sonst unbekannt). Von hier läuft die Grenze auf den Hügel über den Weg und scheidet Nickelsdorf und Dakau. Von einem Stein bis auf einen Wall bis an den Lamensee (= Egilsee, s. oben) stoßen Nickelsdorf und Rodau zusammen (Urkundenb. d. Bist. Pomes. Nr. 207).

An einer Stelle müssen zeitweilig Grenzstreitigkeiten geschwebt haben. In der Grenzberichtigung zwischen den Dörfern Honigfelde und Brakau vom Jahre 1397 wird ausdrücklich betont, daß das Dorf Honigfelde dem Orden ganz und gar zugehört (Urkundenb. d. Bist. Pomes. S. 160).

Ueber die übrigen Grenzen des Stuhmer Gebiets liegen begreiflicherweise keine Beschreibungen vor. Die Ostgrenze gegen die Komturei Christburg verläuft in nordsüdlicher Richtung. Sie blieb, soweit wir feststellen konnten, während der Ordenszeit unverändert. Bei Neumark springt die Grenze etwas östlich gegen die Komturei Christburg vor. In dem später gegründeten Neumarkerfelde erreicht die Grenze unmittelbar die Balau (Bache). Die Mühle Tillendorf wird erst 1437 als zum Hause Stuhm gehörig aufgeführt (s. dieses!). Die Grenzorte gegen die Komturei Ghristburg sind von N nach S genannt folgende: Losendorf, Schroop, Gintro, Georgensdorf, Kalwe, Klecewo, Neumark, Krastuden, Carpangen und Nikolaiken.

Im N bildete das Kleine Werder die natürliche Grenze des Stuhmer Gebietes, doch so, daß einzelne Orte, Mahlau, Laase, Losendorf und Schroop, einen Anteil an den Wiesen des Werders hatten. Gegen den Damerauer See hin schneidet der Marienburger Kreis in einem schmalen Streifen in das Stuhmer Gebiet ein. Hier liegen Liebenthal und Lindenwald.[1]) Im NW grenzt

[1]) 1399 wird der Schulz von Lybintail genannt, 1409 empfängt der Hochmeister von den Leuten vom Lybental 4 m 16 scot und 2 sch. für 47 Scheffel Roggen (Treszlerb. 21,14 und 517,25). 1405 wird ein Graben im Hopfengarten des Ordens zu Liebental gegraben (Konventsbuch 162,1). 1565 war Liebenthal ein königliches Gut. Pächter war Jan Kosthka, Richter von Marienburg, der vom † König Siegmund I. (1506—1548) und von dem damals regierenden Siegmund August (1548—1572) je 6 Hufen erhalten hatte. Von diesen Hufen hatte er 5 am See Dambrowno urbar gemacht, Wiesen hatte er entwässert, ein Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude errichtet. Lipowe wird 1662 nur als Wald erwähnt (Schmitt S. 212).

das Stuhmer Gebiet an die Schloßfreiheit und Stadtfreiheit von Marienburg.

Die Westgrenze bildet zunächst die Nogat, von Braunswalde südlich die Stuhmer Heide. Zwischen Nogat und der Stuhmer Heide liegt ein schmaler Streifen mit Kittelsfähre und Ordensvorwerk Wusitz.

Das Waldmeisteramt Bönhof umfaßte die Stuhmer Heide und elnen Streifen Niederungsland von Zantir bis zu der beschriebenen Grenze der Güter des Dietrich von Tiefenau. Die Westgrenze wird gebildet von N nach S zunächst durch die Weichsel, dann durch den zur Komturei Mewe gehörigen Ordenshof Schadewinkel[1]), der im Großen Aemterbuche von 1399—1446 genannt wird (heute die Ortschaften Schulwiese und Schadewinkel). Im südlichen Teile dieser Strecke fließt die alte Nogat zwischen der Feldmark von Schadewinkel und Adl.-Schardau.

III. Die Gewässer der Höhe.

a) Die Seen.

Eine Beschreibung der Seen aus der Ordenszeit fehlt. Genannt werden 1403 der Stuhmische See, der Baryoten-See, der Neue See und der Ongerer (Konventsb. 116, 32). Der Neue See und der Ongerer wurden zur Speisung des Mühlengrabens damals wohl erst neugeschaffen. Der Name ‚Ongerer‘ erscheint nur an dieser Stelle, wahrscheinlich ist damit der Konradswalder Mühlenteich gemeint. Die Erklärung des Namens ist dunkel. Auf den Konradswalder Mühlenteich beziehen wir zunächst die Nachricht im Zinsbuche, daß 6 Hufen 7 Morgen Teiche etc. abgemessen seien (siehe Konradswalde). Um 1403 mag auch der Damerauer See geschaffen worden seien; in Deutsch-Damerau beträgt nämlich das Zinsland 1565 gegen die Zeit um 1400 3 Hufen 12½ Morgen weniger (siehe Deutsch-Damerau). Ob die von Gersdorff 1856 ausgegrabenen Fundamente einer Mühle am Ausflusse des Damerauer Sees (siehe Schmid S. 298) darauf hinweisen, daß hier schon vor Anlage dieses Sees ein kleineres Wasserbecken vorhanden war, müssen wir unentschieden lassen.

Wir nennen nun die 5 Seen, die nach der Revision von 1565 zur Starostei Stuhm gehörten: der Weiße See, der Periotha-See, der See Goreje, der Jungfernsee (jezioro przezwane Pannie), der See Slugza (Bl. 164b—165a).

---

[1]) Weber (Preußen vor 500 Jahren S. 441) rechnet Schadewinkel irrtümlich zur Komturei Marienburg.

1. Der Weiße See (jezioro bialle), an dem das Schloß lag, war unter dem † Marienburger Woiwoden vermessen worden. Er war 100 Morgen groß. Im Winter 18 Züge mit dem großen Zuggarn, das in einer Tiefe von 10 Klaftern geht, dessen Flügel je 60 Klafter lang sind. Zuerst 1403 unter dem Namen Stuhmischer See genannt (Konventsb. 116,32); ebenso 1410 (ebend. 241,24). 1565 Weißer See (Biale jezioro) (Revision); Grenzbeschreibung 1764 (Schmitt S. 170).

In diesem See finden sich Brässen, Hechte, Barsche und Plötze. Der Ertrag wird auf 60 m. geschätzt.

2. Der zweite See, Periotha genannt. Er ist wie der erste 100 Morgen groß. Er liefert 9 Züge mit dem großen Zuggarn. An einer Seite dieses Sees ist Wald, an der zweiten städtische Felder, an der dritten der Hof der Herren Spoth. Der Ertrag wird auf 40 m. geschätzt.

Zuerst 1403 unter dem Namen Baryoten sehe genannt (Konventsb. 116,33). In der Handfeste für Stuhm von 1416 die nicht sicher beglaubigte Form Prioten-See, 1742 die alte Parleth (Grundbuch Marienw.), in der Grenzbeschreibung von 1764 See Parleta (der vor alters hieß Pruthensee) (Schmitt S. 169 und 170). In der Anm. führt er noch die Form Perioten-See an. Die Form Pruthensee scheint eine Verstümmelung zu sein.

3. Der See Goreje an der Grenze von Braunswalde. An ihm liegt auf drei Seiten der königliche Wald, auf der vierten Seite das Feld von Braunswalde. Er ist 8 Morgen groß. Man fischt in ihm mit dem kleinen Zuggarn (przewloka). Er liefert 7 Züge. Der See ist sehr seicht. Die Fische werden niemals verkauft. Nach der Schrötterschen Karte von 1806/07 geht der Abfluß des Sees in die Nordspitze des Konradswalder Mühlenteichs. Heute ist ein Bruch an seiner Stelle.

4. Der Jungfernsee (jezioro przezwane Pannie). Er ist klein und liefert 4 Züge mit dem kleinen Zuggarn. Fische werden für 2 m. verkauft. Der See liegt am Mühlengraben.

5. Der kleine See Slugza im Stadtwalde. Er liefert 3 Züge mit dem kleinen Zuggarn. Der Ertrag ist 5 m. Der Gesamtertrag der Seen ist 107 m.

Zuerst 1403 unter dem Namen Neuer See genannt (s. oben), dann in der Handfeste für Stuhm von 1416. Neuer Stocksee in der Verschreibung von 1742 (siehe Conradswalde).

6. Der Damerauer See (jezioro Dambrowno) gehörte nach der Revision von 1565 (Bl. 84 b) zum Marienburger Schlosse. Nach dieser Beschreibung kommt das Wasser aus den Stuhmer Wäldern und aus den Seen des Herzogtums Preußen aus dem Marienwerderschen in diesen See und fließt in einem Graben auf die Marienburger Mühlen und dann in die Nogat. Er ist mit Rohr bestanden und im Lauf behindert. Es leben in ihm Hechte,

Brässen, Plötze, Barsche. Der Ertrag beläuft sich durchschnittlich auf 31 m. 17 gr. 9 pf. (nach dem Fang des Jahres 1563). Der südliche Teil des Sees heißt auch Neu-Schönbrucher oder Großer Schellenbruch-See (Schmid S. 298). Die Namen sind uns sonst nicht begegnet.

Eine Karte von Kiesling von 1892 (K 160, I Landeskulturamt) enthält folgende Teilnamen:

Der kleine Schelmbruch (vgl. auch Landesaufnahme 1904 Bl. 711).

Der große Schelmbruch (vgl. auch dieselbe Landesaufnahme).

Der lange Winkel (Nordseite des Planes).

Der Schilfwinkel (nordöstlich zum langen Winkel).

Der Dorfsee (= Kiesling-See. Landesaufnahme 1904).

b) Die Teiche.

1. Der Neudorfer Teich (Staw Nowowieski) bei dem Dorfe Neudorf. Er ist 2 Morgen groß. Das Wasser erhält er aus einem Sumpfe. Er enthält nur wenig Fische. Zur Zeit des besten Fanges verkauft man für 8 m. An ihm liegt eine Mühle.

2. Der Waldteich (staw borowi) an der Grenze von Neudorf an demselben Bache. Er ist ebenso lang und breit wie der erste. An ihm liegt eine Mühle. Er liefert für 3 m. Fische.

3. Der Conradswalder Teich (staw Conderczwalski). An ihm liegt eine Mühle. Er liefert 7 Züge mit dem kleinen Zuggarn. In ihn fließt das Wasser aus den Wäldern. Man fischt mit dem kleinen Zuggarn. Der Ertrag für den Verkauf verschiedener kleiner Fische ist 8 m. Der Gesamtertrag aus den Teichen ist 19 m. (Revision 1565 Bl. 165b—166a).

Nach der Lustration von 1764 brachten die Gewässer der Starostei Stuhm folgende Beträge:

Die beiden Seen bei der Stadt Stuhm und der Konradswalder Teich	120 Gld.
Die alte Nogat	200 „
Der Gorayer See	60 „
Der Neumarker See	54 „
Der kleine Georgensdorfer See . . .	20 „
Der kleine See Głęboczek	20 „
Se.	474 Gld.

c) Fließe und Gräben.

1. Die Bache (in der Niederung die Beek genannt) wird zuerst in der Handfeste für Pestlin von 1295 unter der Bezeichnung aqua (Wasser) genannt.

2. D e r W e i ß g r a b e n. 1410 wird der Graben aus dem Stuhmischen See geräumt (Konv. 241,23). Weißgraben 1742 (Grundb. Marienwerd.).

3. D e r M ü h l e n g r a b e n und die an ihm liegenden Mühlen. Schmid gelangte auf Grund seiner Untersuchungen zu der Annahme, ‚daß der Marienburger Mühlengraben im 14. Jahrhundert nur vom Stuhmer und Parletten- durch den Conradswalder und Damerauer See zu den Schloßmühlen floß, daß 2. unabhängig davon das Wasser der Altmärker Mühle, ‚die Bache' vom Balauer See her, über Kalwe, Georgensdorf und Schroop in die höhesche Thiene abfloß' (S. 299). An anderer Stelle (S. 300) setzt Schmid die Vollendung des Stuhm-Marienburger Mühlengrabens in die erste Hälfte des 14. Jahrh. Das 6 km lange Verbindungsstück von der Kalwer Schleuse bis zum Konradswalder See wurde vielleicht in der Zeit der schwedischen Besetzung von 1656—60 hergestellt; so vermutet Schmid (a. a. O. S. 299).

Nördlich von Klecewo nimmt der Mühlgraben das A d l e r f l i e ß auf. Es entspringt auf der Adlerwiese in Kl.-Ramsen, ist Grenzgraben zwischen Kollosomp und Cyguß und verläuft dann östl. vom Gutshofe Kontken und westl. vom Gutshofe Klecewo. Landesaufn. 1904/08 Bl. 797 und 1904 Bl. 711. Es ist eine künstliche Anlage (Schmid S. 297). Im Volksmunde wird das Adlerfließ B a c h e genannt. Der Name Adlerfließ ist vielleicht nur für die Landesaufnahme geprägt worden.

Die Mühlen am Mühlengraben.

Zur Ordenszeit unterstanden die am Mühlgraben gelegenen Mühlen dem Marienburger Mühlamt. Jetzt gehört nur die Landmühle zum Kreise Stuhm, ihre Gehöfte stehen im Kreise Marienburg. Wegen des landschaftlichen Zusammenhangs seien die Mühlen hier genannt. 1430 und 1441 werden folgende Mühlen mit ihrem Inventar genannt (Mar. Aemterb. S. 150 und 151).

1. Die N e d i r m o l e (Niedermühle). Es lagert hier Malz und Korn.

2. Die M i t t e l m o l e. Hier lagert 1430 Malz und Korn, 1441 außerdem noch Weizen.

3. Die O b i r m o l e. Hier lagert Weizen und Korn.

4. Die L a n t m o l e. Hier lagert 1441 Korn.

5. Die W a l k m o l e.

Oberhalb der Nedirmole stand die L o m o l e (Lohmühle), zu deren Erbauung der Schuhmeister des Ordens 1399 12 m. erhielt (Konventsb. 7, 30).

Nach der Revision von 1565 waren folgende Mühlen vorhanden (von der Stadt aus aufgezählt).

1. Die M a l z m ü h l e (mlin slodowi) bei der Stadt mit 4 Mahlgängen (= Niedermühle).

2. Mlin Swieczki[1]), die Lohmühle für die Schuhmacher und Gerber, liegt bei der ersten Mühle. Sie zahlen gemeinsam mit den Sämischgerbern (Nr. 7).

3. Die Mittelmühle (mlin srzedni) mit 4 Mahlgängen (für Roggen, Hafer, Gerste).

4. Die Bäckermühle (mlin piekarski). Die städtischen Bäcker mahlen hier Roggen und Weizen. (= Obermühle).

5. Die Sägemühle (piła), auf Kosten eines gewissen Gdanski zum Bedarf des Schlosses und des Schloßvorwerks erbaut.

6. Die Landmühle (poln. landmel) mit drei Mahlgängen, in der die Bauern des Werders Roggen und Gerste mahlen.

7. und 8. Zwei Mühlen bei der 6, eine für die Sämischgerber (= Weißgerber), die gemeinsam mit den unter 2 genannten Schuhmachern 60 m. zahlen (Walkmühle), die andere für die Tuchmacher (also gleichfalls Walkmühle).

9. Die Pulvermühle (mlin do tluczenia prochow), auf Kosten des Schatzmeisters (podskarbi) gebaut, mit 7 Messingstampfen und Messingstößern, damals mit großen Kosten ausgebessert.[2])

Die Revision von 1636 beschreibt nur 3 Mühlen.

1. Die Malzmühle (für Malz, Roggen und Gerste).

2. Die Mittelmühle (für Roggen und Gerste).

3. Die Bäckermühle (für Getreide, Weizen und Gerste).

Die Landmühle war im Kriege (wahrscheinlich 1629) verwüstet worden (Revis. 1636 S. 22).

IV. Die Besiedlung des Stuhmer Gebiets.

Ueber die Besiedlung des Stuhmer Gebiets liegen nur spärliche Nachrichten vor, so daß wir ein ungefähres Bild nur durch Zuhilfenahme von Vermutungen gewinnen können. Ob die Kirche von Pestlin, die unter dem Patronat von Zuckau stand, schon durch deutsche Missionstätigkeit vor dem Erscheinen des Ordens gegründet wurde, wie Kaufmann es für möglich hält, müssen wir dahingestellt sein lassen (siehe unter Pestlin).

---

[1]) Wohl verschrieben für Siewczky (= Szewski) = Mühle für die Schuhmacher.

[2]) Bei Eckerdt, Geschichte des Kreises Marienburg S. 188 findet sich folgende Nachricht: ‚Die beiden königlichen Pulvermühlen am Mühlengraben waren schon im 17. Jahrhundert in Lohmühle und Walkmühle umgewandelt worden. Die Lohmühle wurde von den Rotgerbern, die Walkmühle von den Tuchmachern und Weißgerbern benutzt, die dafür einen Zins an das Schloß zahlten‘. Diese Nachricht ist unrichtig. Die Lohmühle für die Gerber (Rotgerber) bestand schon 1565, ebenso eine besondere Walkmühle für die Weißgerber und eine für die Tuchmacher. Siehe oben!

In der Siedlungsgeschichte des Stuhmer Gebiets tritt zuerst der Großgrundbesitz in die Erscheinung. In seiner Abhandlung ‚Zur Geschichte des ältesten Großgrundbesitzes im Deutschordenslande Preußen‘ handelt Max Perlbach über den hier in Betracht kommenden Dietrich von Dypenow (Altpr. Monatsschr. n. F. 39. Bd. S. 78 f.). Die Dörfer, die ihm verliehen wurden, lagen zumeist im Süden des späteren Stuhmer Gebietes, soweit sich ihre Lage bestimmen läßt. 1236 erhielt er außer einem Gebiete von 300 flämischen Hufen u. a. noch den Zehnten von den Haken 3 Dörfer, nämlich Wadekowicz, Sircoy und Myrowicz. Die Güter durften an beliebige Personen außer an einen Polen oder Pommereller (= Wenden) verkauft werden (Urk. d. Bist. Pomes. Nr. 1). Der Landmeister Heinrich von Wyda begabte ihn durch Urkunde von 1242 mit 3 preußischen Dörfern, Wadekowicz, Stressewite und dem Erbe des Preußen Nerdingis, von denen ‚andere‘ infolge Verleihung durch die Vorgänger den Zehnten zu empfangen pflegten, außerdem verlieh er ihm die Dörfer Barute, Sypenin, Merenewicz, Sodlok, Medicz und Carczemidicz, von denen er in ähnlicher Weise den Zehnten zu empfangen pflegte. Alle seine Güter durfte er mit Leuten aus jeder Nation besiedeln (Urk. d. Bist. Pomes. Nr. 3). Ein genauer Vergleich beider Urkunden führt zu dem Ergebnis, daß in dem Zwischenraum Veränderungen im Besitzrecht vor sich gingen, über die keine Verbriefungen vorliegen. So wird 1242 Wadekowicz unter den Dörfern genannt, von denen andere den Zehnten zu empfangen pflegten, während nach der Urkunde von 1236 Dietrich selbst unbeschadet des Rechtes der Pfarrei Pastoline ihn erhält. Wenn wir ferner annehmen, daß Myrowicz (1236) und Merenewicz (1242) slawische Umbildungen des preußischen Miran und Merone sind, ist eine gleiche Unstimmigkeit in den beiden Urkunden auch für diesen Ort festgestellt. Aus diesem Grunde müssen folgende von Perlbach (S. 84) behaupteten Gleichungen

Sircoy = Stressewite
Myrowicz = hereditas Nerdingis,

wodurch die Schwierigkeiten nur vermehrt werden, abgelehnt werden. Wenn wir die Urkunde von 1242 als endgültig ansehen, dann scheinen die verliehenen Dörfer abgesehen von den nicht sicher bestimmbaren, Barute und vielleicht auch Sypenin, einen Keil darzustellen, dessen breite Seite im SW mit Straszewo (Dietrichsdorf) und Midicz (Honigfelde) beginnt und dessen Spitze im NO Sadluken ist.

Die Nationalität der ersten Ansiedler auf diesen Gütern läßt sich am sichersten aus der späteren Entwicklung erschließen. Kaufmann meint, daß so große Verleihungen wie die von 1236 in der klaren Absicht gegeben wären, ‚daß der Beliehene seinerseits deutsche Bauern ansiedeln oder deutsche Besitzer heran-

ziehen sollte'. Mag auch eine solche Absicht zu Grunde gelegen haben, ausgesprochen ist sie jedenfalls nicht, denn die Bestimmung, daß der Beliehene die Hufen jedem Beliebigen außer einem Polen oder Pommereller verkaufen könne, bezieht sich nur auf das Obereigentum. In der Urkunde von 1242 wurde dann auch, wie wir hörten, die Freiheit offengelassen, die Güter mit Leuten aus jeder Nation zu besiedeln.

Es könnte scheinen, als ob gewisse Ortsnamen, wie Stressewite, Midicz, Carczemidicz, auf slawische Besiedlung hinweisen. Dann läge zuerst der Gedanke an pommerellische Einwanderung nahe, die durch die vorordenszeitliche deutsche Missionstätigkeit veranlaßt worden wäre. Doch ist auch die Ableitung jener Worte aus dem Preußischen denkbar. Gerullis hat darauf hingewiesen, daß durch polnische Vermittlung in der Urkunde von 1236 und 1242 Wadekowicz an die Stelle von Wadekaym getreten ist So kommt neben der preußischen Form Polkewyt auch die Form mit polnischer Endung, Polkewyce, vor. Wichtiger als solche Erwägungen ist aber der tatsächliche Befund der Besiedlung gegen Ende des 14. Jahrhunderts. Wir stellen auf Grund des Zinsbuches aus dieser Zeit fest, daß der südliche Teil des Stuhmer Gebiets bis zu einer von Stuhm gegen die Komturei Christburg verlaufenden Linie mit Ausnahme von 8 versprengten deutschen Zinsdörfern, nämlich Dietrichsdorf (Straszewo) und Honigfelde im S, Niclusdorf im SO, Neudorf und Pestlin in der Mitte, Stuhmsdorf und Czegenfus weiter nördlich und der letzten Gründung, Neumark, von preußischen Freien und preußischen Bauern bewohnt war. Von 48 freien Preußen saßen in dieser Gegend 47, hierher gehörten auch sämtliche Witinge des Stuhmer Gebiets, 9 an Zahl, von 14 preußischen Bauerndörfern des Gebiets lagen hier 8: Sadluke, Kalazam, Kraczitul, Miran, Polkewyt, Parsowite, Wansenike, Wadekaym.

Im nördlichen Teile des Gebietes war das Verhältnis zwischen preußischen und deutschen Siedlungen etwa umgekehrt. Von 6 preußischen Dörfern lagen vier am Nordrande der Höhe, Czesmekaym, Kleyne Damerow, Malyn und Losendorf, zwei bei Stuhm, Bolewicz und Wenelauken. Dazwischen schob sich von der Nogat nach Osten gegen die Grenze der Komturei Christburg ein breiter Gürtel von 12 deutschen Zinsdörfern: Willenberg, Dorrevelt, Braunswalde, Grünhagen, Konradswalde, Deutsch-Damerau, Kiesling, Schroop, Laabe, Georgensdorf, Kalwe und Peterswalde.

Die Zeit der Besiedlung des Stuhmer Gebiets läßt sich nur in großen Umrissen bestimmen. Für die preußischen Siedlungen liegt nur eine urkundliche Nachricht vor[1]). Die Gründung

[1]) Die Urkunde von 1370, die Schmitt (S. 239) anzieht, bezieht sich nicht auf unser Gebiet, sondern auf Grabeniken in der Komturei Christburg.

von Gütern in Mirahnen für freie Preußen erfolgte gewiß innerhalb des bereits bestehenden Dorfes, d. h. einige preußische Bauern wurden zu Freien erhoben (siehe Mirahnen). Wieweit preußische Siedler von Dietrich von Tiefenau auf Grund der Urkunden von 1236 und 1242 neuangesetzt wurden, entzieht sich auch der Vermutung. Im nördlichen Teile des Gebiets wurden vor dem 14. März 1259 Konrad von Aldendorph und sein Bruder Burchard genannt von Mukenberg mit einer Landfläche von 49 Hufen belehnt. Diese Hufen stellen das später genannte Kalwe dar[1]). Von diesen Hufen erwarb Ulrich von Schidowe vor dem 14. Mai 1259 9 Hufen (= Neunhuben, s. dieses) und am 14. Mai 1259 4 Hufen (= Klein-Georgensdorf, siehe dieses).

Den Hauptanstoß zur Gründung deutscher Zinsdörfer scheint erst die Verlegung der Komturei von Zantir nach Marienburg im Jahre 1280 (Schmid S. 371) gegeben zu haben. Das lehren die Gründungszeiten folgender Dörfer:

Braunswalde vor 18. Dez. 1284
Konradswalde 18. Dez. 1284
Neudorf (nova villa) vor 12. März 1295
Pestlin 12. März 1295[2])
Kalwe 17. Januar 1297
Neumarkt 1336.

Die Anlage der Zinsdörfer dürfte wohl bald nach 1300 ihren Abschluß gefunden haben. Die spätere Gründung von Neumarkt (1336) ist wohl durch die unwirtliche Beschaffenheit dieses Gebietes (Sumpf und Wald) zu erklären.

Von den freien Gütern zu kulmischem Rechte war vielleicht Gunter, Wylczschin bestimmt mit einem Preußen besetzt.

Als Beispiel für den deutschen Charakter der Zinsdörfer während der Ordenszeit kann Nikolaiken dienen. Ein Zinsregister dieses Bauerndorfes von 1402 weist unter mehr als 20 Bauern anscheinend nur e i n e n Preußen auf, Mattis Qweibot (siehe Nikolaiken).

Verhältnis zwischen Haken und Hufen.

Zunächst muß die eigenartige Tatsache festgestellt werden, daß im Gebiete Stuhm wie im Samlande der große und kleine Haken nebeneinander gebräuchlich sind, auch in demselben Orte. Ob unser Gebiet z. T. neu mit Preußen aus dem Samlande besetzt worden ist? Wir versuchen die Größe eines großen Hakens an einigen Beispielen festzustellen. In Kalazam saß kurz vor 1400 ein Witing mit 1 Dienst, und das Bauerndorf hatte $44^1/_2$ große Haken. Wenn wir annehmen, daß 1 freie Hufe oder $1^1/_2$ Schulzen-

[1]) Eine Vermutung über die Herkunft dieser Ansiedler spricht Krollmann aus. ZWG Heft 54 S. 21 f.

[2]) Pestlin und Kalwe bestanden schon vordem.

hufen in der polnischen Zeit dem Witingsgute entsprechen, dann sind $44^1/_2$ große Haken = 20 Zinshufen (siehe Kollosomp). Darnach würde ein großer Haken etwas mehr als $^2/_5$ Hufen betragen. In Wansenike waren zur Ordenszeit 25 große Haken, in polnischer Zeit 12 Zinshufen, darnach würde ein großer Haken auch mehr als $^2/_5$, nahezu $^1/_2$ Hufe betragen. Den kleinen Haken bestimmen wir durch die Angaben über Losendorf. Dieses Dorf hatte 33 kleine und 3 große Haken. In polnischer Zeit hatte es $12^1/_2$ Hufen. Setzen wir die 3 großen Haken etwa = $1^1/_2$ Hufen, dann gewinnen wir die Gleichung 33 kleine Haken = 11 Hufen, also wäre 1 kleiner Haken = $^1/_3$ Hufe. Ein anderes Beispiel liefert dasselbe Ergebnis. Malyn hatte $31^1/_2$ kleine und 5 große Haken, in polnischer Zeit 13 Hufen. Wenn die großen Haken etwa = $2^1/_2$ Hufen sind, dann sind $31^1/_2$ kleine Haken = $10^1/_2$ Hufen, also 1 kleiner Haken = $^1/_3$ Hufe = 10 kulmische Morgen. So wird auch die Größe des Hakens in der Urkunde für die Freien von Mirahnen vom Jahre 1334 angegeben (Schmitt S. 237), so auch in der Verschreibung für Gallnau und Limbsee (Urk. d. Bist. Pomes. S. 181, Kaufmann S. 102 und 108)[1]).

In der kulmischen Handfeste von 1233 und 1251 werden unterschieden der deutsche Pflug (Teutunicale aratrum) und der polnische Pflug (Polonicale aratrum, quod hake dicitur) (Pr. Urk. I, 1 S. 80 und 191). Der deutsche Pflug und der polnische Haken kommen als Maßstab für die Abgaben auf denselben Gütern nebeneinander vor, so in Ermland und Natangen in einer Urkunde von 1284, in Serpin in einer Urkunde von 1287 (Cod. dipl. Warm. I S. 122 und 127), Pflug und Haken ohne nähere Bezeichnung in der Handfeste für Reichenbach von 1310 (ebend. S. 262), ferner in einer Urkunde von 1320 (ebend. S. 346). Statt des Ausdrucks ‚polnischer Haken' kommt auch der Ausdruck ‚preußischer Haken' zugleich mit dem deutschen Pfluge vor, so in einer Urkunde von 1258 (Pr. Urk. I 2 S. 62), der preußische Haken allein wird in einer Urkunde von 1318 genannt (Cod. dipl. Warm. I S. 317). Wie Hufe und Haken zum Zwecke der Abgaben unterschieden werden, so werden aus demselben Grunde in Willenberg deutsche und polnische Hufen genannt (Zinsb. S. 45). Diese Unterscheidung kann sich nur auf die Beschaffenheit des Bodens beziehen, sagt also nichts über die Nationalität der Ansiedler aus. Es könnten also auf den polnischen Hufen Deutsche oder Preußen gesessen haben. Da aber die Ansiedlung verschiedener Nationalitäten in demselben Dorfe unwahrscheinlich ist, müssen wir annehmen, daß Willenberg ganz als deutsches Dorf gegründet ist. Vielleicht ist auch Polnisch-Braunswalde

---

[1]) Die abweichenden Ergebnisse anderer Forschungen siehe bei Kaufmann S. 108.

nach der Bestellung des Landes mit dem Haken zum Unterschiede von dem Zinsdorfe Braunswalde so genannt worden. Keinesfalls läßt sich aus den dürftigen Nachrichten über Polnisch-Braunswalde der polnische Charakter dieser kleinen Siedlung erweisen (siehe Polnisch-Braunswalde). Das Eindringen polnischer Bevölkerung im Gebiete Stuhm wird erst im 16. Jahrh. bemerkbar. Das älteste Schöffenbuch der Stadt Stuhm ist bis zu Ende (1557) in deutscher Sprache geführt worden. Auch zwei Beispiele aus dem Anfange und Ende des Schöffenbuches zeigen die Zusammensetzung des Rats und Gerichts.

1473 Andris Ostertag Schulz (= Richter), Pauel Steyn und Dorre Nickel Schöffenmeister (d. h. der Schöffenmeister und sein Kumpan) (St. Sch. Bl. 3a). Das Gericht bestand anscheinend aus 6 Mitgliedern, so wurden z. B. 1545 der Schöffenmeister, sein Kumpan und 4 gesessene und geschworene Männer genannt (Bl. 140a).

1552 Jacob Möller Bürgermeister,[1]) Simon Eben, sein Kumpan, Georgius Gruß, Stadtkämmerer, und Paul Stein, Schulz, Peter Ludewig, Schöffenmeister, Caspar Czimmer, Stadtschreiber, Nickel Grensing und Nickel Grunaw (ebend. Bl. 214b).

1557 bezeugten Valentin Lange und Clement Lindener, beide geschworene Männer, vor gehegter Bank, daß Johannes, der Sohn des Caspar Czimmer, ehelicher deutscher und frommer Geburt und aus einem ehelichen deutschen Bett geboren wäre (St. Sch. Bl. 217b—218a).

Noch 1764 rügte die Kommission, daß nicht die hinreichende Zahl von Katholiken im Rate sitze (Schmitt S. 134). Als Katholiken kamen hier wohl meist nur Polen in Betracht. Auch die Einträge im Schöffenbuche von Dietrichsdorf (Straszewo) waren 1551 deutsch. Damals war hier Elias Demler Schulz. In einem schriftlichen Zeugnis, das er im Stuhmer Gerichte vorlegte, werden genannt Bartolomeus Demler von Polkewicz, Casper Demler und Urban Demler samt den geschworenen Männern Jorge Stein, Schulzen des Dorfes, Francze Stein, seinem Bruder, und Bartolomeus Demler von wegen Elizabet, seiner Schwester von Czegenfuß (St. Sch. Bl. 186a). Hier begegnen wir also nur deutschen Namen. Dagegen kaufte in demselben Jahre 1551 ein Pole, Woitke Schebaroffzky, das Schulzenamt und die Freiheit zu Keseling von Pawel Knoch (St. Sch. Bl. 174b). Nur durch Einzeluntersuchungen über jede Ortschaft könnte man zu genaueren Ergebnissen in der Nationalitätenfrage kommen. Damit würde auch die Frage beantwortet werden, welche Dörfer der Polonisierung zugänglicher waren, die preußischen oder die deutschen. Der Wechsel der Besitzverhältnisse auf den preußischen Gütern bedarf einer besonderen Untersuchung.

---

[1]) Jocob Molner schon 1545 als Bürgermeister genannt (Schöffenb. Bl. 138).

V. Einige statistische Angaben zur Kulturgeschichte des Gebiets.

Das Gebiet Stnhm und das Waldamt Bönhof standen in besonderer Beziehung zu der Burg des Hochmeisters, deren Verwaltung die Bodenerzeugnisse und das Menschenmaterial aus den nahegelegenen Gebieten in erster Linie in Anspruch nahm. Vielleicht verdient dieser Gegenstand eine besondere Untersuchung. Wir heben hier nur einige statistische Angaben über kulturelle Verhältnisse hervor, die sich aus der Anlage unserer Arbeit ergeben.

a) Wege und Straßen.

1280. Bei der Verschreibung der Felder Lupin und Iggeln (Egil) werden folgende Wege im Osten des Stuhmer Gebietes genannt:

1. Ein Weg von Pusilia (Posilge) nach Kalbe.
2. Ein Weg von Ygel nach Kalbe.
3. Ein Weg von Kalbe nach Scrope.
4. Ein Weg von Ygel nach Marienburg.

(Preuß. Urk. I 2 S. 258).

Von Kalbe gingen also 3 Wege aus, nach Schroop, Iggeln und Posilge. Der Weg nach Posilge führte wahrscheinlich über Troop. Bei der Verschreibung des Gutes Grünfelde im Jahre 1316 wird ein Weg von Marienburg nach Christburg genannt (Schmitt S. 246). Es scheint, als ob dieser Weg über Iggeln führte (siehe oben!). Ostwärts dürfte der Weg Marienburg-Christburg Troop berührt haben.

Ein anderer Weg durchquerte das Stuhmer Gebiet von S nach NNW. 1294 wird ein Weg genannt, der von Dakowe (Dakau) nach Barutin führt (Urk. d. Bist. Pom. S. 25). Wir sind geneigt, Barutin mit dem Namen Baryoten-See in Zusammenhang zu bringen (siehe Barute). Wir suchen Barutin auf dem Rücken zwischen jenem See und dem Stuhmer See. Hier erreichte der Weg die Stuhmer Heide. Von dort führte er dann östlich von ihr nach Marienburg. Auch der Weg, der von Zantir an der Nogat die Stuhmer Heide von W nach O durchschnitt (heute die Chaussee Weißenberg-Stuhm), muß sehr alt sein. Endlich bildete die Nogat im Westen des Stuhmer Gebietes eine wichtige Verkehrsstraße.

b) Ackerbau und Viehzucht.

Reichere Nachrichten über Ackerbau und Viehzucht fließen uns aus den Inventarien der Ordenshöfe und aus andern amtlichen Quellen zu. Wir bringen einige statistische Angaben über

den Viehbestand der Ordenshöfe. Vgl. die Artikel Bönhof und Haus Stuhm. Ernteberichte einzelner Höfe liegen erst aus polnischer Zeit vor.

c) Waldwirtschaft.

Von einer Waldwirtschaft, d. h. von einer Regelung des Holzschlages und Anlage neuer Kulturen, während der Ordenszeit kann nicht gesprochen werden. Die polnische Zeit brachte im Vergleiche zum Mittelalter eine Vereinheitlichung der Verwaltung und der finanziellen Ausnutzung des Waldbestandes. Der preußischen Verwaltung war es vorbehalten, eine geordnete Waldwirtschaft einzuführen.

d) Kirchen und Schulen.

Mit Kirchenbauten bedachte der Orden fast ausschließlich die deutschen Zinsdörfer. Ohne das Gärtnerdorf Muckenberg bei Marienburg gab es 20 deutsche Zinsdörfer in der Vogtei Stuhm. Von diesen hatten nur 6 keine Kirche: Dorrefelt, Georgensdorf, Grünhagen, Laabe, Stuhmsdorff und Czegenfus. Es waren also zur Ordenszeit in folgenden 14 Zinsdörfern Kirchen: Braunswalde, Conradswalde, Dt.-Damerau, Honigfelde, Kalwe, Kiesling, Kgl. Neudorf, Neumark, Nikolaiken, Pestlin, Peterswalde, Schroop, Straszewo und Willenberg. Von 14 preußischen Bauerndörfern hatte uur eines eine Kirche, nämlich Preuß.-Damerau. Diese Kirche stand noch 1565. So urteilt Rousselle in seiner Abhandlung über ‚Die Besiedlung des Kreises Preußisch-Eylau in der Ordenszeit‘ mit Recht, wenn er sagt, daß dem Orden an der kirchlichen Versorgung der Preußen nicht viel gelegen zu haben scheint[1]).

Im Waldamte Bönhof bestand nur eine Kirche, die zu Zantir; vgl. Schmid S. 371 f. Bei der Gründung der Stadt Stuhm wurde auch hier eine Pfarre eingerichtet.

Wie weit auf dem Lande bei den Kirchen Schulen bestanden, entzieht sich der Vermutung. Erwähnt werden besonders die Schüler zu Pestlin in den Jahren 1399—1409 (Treßlerbuch). 1401, 1404 und 1409 (also vor der Stadtgründung) werden Schüler in Stuhm, 1401 Schüler in Bönhof genannt (Treßlerb.), doch ist in beiden Fällen nicht ersichtlich, ob die Schüler in jenen Orten ansässig sind.

VI. Die Stuhmer Heide.

1. Die Ordenszeit.

1236 eroberte Markgraf Heinrich von Meißen im Gebiete von Resin eine Burg, die die Preußen an der Muckir, einem Fließe,

[1]) Altpreuß. Forschungen Jahrg. 3 Heft 2 S. 33.

gebaut hatten, außerdem andere Festen, wo nun ,Resinburg, Resinkirche, Postelin, Stum, Wildenberg bey dem Drusin' liegen. (Scr. rer. Pruss. III 545) [1]) Schmid vermutet, daß hier nicht der Drausensee, sondern ein kleinerer See (oder Wald?) bei Conradswalde gemeint sei (S. 238). Wir schließen uns dieser Ansicht an, beziehen jedoch die Bestimmung der Lage des Waldes auf die drei Plätze Postelin, Stum und Wildenberg. Conradswalde selbst wurde nämlich 1284 in silva Drusensi gegründet. Dieser Wald Drusen hatte aber vermutlich nicht bloß die Ausdehnung der Feldmark von Conradswalde, sondern war der große Wald, der im Mittelalter die Stuhmische Heide genannt wurde, heute die staatliche Oberförsterei Rehhof bildet. Jener Heereszug bewegte sich also am Ostrande des großen Waldes über Pestlin und Stuhm nach der Nogat zu.

Gerullis erwähnt diesen Wald nicht. Er führt den Namen Drusin (= Drausensee) mit Bedenken auf lit. drusas ,kräftig, stark' zurück (S. 31). Diese Ableitung würde ja auf den genannten Urwald passen. Ein südwestlicher Ausläufer dieses großen Waldes war der Kiefernwald (pinetum) an der Nogat, der in der Urkunde von 1236 als nördliche Grenze der Güter des Dietrich von Tiefenau angegeben wird. Es kann nur die Stelle gemeint sein, wo die Sandhügel bei Budzin, die z. T. noch heute mit Kiefern bestanden sind, sich gegen die alte Nogat hin erstrecken. Diese Grenze würde also der Nordgrenze des Kreises Marienwerder entsprechen.

Ueber die Verwaltung der Forst wissen wir wenig. Aus den Inventaraufnahmen des Waldmeisteramtes selbst erfahren wir weiter nichts als das Vorhandensein von Waldpferden, so 1386 und 1387 (Mar. Aemterb. 61,5 und 12). Eine ausschließliche Verwaltung der Stuhmer Heide hat dem Waldmeister offenbar nicht zugestanden. Eine Aufsicht in beschränktem Umfange wird ein Waldknecht ausgeübt haben. Besondere Nachrichten über die Holznutzung in der Stuhmischen Heide finden sich in dem Ausgabebuch des Marienburger Hauskomturs für die Jahre 1410—1420. Die Entlohnung des in der Heide beschäftigten Zimmermeisters, der Zimmerleute und der Waldhauer besorgt der Hauskomtur (so z. B. 212,9 f., 215,38). Der Orden läßt außerdem für seinen Bedarf Kohlen in der Stuhmischen Heide brennen. Der Köhler wird gleichfalls durch den Hauskomtur entlohnt. Besonders häufig wird der Köhler Michel genannt (Michel Schower 1411; Michel 1412—1418, Michel Koler ane hant 1417, Koler

[1]) In der Anm. bemerken freilich die Herausgeber: Jeroschin entsprechend hätte es heißen müssen ,und bey dem Drusin'. Dusburg nennt die propugnacula, que habebant in illo loco, qui dicitur Stumo, circa Postelin, circa Rysenburgk et Rysenkirchen, circa stagnum Drusine et Wildenbergk (Scr. rer. Pruss. I. Bd. S. 60). Diese Reihenfolge ist nicht geographisch.

Anehant 1414, 1416, 1419—1420 — anscheinend eine und dieselbe Person), außerdem ein Köhler Pfyfer 1414, Lorencz Pfyffer und Pauwel (Kohlenbrenner) von Polnisch-Braunswalde 1416 (211,13). Es scheint darnach zwei Kohlenbrennereien gegeben zu haben, eine in der Heide, eine am Rande der Heide in Polnisch-Braunswalde (siehe dieses).

Daß der Orden aus Beutenbäumen in der Stuhmischen Heide Honig gewann, entnehmen wir aus der Handfeste für Conradswalde aus dem Jahre 1284. In Bönhof lagerten nach den Inventaraufnahmen in den Jahren 1381, 1384, 1387, 1394, 1399, 1442 1—3 Tonnen Honig, der gewiß aus dieser Heide stammte (Mar. Aemterb.). Ohne Zweifel wurde auch Teer in der Stuhmischen Heide gewonnen. 1420 wurden 7 fird. verausgabt, um Heu und Teer von Bönhof auszuführen (Ausgabeb. d. Marienb. Hauskomturs 357,12).

2. Die polnische Zeit.

Am Tage Thomae 1472 bitten die Werderer den König, ihnen Holz zu den Dämmen zu gewähren, da die Stuhmische Heide fast ganz abgeholzt wäre, desgleichen die Scharpau, so daß sie die Dämme nicht länger wegen Mangels an Pfählen halten könnten, der König möge ihnen gestatten, auch in andern Wäldern, so auf der Nehrung, geeignete Bäume zu fällen. In Betreff der Nehrung erheben die Danziger entschieden Widerspruch. Der König befiehlt, das Holz von daher zu entnehmen, wo sie bisher es getan haben'[1]). 1554 wird der Waldknecht Stuhmischen Gebiets Woitschach als † genannt (St. Sch. Bl. 206a).

Nach der Revision von 1565 gehörte der Wald dem Marienburger Schlosse und der Stuhmer Starostei gemeinsam. Er lag am Kleinen Werder und wurde der Wald auf der Höhe genannt (na gorach przezwany). Als seine nördliche Grenze wird die Feldmark des Dorfes Tessensdorf an der Nogat gegen Bönhof (ku Benowu) bezeichnet; wahrscheinlich ist der 1½ Hufen große Teil der Feldmark gemeint, den das Dorf in der Niederung am Damme besaß. Im Walde an der Nogat hatte das Dorf auch Weide vom Schlosse, wofür es 40 Mark zahlte. Der große Wald bestand aus Eichen, Linden, Buchen, Erlen; Fichten (Kiefern) werden merkwürdigerweise nicht genannt. Der Wald wurde von einem Marienburger und einem Stuhmer Förster, die zusammen wohnten, gemeinsam verwaltet. Der Ertrag für den Verkauf des liegenden Holzes wurde in einen gemeinschaftlichen Kasten gelegt und am Ende des Jahres zu gleichen Teilen an die beiden Scl lösser verteilt. Es kamen im Jahre ungefähr 300 Mark ein. Im Jahre

[1]) Acten der Ständetage Preußens, Königlichen Anteils. Hg. von Franz Thunert Bd. I S. 298.

1563 betrug jeder Anteil 145 Mark 10 Gr. 12 Pf. preuß. Die Einnahme ist nicht jedes Jahr auf dieser Höhe, sondern nur, wenn ein langer und kalter Winter herrscht (Revision von 1565 Bl. 86b, 140b, 144b). Die Wohnung der Förster ist nicht genannt, 1636 wohnte ein Förster in Rehhof.

Ueber die Honiggewinnung aus der Stuhmer Heide berichtet die Revision von 1565 sowohl unter den Einkünften des Schlosses Marienburg als auch unter denen des Schlosses Stuhm (Bl. 89a und 164a). Am meisten Beuten waren bei Rehhof (na Reyowie). Ein vom Schlosse angestellter Beutner führte die Aufsicht. Es wurden jährlich 4 bis 5 Tonnen Honig Danziger Maß geerntet. Der Beutner erhielt als Lohn 2 m. für die Tonne. An den beiden Stellen wird anscheinend über 2 verschiedene Jahre berichtet. Nach dem ersten Berichte wurden 4 Tonnen geerntet, von denen 3 für 60 m. verkauft wurden, eine zum Unterhalt des Schlosses blieb. Nach dem zweiten Bericht wurden 5 Tonnen geerntet. Die Tonne wurde mit 22 m. verkauft, Se. 104 m. (die 5. Tonne war also nicht voll). Der Beutner erhielt 10 m.

Die Wälder waren nach der Revision von 1636 durch den Krieg stark verwüstet. In dem Walde bei Rehhof fanden sich nur 4 bevölkerte Beuten und in Rehhof selbst 11 bevölkerte Klötze. Fabian von Zehmen, Kastellan von Kulm und Starost von Stuhm, nahm für sich die Freiheit in Anspruch, 10—20 Ruten Holz zum Brennen zu fällen (S. 131).

1731 wird ein Oberförster Johann Michael Schumann genannt, 1764 Jan Amelang, Oberförster der Stuhmer Wälder (Lustration, siehe Kittelsfähre)[1], 1765 und 1772 der Oberförster (Förster) Jacob Lewarck, der in Rehhof wohnte (siehe Ostrow Lewark), 1772 die verwitwete Försterin Doercks (Doercksen) aus Blifirnice. Ob der Förster Doercks, den man voraussetzen muß, in diese Reihe einzufügen ist, ist fraglich. 1759 pachtet ein Joannes Derxs (Doercks) zusammen mit einem andern 8 Morgen (siehe Tralau). Der letzte polnische Förster war Braun. Als Dienstland hatte er 7 Morgen magdeb. Sandland (Akt. Abt. 229 Nr. 31).

3. Die preußische Zeit.

Akten über die Uebernahme des Waldes durch den preußischen Staat lagen uns nicht vor, so daß wir über den Zustand des übernommenen Waldes im einzelnen nicht berichten können. Wie sehr die Forstverwaltung bemüht war, die Forstwirtschaft in geordnete Bahnen zu lenken, zeigt die Instruktion des Oberforstmeisters Baron von Seydlitz für den Förster Braun d. d. Marienwerder 24. Januar 1773 (Abt. 229 Nr. 13)[2]. Die Ursachen

[1]) Als Jäger des Starosten Bielinski wird Johann Heinrich Christoph Amelang 1735 genannt (siehe Rosenkranz).

[2]) Sie enthält 20 § §, von denen uur 4—20 erhalten sind.

der Verwüstung des Waldes deckt z. T. der § 12 auf Hier heißt es: ‚Auf vielen Heyden sind zeithero, wie der Augenschein lehret, theils wegen der Weide und Bienen Zucht, theils wegen Rohdung neuer Länder und Wiesen, sehr große Brände geschehen. Damit solcher unersetzliche Ruin fernerhin nicht entstehen möge; so muß nicht mehr zugegeben werden, weder Neue Länder und Wiesen, noch Beuthen und Bienen Stöcke in den Heyden bey harter Straffe zu machen‘ u. s. w. Aus der Anweisung in § 18, den Teerbrennern auf die Finger zu sehen, geht wohl hervor, daß sie außer Stubben und Lagerholz auch anderes Holz verwendet hatten. Die Heide hatte gewiß auch durch die Holzdiebereien stark gelitten, und der Befehl, die Schneidemühlen fleißig zu besuchen (§ 13), zeigt, daß sie unter dem Verdachte standen, gestohlenes Holz zu verarbeiten. Wildbret war ‚gar wenig‘ vorhanden (§ 16). Zu seiner Verminderung hatten auch Raubtiere und Raubvögel beigetragen. Dann erfolgte die Anweisung, daß jeder Ober- und Unterförster künftigen Herbst auf dem Holzmarkte 10 Paar Habichts- oder Falkenklauen und 12 Paar Krähenklauen abliefern sollte.

Der Wildbestand war auch noch in den Jahren 1795—1800 recht unbedeutend. Für Sept./Nov. 1795 wurde berichtet, daß die wenigen im Stuhmischen Walde befindlichen Sauen wegen Mangels an Aesung diesen verlassen hätten. Sept./Nov. 1796 wurden 11 Hasen und 1 Rehbock abgeschossen, Dez. 1797—Febr. 1798 11 Hasen, 1 Rehbock, 1 überjähriger Frischling, 1 Sommerfrischling und 5 Paar Rebhühner. In derselben Zeit wurden als Jagdbeute überlassen 15 Hasen, 2 Rehböcke, 2 überjährige Frischlinge, 1 Sommerfrischling, 5 Paar Hühner. Im Berichte des Quartals Reminiscere 1800 01 ist unter der Jagdbeute 1 Keiler aufgeführt (Abt. 229 Nr. 93).

Im Frühjahr 1803 wurde in dem Rehhöfer Revier 1 Morgen 133 R. mit Rottannensamen besät — anscheinend der erste Versuch dieser Art (Abt. 229 Nr 93).

Aus einem Schreiben des Forstamts Rehhof aus dem Jahre 1777 geht hervor, daß der König von Polen dem damaligen Förster Lewark (siehe oben) Ulanen ‚zur Assistence‘ schickte, um die Edelleute aus dem Walde zu vertreiben. Gemeint sind die von Montken und Klecewko. 1773 wurde durch den Förster Braun eine Behügelung des Waldes ausgeführt; wieweit sich diese erstreckte, ist aus den Akten nicht ersichtlich. 1775 nahm der Landmesser Christian Platz den strittigen ‚Ductus‘ zwischen den adligen Gütern Montken und Klecewko auf. Der strittige Streifen zwischen Montken (Wilczewkysche Erben) und dem staatlichen Walde betrug 78 M. 266 R., der zwischen Klecewko (Anton von Sarnacki) und dem staatlichen Walde 53 M. 228 R. Nach der Sentenz des Obertribunals zu Berlin vom Jahre 1780 blieben die Güter im Besitze der strittigen Streifen (Akten Abt. 229 Nr. 85).

Der Distrikt des Oberforstmeisters Katzeler in Marienwerder bestand 1787 und später aus den Revieren Rehhof, Straszewo, Honigfelde, Nikolaiken[1]) und Damerau, von denen für die Stuhmer Heide nur Rehhof in Betracht kommt (Akten 229, Nr. 93). Der Sitz des Forstamtes war Rehhof wie schon in der letzten polnischen Zeit. Von Goldbeck (II 184) wird als Sitz des Forstamts seit 1772 Ober-Rehhof genannt (Schmid 13 S. 242). 1790/91 wird daneben auch das Forstamt Stuhm genannt, das aber schon 1791 wieder mit dem Forstamte Rehhof vereinigt wurde. Nach Goldbeck (II 26) hatte es seinen Sitz in Ostrow Brosza. Akten dieses Forstamtes liegen uns nicht vor, doch wird in einem Schreiben vom 14. Dez. 1787 ein Oberförster Schmidt genannt, der für das Forstamt Stuhm in Anspruch genommen werden muß, da 1793 ein Oberförster August Benjamin Schmidt Ostrow Brosza als Erbpachtsgut besitzt (siehe Ostrow Brosza).

Der erste Verwalter des Forstamtes Rehhof war der vormalige polnische Förster Braun (bis 1774) (Akt. Abt. 229 Nr. 13). 1775 wird ein Termin in der Behausung der verw. Frau Förster Braun zu Rehhof, also doch wohl in der Dienstwohnung, angesetzt (Akt. Abt. 229 Nr. 85). 1776—1791 war Johann David Siemenroth Förster. 1777 erhielt er von der Kriegs- und Domänenkammer die Erlaubnis, 8000 Stück Ziegel zur Aufführung der Brandmauer und des Schornsteins in seinem Dienstwohngebäude von der Schloßmauer zu Stuhm zu brechen (Abt. 229 Nr. 31). 1784 war das Försterdienstgebäude ‚bei Rehhof‘ fertiggestellt und die angewiesenen 4 Hufen magdeb. größtenteils gerodet und besät (Abt. 229 Nr. 31). Die 7 Morgen magd. Dienstland des vormaligen polnischen Försters Braun, die hart an sein eigenes Dienstland stießen, waren ihm zu diesem angewiesen worden, und er hatte sie in gehörige Cultur gesetzt (ebend.) Wann der Sitz der Dienststelle von Ober-Rehhof an die heutige Stelle verlegt wurde, ist noch unbekannt. Nach der Uebersicht von ca. 1818 (S. 126) war damals schon der Sitz an der heutigen Stelle. Dem Förster (Oberförster) waren Unterförster unterstellt. 1775/76 gab es im ganzen Revier nur einen Unterförster zu Rehhof (damals Specht) (Akt. Abt. 229 Nr. 81). Die Stelle des heutigen Dienstgebäudes reicht in alte Zeit zurück. Nach einem Vermerk von 1778 lag es im Dorfe Rehhof ‚dicht an der Forst‘, nach einem Plan des Dienstlandes in der Nähe der Landstraße von Marienburg (Abt 229 Nr. 31). 1777 wurde für die Weißhöfische Forst eine Unterförsterei eingerichtet. Als Unterförster wurde der Jäger Rachals bestellt, dem zunächst eine Unterkunft bei einem Bauern

---

[1]) Wie die staatlichen Forsten von Straszewo, Honigfelde und Nikolaiken mit den unter diesen Orten genannten Wäldern geschichtlich zusammenhangen, ergibt sich aus unseren Quellen nicht.

der Weißhöfischen Niederung beschafft wurde (Abt. 229 Nr. 31).[1]) 1790 wird die Unterförsterei zu Heinen (Schwolauerfelde, siehe dieses) genannt. Sie besteht nicht mehr. Nach dem Grundbuche des Domänenamts Stuhm (etwa 1801) war damals Karbowiecziczna eine Unterförsterei mit Forstdienstland, an deren Stelle später Neuhakenberg trat (siehe beides) Die Unterförsterei Ehrlichsruh ist zuerst auf der Schrötterschen Karte Sect XV, dann auf der Karte von Koppin 1811 verzeichnet, sie hat ihren Namen von dem Unterförster Ehrlicher (siehe Ehrlichsruh). In der Uebersicht von etwa 1818 sind folgende Forstetablissements anscheinend von einer Hand aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachgetragen: Carlsthal, Neuhakenberg und Wolfsheide. Es fehlen auch Nachrichten über die Gründung der Försterei Werder. Rehheide wurde 1901 eingerichtet.

Daß Bliefnitzerweide eine Stellung innerhalb der staatlichen Forstverwaltung einnahm, ist nicht ersichtlich. 1778 besaß das Gut Bliefnitzerweide ein Förster Schneider. Auch der Name der Förster-Kämpe bei dem Gute weist auf den Wohnsitz eines Försters hin. 1789 war Bliefnitzerweide königl. Wohnsitz eines Försters mit 2 Feuerstellen (Goldbeck II S. 12).

VII. Die Niederung.

1. Die Ordenszeit.

Ueber die Wiesenwirtschaft des Ordens gibt uns das Marienburger Konventsbuch einigen Aufschluß Die Ausgaben für den Heuschlag (= Heuschnitt) werden u. a. unter Stuhm und Bönhof gebucht. Von den unter Stuhm genannten Wiesen kommt für das Stuhmer Gebiet nur die 4 Hufen 5 Morgen große Kampwiese bei Stuhm in Betracht; die übrigen Wiesen liegen außerhalb des Stuhmer Gebiets, so die Wiesen in Wossicz (heute Wossitz Kr. Danziger Niederung), deren Größe zum ersten Male 1399 mit 8 Hufen $6^3/_4$ Morgen angegeben wird. Die Ausgaben für den Heuschlag zu Bönhof zerfallen in 2 Posten. Der eine, 20 m., wird in der Regel vom Waldmeister selbst in Empfang genommen. Der andere Posten, der schwankend ist wie die Hufenzahl, wird an die Leute aus den preußischen Dörfern des Stuhmer Gebiets, die das Heu in Akkordarbeit mähen und aufbringen, gezahlt. Die Größe der Wiesenflächen schwankt zwischen 17 Hufen $10^1/_2$ Morgen und 24 Hufen 26 Morgen (z B. 7,27 und 162,35). Die Wiesen, die der Waldmeister zu bewirtschaften hatte,

[1]) Daher der ursprüngliche Name des später erbauten Dienstgebäudes Rachelshof. Racholshoff mit 2 Feuerstellen, Uebersicht von etwa 1818 S. 70. Poln. Brachlewo, Zeitschr. Marienw. 21 S. 73. Heute hat die Wohnung des Försters den Namen Weißhof. Poln. Bystrzec, Zeitschr. Marienw. 21 S. 61).

lagen vermutlich am Waldesrande und im Walde, der Heuschlag wurde von den Waldarbeitern des Waldmeisters ausgeführt. Die übrigen Wiesen lagen geschlossen in der Bönhofer Niederung, der Heuschlag konnte daher in Akkordarbeit ausgetan werden. Der Lohn für 1 Morgen betrug 2 sc, für eine Hufe $2^1/_2$ m.

Ein Teil der Wiesen wurde als Weideland benutzt. Die Angaben über den Viehbestand von Bönhof erstrecken sich über die Jahre 1376—1399 und das Jahr 1442. Die Bestandsaufnahmen ergeben trotz großer Schwankungen, daß die Rinderzucht seit 1387 gegen früher bedeutend zurückgegangen ist, die Pferdezucht dagegen zugenommen hat. Einige Zahlen mögen das belegen.

Bönhof

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine
1376	169	112	—
1381 Nov. 1	158 (dar. 90 alte Kobbeln[1]), 13 Kobb. im 3. J., 11 von 2 J., 5 Fohlen von 2 J., 39 junge Fohlen)	172 (dar. 32 Kälber)	107
1384 Jan. 1	191 (dar. 90 alte Kob. 32 junge Kob. von 3 J., 38 Fohlen von 1 J., 14 gekaufte Kob., 8 Jährlinge von denselben Kob., 4 Fohlen v. 2 J., 5 Wagenpferde)	126	106
1384 Mai 1	143 (dar. 90 Kob., die zu Roß gehen, 13 Kob. von 3, 8 Kob. von 2, 23 von 1 J., 5 Wagenpferde, 4 Sweiken)	131 (dar. 15 Kälber)	89
1386 Febr. 2	166 (dar. 94 Kob. zu Roß, 16 Kob. von 3, 14 von 2, 23 v. 1 J., 19 Wagenpferde u. Waldpferde)	115 Kühe	60

[1]) Kobbeln = Stuten, Roß = Hengst, Hengst = Wallach. Vgl. Weber, Preußen vor 500 Jahren S. 245 f.

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine
1387 Juli 24	210 (dar. 92 alte Kob., 52 junge Kob., 39 Fohlen, 19 Wagenpferde und Waldpferde, dazu 8 Rosse[1])	32 Kühe	87 (dar. 57 Nährschw., 30 Mastschweine)
1394 Jan. 1	212 (dar. 131 alte Kobb., die zu Rosz gehen, 31 junge Kobb. im 3. u. 2. J., 14 Hengstfohlen, 19 heurige Kobb., 5 Wagenpferde, 7 Sweiken)	53	70 (dar. 11 Mastschw., 59 Nährschw.)
1399 Febr. 20	245 (dar. 136 alte Kobb. (zu Rosse), 45 junge Kobb. von 2 u. 3 J., 45 heurige Kobb. und Fohlen, 19 Wagenpferde, Sweiken und Knechtpferde)	136 (dar. 50 Kälber um die Hälfte)	67 (dar. 58 um die Hälfte, 8 Säue und 1 Eber zu dem Stamme)
1399 Nov. 27	238 (109 alte Kobb. (zu Rosse), 63 junge Kobb. von 2 u. 3 J., 45 heurige Kobb. und Fohlen, 21 Wagenpferde, Sweiken und Knechtpferde)	106 (dar. 35 Stück um die Hälfte u. 8 Kälber um die Hälfte)	82 (dar. 30 Mastschw., 43 Schweine um die Hälfte, 8 Säue und 1 Eber zu dem Stamme)
1401 Aug. 28	16[2]) (dar. 13 Kobb. vom vorigen J. und 3 Pferde)	—	—
1442	144 (dar. 134 Kobbeln, 10 Fohlen)	33	46 (dar. 6 Ferkel von diesem J.)

Außerdem wurden notiert: S c h a f e 1399 Febr. 20: 17; 1399 Nov. 27: 20. — Z i e g e n 1399 Nov. 27: 75.

---

[1]) Die 8 Rosse hielt dort der Pferdemarschall zu Leske. Mar. Aemterb. 53,10.

[2]) Diese Zahl gibt nur das an, was der Karwan zu Bönhof hält (Mar. Aemterb. 104,3).

Weiteres über den Ort Bönhof siehe unter den Ortsnamen. Der Ordenshof (das Vorwerk) Rehhof ist gleichfalls im Verzeichnisse der Ortsnamen beschrieben.

2. Die polnische Zeit.

Nach der Revision von 1564/65 unterschied man die Weiden von Rehhof und die von Bönhof.

I. Die Weiden von Rehhof. Die südliche Grenze war die Landesgrenze, westwärts mag die alte Nogat und nordwärts die Bache die Grenze gebildet haben. In welcher Ausdehnung sie nutzbar waren, muß dahingestellt bleiben. Damals hatte sie das Dorf Tragheim für 180 Mark in Pacht.

II. Die Weiden von Bönhof erstreckten sich von der Bache nordwärts bis Usnitz. Sie waren in Anteilen verpachtet, deren Lage im einzelnen sich nicht bestimmen läßt. Nach der Höhe der Pachtsumme zu schließen hatte das Dorf Pogorzała (= Wernersdorf) den größten Anteil. Es zahlte eine Jahrespacht von 450 Mark. Den zweitgrößten Anteil hatte ursprünglich das Dorf Mielenz. Diesen hatte 1564 der Marienburger Bürger Bonaventura auf Lebenszeit inne; er war seinem Vorfahren vom Könige verliehen worden. Die Pacht betrug 200 Mark; da der Pächter sie auf eigene Kosten umgegraben hatte, zahlte er damals nur 90 Mark. Das Dorf Willenberg zahlte für Weiden bei Bönhof an der ‚kleinen Nogat' jährlich 150 Mark. Andere Anteile hatten Marienburger Fleischer in Pacht. So zahlte Martin Granbernod 150 Mark, ein anderer 35 Mark für Ochsenweide. Ferner zahlten für Wiesen umliegende Schloßdörfer 18 Mark 16 Gr. Weitere Nachrichten siehe unter Bönhof.

Hier sind auch die Wuznicz genannten Wiesen an der Nogat gegenüber Mewe (ku Gniewu) eingereiht. Sie waren nicht ständig verpachtet. Sie brachten 181 Mark 11 Gr. (Revision Bl. 9b, 41b, 162b—163b).

1608 erhielten die Pastwiska przy Benhowie, die vorher Georg Balinski besessen hatte, gratialweise Loka und Lapinski, beide Kammerherren der Prinzessin Anna. Nach Schmitt (S. 199) ist dies die spätere Rudnerweide (s. dieses!).

In der Revision der Oekonomie Marienburg von 1636 werden die Weiden unter dem Titel Pastwiska na gorach przy Ryiowie (an den Bergen bei Rehhof) aufgeführt (S. 127—128). Die Bewohner von Gr. Montau hatten ehemals einen Teil der Weiden bei Rehhof, wofür sie 360 Mark zahlten. Da sie durch den Krieg verarmt waren und weniger Vieh hatten als vordem, gaben sie die Pacht auf.

Von den Weiden, die einst Mikołaj Zalewski erhielt, das das sind $2^1/_2$ Hufen in Rehhof, zahlte er 15 Mark.

Von den Weiden bei Bönhof, die einst Herr Andrziy Lapinski innehatte und an die sich jetzt zwei Teilhaber, Herr Kęsowski und H. Amandus Jost, königlicher Ingenieur, hielten, kamen 90 Mark ein.

Das Dorf Tragheim (Tragamin) zeigte eine Verordnung der Revisoren vom 27. Januar 1612 für einen Teil der Weiden bei Rehhof auf 15 Jahre, also bis zum Jahre 1627, vor. Es zahlte 500 Mark.

Die Bewohner von Alt-Weichsel (Starowislanie) hatten 6 Hufen Weide bei Rehhof, wofür sie 450 Mark gaben, jetzt gaben sie infolge der Vernichtung des Viehbestandes die Pacht auf.

Nicht genannt ist in den Revisionen die Schulzenweide, die die Schulzen von 16 Dörfern, Peterswalde, Kalwe, Georgensdorf, Laabe, Kiesling, Deutsch-Damerau, Mahlau, Losendorf, Conradswalde, Braunswalde, Willenberg, Grünhagen, Tessensdorf, Stuhmsdorf, Neudorf und Neumark, frei benutzen durften (Schmitt S. 205). Von den 18 Dörfern, die die Revision von 1565 aufführt, sind drei, Kollosomp, Pierschweiten und Pr.-Damerau nicht an der 8chulzenweide beteiligt, mehr genannt ist Neumark (also 18—3+1=16). Die Verleihung war auf der Burg Stuhm 1380 die IV. proxima post festum S. Urbani papae durch den Hochmeister Winrich von Kniprode (Contr.-Cat. unter Grünhagen).

Aus der Zusammenstellung der emphyteutischen Kontrakte gewinnen wir den Eindruck, daß die Besiedlung der genannten Weideflächen zum allergrößten Teile erst im Laufe des 18. Jahrh. erfolgte. Besonderes Verdienst erwarben sich in dieser Hinsicht der Starost Michael Victor Bieliński und seine Witwe Thecla Bielińska. Wir versuchen im nachfolgenden eine Uebersicht über die Zeit der ersten Besiedlung zu geben, ohne indessen jedesmal mit Bestimmtheit sagen zu können, daß nicht schon vorher Kontrakte über Ansiedlung geschlossen wurden.

Schardau	1685	(eine Einzelsiedlung)
Tragheimerweide	1713	
Zwanzigerweide	1734	(?)
Klein-Schardau u. Gr.-Schardau	1735	(wahrscheinlich schon früher)
Tralauerweide	1741	(bestand schon vordem)
Rudnerweide	1742	(Gründungsjahr)
Zieglershuben	1745	(schon früher?)
Schweinegrube	1749	
Schinkenland	1750	

Montauerweide . . . . etwa 1779[1])
(nach Schmitt S. 215 kommt der Name erst in der letzten polnischen Zeit vor).

3. Die plattdeutsche Mundart in der Gegenwart.

Die Herkunft der Ansiedler in der Niederung läßt sich vielleicht aus Sprache und Gewohnheit genauer bestimmen. Wir bringen im nachfolgenden einiges Material, das als Unterlage für weitere Forschung dienen mag. Die einheitliche Form des Plattdeutschen, die wir für dieses kleine Gebiet voraussetzen dürfen, hat in den letzten Jahrzehnten durch Umschichtung der Bevölkerung sicher Trübungen erfahren. So ist z. B. die Aussprache des k vor e und i nicht mehr einheitlich. Wir hörten nebeneinander die Formen tjej, kjej und kej (die Kühe). Die hochdeutsche Aussprache des k ist dabei vorherrschend. Für å wird vereinzelt fast au gesprochen, also z. B. daut, waut, staul für dåt, wåt, ståll. Wir haben die Aussprache allenthalben so wiedergegeben, wie sie uns entgegenklang.

A. Einzelne Ausdrücke.

I. Ausdrücke, die sich auf Haus und Hof beziehen.

Gehöft in Zwanzigerweide (= Tragheimerweide 7) (Eigentümer Johann Quiring). Inschrift über der Haustür: ANNO 1783 D. M. H. M. . . . P. P. Die Haustür besteht aus 2 Teilen, der Uñgerder und der Bowerder.

1. Nach vorne liegen: Verhus (= Vorderflur) und Grote Stow (mit 3 Fenstern). In der Mitte des Flurs die Kek (Küche).

2. Nach hinten: Hiñgerhus (= hinterer Flur). Aus dem hintern Flur betritt man der Reihe nach folgende Räume: das Stewke, hier schlafen die Mädchen. 2 Fenster, ein einflügliges Fenster mit Schiebelade von innen. Gegen dieses Fenster stand an der Wand ein ausziehbares Bett für 2—3 Mädchen. Ein 2flügliges Fenster mit Lade von außen. In dem Stewke ist eine Vorrichtung für die Botterwing: an einem Balken ist ein Brett mit 3 Löchern befestigt. Das mittlere ist kreisrund und nach der Decke zu geschlossen, die beiden andern sind rechteckig und gehen durch. Der Betrieb der Botterwing ist den Leuten nicht mehr bekannnt. Dle Meddelkåmer, in der die Mädchen webten und die Leute aßen. Die Spiskåmer oder Schlettkåmer (= verschlossene Kammer) ist von der großen Stube aus zugänglich. Fenster mit Schiebeladen. Aus der Spiskåmer ging es oppe bene (= auf den Boden).

---

[1]) Das Haus Montauerweide Nr. 1 hat die Jahrzahl 1779.

Zwischen dem Stalle, der weiter gerückt wurde, und dem Hause wurden von Johann Janzen, dem Vater der Frau Elisabeth Quiring, eingebaut nach vorne die Sommerstow und nach hinten die Husekåmer. Oben der Huseben (= Hausboden) und auf beiden Langseiten je ein Kickut (= Guckaus).

Getrennt stand ein Backhus, das etwa 1916 abgebrochen wurde, mit Backofen. In diesem war ein großer eingemauerter Ketel (= Kessel) zum Kochen der Brühe (Wasser zum Abbrühen des geschlachteten Schweines) und der Wäsche. Im Backhause war auch ein abgeteilter Raum für Rolle und Hobelbank.

Vorne auf dem Hofe stand ein Holtschur (= Holzschauer) für Holz und Torf. Nach Mitteilung der Frau Elisabeth Quiring, † 1928.

G e h ö f t i n Z w a n z i g e r w e i d e (= Tragheimerweide 1) (Eigentümer Olschewski). An diesem Hause ist eine Ängekåmer (= Endekammer) erhalten, die von einer seitlich angelegten Freitreppe zugänglich ist. Ueber der Tür ist draußen folgende Inschrift: PE BH HK BM 1828. Frau Welms, 82 Jahre alt, die in dieser Ängekåmer wohnt, berichtet auch über ein abgebrochenes Backhaus, in dem ein großer Backofen und ein eingemauerter Kessel zum Brühekochen waren.

G e h ö f t M o n t a u e r w e i d e 1 (Besitzer Wormek). Auf dem Türsturz über der Haustür steht folgende Inschrift: ANNO 1779 AV BH IHR BM. Auch an diesem Hause ist eine Ängekåmer (= Endekammer) erhalten, die seitlich an das Wohnhaus angebaut ist. Zu ihr führt von der Seite eine bemalte Haustür.

1. Bilder auf der Außenseite: Im oberen Teile 2 Bilder übereinander:

a) 1 Jäger mit Hund auf der Hirschjagd.
b) 2 Jäger mit Hunden auf der Entenjagd.

Im unteren Teile gleichfalls 2 Bilder:

a) 2 Jäger mit Hunden auf der Hasenjagd.
b) Ein Löwe in die Höhe nach einem Baume spähend, auf den ein Rind geflüchtet ist, während ein unbestimmbares Tier nach der andern Seite davonspringt.

Die Jäger tragen eine polnische mit Pelz verbrämte Mütze.

2. Bilder auf der Innenseite. Oben und unten je ein Strauß (Rosen, Tulpen, Nelken und andere Blumen). In der der Haustür gegenüberliegenden Wand 2 Türen. Auf der einen oben und nnten je ein Strauß (Tulpen, Rosen und andere Blumen). Im Innern der Endekammer 2 bemalte Fensterläden, die nach oben aufzuklappen und mit Riegeln an der Decke zu befestigen sind. Die Klappen sind auf der Außenseite mit Sträuchern und Blumen bemalt. Außerdem ein Fenster mit Schiebelade. Endekammer, Wohnhaus und Stall (platt Ståll) stehen in einer Richtung; die Scheune (platt Schin) setzt im rechten Winkel an den Stall an. Auf einem Balken des Stalles steht folgende Inschrift: ANNO 1790

HE BH PIR BM. Noch andere Ausdrücke, die sich auf Haus und Hof beziehen[1]).

Husender (Haustür), romkek (Rauchküche), prellkåmer (Kammer für altes Gerümpel), bėttsted (Bettgestell), schlobank (Schlafbank), krebb (Krippe, ältere Form der Wiege, mit 2 geschweiften Brettern als Gängeln), wej (Wiege), desch (Tisch), lepel (Löffel), klokk (Uhr), op stecke spenne (auf Stücke spinnen); die Spinnerinnen erhielten Stücke Leinwand als Lohn. Frusteck (Frauenstück), die in Stellung befindlichen Mädchen erhielten von der jungverheirateten Frau ein frusteck zu bedruckten oder unbedruckten Kleidern. Erst nach erhaltenem Frusteck gebrauchten die Dienstmädchen die Anrede fru. Tun (Zaun), ståll (Stall), mėltjstol (Melkstuhl), mėltjhotz (zweirädrige Milchkarre), perd (Pferd), hingst (Hengst), falem (Fohlen), falemtje (junges Fohlen), schischallemtje (kleines Fohlen), ko, Mehrz. tjej (Kühe), fėtte skurre (fettes Schwein), kŭjel (Eber), borj (verschnittener Eber), sej (Sau), hener (Hühner), kått (Katze). Schin (Scheune), tjitjelhelter (Luftloch in der Scheune unter der First). Aust (Ernte), heiaust (Heuernte), Russebod (Baracke für Sommerarbeiter).

II. Der Mensch.

a) Der Körper.

Kopp (Kopf), hår (Haar), og (Auge), schleppje (Augen), nes (Nase), tjenn (Kinn), brost (Brust), årm (Arm), prech (Bauch), ben (Bein), fot (Fuß), tette (weibliche Brüste), z. B. ekj gew dåt brech e bet tett), utligje (ausliegen, von Wöchnerinnen gesagt).

b) Alters- und Verwandschaftsbezeichnungen. Kosenamen.

Brech (Kind bis zu einem Jahr), tjind (Kind), mäkes oder mätjes (Mädchen), våder, mutter, broder, sester (jüngere Form schwėster), unkel, tånte, herzvåder und herzmutter wurde die Herrschaft von den Angestellten genannt, bevor die Ausdrücke hėrrtje und frutje aufkamen. Marik (Marie), Marikske (Kosename) Ank (Aennchen), Lisk, Santk (Susanna).

c) Kleidung.

Lauent (Leinwand), tjėddel (Kittel, Rock), uñgertjėddel, bowertjėddel (Unterrock, Oberrock), maue oder maues (die Aermel), popemaue, popeärmel (Pfaffenärmel, das sind die weiten Aermel der Frauen), lintemaue (Aermelpässe), tålj (Taille), tåljedok (langes, schwarzes Wolltuch mit Fransen), baużerikschall (Mütze und Tuch zusammen im Winter getragen), tjnepkemetz

[1]) Die nachstehenden Ausdrücke bis zum Schlusse des I. Abschnittes sind meist nach der Aussprache der Frau Emilie Staebe wiedergegeben.

(Mütze mit Knöpfen, getragen von Frau Stefanowski in Schweingrube, der Großmutter der Frau Zakrzewski in Schweingrube)[1]).

d) Speise und Trank.

Roll, auch gerell (war ein Gericht aus Grütze, Pflaumen und Fleck), grett (Grütze), moschkebod (Zucker), schemper (Getränk aus Brot während der Ernte).

III. Pflanzen- und Tierwelt.

Rogge (Roggen), weite (Weizen), z. B. de weite blejt (blüht), jårscht (Gerste), håwer (Hafer), årwte (Erbsen), korrmorr oder korrmerr (Gemenge), bulwe (Kartoffeln), z. B. bulwe klaue (Kartoffeln graben), tschårkle oder tschårke, auch tschårtje, (Dornart mit blauen Beeren), filzlis (werden die Hagebutten genannt, weil die darin enthaltenen Körner ein Jucken der Haut verursachen), — pessmere, später pessemske (Ameise).

IV. Bodenbeschaffenheit.

Presempel (Sumpfloch).

B. Gereimtes und Ungereimtes.[2])

I. Kinderreime.

1.

Ruże[3]) påtruże,
wåt ruschelt em stroh?
pår jänskes sent bårfoot
on habe kene schoh.
de schuster hawt lẻdder,
ken lestke dårto,
sonst måkt he min senke
e pår nije schoh. E. St.

2.

Żuże żuże, żeike,
kåtke led e eike
uñgre tjist, dåt kener wust.
kåterke wull dåt nådone,
måk e grote råphenn.

---

[1]) Nach dem Bericht der Frau Zakrzewski wurden auch Mützen getragen, um die seidne Tücher mit Schleife vorn gebunden waren.

[2]) Die Persönlichkeiten, die uns die einzelnen Stücke übermittelt haben, sind durch die darunter stehenden Anfangsbuchstaben der Namen bezeichnet. Es bedeutet H. J. Heinrich Janzen in Montauerweide, J. Sch. Johanna Schopkowski, J. Sch. d. Jüng. Johanna Schopkowski, die Tochter der Vorgenannten, E. St. Emilie Staebe und E. W. Elisabeth Waschlewski, sämtliche in Rehhof.

[3]) ż wie franz. j gesprochen.

råphenn wär ut wille årt,
sprung dem Jude enne bårt.
Jud kun dåt nich lide,
schmet êm ewer de wide,
schmet êm ewer dåt hoge dak.
o gåh, du groter duddelsack. E. St.

3.

Ene, mene, minze,
wer backt plinze,
ek oder du
oder jêne olle dicke fêtte fru? E. St.

4.

Horre schmåntke jele,
wi fåre nå de mele,
ut de mele nå de ståd.
bring doch onsem jungske wåt!
wåt sel wi êm bringe?
strezzel on e kringel,
schokes met schnallkes,
strempkes met korallkes.
wård ons de bur nich beter spise,
wor wi êm de hacke wise. E. St.

5.

Kennenke, mulenke, nespipke,
ogbronke, tschip, tschip, hånke. J. Sch.

6.

Brêdschnider,
gå wider,
hast geschete,
dåt stinkt so sehr.

(So sagt ein Erwachsener, wenn er ein kleines Kind an die Hände gefaßt hat und hin und her zieht). J. Sch.

7.

Mille, mille, måle,
mäkes koste dåler,
junges koste duwedreck,
nemm de scheffel,[1])
schuw se weg,
schuw se enne rogge,
dåt se quårre wie de pogge. J. Sch.

[1]) scheffel = Schaufel.

8.

Åne[1]), påne[2]), pepermel,
dine kinger frete vel,
ålle dag e dålerbrot;
nemm de pål on schlåg se dot. E. W.

9.

Ådebår, o ådebår,
setzt oppem dach em nêst,
di trêfft de wind von ållerwärts,
von ost, von sid on wêst,
on wênn du oppem fêlde jeist,
dann hast du rode stewelkes ån,
dann denkst, du best e êdelmann. J. Sch.

10.

Dåt es de dume,
de scheddert de plume,
de såmmelt se opp,
de ätt se opp,
de jeit mutterke vertelle. J. Sch.

11.

Måle, måle grettke,
dem opp schättelke[3]),
dem opp tällerke,
dem opp schläpke[4]),
dem opp läpelke,
dem dåt koppke åffrite,
schurr! J. Sch.

12.

Schlåp, kindke, schlåp,
åm himmel ståne de schåp,
verre der de bunte bock
bringt ons kindke tom schmocke rock. E. W.

13.

Storch, storch, oder,
bring mi junger broder,
storch, storch, äster,
bring mi junge schwäster. E. W.

[1]) Åne = Anna.
[2]) påne = Pfanne, wenn nicht willkürlicher Kinderreim vorliegt.
[3]) schättelke = Schüsselchen.
[4]) schläpke = Holzlöffel.

14.

Mine momelerne[1])
håd ene stählerne,
håd ene iserne
schnuwtobaksdos. J. Sch. d. Jüng.

15.

Aengelke, popängelke,
wênn mit wåt jewst,
best e ängelke;
wênn mi nuscht jewst,
best e düwelke. E. W.

16.

Ringel, ringel, rosekranz,
sêtt e toppke wåter bi,
morje well wi wåsche,
klene wåsch, grote wåsch,
klucke dål,
noch e mål,
eierschål. J. Sch. d. Jüng.

17.

Hotze, poppke, hotze[2]),
wåsch din årsch met såhne;
es er di nich witt jenog,
wåsch em di met seep on log.
J. Sch. d. Jüng.

II. Gedichte und Erzählungen.

Sprichwörter und Redensarten.

1.

En Rehhof opp dem Schwinemarkt,
då stait ne karossell.
dä Krajewålder mäkes,
dä fåre ålle schnell,
dåt jesicht jeschminkt,
en jedem stremp e loch,
åber fåre done sä doch. H. J.

2.

Opp dä Schwingrowinsel,
då stait e klenet hus,
doren wohnt fru Diederich,
kickt tom fenster rut.
knoke, lompe on papier,
dåt send ere zier. H. J.

[1]) Momelerne, von Muhme, hier gleich Großmutter.
[2]) hotzen = hin- und herspringen.

3.[1])

Wênn hier e topp met bone stait
on dår e topp met bri,
dann låt ekj bri on bone stån
on gå bi mine Marie. E. St.

4.

Mine mutter kokt ålles,
bloß grett nich.
ålle mäkes krije männer,
bloß ek nich.
då full ek ent krut,
wurd ek e brut.
mine mutterke kåm,
on dåt si mi nåm
on dåt ek noch emål nå Rehhoffke kåm.
E. W.

5.

Schåpke jing ent wåldke,
städ sik ån e holtke,
städ sik ån e strukske,
ded em weh dåt bukske.
schrej min schåpke mäh, mäh, mäh,
mäh, min låmmke, mäh. E. W.

6.

Holt såge,
wåter dråge,
kilke koke,
sperke bråde.
kåm de schmed,
fråt er met;
åls er sull betåle,
sprung er enne kole. E. W.

7.

Ein Schwank.

Ein Ehepaar mästete ein Schwein. Die Frau zeigte Verlangen nach frischer Wurst, doch der Mann erklärte, daß er das Schwein nicht eher schlachten wolle, als bis es Speck mache. Das Schwein wurde also mit Schrot und Kartoffeln weiter gefüttert, doch es machte noch immer keinen Speck. Da riet jemand der Frau, das Schwein mit Speckwürfeln zu füttern. Als sie das drei Tage durchgeführt hatte, kamen die unverdauten Speckwürfel

[1]) Zu 3 vergl. R. Dorr, ‚Tweschen Wiessel on Nagt' S. 92.

mit dem Kot heraus. Da sagte die Frau zum Manne: Våderke. nu well wi schlåchte, ons schwin schitt worscht, nu bruk wi bloß åffbinge. E. W.

8.

Hanske satt em schorsten,
fleckt sik sine schokes,
kåm e schmocket mäkske,
sach em flitig to.
Hanske, wellst du frije,
frij du nu nå mi.
ek hew e blanke dåler
on de jew ek di. J. Sch.

9.

Kåffeekånnke, komm doch fåke[1]),
ek schlåp ok åll one låke,
ek schlåp ok åll onbedeckt,
hauptsach mi, min kåffke schmeckt. J. Sch.

10.

Mine mutter, mine,
jew mi june Trine,
wėnn se ok nich grot es,
wėnn se mi ma god es,
wėnn se ok nich kilke koke,
wėnn se kånn ma bi mi schlåpe. E. W.

11.

[Nijåhrswonsch].

Ek kåm hierher jelope,
ek sach de schorsten roke,
ek wet schon, wåt ji backe,
schene nijåhrskoke.
jew ji mi ene,
bliw ek ståne,
jew ji mi twe,
fang ek ån to gåne;
jew ji mi dre toglik,
då wensch ek ėn dåt himmelrik. E. W.

12.

[Nijåhrswonsch].

Ek wensch, ek wensch, ek wensch,
ek si e klener mensch;
vel wensche hab ek nich gelert,
åber e dittke on e pommelke si ek wert. E. W.

---

[1]) fåke = oft.

13.

Ånne Brusnersche äck[1]),
då wulle se mi berumple
met quålm on kruschkemos.
ek åber säd:
‚lewe breder, låt mi tofred,
wi wåre eent singe,
tradirudirallala.‘
då lete se mi tofred. J. Sch. d. Jüng.

14.

Ringel, ringel, rose,
botter enne dose,
schmålt ennem kåste,
morje well wi fåste,
morje ok e låmmke schlåchte,
dåt sull segge bäh. J. Sch. d. Jüng.

15.

Lewe litkes, bliwt doch hier,
hier es kest on kingelber,
nemt de stol on sėtt ju dål,
nemt de krus on drinkt e mål.
J. Sch. d. Jüng.

16.

De pracher hawt bloß twe hėmde,
eent oppe tun, dåt åndre oppe kaldun. E. St.

17.

Håll di am tun, de himmel es hoch.
[So sagt man zu Betrunkenen]. E. St.

18.

Je wider enne wåld, je mer holt. [So sagt einer zum andern während eines Streites mit der Aufforderung: håll dåt mul]. E. St.

19.

Wi habe so drogg wie de lus em schorf. [So sagt man bei vieler Arbeit]. E. St.

20.

Ein Mädchen sagt: ‚Einst stand ich auf hohen Bergen‘. Ein junger Mann erwidert darauf: ‚Du dwåtscher åp, wåt krippst so hoch‘! E. W.

---

[1]) Vgl. Brusners und Tragheimerweide.

21.

Wer kloppt? seggt se.
wer es? fråg ek.
språch he: ben ek. E. W.

VIII. Die Orte und Fluren im ehemaligen Gebiet Stuhm und Waldamt Bönhof.

Aliem.

(Alyem).

1250 März 18: Preuß. Urkundenb. I 1 S. 172. Hier wird Alyem als terra (Landgebiet) bezeichnet. Als Gebiet der Vogtei Stuhm wird auf den Siegeln Aliem genannt (vgl. Voßberg, Geschichte der preuß. Münzen und Siegel Taf. XIII Nr. 9). Daß die Vogtei Stuhm genau dem Umfange von Aliem entspricht, ist kaum anzunehmen. 1289 gibt der Edle Waisil alle Ansprüche auf Alminie und Poselew zu Gunsten des D. Ordens auf (Pr. Urk. I 2 Nr. 546). Der Herausgeber des Urkundenbuches hält Alminie für Aliem, Perlbach Poselew für Solowo = Gr. Werder. Wodurch diese späte Verzichtleistung auf Aliem und das Große Werder veranlaßt sein soll, ist nicht ersichtlich.

Antonienhof.

Ein Gut auf dem Stuhmerfelde. Landesaufnahme 1904 Bl. 711 Stuhm. Genannt nach einer Tochter eines Besitzers, des Stadtkämmerers v. Czarnecki, die einen Leutnant Schmidt aus Berlin heiratete (Wilhelmine Reinecke * 1834 Berichterstatterin).

Barlewitz.

Wargles, Wargels, Wargils, Warles (Mar. Aemterb.) — 1416 Wargelis (Schmitt S. 169) — 1565 Bargliewicz (Revis.), 1659 Folwark Barlewicki (Schmitt S. 197).

Gerullis (S. 96) nennt dazu den Namen eines Litauers Vargelis. Treichel führt die Personennamen Wargule und Wargele an (Zeitschr. Marienw. 38. Heft S. 2f.)[1])

Ordenshof, im Marienb. Aemterbuch in den Jahren 1391 bis 1447 genannt. Die Anlage erfolgte vielleicht an Stelle einer preußischen Siedlung bald nach dem Zeitpunkte, als der Ordenshof Stuhm in ein Haus umgewandelt und der Raum für die landwirtschaftlichen Gebäude zu eng wurde, d. h. also etwa nach dem Jahre 1331. Ein Hof vor dem Hause blieb aber bestehen.

[1]) Die Vermutung Treichels, daß der Name des Ortes von einem 1402 bis 1409 genannten Petrus Wargel stamme, der nach 1409 Landbesitz bei Stuhm erworben hätte, ist hinfällig.

In der polnischen Zeit war Barlewitz Vorwerk der Starostei Stuhm. Das Land war nicht vermessen. Da die Scharwerksarbeit der 7 zugehörigen Dörfer nicht genügte, hielt man 65 Ochsen zu 6 Pflügen. Bei dem Vorwerke waren 2 Gärtner und 5 Rataier (Rev. 1565 Bl. 166 b).

Nach der Erbverschreibung vom 22. April 1774 wurden von der Regierung zu Marienwerder 12 Familien aus den 16 Scharwerksdörfern auf 14 Bauernhöfen angesiedelt. [1]) Vorher saßen bereits dort 5 Kätner (das sind die genannten 5 Rataier) und 1 Schmied. Dazu kamen 29 Kätner, die bei dem Schlosse Stuhm wohnten. Das gesamte Areal einschließlich Wege und Unland betrug 37 H. 5 M. 102 R.

Flurnamen.

a) Vorwerk Barlewitz.

Boldtenwiese, poln. Boltówka. Land an der Grenze des Besitzers Boldt (Stuhm) nach dem Vorchlosse zu. Noch heute von alten Leuten so genannt.

Entenwiese, die große und die kleine. Unter der Gänsewiese östlich neben den Wilden Wiesen. Plan 1784 (Zeitschrift Marienwerder 38 S. 16.

Fasanenbruch. Hinter dem Gehöft linker Hand vom Wege nach Hohendorf. Das war es zur Zeit des vor etwa 20 Jahren verstorbenen Hauptmanns Hugo Philipsen.

Gänsewiese. Unterhalb des Sees von Hintersee. Plan 1784. Zeitschr. Marienw. 38 S. 16.

Hühnerwiese. Unterhalb des Sees von Barlewitz. Plan 1784. Zeitschr. Marienw. 38 S. 16. Die poln. Kokoszica genannte Wiese, die auf der rechten Seite der nach Peterswalde führenden Chaussee liegt, ist wohl dieselbe.

Ladagarden. Auf der Karte der Umgegend von Stuhm von 1693 sind nordöstl. des Vorschlosses auf dem Gelände des Vorwerkes Barlewitz 3 Gebäude mit der Beischrift Ladagarden eingezeichnet. Die Zeichnung ist so ungenau, daß sich die Lage nicht genauer bnstimmen läßt. Ladugården schwedisch = der Viehstall. Ob der Zeichner damit das Vorwerk Barlewitz gemeint hat?

Schankhaus. 1793 genannt. Recht der Hausbrauerei. Zeitschr. Marienw. 38 S. 12. Das Gebäude wird noch jetzt im Volksmunde Brauerei genannt.

Schöne Wiese. Oestlich vom Barlewitzer See. Plan 1784. Zeitschr. Marienw. 38 S. 16.

---

[1]) Nach dem Wortlaute der Erbverschreibung werden nur 15 Scharwerksdörfer genannt: Grünhagen, Braunswalde, Conradswalde, Labe, Georgensdorff, Teschendorff, Mahlau, Deutsch-Damerau, Preuß.-Damerau, Neumark, Colosomb, Pestlin, Stuhmsdorff, Peterswalde und Porschweiten (Zeitschr. Marienw. 38 S. 6).

Schwarze Wiese, poln. Czarna łąka. Nach Gurken zu.

Stuhmer Ländereien, poln. Sztmuskie lądy. Die Wiesen hinter dem Hofgarten zwischen der Hohendorfer und Peterswalder Chaussee.

Tafelwiese. Plan 1784. Zeitschr. Marienw. 38 S. 16.

Teichwiesen. Südlich des Südrandes der Seen von Hintersee und Barlewitz. Plan 1784. Zeitschr. Marienw. 38 S. 16.

Tierwiese. Zeitschr. Marienw. 38 S. 17.

Wilde Wiesen. Südlich des Südrandes der beiden Seen von Hintersee und Barlewitz. Plan 1784. Zeitschr. Marienw. 38 S. 16.

b) Dorf Barlewitz.

Ellernbruch, poln. na olsze. Auf dem Felde des Gutsbesitzers Grönke hinter dem Gehöfte links vom Wege nach Gurken, rechts von der Chaussee nach Peterswalde.

Lange Wiese, poln. Długa łąka. Längs der Grenze nach Peterswalde zu. Gutsbesitzer Grönke hat den größten Anteil daran. Ein anderer Anteil gehörte zu dem abgebrochenen Royschen Gehöft, das vom Vorwerk Barlewitz angekauft ist.

Mühlberg. Auf dem ehemaligen Krauseschen Grundstück, das jetzt zum Vorwerk Barlewitz gehört. Jetzt Ackerland. Die Mühle ist niemand mehr in Erinnerung.

Roßgarten. Wiesen auf dem ehemaligen Krauseschen Grundstück (siehe oben). Westlich vom Gehöft. Situationsplan von 1863 im Besitze des Vorwerks Barlewitz.

Schwarzes Bruch, poln. Czarne bagno. Auf dem ehemaligen Krauseschen Grundstück (siehe oben).

Bartelsdorf.

Siehe Bertensdorf.

Barute.

(Barutin).

Gerullis führt zur Erklärung des Namens Barutin den Namen eines Litauers Barutis an.

Der Landmeister Heinrich von Wyda verleiht dem Theodorich von Tyfenow 1242 u. a. die Dörfer Barute, Sypenin, Merenewicz, Sodlok, Medicz, Carczemidicz. Urk. d. Bist. Pomes. S. 3 f. In der Beschreibung der Grenzen zwischen dem Bistum und dem Ordensgebiete wird 1294 ein Weg genannt, der von Dakowe (Dakau) nach Barutin führt. Ebend. S. 25.

Man nimmt an, daß Barute und Barutin dasselbe Dorf bezeichnen. Schmitt setzt beide Namen gleich Portschweiten (siehe auch Portschweiten). Kaufmann hält Barute (Barutin) für das spätere Nikolaiken; er stützt seine Vermutung darauf, daß in der Urk. von 1294 ein Weg von Dakau nach Barutin, in der Grenz-

beschreibung des 16. Jahrh. ein Weg von Dakau nach Nikolaiken genannt wird (S. 41, 135, 202). Der Schluß ist deshalb nicht sicher, weil man im 16. Jahrh. die Lage von Barute nicht mehr kannte. Es könnte auch ein entfernter liegender Ort gemeint sein. Wir möchten, wenn auch mit Vorsicht daran erinnern, daß der Name Barute (Barutin) an den Namen Baryoten-See (Konv. 1403, S. 17), jetzt Parletten-See, anklingt.

Klein-Baumgart.

1527 und später Bomgart und Bomgartten.

Das Bomgart, das 1499 und 1501 als Bestand der Tiefenauschen und 1527 und 1528 zusammen mit Rothenhoff (Rotenhof), Schylpe (Sczolpe), Salewicz (Salwycz), Dubellenn (Daubel) und Nemerau (Nehmer) genannt wird (St. Sch. Bl. 18b und 19b), ist offenbar = Baumgart Kr. Marienwerder.[1]) Die älteste Nachricht über das später sogenannte Klein-Baumgart ist von 1527[2]). In diesem Jahre verkauften die Brüder Niclas, Michel und Lazer Wylscheffzken dem Greger Fideliczke (Fideliczky) den dritten Teil der Güter Wylczen und Bomgart und auch den dritten Teil am Kruge für 230 m. pr. ger. Münze (St. Sch. Bl. 19a).

1545 gehörte das Gut Bomgartte dem Lazarus Wiltscheffzky. In diesem Jahre lieh er von Greger Ffideliczke 50 m. ger. pr. Münze auf das Gut (ebd. Bl. 135a). Vgl. Wilczewo.

1548 dankte Lazarus von Wiltsch der Katarina, Frau des † Gregor Fideliczke und ihren Kindern Mertin Sudeck und Hans Sudeck für die Bezahlung seines Anteils an dem Gute zum Bomgartten (ebd. Bl. 163a).

Kętrzyński setzt Kl.-Baumgart = Namirowo (Perlbach in Altpr. Monatsschr. 39. Bd. S. 85). Da 1527 und 1528 Bomgarth und Nemerau nebeneinander genannt werden, ist diese Gleichsetzung unmöglich. Perlbuch setzt Merenewicz = Kl. Baumgart = poln. Namirowo. Siehe Merenewicz. Schmitt (S. 240) vermutet, daß Nemerau (1527) und Nehmern (1528) = Wilczewo sei. Da aber der Name Wylchen und Wilczenn 1507 und 1510 und später vorkommt, ist kaum anzunehmen, daß zugleich der Name Nemerau üblich gewesen sei.

---

[1]) Der Eigentümer aller dieser Güter war 1527 Macz Trebenicz, während das mit Wylczen genannte Bomgart damals den Wylscheffzken gehörte. Dem zu den Tiefenauer Gütern gehörigen Baumgart entspricht das ‚Vorwerk Baumgart‘ bei Tiefenau (1776), Zeitschr. Marienw. 21. Heft S. 72. Schmitt irrt also, wenn er Klein-Baumgart zu den Weishöfer Gütern rechnet (S. 240).

[2]) Ob Klein-Baumgart schon lange vor 1527 als selbständiges Gut bestanden hat, müssen wir dahingestellt sein lassen. Es bleibt daher auch die Frage offen, ob der Name Bomgart etwa einen älteren preußischen verdrängt hat.

Bertensdorf.

Dieses preußische Gut wird zuerst am 11. November 1402 genannt.

Bertensdorf. Dywan dedit 8 [ ] von vorsessyn wartgelt (Mar. Konventsb. 95, 23).

Unter demselben Jahre sind ferner eingetragen: Mylecz. Jacob von Mylecz dedit 1 lod. Bartke dedit 1 lod (ebd. 95, 7).

Wir nehmen an, daß Dywan, der unter Bertensdorf mit versessenen Zinsen eingetragen ist, nicht mehr Eigentümer dieses Gutes ist, sondern der unter Milecz stehende Bartke.

Für 1403 ist Bertensdorff ohne den Namen des Eigentümers eingetragen (ebd. 122, 19). Unter 1408 steht Bartke von Woldyn mit 1 Lot Wartgeld (ebd. 200, 30). Wir halten Woldyn für einen Schreibfehler an Stelle von Wolyn; denn 1409 ist Bartke unter Wolyn verzeichnet (ebd. 222, 21). Es dürfte also Bartke als Eigentümer von Bertensdorf 1402 und 1409 in Betracht kommen. Anscheinend war Andris von Bertholdsdorf 1408 Eigentümer dieses Gutes. Siehe Wolyn. Wahrscheinlich ist Bertholdsdorff derselbe Namen wie Bertensdorff. Als Familienname kommt Bertholdsdorff in folgenden Fällen vor:

Clauke von Bertoldesdorff erhält 1401 4 m. vom Orden (Mar. Treßlerb. 119, 32).

Dywan von Bertoldtsdorff im Stuhmer Gebiet erhält 1404 6 m. Hilfe vom Orden (ebd. 307, 11). Dieser Dywan dürfte derselbe wie der oben genannte Dywan sein, war aber nicht mehr ansässig in Bertensdorf.

Andris von Bertholdsdorff zahlt 1409 für das Gut Kaptanian 1 Lot (Mar. Konventsb. 222, 23).

Wenn die Familie Bertoldsdorf von dem Gute Bertensdorf stammt, so müßte dieser Name vor 1400 oder spätestens 1400 entstanden sein. Der Namengeber Berte (Berthold) läßt sich nicht mehr nachweisen. Bertensdorf ging später in Hospitalsdorf auf (siehe dieses).

Biała góra.

Siehe Weißenberg.

Birkenfelde.

Neuerer Name für Grzymalla, siehe Klein-Damerau und Grzymała.

Flurnamen.

Bärenwinkel. Früher Wiese, jetzt Acker. Andere Teile der Wiese siehe unter Losendorf und Rothof.

Dreieck. Ackerfläche zwischen dem Schrooper Weg, der Chaussee und der Feldmark von Laabe.

Engelsberg. Zieht sich durch 3 Ortschaften: Laabe, Birkenfelde und Schroop. Landesaufnahme 1876 (1880) Bl. 131 Stuhm.

Große und kleine Wiese. Jenseits des Laufgrabens.

Krumme Wiese. So genannt von dem ehemaligen Gutsbesitzer Borchmann nach einem Entwässerungsgraben, der eine kreisrunde Form hat. Jetzt Engelsbergwiese.

Leutewiese, Große und Kleine. Diesseits des Laufgrabens ssw. vom 1. Insthause (von Laabe aus gerechnet) gegenüber der Chaussee. Diese Namen erhielten die Wiesen vom Gutsbesitzer Radtke.

Ochsenwiese. Westlich von der Chaussee nach Marienburg, eine Strecke davon entfernt. Früher zur Ochsenweide benutzt. Den Namen gab Gutsbesitzer Radtke.

Paartopf. Er besteht aus zwei durch einen Streifen verbundenen Teilen (Vertiefungen). Daher der Name, der schon zur Zeit des Gutsbes. Borchmann üblich war. Das Gelände gehört zu Laabe.

Schloßwiese. Liegt nach Losendorf zu.

Tiefe Wiese. Zwischen Schlag 2 und 3.

Bliefnitz.

Ursprünglich Bliefernitzerweide, in der zweiten Hälfte des 19. Jh. wird diese Form durch die kürzere Bliefnitzerweide verdrängt. Poln. Blifirnice. Der Name wird von Schmitt (S. 198) wohl mit Recht auf die Marienburger Familie Bliewernitz zurückgeführt.

Im Grundbuche des Domänenamts Stuhm siud unter ‚Bliefenitzerweide' drei Verschreibungen eingetragen:

1. Eine für Johann Derx und Andres Krzemienicki über 8 Morgen in den sog. Kawlen [1]) zwischen der Nogat und Tralauerweide zu emphyteutischem Rechte, auf 30 Jahre ausgestellt von der Starostin Thecla v. Peplowsky Bielinska Schloß Stuhm 18. März 1759 [2]). Vgl. Tralau.

2. Eine Verschreibung für Jacob Budnowski, Schulzen von Weißenberg, über 8 Morgen auf den Kawlen nahe an der Nogat zu emphyteutischem Rechte auf 30 Jahre, ausgestellt von Thekla von Peplowskich (sic!) Bielinska Schloß Stuhm 18. März 1759.

3. Eine Erbpachtsverschreibung für den Plantageninspector Baehr als Besitzer des Gutes Bliewnizerweide im Amte Stuhm über die bei diesem Gute belegene sog. Förster-Kämpe und einen Teil der Jochims-Kämpe in der Größe von 1 Hufe 10 M. 159 □R. kulm., ausgefertigt von der Westpr. Kriegs- und Domänenkammer Marienwerder 14. Aug. 1797.

---

[1]) Im poln. Text steht ‚w kawlach'.

[2]) Im Contr.-Cat. von 1772 ist diese Verschreibung unter Tralauerweide aufgeführt.

Daraus geht hervor, daß am 4. Juni 1778 mit dem damaligen Besitzer des Gutes Bliefnizer Weide Förster Schneider über die Erbpacht der bei diesem Gute zwischen der Weichsel und Nogat gelegenen sog. Förster-Kämpe einen Vertrag geschlossen, die Ausfertigung der Erbpachtsverschreibung aber aus verschiedenen Gründen unterlassen worden war.

1789 war Bliefnitzerweide königl. Wohnsitz eines Försters. Goldbeck II S. 12. Nach dem Erbpachtsvertrage war durch Vermessung von 1797 festgestellt worden, daß von der Försterkämpe nur noch 22 M. 293 □R. vorhanden waren, die fehlenden 17 M. 166 □R. wurden daher dem Erbpächter von der nahegelegenen Jochimskämpe angewiesen.

Im Contr.-Cat. von 1772 wird unter Tralauerweide eine verw. Försterin Doercks (Derx) aus Blifirnice genannt. Etwa 1818 hatte Bliefnitz (auch Bliefnitzerweide genannt) 3 Feuerstellen. Uebersicht S. 125. Teil der Gemeindeeinheit Oberförsterei Rehhof. Gemeindelexikon 1898.

Flurnamen.

Cavelwiese, ein Teil des Grundstückes Bliefnitzerweide Nr. 2 1870 so genannt. Cavel-Wiesen 1871. Grundakten. S. oben.

Bolewicz.

Bolewicz, Bolowicz (Zinsb. u. Konventsb.). Vermutlich hieß es ursprünglich Bolewiten oder Bolewit (aus Bolewe, Name eines Preußen (?), + Suff. it?). Vgl. Gerullis S. 259.

Preußisches Bauerndorf[1]). Es hatte 39 kleine Haken, der Zins betrug 7 m. und 7$^1/_2$ sc. (Zinsb.). Für das Uebermaß zinsten die Bauern 4$^1/_2$ m. und 4$^1/_2$ sc. (Konv. 48,4). Der Zins wird 1405 zuletzt Hakenzins, 1409 Hufenzins genannt (Konv. 150, 38 und 227, 17). In der Grenzbeschreibung für Stuhm von 1416 ist das Dorf als nicht mehr vorhanden bezeichnet (Siehe Stuhm und Schmitt S. 169); es muß also zwischen 1410 und 1416 eingegangen sein, wahrscheinlich wegen der Grenzregulierung für die 1416 gegründete Stadt Stuhm.

Der Name des Dorfes lebt nur noch als Flurname weiter. Siehe unter Stuhm.

Bönhof.

Benhoff (Beenhoff, Bynhoff) — 1719 Bienhof (Bindemann Bl. 8). Weber (Preußen vor 500 Jahren S. 441) gibt die poln. Uebersetzung Pszczolydwor ohne Angabe der Quelle. Das

---

[1]) Von Ziesemer im Zinsb. S. 65 und im Konventsb. S. 310 irrtümlich Barlewitz gleichgesetzt.

Waldmeisteramt (Waldamt) zu Benhof wird 1376 in dem Marienb. Aemterbuche zum ersten Male genannt, bestand aber schon vordem; vielleicht wurde es gleichzeitig mit der Vogtei Stuhm, etwa 1331, eingerichtet. Dem Waldmeisteramt war auch der kleine Rehehof (Rehehoff) unterstellt. Er wird zuerst 1387 genannt.

1442 wird eine Kapelle zu Benhoff erwähnt. Das Waldamt wurde vorübergehend vom Vogt zu Stuhm verwaltet, so 1. Januar bis 1. Mai 1384 von dem Vogte Johann vom Felde, der schon vor dem 1. Nov. 1381 dieses Amt bekleidet hatte,[1]) und 1399 ließ der Vogt von Stuhm Cuno von Baldersheim das Amt dem Wolff von Urbach.

1491 wird Macz Nyferszelle, Kretschmer zum Benhoeffe, 1545 Baltazar Lange, Krüger vom Behenhoffe, genannt (St. Sch. Bl. 37b und 137b).

In der Revision von 1565 wird B. als verödetes Erbgut (dziedzina pusta) bezeichnet, zu dem kein Ackerland, nur Wiesen gehörten. Es standen hier Getreidespeicher aus Holz. Es wohnten hier der Schulz, zwei Krüger und Fischer. Diese zahlen für Weide jährlich 60 Mark preuß., für die Freiheit, in der Nogat zu fischen, 15 M. 10 Gr., vom Schweinewinkel, wo sie die Schweine hüten, 1 Mark. Auf diese Gegend oder zum mindesten auf die gleiche Gewohnheit geht der Name ‚Schweingrube' zurück. Alle Fischer zusammen liefern 15 Lachse ab. Die Krüger zahlen für den Schank je 2 Mark. Der Fährmann, der dort wohnt und von Stuhm nach Mewe überführt, zahlt 4 Mark. Für eine Anzahl Wiesen, für die sie nicht beständig zahlen, gaben der Schulz, die Krüger und die Fischer im vergangenen Jahre 19 Mark 16 Gr.

Nach Schmitt (S. 198) verkauft Caspar Lange 1586 seinen Krug an Hans Demler für 460 Mark. Auf dem Lageplan von 1719 14 Gebäude (Bindemannn Bl. 8).

Das Dorf hatte einen Kontrakt von 1758 auf 30 Jahre über 5 Hufen 22 Morgen, zugleich über 3 Hufen Wiesen und Weiden, ferner über 15 Morgen Sandboden. Der Zins betrug 800 Gulden.

1746 hatte die Starostin von Stuhm Tekla Bielinska die Herrenwiese (Pańska łąka) auf 30 Jahre in Emphyteuse gegeben[2]). Der Zins betrug 240 Gulden. Ferner wurden unter Bönhof gebucht: 2 Morgen mit 84 Guld., Jan Derx für eine Kämpe 120 G., derselbe für den Grund und Boden Bliwernice 240 G., Pastwisko Tralewskie mit 20 G. Summe 1504 Gulden. Die Dorfschaft beklagte sich über häufige Ueberschwemmungen durch Nogat und Weichsel (Lustration von 1764).

---

[1]) Johan von Waldaw, Vogt von Stuhm (Aemterbuch S. 60: 1. Jan. 1384), muß ein Schreibfehler für Johann vom Felde sein.

[2]) Die sog. Herrenwiese wird auch in dem emphyteutischen Kontrakt (Datum fehlt, zwischen 1788 und 1801) genannt (Grundb. Marienw.).

1772 waren in Bönhof 10 H. 24 M. 225 R., davon 6 H. 26 M. in der Niederung, 3 H. 12 M. auf der Höhe, 16 M. 223 R. Sand (Contr.-Cat.).

Etwa 1818 hatte Bönhof 64 Feuerstellen. Uebersicht S. 125.

Flurnamen.

Drajmowo. So heißt das Gelände, das 3 Besitzern gehörte (Mierau, Omieczinski, Lenga). Von drei gebildet.

Glinke zu poln. glina = Lehm. Lehmiges Ackerland an der Nogat zu beiden Seiten des Weges nach Rudnerweide.

Hengnomscher Weg. Der Weg hinten herum an der Nogat zwischen den Grundstücken der Besitzer Geismar und Kruschewski, führte nach der Herrenwiese.

Herrenwiese, poln. Pańska łąka. Liegt gegen Schulzenweide an der Nogat. Mehrere Besitzer.

Hölzerne Kath. Lag im Walde. Vor etwa 20 Jahren abgebrannt. Eigentümer Sikorski.

Kamp, Großer und Kleiner. Beide liegen auf der linken Seite der Nogat, der Große Kamp nach Bliefnitz, der Kleine Kamp nach Rudnerweide zu. Mehrere Besitzer.

Die Kaweln (Kabeln). Westlich der Dorfstraße ('der Trift') nach Tralau zu. Mehrere Besitzer.

Kuligany (Kuligane) zu poln. kulig = die Möwe. Der auf einem Hügelrücken gelegene nördliche Teil des Dorfes.

Murawiew. Früher Sumpf, jetzt Ländereien nordöstlich Bönhof nach dem Walde zu. Vgl. Murawa, Name eines Sumpfes im Posenschen, Roczniki 41 S. 490.

Neetbërg (= Nußberg), poln. na orzechowy górze. Dasselbe was Kuligany.

Die Polken, von poln. pólko = kleines Feld. Am Walde an dem Wege nach Schweingrube. Besitzer Weisner.

Roszgarten. An der rechten Seite der Nogat an der Tralauer Grenze.

Wrossen, poln. Wrzosy, na wrzosach. Der südliche Teil des Dorfes. Von poln. wrzos = Heidekraut. Die Bewohner heißen Wrossaken, poln. Wrzosaki. Im Posenschen häufiger Flurname. Roczniki 42 S. 415.

Braunswalde.

Brunswalde, Brunswald, Brunswalt.

Bauerndorf zu kulmischem Rechte. 1284 (Dez. 18) wird Gerhard, der Schulz von Brunswalde, in der Handfeste für Konradswalde als Zeuge genannt (Pr. Urkund. I 2 S. 284).

Das Dorf hatte 43 Hufen, jede zinste mit dem Uebermaß 14 sc. Des Schulzen Garten zinste 1 fird. Se. 25 m. 1 fird. weniger 3 schillinge. Ferner zinste die Gemeinde 2 Mark und 1 ℔. Safran

von 2 Hufen bei der Nogat, die dadurch scharwerksfrei waren, und 1 Mark von der Dammhube. Das Pfluggeld betrug 2 Mark weniger 4 sc. (später weniger 8 sc.)[1]).

Von Einzelpersonen zinsten noch Niczsche Kremer $1/2$ m. von $1/2$ Hufe, Yorge und Herman zinsten von 2 Gärten, der eine 2 m. und 2 sc. Pfluggeld, der andere $2^1/_2$ m. Heynrich Keyser zinste $1^1/_2$ m. und Nickel Lorencz $1/2$ m; diese 2 m. gehörten der Kirche in Zantir (Zinsb. S. 44)[2]).

Der Zins des Schulzen, 1 fird., ist im Konventsb. noch 1401 bis 1409 nachweisbar (47,21—223,36).

Als Nachfolger des Niczsche Kremer darf vielleicht Lorencz Kremer angesehen werden, der 1404 gleichfalls $1/2$ m. von $1/2$ Hufe zinste (Konv. 125,37).

Die beiden Gärtner Yorge und Herman werden im Konventsb. 1401—1408 nur mit 5 sc. Zins gebucht (39,22—202,10).

Der Zins des Heynrich Keyser ist im Konventsb. nicht mehr genannt. Dagegen ist Nickel Lorencz im Konventsb. von 1401 bis 1409 genannt, er zinst $1/2$ m. von $1/2$ Hufe (39,22--223,35). Der Kirche in Zantir ist dabei nicht mehr gedacht.

Die beiden Kretschmer sind im Zinsb. nicht verzeichnet. Der eine Kretschem zinste $2^1/_2$ m. Als sein Eigentümer wird 1400 und 1401 Pomerel genannt (19,6 und 39,24). 1406 ist gebucht: Kuncze Girlach dedit $2^1/_2$ m. vom kreczem (Konv. 181,36). 1409 hatte Lydekommer diesen Kretschem (Konv. 223,37). — Der andere Kretschem zinste 2 m. und 2 sc. (Konv. 26,27 : 1400). Als sein Eigentümer wird 1401 Czipser, 1406 und 1409 Heynrich Scholcze genannt (Konv. 47,21; 181,35 und 223,36).

Niclus Porisch zahlt 1403 $1/2$ m. von $1/2$ Hufe (Konv. 98,5).

1545 ist ein Krüger Hans Tymowszky (St. Sch. Bl. 147b f.).

1565 hatte ‚Brumswald' 53 Hufen, darunter 6 Schulzenhufen und 4 Pfarrhufen. Auf den 43 Zinshufen saßen 18 Bauern, die von jeder Hufe 23 gr. 6 d. zahlten, in Summa 50 m. 3 gr. 6 d. Haferzins von der Hufe 1 Scheffel, Se. 43 Scheffel. Hühnerzins von der Hufe 2 Stück, Se. 86. 1 Krüger. Kirche und Pfarrer.

Flurnamen.[3])

Arrestbruch, poln. Kole arrasztowanego. Auch Schwarzes Bruch genannt (Moorgrund). Besitzer Mohn. Vgl. Försterei Neuhakenberg.

---

[1]) Die Höhe des Pfluggeldes betrug nach dem Konventsbuche 1401—1409 in der Regel $1^1/_2$ m. für 18 Pflüge, nur einmal, 1404, beträgt es 2 m. (125, 37).

[2]) Ein Zusatz im Zinsb. besagt, daß Niclos Petsche 15 sc. von $1/2$ Hufe zinste, alles Scharwerkes frei. ‚Es hatte Gotschalk zcum Conratswalde', d. h. wohl, daß dieser der Vorbesitzer war. Summa 35 margk 3 fird. und 2 sol.

[3]) Die Flurnamen auf Grund der Mitteilungen des Herrn Besitzer Johannes Kowalski (* 1851) unter Mitarbeit des Herrn Lehrer Gerth in Braunswalde.

Blanczki von blank. Bruch. Eigentümer Fast.

Blank pijawki, kole blank pijawków. Von poln. pijawka = der Blutegel. Eigentümer Friesen.

Brodsende. 2 Grundstücke, Ausbau nach Süden. Eigentümer Kowalski.

Kole dempla (= an dem Tümpel). Aus dem deutschen Tümpel. Bruch. Eigentümer Kickbusch.

Gorejer Bruch, poln. Kole gorejskiego. Nach Gorej genannt.

Kępiaste pijawki. Von poln. kępiasty = buschig, pijawka = Blutegel. Bruch. Besitzer Heering.

Klapsztin, kole Klapsztina. Polnische Form des Namens des Besitzers Klappstein. Bruch. Eigentümer Heering.

Kole kamnienia (= am Steine). Bruch. Früher war dort ein großer Stein. Eigentümerin Frau Süß.

Kopitkowo oder Piaski, z. B. na piaskach. Ausbau nach SW. rechts vom Wege nach Neuhakenberg. Der Name Kopitkowo ist jünger als Piaski. Piaski, ein häufiger poln. Flurname, von poln. piasek = der Sand.

Polska droga = der polnische Weg. Straße von Marienburg nach Parpahren.

Roßgarten, poln. Na rozgartach. Jenseits der Bahn. Früher Torfbruch, jetzt Pferdekoppel. Eigentümer Störmer in Conradswalde.

Syberya (Sibirien). Ursprünglich 5 Häuser, darunter 2 Höfe, jetzt 10—11 Häuser. Schon zu Zeiten des 1875 † Vaters des Besitzers Johannes Kowalski so genannt.

Sibirienbrüche. 3 an Zahl. Eigentümer Krempa (früher Worm).

Słowikowe. Von dem Namen eines Besitzers Słowik. Eigentümer Heering.

Smyczka. So heißt auch eine Wiese im Posenschen, Roczniki 42 S. 226. Bruch, früher ausgetorft. Besitzer Stemke.

Spalone (= abgebrannt), kole spalonego. Bruch. Besitzer Stemke.

Stolzenberg, poln. Na Sztolcenbergu. Eine Kate im Dorfe neben dem Landjägerhaus. 1919 niedergerissen. Name nach der hohen Lage.

Świnieucho, Schweinsohr. Ursprünglich 3 Katen. Ausbau nach Westen zu (nach Wengern).

Szołtyskie (= Schulzenbruch). Besitzer Heering.

Szpuk, kole szpuka (= Gespensterbruch). Besitzer Heering.

Tiłne, poln. kole Tiłnego, (= hinteres Bruch). Eigentümer Stemke.

Trzcina (= Rohrbruch). Besitzer Stemke.

Trzęsiewisko, Schütterbruch. Eigentümer Heering.

Zabite, kole zabitego. Bruch. Es soll dort jemand ermordet sein, daher der Name. Eigentümer Scheminski. Zabite kommt als Flurname auch im Posenschen vor. Roczniki 42 S. 434.

Polnisch-Braunswalde.

Polnisch Brunswalde wird zuerst im Schadenbuche von 1411 unter den preußischen Dörfern genannt. Ein Schaden ist unter dem Namen nicht verzeichnet. 1413 erhielten die Lehnleute von Polosch-Bruneswalde (sic!) 5 m. $7^1/_2$ sc. für die Abfuhr von 95 Last Kohlen aus der Stuhmischen Heide (Ausgabeb. des Hauskomturs 91,36). 1416 erhielten Lorencz Pfyffer und Pauwel von ‚polnissche Brunswalde' $7^1/_2$ m. für das Brennen und die Abfuhr von Kohlen $7^1/_2$ m. (ebd. 211,12). Der Köhler Pfyfer wird außerdem noch 1414 genannt (ebd. 122,31). Aus diesen Einträgen geht wohl hervor, daß die Lehnleute in Polnisch-Braunswalde wenigstens z. T. Köhler waren. 1490 bekannte Paschke, daß er seine Schuld um Polisch Brawenszwalde willen bezahlt hat (St. Sch. Bl. 37b).

1595 wird Wengri alias Polski Braunswaldek genannt (Schmitt S. 239). Vielleicht ist der Name Wągry oder Wengry (Węgry) durch węgly = Kohlen zu erklären, er bedeutet dann also soviel als węglarnia = Kohlenbrennerei. Ob der Ort durch sein Rechtsverhältnis zur Herrschaft oder durch die Nationalität zu diesem Namen gekommen ist, bleibt noch ungewiß. Siehe Wengern.

Bronken.

Auf der Karte von Suchodoletz (zwischen 1701 und 1713) als Siedlung an der Nogat nw. von ‚Hoff Wengern' eingetragen. Schmid S. 371. Sonst nicht nachweisbar.

Bruch.

1409 erhält die Frau ‚zum Bruche im Sthumischen gebyte' 3 m. Marienb. Treßlerb. S. 539,10.

1409 wird Bruch unter den Gütern genannt, die Urkunde und Wartgeld zahlen: Nicczsche dedit 1 lot (Marienb. Konventsb. 222,8). Schmitt (S. 242) bezieht den Namen auf Bruch im Christburger Gebiet, ebenso das Register zum Konventsbuche, das zu dem Namen hinzufügt ‚heute Adl. Bruch Kr. Stuhm'. Es ist kaum anzunehmen, daß ein vom Stuhmischen Gebiete entfernt liegendes Gut zu diesem gehört hat. Ein Bruch gehörte zum Dorfe Dorrefeld kurz vor 1400 (Zinsb. S. 44); doch ist kaum anzunehmen, daß mit diesem Bruch das Gut Bruch gemeint ist.

Brusners.

Siehe Tragheimerweide.

Cerninen.

Siehe Hohendorf.

Cygusz.

Czegenfus, Czeginfus (Zinsb., Konventsb.), 1538 Czegenffusz (St. Sch.), 1648 Cyguusy (Schmitt S. 230).

Bauerndorf zu kulmischem Rechte. Es hatte 19 Hufen weniger 2½ Morgen, jede Hufe zinste 3 fird. Der Kretschmer zinste 1½ m. Se. 15½ m. und 4½ sc. Das Pfluggeld betrug 20 sc. (Zinsb. S. 45). Als Kretschmer wird 1402 Jurge genannt (Konv. 65,31 und 76,24). Die Höhe des Pfluggeldes wechselt. Es betrug 16 sc. (Konv. 39,12), 1402 ½ fird. (Konv. 65,30), 1403—1405 wieder 16 sc. (Konv. 97,26; 125,32; 149,21), 1406 ¾ fird. (Konv. 181,32) und 1408—1409 14 sc. (Konv. 201,27 und 224,24).

1452 wurde Czegenfus Petrasschen von Kantkaw (Kantken) zu Lehn gegeben (Zinsb. S. 45).

1556 wird der Schulz Thewes Felt genannt (St. Sch. Bl. 208b).

Flurnamen.

Adlerfließ. So heißt der Grenzgraben zwischen Kollosomp und Cygusz. Siehe Kollosomp.

Benedya, poln. So nennt das Volk die Baracke für die polnischen Erntearbeiter. Name unerklärt.

Brzózki, von poln. brzózka = Birke. So heißt ein Birkenwäldchen, in dem die Leute im Sommer in den Arbeitspausen ausruhen.

Czarne bagno (poln. = Schwarzes Bruch). Es liegt am Gehöft. Ein Gewässer mit Schilf. Aufenthaltsort für Wildenten und Füchse.

Gapilas, poln. (= Krähenwald). Er liegt links von der Chaussee nach Kollosomp. Wegen der vielen Krähennester so genannt. Seinen Bestand bilden Kiefern und Holundersträucher.

Gołąbnik, von poln. gołąb = Taube. Es ist ein Birkenwäldchen linker Hand am Wege nach Gr.-Ramsen.

Kaczyniec, poln. kaczyniec = Butterblume. Ein Bruch südwestlich vom Gehöfte nach Hohendorf zu. Gewässer mit Gesträuch. Als häufiger Name bezeichnet Roczniki 41 S. 266.

Kuligany, poln. kulig = Möwe. So heißt ein Gebüsch nordöstlich von Cygusz nach Kontken zu. Hier halten sich bisweilen Zigeuner auf.

Lisilas, poln. = Fuchswald. Er liegt rechts von der Chaussee nach Kollosomp und ist mehr Gebüsch aus Birken und Kiefern als Wald.

Łysa góra, poln. = kahler Berg. Der Berg liegt nördlich vom Gehöft. Lehmiger Boden.

Pannie łączka, poln. = Jungfernwiese. Eine 4—5 Morgen große Wiese westlich von Cygusz nach Pestlin zu.

Piaskowki, von poln. piasek = Sand, z. B. na Piaskówkach. Eine Stelle westlich von Cygusz, von der Sand und Kies geholt wurde.

Syberya (poln. = Sibirien) hieß eine Instkate östlich vom Gehöfte, die vor etwa 15 Jahren abgebrochen wurde.

Czerpienten.

Siehe Carpangen.

Deutsch-Damerau.

Damerow uff (off) der hoee (hoge), Dameraw, (Zins- und Konventsb.), 1565 Daicz-Damerau alias miemieczka (sic!) Dambrowa, 1764 Dąmbrowka Niemiecka (Lustrat.). Dombrowken, Schröttersche Karte Sect. X.

Bauerndorf zu kulmischem Rechte. Es hatte 27 Hufen, von denen jede $^1/_2$ m. und 4 Hühner zinste. Ferner zinste es 1 m. 21 sch. von 3 Hufen und 9 Morgen Uebermaß, 1 lot von $3^1/_2$ Morgen Se. 15 m. 2 sc. und 3 pf. Der Schulz zinste $1^1/_2$ m. von seinem Freien. Das Pfluggeld betrug 20 sc. (Zinsb.)[1]. Die Zinssätze bleiben nach dem Konventsbuche in den Jahren 1400—1409 auf gleicher Höhe, nur das Pfluggeld wechselte zwischen 20 und 22 sc.

1565 war ein altes Privileg nicht mehr vorhanden. Das Dorf hatte damals 34 Hufen, darunter 3 Schulzenhufen, 4 Pfarrhufen und 27 Zinshufen, auf denen 11 Bauern saßen.

Jede Hufe zinste 23 gr. 6 d., in Summa 31 m. 10 gr. Haferzins von der Hufe 1 Sch. Hühnerzins von jeder Hufe 4 Stück, Se. 108. Der Krüger zinste 3 m. Das Zinsland betrug gegen die Zeit um 1400 3 Hufen $12^1/_2$ Morgen weniger. Ob diese durch Anlage des Damerauer Sees verloren gegangen waren? Siehe Konradswalde.

Flurnamen.

Achatzkeberg, auch Achatzkenberg, Akazienberg, Ochatzkenberg, poln. Ochacka. Westl. vom Dorfe, nördl. Steilabhang zum See. Landesaufn. 1904 Bl. 711 Stuhm: Höhe 50,3 m.

Dunaj. Sumpfiges Gelände, jetzt von einem Graben umgeben, östl. der Chaussee. Es hängt anscheinend mit dem westl. der Chaussee liegenden Dorfteiche zusammen. Organistenland, Dorfland usw. Ein bekannter Name von Gewässern, vgl. Roczniki 41 S. 153 und 42 S. 576.

Kasserreberg oder die Kassaren (wohl Kasernen), auch Berg Sinai (dieser Name angeblich jünger als jener). 4 Abbauten auf einem Berge nnw. vom Dorfe.

---

[1]) Zusatz im Zinsb.: Summa 17 marg 1 fird. 3 d.

M a r c h e w k a kommt als Flurname auch im Posenschen vor. Vgl. Roczniki 41 S. 444 oder P i e k i e ł k o = kleine Hölle. So wurden einige Häuser genannt, die vor 50—60 Jahren abgebrochen wurden. Sie lagen nnö. vom Dorfe in einer Schlucht, etwas entfernt von der Chaussee Marienburg—Altmark. Jetzt 3 Parzellen.

S c h e t t e r g a s s e. Alte Dorfstraße, Parallelstraße zur neueren Chaussee. Der Name vermutlich daher, daß dort das Vieh getrieben wurde.

Kleine Damerow.

Cleyne Damerow, Kleyne Damerow, Cleyne Damrow, Cleyn Damerow, Cleyne Damraw.

Kleine Damerow hat seinen Namen von dem benachbarten Damerow uff der hoee. So hat es schon Schmitt (S. 214) richtig erklärt. Ziesemer läßt die Wahl zwischen Deutsch-Damerau und Pr.-Damerau (Mar. Konventsb. S. 326).

Kleine Damerow zerfiel in zwei Teile, ein freies Gut zu kulmischem Rechte und ein preußisches Bauerndorf (Mar. Zinsb. S. 46 und 48).

I. Das freie Gut zu kulmischem Rechte.

Es hatte 2 Pflüge. Es zerfiel anscheinend in 2 Teile; denn 1402 sind 2 ℔. Wachs und 10 Pf. gebucht für 2 Jahre (von czu jare und huger), das ist der Betrag für 1 Pflug (Mar. Konventsb. 64,5). Für 1402 ist eingetragen Hannus Wildenberg mit 1 ℔. Wachs und 5 Pf. (ebd. 95,27).

1403 zahlte ein Jorgesdorff für das ganze Gut die Urkunde und 4 sc. Pfluggeld (ebd. 123,14).

1405—1409 zahlte Thomas Witte den Betrag für das ganze Gut (ebd. 166,10; 180,5; 200,8; 222,19). Vielleicht ist dieser derselbe Thomas Witte, der 1408 und 1419 als Bürger von Marienburg genannt ist (Mar. Treßlerb. 464,4; 518,30).

II. Das preußische Dorf.

Es war $14^1/_2$ Haken groß. Schon vor 1400 war es in e i n e r Hand: Syfrid Kemerer zinste davon 4 Mark weniger 4 Schillinge Hakenzins (Mar. Zinsb. S. 48). Er ist als Eigentümer noch 1400 bis 1404 nachweisbar (Mar. Konventsb. 17,36—156,29). Seyfrydt von der Cleynen Damerow im Stuhmer Gebiete übergab dem Treßler 1400 10 m. (Mar. Treßlerb. 46,5). Wir sehen hieraus, daß Kemerer nicht als Familienname, sondern als Amt aufzufassen ist.

Sein Nachfolger im Besitz war Mattis Kemerer (Mar. Konventsb. 167,36). 1411 kaufte er Roggen für die Leute zu Malyn und Czessmisdorff als Samen (ebd. 256,24). Er wird noch 1411 genannt (ebd. 261,41); der Vogt zu Stuhm erhielt 10 m. auf den Heuschlag; der Kämmerer Mattis hob das Geld auf. Mattis war

also Kämmerer des Vogts zu Stuhm.[1]) Mattis als Kämmerer des Stuhmer Gebietes wird noch 1432 genannt (Toeppen Acten I S. 567).

Der Name Klein-Damerau (Wenige Damerau) erscheint zum letzten Male 1505. Es treten an seine Stelle die Namen Slesiershof und Grzymala, von denen anscheinend Slesiershof dem freien Gute, Grzymala dem preußischen Dorfe entspricht.

Rothof oder Slesiershof. Schmitt setzt ohne nähere Erläuterung Rothof und Slesiershof gleich. Wir suchen zunächst das Alter des Namens Rothof festzustellen. Der Name Rothof kommt zuerst in einem Posten des Treßlerbuches von 1402 vor (S. 144,34): ‚item 5 m. Niczczen von Durrenvelde geben, und Hannus vom Rotenhove nam das gelt von Niczczen wegen‘. 1408 erhielt Hannus vom Rothenhove (derselbe?) 10 m. (Treßlerb. 255,20). Vielleicht ist dieser Hannus derselbe wie der 1402 genannte Eigentümer des freien Gutes Hannus Wildenberg. Sodann erscheint der Ortsname in dem Namen eines Landrichters im Stuhmischen Gebiete, Hannos Rothowf 1440 (Toeppen Acten II. Bd. S. 233).

1504 wird Andrewes vom Rothen Howe genannt (St. Sch. Bl. 50a).

Der Zusammenhang mit den nachfolgenden Nachrichten ist noch unklar. 1505 kaufte nämlich der edle Niclas Skubischofsky, sonst Allechna genannt, von den Vormündern der Kinder des † Caspar Slesier (Malchior und Urtey) und von Thomas Dreyer, einem Stiefsohne, das Gut ‚Cleyne Dameraw, das man yczundt nennet Slesiershoff in Sthumischen gebitte gelegenn‘ für 520 m. (St. Sch. Bl. 50b—51a)[2]). Der Name Rothof taucht später wieder auf, wie wir sehen werden.

Grzymala. Im Jahre 1505 (am Tage Nicolai) kaufte Hans von der Michelau von Anna Gleszeryune $1/2$ Anteil an dem Gute ‚Wenige Dameraw anders Grszimella genannt‘, das ihr von Caspar Ditrich, dem Stiefvater des Hans angestorben war, für 320 m. ger. Geld. (St. Sch. Bl. 52b)[3]). Den Namen Grzymala könnte dieser Teil von Klein-Damerau erst 1505 erhalten haben. 1524 erhielt Junker Hans von Grzymala in Vormundschaft seiner Ehefrau Helene, Tochter des Georg von Letzen [= Mlecewo], ihr mütterliches Teil, nämlich 100 m. ger. Münze (St. Sch. Bl. 70a,

---

[1]) In demselben Jahre 1411 wird allerdings noch ein im Stuhmer Gebiete wirkender Kämmerer Niclus genannt (ebd. 256,27; 262,1).

[2]) 1496 hatte ein Hans Slesiger ein Haus in Stuhm (St. Sch. Bl. 41b).

[3]) Daß Hans Grzymala 1505 Rothof an den Junker Niclas Skubischofsky verpfändet habe, wie Schmitt annimmt, steht im Widerspruche zu den obigen Nachrichten.

vgl. 70b). 1530 wird Hans von Gryszmalde genannt (ebd. Bl. 77a). Er muß derselbe sein wie der vorher genannte Hans von der Michelau.

1772 wurde vermerkt, daß die beiden Vorwerke Rothoff und Grzymalla weit über 100 Jahre im Besitze der Jesuiten zu Marienburg wären (Contr.-Cat.). Rothhof ist ein Teil der Gemeindeeinheit Losendorf. Gemeindelexikon 1898. Grzymalla wurde zur Zeit des Gutsbesitzers P. Borchmann (1873—1899) in Birkenfelde umgetauft.

Pr.-Damerau.

Siehe Wansenike.

Dietrichsdorf.

Siehe Straszewo.

Dorrenfelt.

Dorrefelt, Dorreveld, Durrenfelt, Durrenvelt, Durrenfeldt, Durrefelt (Zinsb. und Konventsb.).

Bauerndorf zu kulmischem Rechte. Es hatte kurz vor 1400 13 Hufen, 1 Bruch und 1 Werder bis an die Nogat. Der jährliche Zins betrug 9 m., das Pfluggeld 4 sc. (Zinsb. S. 44).

Das ist nicht die ursprüngliche Größe des Bauerndorfes; denn 1401 besaß das Spittelamt in Marienburg dort bereits einen Hof (Mar. Aemterb. 117,10). Da die Bauern aber z. B. 1400 denselben Zins von 9 m. zahlten (Konv. 14,1) wie kurz vor 1400, muß das Spittelamt noch vor der Anlage des Zinsbuches hier einen Hof gegründet haben. In dem Inventar des Spittelamts von 1397 wird dieser Hof noch nicht genannt. Vielleicht darf man daraus schließen, daß dieser Hof erst darnach, etwa 1398, angelegt wurde.

Das Restdorf mit 13 Hufen bestand noch bis 1402. In diesem Jahre verlieh der Hochmeister Konrad von Jungingen dem Niclas von Thomaswalde den niedersten Hof, zum Durrenfelde genannt, der zwischen Willenberg und Braunswalde lag, zu kulmischem Rechte, scharwerksfrei, ‚um deswillen, daß sie den Fluß, der aus dem Nogat geleitet ist, leiden sollen'. Die Grenzen waren: ‚2 große Steine an dem großen Weg von Willenberg gen Braunswalde, von dort an den zwei Wånden der Dörfer Willenberg und Braunswalde bis auf den Nogath, als der von Alders geflossen hat'.[1]) Nach Schmids Ansicht muß der niederste Hof auf der heutigen Stelle der Willenberger Ziegelei gelegen haben.

1402 erhielt Niczcze von Durrenvelde vom Orden 5 m. (Treßlerb. 144,34).

---

[1]) Abschrift der Handfeste im Grundbuche des Domänenamts Stuhm unter Nr. 73.

I. Der oberste Hof.

Er wird in den Invertaraufnahmen von 1401—1420 als Hof des Spittelamts genannt (Mar. Aemterb. 117,10—120,14). Am 15. April 1442 verschrieb der Hochmeister ‚das oberste Teil' seines Gutes zum Dorrenfelde an Daniel und Niclas, Gebrüder von Dorrenfeld. Das Spittelamt muß sich des obersten Hofes in der Zwischenzeit (1421—1442) entäußert haben. Siehe II.

II. Der niederste Hof.

Dieser Hof wird als solcher zuerst 1403 genannt. Er zinste mit dem Bruche 9 m. und 4 sc. Pfluggeld wie ehedem das Restdorf (Konv. 100,14). 1406 wird es als Vorwerk bezeichnet (Konv. 167,17). Der Eigentümer ist nachweislich bis 1409 der genannte Niclas von Thomaswalde (1404 Niccze, Konv. 127,5; Clauko, Clawko 1408—1409, Konv. 203,3; 213,3; 227,2). 1408 übergab sein Hofmann von der Spangau (Kr. Dirschau) den Zins. Noch 1427 saß hier ‚Juncker Nitcze vom Dorrenfelde'; er verpfändete das Werder an der Schönauer Grenze dem Dorfe Schönau (Marienb. Schöffenb.)[1]).

1442 kaufte der Spittler zu Marienburg das 16 Hufen enthaltende Gut Dorrenfelt von den Erben Niczes für 994 m. ger. Geldes. Die letzte Teilzahlung der 994 m. erfolgte am 21. Mai 1445 (Marienb. Schöffenb.). Da das Restdorf vor 1400 13 Hufen enthielt, fallen 3 Hufen auf den obersten Hof.

1477 wird das Gut zu Sloischendorff und Dorre genannt; ob mit Dorre Dorrefelt gemeint ist? (Siehe Wenelanken).

1508 verkaufen die Kinder vom Dorrenvelde, Martha, Greger, Lorintz und Anna, 3 Teile [also $^3/_4$] vom Dorrenvelde an das Dorf Brauszwalt (sic!) für 90 m. ger. Jorge Wulff, dem der vierte Teil gehört, sollte IX f. geben, ‚daß der zyns vorgnugt wyrt'. In dieser Verhandlung werden auch zwei Männer im Werder genannt, Hans Fidler und Stang (St. Sch. Bl. 24). 1510 wird ‚una insola parva dicta Dorffelt' genannt (Ziesemer, Zinsb. S. 65), das ist das im Zinsbuche erwähnte Werder.

Der Kauf muß rückgängig gemacht worden sein, 1519 war Dorrenfelt bereits an die Willenberger verkauft (St. Sch. Bl. 65a). 1524 erhielt Lorencz Ffydler, des Gutes zum Dorrenfelde Erbling, von den Einwohnern zu Willenberg als letztes Erbgeld den Betrag von 50 m. gering. und übergab das Gut den Willenbergern (St. Sch. Bl. 73b).

Endlich am 18. Mai 1542 vertrug sich Georg Fideler mit Achatius Czeme, Hauptmann auf Stuhm, und den Einwohnern

---

[1]) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Provinzialkonservators Dr. Schmid.

des Dorfes Willenberg und entsagte allen Ansprüchen auf das Gut Durrenfeldt (St. Sch. Bl. 122).

Trotz dieser Entscheidung erhob Lorencz Fiddeler, königl. schwedischer oberster Profoß, 1554 von neuem Ansprüche gegen Willenberg. In diesem Jahre fand ein neuer Vergleich statt. In der Verhandlung berichtete Fiddeler über die Güter Dorrenfeldt: ‚welche meine libe elteren vnd vberelteruatter, wiewol die schlechte gebawersch odder ackker leutleyn gewehsen, dennoch nicht vmb gellth, sonderen durch ire trewe schwere dienste (so sie den herren des Ordens loplichher gedechtnis alz zu der zceit disser lande Preußen Regenten offtmales mytt groser gefaher leybes vnd guttes erzaiget) streitbarlich vordinet vnd volgender gestaldt an sich bracht, alzo nehmlich das sie vber neun marg dem spital zu Marienburgk sampt eynem pfunde waxxes vnd czwehnen Culmisschen phennige, welche sie zum bekenthnysz der hirschaft jerlich cynsen musten, mit sunst keiner pauerarbeit, alz scharwercken odder themmen wie andere ire nochper zu ewigen zceitten soltten molestirt odder beschweret werden‘.

Fiddeler, der sich durch seine Vormünder geschädigt fühlte, erhielt von den Willenbergern 600 Taler (zu 33 gr), behielt sich aber das Wiederkaufsrecht vor (St. Sch. Bl. 200b—201a).

Ehrlichsruh.

Forstetablissement, genannt nach dem Unterförster Ehrlicher (Grundb. Marienw.).

Unterförsterei Erlichsruh, Schröttersche Karte Sect. XV, Karte von Koppin 1811.

Ehrlichsruhe mit 1 Feuerstelle. Uebersicht von etwa 1818 S. 135.

Eulenkrug.

Ort mit 2 Feuerstellen, nach der Uebersicht von etwa 1818 (S. 129) zum Hauptgute Wilszewo gehörig. Am Wege Dombrowken (= Pr.-Damerau) nach Dakau. Zuerst auf der Schrötterschen Karte Sect. XVI, dann auf der Karte von Reymann 1851.

Eyck

Siehe Pr.-Damerau.

Garbeniken.

Garbeniken, Garbenyken, Garbenig und Garweniken. Zinsb., Konventsb., Treßlerb., Schadenbuch; 1511 Garbenick (St. Sch.).[1] Zu preuß. garbis = Berg + Suff — enik — Gerullis S. 36.

---

[1]) Schmitt führt noch folgende Formen an: 15. Jh. Carbnick (!) Byndenow (!)‘ 1498 Careniken (!).

In den 90er Jahren des 14. Jh. waren hier 3 preußische Güter mit je 1 Dienst. Die 3 freien Preußen waren Koytyte, Czessune und Medyte[1]) (Mar. Zinsb. S. 47)[2]).

1399 (Juni 8) erhielt Pawl von Garbeniken im Gebiete zum Stuhm vom Orden 4 m. zu einem Hengste (Treßlerb. 27,13).

1403 zahlten Pauwil, Dywan und Steffan je 1 Lot Wartgeld (Konventsb. 95,16).

1408 erhielt Pauwels Weib von Garbenig 1 m. (Treßlerb. 496,17), in demselben Jahre die Tochter des Hanke von Garweniken 2 m. zu einem Rocke (ebd. 507,22). Nach dem Schadenbuche von 1411 hatte Dywan von Garbenig (wohl der oben genannte) einen Schaden von $1^1/_2$ m (hier ist vielleicht ‚hundert‘ aus Versehen ausgelassen).

1511 (Mittwoch vor Palmarum) verkaufte Niclas Spot, Danziger Kastellan, das Gut Garbenick in der Größe von 9 Hufen an Andreas Markeyn für 270 m. ger. Münze (St. Sch. Bl. 28a; vgl. 1517 Bl. 56b, 1518 Bl. 62b). Bereits 1515 war Garbenik als wüstes Gut mit Paleschken vereinigt (siehe Paleschken). Die 3 Güter waren offenbar schon zu einem vereinigt. Genannt wird das Gut Garbenick noch 1553 (ebd. Bl. 188a).

Georgenhof.

Georgenhoff mit 1 Feuerstelle mit Hohendorff (Hauptgut) und Ramsen zusammen genannt. Uebersicht von etwa 1818 S. 130. Teil der Gemeindeeinheit Hohendorf. Gemeindelexikon 1898.

Georgensdorf.

Jorgisdorff, Jorgesdorf, Jorgesdorff, Jorgensdorff (Zinsb. und Konventsb.). Jurkowice 1764 (Lustr.).

Bauerndorf zu kulmischem Rechte. Ein Albertus de villa Georgii wird als Zeuge in einer Urkunde vom 11. Juni 1299 genannt. Urkundenb. d. Bist. Pomes. S. 29.

Das Dorf hatte 28 Hufen + 3 Hufen Uebermaß. Jede Hufe zinste 3 fird. Se. 23 m. 1 fird. Die Gemeinde zinste ferner 1 m. und 1 Schock Hühner von den Gärten, der Schulz 7 sc. von einer Wiese. der Kretschmer $1^1/_2$ m. Das Pfluggeld betrug 20 sc. (Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400 S. 42).

Nach dem Konventsbuche war der Zins in den Jahren 1400—1409 der gleiche, nur das Pfluggeld betrug 1401 und 1405 22 sc. statt 20 sc. (39,36 und 149,32).

[1]) Ein Witing namens Koytite im Samland 1299. Pr. Urk. I 2 S. 449. Ein freier Preuße Medyten saß vor 1400 in Wasserzabe (Mar. Zinsb. S. 47). Ein Litauer Medithe wird 1404 genannt (Treßlerb. 315,22).

[2]) Die Urkunde von 1370 (Mittwoch nach Judica), die Schmitt (S. 239) für diesen Ort in Anspruch nimmt, bezieht sich auf Grabeniken in der Komturei Christburg. Abschr. im Handfestenbuche der Komturei Christburg. Ordensfol. 99 Bl. 51 Rücks. Unter den Zeugen wird Wernher von Rumdorff, oberster Trappier und Komtur von Christburg, genannt.

Der Kretschmer hieß 1409 Hannos (Konv. 223,39).

Nach der Revision von 1565 hatte Jurgensdorph 31 Hufen, darunter 3 Schulzenhufen und 28 Zinshufen, auf denen 8 Bauern saßen. Jede Hufe zinste $1^1/_2$ m., das Dorf also 42 m. Die 3 im Gemeindebesitze befindlichen Gärten, die man Roßgärten nannte, zinsten 1 m. 15 sc. Haferzins von der Hufe 1 Scheffel, Se. 28 Sch. Hühnerzins 60 Stück, dazu geben die Bauern gemeinschaftlich 2 m. 1 Krüger. Bei dem Dorfe ein See an dem Marienburger Mühlgraben. Eine anliegende Heide hatten die Einwohner nicht. Sie gehörten zur Kirche von Kalwe.

Flurnamen.

Fuchsberg, poln. Lisia góra. Auf dem Felde des Besitzers van Riesen.

Jungfernsee. $^1/_{10}$ gehört zur Gemeinde Georgensdorf, $^9/_{10}$ zur Gemeinde Kiesling (Siehe III Die Gewässer der Höhe).

Stocksee. Am Marienburger Mühlengraben. Karte vom Jahre 1825 G. 41 II (Landeskulturamt Königsberg). Etwa 1880 durch die Eisenbahn geteilt, der Mühlengraben wurde abgedämmt und der See entwässert.

Alter Gebrauch: Auf Grund eines alten Gelübdes aus Anlaß einer Viehseuche fuhren die Besitzer am Sonnabend keinen Dung aus. Der Gebrauch wird jetzt nur noch vom Besitzer Franz Neumann gehalten.

Klein-Georgensdorf.

Kleyne Jorgesdorf (Zinsb.). In der Zeit kurz vor 1400 hießen 4 freie Hufen, die Yekel Kremer und Albrecht besaßen, Kleyne Jorgesdorf (Zinsb. S. 42). Es liegt die Vermutung nahe, daß die 4 Hufen dieselben sind, die Ulrich von Schidowe 1259 von Konrad von Aldendorph und seinem Bruder Burchard genannt v. Muckenberg gekauft hatte. Preuß. Urkundenb. I 2 S. 68. Vgl. auch Neunhuben.

Gintro.

Gunter, Gunther, Guntther, Gonter (Zinsb. und Konventsb.), Gintro 1610 (Schmitt S. 247).

Der Name Gunter ist wahrscheinlich aus dem preuß. Gunten durch Angleichung an den deutschen Personennamen entstanden. Ein Preuße Gunthe (Guntho) und ein nach ihm genanntes Gut zum Gunthen kommt im Urk. d. Bist. Pomes. vor, z. B. Gunthe 1289 (S. 15), zum Gunthen 1401 (S. 169). Vgl. auch Gerullis S. 47—48.

Freies Gut zu kulmischem Rechte. Der Zins betrug 1 ℔. Wachs und 5 Pfennige, das Pfluggeld 2 sc. von dem Pfluge. Gunter hatte 2 Pflüge (Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400 S. 46).

Als Zinszahler wird 1401 und 1407—1409 Peter vom (von, czum) Gunter genannt, 1404 Niclus, 1406 Hannus. Niclus und Hannus sind offenbar Mitglieder derselben Familie. 1404 erhielt Peter von Gunter ‚im gebite zum Sthume' 10 m. vom Orden, als ihm sein Gehöft abgebrannt war (Treßlerb. 285,18)[1]. Die 4 sc. Pfluggeld werden auch als Wartgeld bezeichnet (Konv. 95,24; 123,13; 180,8; 200,10; 222,12).

1533 verkaufte Lorentz Schonwesze seinen Anteil an den Gütern Guntherr, Grunfelt und Heringshöft, die alle im Stuhmischen Gebiete lagen, an Achacius Czeme für 778 m. (die m. zu 60 sch.) (St. Sch. Bl. 89b—90b).

1545 überließ Gertrud von Streszschynn, des Jorge von Kinttenau zur Schönenwesze Witwe, 2 Hufen in Gruneffelde und $^1/_2$ Hufe zu Heringshöfft dem Achacius Czeme, Hauptmann auf Stuhm, gegen $2^1/_2$ Hufen zum Guntter (ebd. Bl. 140—141b). Auf der Schrötterschen Karte Sect. X als Melkerey Gintro eingetragen.

Glemboczek.

Vorwerk zu Wengern, Generalstabskarte 1872 : 131. Stuhm. Teil der Gemeindeeinheit Wengern. Gemeindelexikon 1898. Der Namen, der offenbar dem danebenliegenden Teiche entlehnt ist, ist im Volksmunde verloren gegangen.

Glocz.

Siehe Luisenwalde.

Gorrey.

1764 und 1771 Goray.

Der See, jezioro Goreje, wird zuerst in der Revision von 1565 genannt.

Das kleine Vorwerk Goray ist auf Grund und Boden der anliegenden Dörfer Konradswalde und Braunswalde entstanden. Es hatte 6 Hufen, Pächter war 1764 derselbe wie vordem, als die Einnahme an das Schloß ging. Vor einigen Jahren erhielt ein gewisser Groszman das Schloßvorwerk; er zeigte einen alten Kontrakt des Stuhmer Administrators vor und versicherte, daß er nach diesem eine Pacht von 800 Fl. zahle (Lustration 1764). Am 10. Nov. 1771 wurde das Vorwerk an Georg von Kalkstein auf 30 Jahre in Emphyteuse gegeben (Contr.-Cat. unter Tralauerweide).

---

[1] Gunter ist also mit Unrecht von Schmitt (S, 247) unter die adligen Güter des Gebietes Christburg eingereiht worden.

Flurnamen.

F i s c h b r u c h. An der Bahnstrecke. Früher Torfbruch.

See G o r e j e. Lustration von 1565 und 1764 (Siehe III die Gewässer der Höhe). Nach der Schrötterschen Karte von 1806/07 ist ein See $^1/_4$ Meile Luftlinie westlich der Walkmühle ‚Kunterswalde' eingetragen. Ein Fließ geht aus ihm in die Nordspitze des Mühlenteichs.

Grünhagen.

Grunhayn, Grunehayn, Grunenhayn (Zinsb. und Konventsb.). 1565 Grunau (Revis.), 1609 Grünhagen, 1659 Grunau, 1764 Gronayno (Lustr.).

Bauerndorf zu kulmischem Rechte.

Das Dorf hatte 29 Hufen, von denen jede 5 fird. und 5 Hühner zinste. Der Schulz zinste von 1 Hufe 1 m. Se. mit des Schulzen Hufe 36 m. Darnach muß 29 Hufen Schreib- oder Lesefehler für 28 Hufen sein. 28 Hufen bringen zu 5 fird. 35 m., dazu 1 m. vom Schulzen, macht 36 m. Pfluggeld 22 sc. (später 26 sc.). Der Kretschmer zinste 1$^1/_2$ m. (Zinsbuch). Nach dem Konventsbuche sind die Zinssätze in den Jahren 1401—1409 dieselben.[1])

1565 hatte Grunau 33 Hufen, darunter 5 Schulzenhufen und 28 Zinshufen, auf denen 13 Bauern saßen. Der Zins betrug 25 gr. für die Hufe, in Summa 35 m. Haferzins von der Hufe 1 Scheffel, Se. 28 Sch. An Hühnern mußten für die Hufe 4 Stück abgegeben werden, in Summa 112. Der Krüger zinste 3 m. Der Schulz hatte 15 Morgen Strauchwerk am See auf Grund von Privilegien, dessen Nutzung ihm der Schatzmeister (podskarby) wehrte. Die Einwohner gehörten zur Kirche von Dt.-Damerau (Revision).

Flurnamen.[2])

B l a n k e n b r u c h. Auf dem Wiebeschen Grundstück (früher Jacobson). Um das Bruch stehen Weiden.

D o r f s k a t e. Früher Schule (1810—1832), jetzt Armenhaus. Haus mit einem den beiden Dielen gemeinsamen Schornstein. Zwei Hauseingänge, im rechten Flur Türsturz über der Tür zur rechten Hand mit der Inschrift: ANO 1729 IWM.

D u d d e r n. Wiesen am Deutsch-Damerauer See auf dem Wiensschen Felde.

G r o ß e r G l ę b o c z e k, von poln. głęboki = tief. Glembotscheck, etwa 7 Morgen groß (Contr.-Cat. 1772). Der Glemboczek-See stößt an die Grenze von Conradswalde. 24 M. 25 □R. groß. Karte von 1824 (Landeskulturamt Königsberg). Gemeint sind wohl magdeburgische Morgen, trotzdem stimmt die Größe

---

[1]) Die in einem Zusatze zum Zinsbuche berechnete Summe von 38 m. 14 sc. enthält ein Pfluggeld von 26 sc., der Zusatz ist also nach 1409 gemacht.

[2]) Die Flurnamen nach Mitteilung des 1928 † Lehrers Canditt in Grünhagen.

mit der von 1772 nicht überein. Jetzt Störmer in Conradswalde gehörig (früher Wölk). Der See ist sehr tief und reich an Fischen.

Jakobsberg. Westlich vom Dorfe auf dem Felde des früheren Gutsbesitzers Jacobson (jetzt Wiebe). Vielleicht nach dem Jacobson genannt, der um 1800 lebte.

Kampenbruch. Auf dem Wiebeschen Felde, in der Nähe des früheren Teufelsbruchs und des Weges nach Braunswalde. Jetzt eingeebnet.

Kirchensteig. Er verläuft vom Dorfe über die Schleuse zur Bahnstrecke bis zum Wege nach Deutsch-Damerau.

Kociołek, poln. = Kesselsee. Auf dem Felde des Gutsbesitzers Schubert, im Gebiet des Scharkelwinkels.

Kösenweg. Er läuft östl. parallel der Chaussee im Dorfe von dem Gehöfte des Besitzers Wiens bis zum Gehöfte des Besitzers Wiebe an der Ostseite des Kirchhofs vorüber. Auf der Karte kenntlich: der Kirchhof liegt zwischen Chaussee und Kösenweg dem Wiebeschen Gehöft gegenüber. Neben dem sogenannten Kösenweg lag früher viel Dorfland, das wahrscheinlich als Ziegenweide benutzt wurde.

Koźlak. Poln. koźlak = eine Art Löcherschwamm. Kleines Bruch, mit Erlen und Pappeln bestanden. Ein Abzugsgraben geht von ihm nach dem Dt.-Dameraue See. Sage von einer versunkenen Kirche, deren Glocken noch heute an bestimmten Tagen klingen.

Lämmersee. Auf dem Felde des Gutsbesitzers Bruno Ewert (früher Radtke). Lemmer-See, etwa 7 Morgen groß, 1772 Contr.-Cat. Laemmerwitzer-See, Karte von 1824 (Landeskulturamt Königsberg).

Scharkelwinkel, Schärkewinkel, Tscharkenwinkel. Scharkeln = Schlehen[1]). Er erstreckt sich von den Feldern der Besitzer Werth und Schubert in Grünhagen bis zur Grenze des Besitzers Ziehl in Conradswalde. Jetzt zum Teil Ackerland.

Sczubielec-See. Er liegt gegen die Grenze von Conradswalde. 29 M. 95 □R. groß. Karte von 1824 (Landeskulturamt Königsberg). Name jetzt verschollen.

Taterbruch. Mit Strauch bewachsen. Auf der Grenze zwischen dem Wiebeschen und Taubenseeschen Felde, in der Nähe des Schießstandes.

Teufelsbruch. Es liegt auf dem Wiebeschen Felde (früher Jacobsohn). Man hört um Mitternacht des Teufels Ketten klirren.

[1]) Scharkeln = Dornen. Scharkenwinkel (Flurname) Gegend zwischen Nogat und Weichsel in der Niederung bei Marienburg (Kl. Montau, Wernersdorf), weil dort viel Weißdorn vorkommt. Mitt. von Prof. Ziesemer in Königsberg Pr. Tscharkes, in Stuhm und Umgegend bekannt. Sie kommen z. B. auf dem Roßgarten zu Stuhm vor. Mitt. von Lehrer Bruno Beyer in Stuhm.

Grzymała.

(Grzymalla).

Jetzt Birkenfelde. Siehe Klein-Damerau.

Gurken.

Niclos Polan verkauft ‚das gut vffim berge das da leith bey dem hawse czum Sthume‘ 1442 (Sonnabend nach Epiph.) an Kuncze vom Kalden hoffe und Niclos von Craczstuden für $^1/_3$ halben Kalden hoffe im Riesenburgischen Gebiete und 120 gute Mark. Das Gut war durch Handfeste zu preußischem Rechte vergeben und zu einem Dienste verpflichtet (Urkund. des Bist. Pomesanien Nr. 139). Das ‚Gut auf dem Berge‘ erscheint unter diesem Namen im Marienb. Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400 nicht. 1789 Gurki Adl. Vorwerk und Krug, Goldbeck II S. 68. Der Krug bei Gurcken ist auf der Schrötterschen Karte Sect. XVI eingetragen. Das Gut ist wahrscheinlich auf dem Felde Wolyn entstanden. Siehe dieses.

Flurnamen.

Babiocha. Zu poln. baba = altes Weib. Ein Sandberg, an der äußersten Nordspitze der Feldmark, früher mit Kiefern bestanden.

Hammerkrug.

Poln. Hamer. Ein Hammer (Eisenhammer) wird 1622 genannt. Schmitt (S. 215) berichtet, daß 1648 der Besitzer Prostyński von dem Pächter von Rehhof Sarnowski weggeschleppt und gemißhandelt worden sei.

In den Grundakten wird der Hammerkrug zuerst genannt. Es gehörte dazu 1 Hufe Land Pächter war Joh. Müller. 1789 als königl. emphyteutisches Wirtshaus bezeichnet (Goldbeck II S. 74). Nach der Uebersicht von etwa 1818 Ort mit 2 Feuerstellen (S. 125). Eingetragen auf der Schrötterschen Karte Sect. XV. Teil der Gemeindeeinheit Oberförsterei Rehhof. Gemeindelexikon 1898.

Flurnamen.

Ulewinkel (= Eulenwinkel) heißen 4 Häuser nordwestl. der Mennonitenkirche.

Heidemühl.

Die ‚heidemole‘ wird zuerst 1419 genannt (Marienburger Aemterbuch S. 15,39). Młyn borowy 1565. In der Revision von 1565 werden die auf ihr ruhenden Abgabelasten aufgeführt (siehe unter Kgl. Neudorf).

Am 31. Mai 1662 verschreibt Sigismund Guldenstern, Freiherr zu Lindtholm und Stuhmer Starost, von Stuhm aus den wüsten Mühlenplatz, ‚sonsten die Heyden-Mühle genant‘, nebst 3 Hufen Landes im Neudorfer Felde. Diese Verschreibung nimmt

Bezug auf ein Privileg des Königs Sigismund August d. d. Warschau 15. April 1572 und ein Privileg des Königs Sigismund III. d. d. Danzig 5. Juli 1623 (Contr.-Cat. von 1772).

Bei der Mühle war 1772 1 Hufe. Ueber das aus 3 Hufen bestehende Vorwerk siehe Heinen. Teil der Gemeindeeinheit Oberförsterei Rehhof. Gemeindelexikon 1898.

Flurnamen.

Bunte Brück. So wurde die erste Brücke oberhalb Heidemühl vor ihrer Erneuerung im Jahre 1925 genannt, weil sie schwarz-weiß angestrichen war.

Grischlinen, poln. Form Gryżliny. Feldstück westlich der Eisenbahn, zu Heidemühl gehörig.

Mühlenberg. Auf dem linken Ufer der Bache.

Die Sakrenten. Poln. Zakręta und Zakręty kommen auch im Posenschen als Flurnamen vor. Roczniki 42 S. 442. Wiese an der Bache, die sich oberhalb Heidemühl bis nach der Ziegelei von Neudorf erstreckt. Fiskalisch. Auch ein ganzes Grundstück (Rotes Haus) mit Wiesen so genannt.

Heinen.

1738 ‚na Haynach'. Schmitt S. 200 f. 1772 Hayne, Heine Contr.-Cat., später Heynen, Heinen. Ein Kaufkontrakt über den wüsten Mühlenplatz in Heidemühl und 3 Hufen Landes im Neudorfer Feld, ausgestellt vom Stuhmer Starosten Sigismund Guldenstern Schloß Stuhm 31. Mai 1662, nimmt Bezug auf die Privilegien Sigismund Augusts Warschau 15. April 1572 und Sigismunds III. Danzig 5. Juli 1623 (Contr.-Cat.). Eine weitere Verschreibung von 1738 wird bei Schmitt S. 201 f. erwähnt.

Die 3 Hufen bildeten das Vorwerk Heinen. Nach der Uebersicht von etwa 1818 waren damals 3 Feuerstellen. Heinen ist Teil der Gemeindeeinheit Königlich Neudorf. Gemeindelexikon 1898.

Das Unterförsteretablissement Heinen mit seinem Dienstland von 92 M. 17 □R. lag innerhalb des Königl. Forstreviers Rehhof. Es wurde durch Vertrag vom 27. Mai 1828 an den Unterförster Virgien in Erbpacht ausgetan (Grundakten zu Stuhm). Vgl. Schwolauerfelde.

Ueber das Vorkommen der Elsbeere in der Parowe bei Heinen, die südlich in das Tal der Bache mündet, siehe Conwentz. Beobachtungen über seltene Waldbäume in Westpreußen S. 57.

Heinrode.

Siehe Mlecewo.

Hintersee.

Siehe Wenelauken.

Hohendorf.

Cerninen 1295. — Hoendorf, Hoendorff.

Cerninen stellt Gerullis (S. 63) mit Bedenken zu preuß. kirno Strauch.

Die bona ville que dicitur Cerninen werden in der Handfeste von Pestlin vom 12. März 1295 bei der Grenzbeschreibung genannt (Pr. Urkundenb. I 2 S. 403 f.).

Kurz vor 1400 saßen in Hoendorf 3 freie Preußen mit je 1 Dienste: Wapil, Gottfrid, Hanke Tolke. Die Besitzverhältnisse dieser 3 Güter lassen sich im einzelnen nicht verfolgen.

Stephan (Steffan) vom Hoendorffe im Stuhmer Gebiete wird mehrfach genannt. 1400 erhielt er vom Orden 4 m. zu seinem Gebäude (Treßlerb. 73,27), 1403 10 m. Hilfe (ebd. 251,24), 1404 4 m. (ebd. 300,31), in demselben Jahre noch 5 m, als er zu Gotland gewesen war (ebd. 321,29), 1408 8 m. Hilfe zu einem Hengste (ebd. 469,4), in demselben Jahre 1 m. 21 sc. für 15 Schafe, die ihm die Hunde zerbissen hatten (ebd. 474,30), endlich 1409 8 m. (ebd. 562,7). 1409 zahlte er für sein Gut je 1 Lot Wartgeld (Konventsb. 222,22). 1411 kaufte der Orden von ihm für 2½ m. 20 Scheffel Erbsen.

1408 erhielt L o r e n c z vom Hoendorffe 6 m. für 1 Pferd (Treßlerb. 491,19). Ob er in das Stuhmer Gebiet gehört, wissen wir nicht. Der Name kam auch im Christburger Gebiet vor; von hier zahlte 1400 S t r a y b i r czum Hoendorffe 2 m. weniger 6 schill. an den Orden (Konv. 28,8).[1] N a m m i r de Hoendorff, Ritter, wird genannt 1417, 1419, 1423, 1432 (Toeppen, Acten I S. 301, 331, 410, 567).

1440 wird das Gut Hohendorf mit 18 Hufen in Ramsen zu magdeburgischem Rechte dem Hans Osterode verliehen (Schmitt S. 232). 1482[2]) verkauften Jhan vonr Dambraw, kulmischer Bannerführer, und Contcze von Plenchow den Hof oder das Vorwerk Hoendorff in der Größe von 12 Hufen und das Gut Grose Renszen in der Größe von 18 Hufen an Hanns Brandt für 225 m. gering. preuß. Münze (St. Sch. Bl. 29a).

Achacius Brandt vom Hogendorff wird zuerst 1523 genannt. (St. Sch. Bl. 67b; vgl. 1526 Bl. 21a, 1530 Bl. 78a, 1544 Bl. 130a, 1553 Bl. 193b—194a, 1554 Bl. 199b).

1552 saßen die Brand in Seubersdorf und Rosainen (Bistum Pomesanien), Hohendorf, Kontken und Tesmesdorf (= Teschendorf Kr. Stuhm). Urk. d. Bist. Pomes. S. 329.

1535 fand Achacius Brandt seinen Vetter Aschwerus Brandt von wegen väterlichen und mütterlichen Anteils an den Hogen-

---

[1]) Ein Otte vom Hoendorffer (sic!) wird 1399 genannt (Treßlerb. 24,32).

[2]) Am Rande steht irrtümlich die Jahrzahl 1582, im Eintrag selbst steht nur ‚im etc. 82. jhare‘.

dorffschen und Renschen Gütern mit 350 m. preuß. Münze ab (ebd. Bl. 96a). 1789 Hohendorf adl. Vorwerk und Krug. Eigentümer Kriegsrat von Schlemmer (Goldbeck II S. 76). Georgenhof ist ein Teil der Gemeindeeinheit Hohendorf. Gemeindelexikon 1898.

Flurnamen.

Benedya. Unternehmerhaus für die Sommerarbeiter. Name unerklärt.

Kaczyniec, poln. kaczyniec = Butterblume. Erlenbruch mit wenig Wasser, 8 Morgen groß. Südl. vom Gehöft. Als häufiger Name bezeichnet Roczniki 41 S. 266.

Kalkownik, poln. So nannte man die schwere Stelle des Weges von Hohendorf nach Gr.-Ramsen, die jetzt von der Pflasterstraße durchschnitten wird. Der Name ist nicht mehr gebräuchlich.

Owczarnia nennen die Leute noch heute das Vorwerk Georgenhof, weil dort früher, noch in den 70er Jahren, eine Schäferei war.

Ramziniak. Ein Wäldchen aus Kiefern, Birken und Espen, 25 Morgen groß. Südöstl. vom Gehöft. Namen nach Ramsen.

Zippelberg. Landesaufn. 1904/08 Bl. 797 Pestlin. In den 70er Jahren stand hier ein Wald aus Buchen und Eichen. Schwerer Boden. Der Name angeblich daher, daß hier besonders unter Weizen Knoblauch wächst. Vielleicht liegt aber auch eine Verstümmelung aus einem fremdsprachigen Worte vor.

Honigfelde.

Honigfeld, Honigfelt, Honygfelt, Honygvelt, Honingvelt (Zinsb. u. Konventsb.) — 1565 Konikfelth (die polnische Aussprache müßte eigentlich Chonikfelt lauten) alias Trcziana, 1764 Trzciano.

Zuerst 1242 unter dem Namen Medicz genannt: der Landmeister Heinrich von Wyda verleiht dem Dietrich von Tiefenau 1242 außer andern Dörfern Medicz und Carczemiditz (Urk. d. Bist. Pomes. S. 3 f.). Weber (Preußen vor 500 Jahren S. 443) erklärt Medicz als Uebersetzung aus dem altpreußischen ‚meddo' = Honig. Gerullis (S. 98) sagt zu Midicz: wenn preußisch, dann mit Suff. —it gebildet.

In der Handfeste für Trynowe (Dorf Schadow) von 1327 werden die ‚bona Honiguelt' genannt (Urk. d. Bist. Pomes. Nr. 35), 1366 wird das Dorf Honiguelt genannt (ebd. Nr. 66).

Bauerndorf zu kulmischem Rechte. Es hatte 54 Hufen und 12 Morgen, jede zinste 3 fird. und 4 Hühner. Se. 41 m. 6 pf. weniger 5 sc. Pfluggeld 2 m.—4 sc. Der Kretschem zinste 2 m. und 2 sc. Pfluggeld. 1409 zahlte das Dorf $36\frac{1}{2}$ m. 6 d. Hafer-

zins und 4 m. weniger 1 fird. Heudienst (Konv. 227,13).[1]) Das Pfluggeld schwankt in den Jahren 1400—1409 zwischen 1 m. 10 sc. und 1 m. 20 sc. (= Ansatz).

1565 war das Dorf wie Straszewo eine Pachtung der Edlen Georg und Fabian Brant.[2]) Es war vor 29 Jahren, also etwa 1536, von dem † Brant auf Laubwald- und Fichtenwaldboden (z gruntu liesznego y borowego) mit großen Kosten durch Ansiedlung von Bauern angelegt worden. Ob das Dort im 13jährigen Kriege verwüstet worden war?

Es waren 62 Hufen, darunter 2 Schulzenhufen und 60 Zinshufen, auf denen 30 Bauern saßen. Pfarrhufen und Kirche waren nicht vorhanden, doch war noch kenntlich, wo die Kirche der Ordenszeit gestanden hatte. Zins von einer Hufe 1 m., Se. 60 m. Hühnerzins von der Hufe 2 St., Se. 120. Ein Krüger zahlte 4 m. und 6 Hühner.

Bei dem Dorfe waren 3 Seen: 1. Bialle (erg. jezioro), 2. Choino, 3. Caldunek. Die Seen waren nicht fischreich. Die Bauern fischten darin mit Wissen ihrer Herren zu ihrem Bedarf mit dem kleinen Zuggarn (przewloka) und mit Waten.

Weide hatten sie nicht, sie pachteten sie im Marienwerderschen (v Kwidzina). Sie scharwerkten für ihre Herren auf dem väterlichen Vorwerk Vczendorph. Bäuerliche Gärtner waren 3. Eine Heide hatten sie nicht, nur kleines Buschwerk auf dem Neuland (po Nowynach), wo vor alters die Ländereien waren (Revision).

Der Zuwachs von 6 Zinshufen gegen 1400 war wohl durch die erwähnte Urbarmachung des Waldbodens entstanden.

Das Gontr.-Cat. von 1772 nennt 4 kleine Seen: 1. Kaldunek, 2. Weißer See, 3. Choienow (!), 4. Pienock, die sämtlich von der Herrschaft befischt wurden.

Damals wurden nur 40 Hufen nachgewiesen, von denen 18 H. 15 M. Unland, 21 H. 15 M. urbar waren. Unter den urbaren Hufen waren 4 Schulzenhufen. König August II. hatte durch Privileg von Warschau 14. Febr. 1713 dem Georgius Szeffler die Schulzerei mit 4 Hufen verliehen. Ueber den Verbleib von 22 Hufen (gegen 1565) ist nichts bekannt.

Der Wald bei Honigfelde war $^1/_4$ Meile lang und hatte eine Meile im Umkreise. Zu drei Vierteln war junges Holz, im vierten war z. T. Bauholz, z. T. die Saalweide. In diesem Viertel ließ der Starost Holz verkaufen, weil er nach seiner Angabe mit den Dörfern des Königreichs Preußen um seinetwillen im Streite lag. An anderen Stellen lagen viele Stämme, die nach dem Zeugnis der Waldwärter wegen des schnelleren Heranwachsens des Waldes geschlagen waren (Lustr. 1764 Bl. 17b—18a).

---

[1]) Das macht zusammen 40 m. 6 sc. 6 d., also 13 sc. weniger, als sonst der Zins beträgt.

[2]) Die Brant werden zuerst 1488 genannt, damals saßen sie auf Kontken, vgl. Schmitt S. 104 und 232.

Flurnamen.

Buława. Das Bruch liegt hart am Westende des Dorfes und zieht sich in nordsüdl. Richtung bis an die Honigfelder Forst. Etwa 60 Morgen groß, z. T. Torfstich, Sumpf, das Wasser hat keinen Abfluß. Bruch Bulawa: Karte von 1863 (Landeskulturamt Königsberg). Mehrere Eigentümer. Vgl. Buławe Roczniki 41 S. 63.

Der Burschtig. Ein Wasserloch in einer Senke 200 m. südl. vom Dorfe, 300 qm groß. Eigentümer Gastwirt Garbrecht, Kätner Greszkowski.

Choino-See. Zu poln. chojna = Fichte. Etwa 500 m. vom Südende des Weißen Sees entfernt, an seiner Südseite grenzt er hart an den Kreis Rosenberg. Landesaufnahme 1904/08 Bl. 797 Pestlin. Etwa 70 Morgen großer unwegsamer Sumpf. Am Rande ist Torf gestochen worden. Anfang 16. Jahrh. See Kugel genannt: am sehe Kugel scheidt honigfeldt im stumischen und wurgkisch (= Orkusch) gehort kegen Riesenburg. Urk. d. Bist. Pom. S. 280. — 1565 Choino (Revision). — Einbaumfund vor etwa 50 Jahren.

Dubal. Ortgrenze ‚Dubal': ‚scheidet Dubal, das dorf honiguald und Brokow: 1397 Urk. d. Bist. Pom. S. 160.

Kaldunek-See, poln., wahrscheinlich von kałdun = Kaldaun. Landesaufn. 1904/08 Bl. 797 Pestlin. Er liegt etwa 400 m. nördl. vom Weißen See an der Straße nach Gr.-Watkowitz links. Er gehört halb zu Honigfelde, halb zu Straszewo. Etwa 15 Morgen groß, sumpfig und teilweise mit Rohr bestanden. In ihm gedeihen besonders Schleie und Hechte. — Caldunek Revision 1565.

Kalkówno, poln. Eine lehmige Anhöhe, etwa 300 m. vom Weißen See entfernt, an der Straße nach Portschweiten. Bis 1870 wurden hier Kalksteine gegraben, die in einem Kalkofen in der Mitte des Dorfes gebrannt wurden. Eigentümer Stanislaus Pomirski.

Die Pijawken. Ein Sumpf nördl. der Buława, genannt nach poln. pijawka = Blutegel, den man in seinen Wasserlöchern findet. Mehrere Eigentümer.

Pinok, poln. Entfernung vom Weißen See 1,8 km, gehört zur Hälfte zu Honigfelde, zur Hälfte zu Portschweiten. Ursprünglich ein etwa 12 Morgen großer Kesselsee, der seinen Abfluß über die Straße Honigfelde—Portschweiten nach dem Schwarzen Bruch hatte. Um 1870 wurde er ausgetrocknet, auf seinem Boden wurden Kohl und Wruken angebaut. Heute ist er eine sumpfige Wiese. Pinuk-See Karte von 1805 (Landeskulturamt Königsberg).

Rogall. Poln. rogal = Gebäck in Gestalt eines Hornes. Ein Bezirk in der Ostseite der Feldmark mit einem etwa 1 Morgen großen Teiche. Namen wahrscheinlich wegen seiner eckigen Form. Eigentümer Leo Weiß.

Schwarzes Bruch, poln. Czarne bagno. Landesaufnahme 1904/08 Bl. 797 Pestlin. Es liegt etwa 1,5 km vom Weißen See entfernt, stößt nördl. an Gr.-Watkowitzer Gelände und hält sich östl. unweit der Portschweiter Dorfgrenze. 210 Morgen groß. Heute ist ein großer Teil u. a. mit Krummkiefern, Heidekraut und Seggen bestanden, auch den Sonnentau findet man hier. Im Torf wurden hier die Früchte der Wassernuß (Trapa natans) gefunden. Karte von 1805 (Landeskulturamt Königsberg).

Szopowo. Bezirk in der Westseite der Feldmark. Name vermutlich wegen der früher dort stehenden elenden Hütten (szopa = Schuppen), die vor 20—30 Jahren durch massive Häuser ersetzt wurden. Mehrere Eigentümer.

Weißer See (poln. Białe jezioro). Landesaufn. 1904/08 Nr. 797 Pestlin. Bialle jezioro, Revision 1565. Er liegt hart am Ostende der Dorfstraße und ist 175 m breit und in nordsüdl. Richtung mehrals doppelt so lang. So genannt wegen der weißen Sandufer und des klaren Wassers. Es leben in ihm Plötze, Hechte, Karauschen, Karpfen und Schleie. Der Weiße See ist z. Zt. im Besitz von Kl.-Watkowitz.

Die Sage vom Schimmel.

Um Mitternacht umkreist oft ein Schimmel ohne Kopf den Weißen See. Einige Einwohner, die spät aus dem Dorfkruge heimkehrten, wollen ihn gesehen haben. Wenn einer so fürwitzig war und ihn einfangen wollte, verschwand er mit Schnauben und Poltern im Wasser, was gar erschrecklich anzuhören war[1]).

Hospitalsdorf.

Bartelsdorf, 1499 Rolancz. Es ist unbekannt, wie Bartelsdorf zu dem Namen Roland kommt. Der Name Wieś Szpitalna wird 1664 zum ersten Male genannt. Das Dorf wird von Schmitt (S. 202) dem zuerst 1402 genannten Bertensdorf gleichgesetzt.

1485 schenkten Hans Seydel, Schulz von Trappenfelde [jetzt Freistaat Danzig], Hans, Weytingk von Mirayn, und Patczker von Resenborgk 6 freie Hufen und 5 Pferde dem heiligen Geist zu Stuhm (St. Sch. Bl. 31 a). Die ins Lateinische übertragene Schenkungsurkunde (1485 feria V. post S. Cath.) sagt, daß die 6 Hufen in Gurken lägen (Schmitt S. 172).

1497 verkaufte Junker Albertus von Bartelsdorff 2 Hufen zu Bartelsdorff an die armen Leute im Spital für 16 alte Mark (St. Sch. Bl. 43 a).

[1]) Sämtliche Nachrichten über Honigfelde, die uns durch Vermittlung des Herrn Lehrers Lange zugingen, verdanken wir der Freundlichkeit des Herrn Altsitzers Friedrich Mau.

1499 verkaufte der Bruder Ambrosius aus einem Kloster zu Kulm in Gegenwart des Priors Gabel aus Kulm dem Hospital eine freie Hufe zu Rolancz für 9 m. (St. Sch. Bl. 46b).

Am 5. Februar 1502 erklärten Albert Bartelsdorf (Bertelsdorf) mit seiner Frau und seinem Sohne Georg vor dem Schöffengerichte der Stadt Stuhm, daß er die Kaufsumme für die 8 Hufen von den Gütern Bartelsdorf oder Rolandt von den Vorstehern des Heiligegeisthospitals in Stuhm erhalten hätte[1]). In demselben Jahre (1502) kaufte das Hospital von Jorge, dem Sohne des Junkers Albertus von Bartelsdorf, eine Hufe für 9 alte m. (St. Sch. Bl. 44a).

1507 verkaufte Ulbricht Barthelsturf den armen Leuten in dem Spital 2 freie Hufen für 19 m. ger. Geld (St. Sch. Bl. 23a).

1789 Hospitalsgut der Stadt Stuhm mit 12 Feuerstellen (Goldbeck II S. 77). Auch in der Uebersicht von etwa 1818 als solches bezeichnet (10 Feuerstellen). Vgl. Bertensdorf.

Flurnamen.

Białe bagno (poln. = weißes Bruch). Wiese auf dem ehemaligen Felde der Frau Manikowski in der Nähe des Hauses nach der Chaussee zu, also nach Norden. 3 mal so groß als Kaczyniec.

Czerwone bagno (poln. = rotes Bruch). Wiese etwa 50 qm. groß. Auf dem ehemaligen Felde der Frau Manikowski. Lage ungefähr wie die von Kaczyniec.

Duży ląd. Poln. = großes Land. Wiese auf dem ehemaligen Felde der Frau Manikowski. In der Nähe von Siedmioprętowy, etwas kleiner als diese Wiese.

Kaczyniec, poln. kaczyniec = Butterblume. Wiese auf dem ehemaligen Felde der Frau Manikowski, ungefähr 500 m. von dem Gehöft nach SO. zu. Rund 50 qm. groß. Als sehr häufiger Name bezeichnet, Roczniki 41 S. 266.

Lądy (poln. = Länder). Südl. der Chaussee. Sie gehören politisch zu der Feldmark von Hospitalsdorf, aber als Eigentum zu Gurken.

Małe lądziki (= kleine Feldchen, poln. lądzik = Feldchen). Wiese etwa 80 qm. groß. Auf dem ehemaligen Felde der Frau Manikowski, Lage ungefähr dieselbe wie die von Kaczyniec.

Siedmioprętowy (poln. = 7 Ruten groß). Wiese auf dem ehemaligen Felde der Frau Manikowski. Sie liegt nach der Besitzung des Gutsbesitzers Pooth zu, ungefähr 200 m. nach Osten.

---

[1]) Pr. Urkund. I 2 Nr. 770 hat fälschlich die Jahrzahl 1302.

Z a l ą d y (poln. = hinter den lądy). Eine Wiese auf dem ehemaligen Felde der Frau Manikowski, etwa 120 qm. groß. Lage ungefähr dieselbe wie die von Kaczyniec[1]).

Jesuiterhof.

1773 Jesuwitterhof oder Stawek Schmitt S. 215, 1782 Vorwerk Rehoff oder Jesuiterhoff (Grundakten). Ursprünglich Besitz der Jesuiten, dann Erbpachtsgut.

Der Name Stawek (= kleiner Teich) wohl daher, daß hinter dem Gehöfte vor 25 Jahren ein $^1/_2$ preuß. Morgen großer Teich lag, von dem 1928 noch ein Rest zu sehen war. Die Bestimmung einer neben ihm gelegenen kleinen Schanze ist unklar. Der Name ,Vorwerk Rehhof' kommt gewöhnlich nur dem Grundstück zu, das innerhalb der heutigen Ortschaft Rehhof liegt. Siehe Rehhof. Teil der Gemeindeeinheit Oberförsterei Rehhof. Gemeindelexikon 1898.

Judenberg.

Poln. Żydzia góra.

Die Siedlung Judenberg mit 3 Gebäuden an verschiedenen Stellen ist zuerst gezeichnet auf einem Plane von 1797 (Bindemann Bl. 14). Judenberg als ein Teil von Rosenkranz, das 19 Feuerstellen hat, bezeichnet. Uebersicht von etwa 1818 S. 126. Auf dem Plane von 1835 stellen wir ein Anwachsen der Siedlung fest (Bindemann Bl. 15). Andere Pläne mit den Gebäuden von Judenberg aus den Jahren 1843, 1855, 1884 (Bindemann Bl. 16—18). Im Gemeindelexikon von 1898 nicht besonders genannt.

Kalwe.

Kalba, Calba, Kalbe.

Schmitt (S. 202) führt den Namen zurück auf lit. kalwa = Hügel. Gerullis (S. 53) führt den Namen als preußisch, doch ohne Erklärung an. Krollmann nimmt eine Besiedlung aus dem Elbgebiet (Kalbe a. d. Saale und Kalbe a. d. Mulde) an (ZWG. 54,22).

Die erste Erwähnung der Güter, auf denen später das Dorf gegründet wurde, geschieht im Jahre 1259. Mit diesen Gütern waren Konrad de Aldendorph und sein Brnder Bernhard von Mukenberg vom Orden belehnt worden. Pr. Urk. I 2 S. 68. Der Name Aldendorph wird schon von Schmitt (S. 240) auf das gleichnamige Dorf im Gebiete Christburg zurückgeführt. Vgl. Klein-Georgensdorf und Neunhuben.

Kalba wird zuerst erwähnt in der Handfeste für die Felder Lupin und Iggeln, die Konrad von Feuchtwangen, Land-

---

[1]) Die Flurnamen von Hospitalsdorf teilte uns Herr Lehrer Bruno Beyer in Stuhm nach den Angaben der Frau Manikowski in Stuhm, die früher in Hospitalsdorf ansässig war, mit.

meister von Preußen, am 26. (?) Juli 1280 dem Preußen Sambango verschreibt (Preuß. Urkundenb. I 2 S. 257—258). Hier wird Kalba (Kalbe) in der Grenzbeschreibung für das Feld Egil (Iggeln) genannt. In einer Urkunde vom 9. Januar 1286 wird Bruno, der Pfarrer von Calva, als Zeuge genannt (Pr. Urkundenb. I 2 S. 308). Erst durch Handfeste vom 17. Januar 1297 wird das Dorf Kalwe zu kulmischem Rechte gegründet. ‚Konrad von Mückenberg (Muckienberg), Herr des Dorfes Kalwe, zwischen Christburg und Marienburg gelegen, weist für sich und seine wahren Erben dem Dorfe Kalwe 40 Hufen an, von denen 4 der Kirche im Dorfe, 5 dem Schulzen Sifried und seinen wahren Erben gehören sollen. Diese erhalten auch den dritten Teil der Gerichtsgefälle des Dorfes. Den Einwohnern des Dorfes wird das Recht verliehen, mit des Verleihers Zustimmung ‚Buden' zu besitzen. Die Einwohner sollen von jeder Hufe dem Verleiher und seinen Erben zu Martini 15 $^1/_2$ Skot örtlicher Münze jährlich zahlen, ausgenommen die der Kirche und dem Schulzen gegebenen Hufen. Die vierzig Hufen sind den Dorfbewohnern zu kulmischem Rechte verliehen. Zur Bekräftigung dieser Verleihung ist der darüber ausgestellten Urkunde das Siegel des Ausstellers und das des Komturs zu Marienburg Heinrich von Wilnowe hinzugefügt worden' (Preuß. Urkundenb. I 2 Nr. 672).[1])

Der Zins von einer Hufe betrug 15$^1/_2$ sc. Summa des Zinses 20 m. $^1/_2$ sc. Das Pfluggeld betrug 20 sc. (Zinsbuch aus der Zeit kurz vor 1400 S. 42). Nach dem Konventsbuche schwankt das Pfluggeld zwischen 20 sc. und 1 m. 1400 zahlte der Kretschmer Jorge 4$^1/_2$ fird. (Konv. 28,16), 1409 Mertin Yunge scholczyune 4 m. weniger $^1/_2$ fird. (Konv. 224,13).

1565 saßen auf den 31 Zinshufen 11 Bauern. Der Zins für die Hufe betrug 25 gr., in Summa 38 m. 15 gr. Haferzins von jeder Hufe 1 Scheffel, Se. 31 Sch. Ein Krug war nicht mehr vorhanden. Bei dem Dorfe war keine Heide und keine Mühle (Revision).

Flurnamen.

Schwedenschanze. An der Höchschen Thiene oder Bache. Landesaufnahme 1876 Blatt 131 Stuhm. Landesaufnahme 1904 Bl. 711 Stuhm.

Karbowiczesno

Karbowieczicznа Grundb. Marienwerder, Karbowiczesna, Schröttersche Karte Sect. IX von 1806/07 und Karte von Koppin 1811, Karbowiczesno Karte von Reymann 1851. Forstetablissement (Unterförsterei). Unterförster Carl Aug. Boehm hat nach seiner

---

1) Irrtümlich führt Weber Preußen vor 500 Jahren S. 442 Kalwe unter den preußischen Dörfern auf.

Bestallung das Forstdienstland erhalten (Grundb. Marienw.). Nach der Schrötterschen Karte lag die Unterförsterei 1/4 Meile Luftlinie von Gorrey, nicht ganz 1/8 Meile westsüdwestlich von der Südspitze des Konradswalder Mühlenteichs, rechts am Wege, der westlich des Teiches in den Wald führt, kurz vor der Stelle, wo der Weg sich teilt. Die Unterförsterei stand am Rande des Waldes, ein Streifen Gelände zwischen ihr und dem Fließ war damals nach der Karte unbewaldet. Das würde zusammentreffen mit dem Berichte, daß in Jag. 198 vor alters eine Försterei gestanden hat. Siehe Försterei Neuhakenberg unter Oberförsterei Rehhof.

Carczemiditz.

Die Ableitung des Namens von carczem (= Krug) und Midicz erscheint sehr fraglich. Der erste Teil des Namens könnte auch an Namen wie Kraczitul erinnern (siehe Krastuden).

Der Landmeister Heinrich von Wyda verleiht dem Dietrich von Tiefenau durch Urkunde vom 26. Nov. 1242 u. a. die Dörfer Barute, Sypenyn, Merenewicz, Sodlok, Medicz und Carczemiditz. Urk. d. Bist. Pomes. Nr. 3.

Karlstal.

Staatliche Försterei der Oberförsterei Rehhof mit Forsthaus. Forstetablissement Carlsthal in der Uebersicht von etwa 1818 handschriftlich nachgetragen, also vielleicht erst darnach entstanden.

Carpangen.

Katpanye vor 1400, Catpanyan 1403 — Kaptanie, Kaptanian, Kaptanien, Captanien, Captanean, Capptanien, Capptainen.

Die vorangestellte Form scheint die ältere zu sein, durch Umstellung der Konsonanten machte man sich die Aussprache mundgerecht. Von der ersten Form geht Gerullis (S. 58) aus. Er erklärt den Namen aus kath + pr. pannean, Moosbruch, kath stellt er zu pr. catto, Katze. Einen zufriedenstellenden Sinn gibt diese Deutung nicht. Hier saßen vor 1400 4 freie Preußen mit je 1 Dienst: Maczke, Dywan, Clauco, Tollne von Wansenik (Mar. Zinsb. S. 47). Dywan wird noch 1408 genannt (Konv. 200,18), Clauco in den Jahren 1402—1409, Clauco Grosse 1406 ist wohl derselbe (Konv. 95,5—222,4), Tolne 1408 (Konv. 200,18). Darnach ist vielleicht der 1409 genannte Andris von Bertholdsdorff (Konv. 222,23) Nachfolger des Maczke. Clauke von Capptainen wird 1405 auch im Treßlerbuche genannt (336,8).

Die bei Schmitt (S. 215) unter Czerpienten oder Leidenthal angeführten Formen, 1402 Carpanyan, 1405 Captarnien oder Capptamer, sind offenbar Verstümmelungen der oben genannten Formen. Für 1682 hat Schmitt den Namen Cierpenta. 1764 Czerpięta (Lustration). Erbverschreibung Marienwerder vom

1. März 1775 für Johann Preuß aus Groß-Brodsende und Gottfried Deutschmann aus Tiefensee. Das Vorwerk Czerspienta oder Leidenthal hatte damals 14 Hufen 3 Morgen 151 Ruten kulmisch (Grundb. Marienw. Nr. 10).

Flurnamen.

L o n d i , Länder. Heißen die Wiesen im Außenschlag.

Kiesling.

Keseling, Kezeling, Kezelynk, Keszeling, Keszelinck. 1538 Keszeling (St. Sch.). 1565 Kislingk. 1764 Kizlinek (Lustr.). Vielleicht zu kiselinc, kisling = Kiesel, Kieselstein; ndrh. keselinc Lexer Mhd. Handwörterb. u. d. Worte.

Bauerndorf zu kulmischem Rechte. 41 Hufen weniger 4 Morgen. Jede Hufe zinste 11 sc. Summe 18½ m. 4½ sc. Das Pfluggeld betrug 1½ m. 2 sc. Der Kretschmer zinste 9 f. (später 1½ m.) (Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400 S. 43). Der Zins und das Pfluggeld erscheinen nach dem Konventsbuche in den Jahren 1401—1409 in gleicher Höhe, ebenso der Zins des Kretschmers.

Als Kretschmer wird 1402 Hannus Somyrvelt genannt (Konv. 66,31), in einem Zusatz am Rande Hannus Rudil (auch Konv. 76,35). 1409 zinste ein Symon Nuwmann 3 fird., wofür, ist nicht gesagt (Konv. 227,35).

Von den 41 Zinshufen gingen nach der Gründung der Stadt Stuhm im Jahre 1416 15 Hufen ab, so daß also 26 Zinshufen weniger 4 Morgen übrig blieben. Der Zins betrug nunmehr 6 m. 21 sc. weniger, Hufenzins und Krugzins zusammen ergaben 14 m. 16½ sc. 1 d. (Zinsb. S. 43).

1534 verkaufte Peter Bartsch dem Paul Knoch die Schulzenfreiheit zum Keszelinge, nämlich 6 freie Hufen und das Recht, 4 freie Säcke im See zu seines Tisches Bedarf zu stellen, für 230 m (St. Sch. Bl. 92a).

1551 kaufte Woitke Schebarofzky von Pawel Knoch das Schulzenamt und die Freiheit für 790 m. (St. Sch. Bl. 174b). (= Albrecht Schebarouffzky 1553, ebd. Bl. 180). Weitere Nachrichten bei Schmitt S. 204.

1565 hatte das Dorf 42 Hufen, darunter 6 Schulzenhufen und 32 Zinshufen, auf denen 13 Bauern saßen. Wir dürfen wohl annehmen, daß die 4 übrigbleibenden Hufen die Pfarrhufen waren. Wie der Zuwachs von 6 Zinshufen entstanden ist, ist unbekannt. Jede Hufe zinste 18 gr. 6 d., Se. 29 m. 6 gr. 12 d. Haferzins von der Hufe 1 Scheffel, Se. 32 Sch. Der Krug zinste 3 Mark. Kirche und Pfarrer (Revision). Die Kirche wird bei Schmitt (S. 204) unter dem Jahre 1700 erwähnt.

1789 als Erbfreidorf mit 2 Freischulzereien bezeichnet (Goldbeck II S. 93).

Flurnamen.

Baranie bagno. Poln. baran = Widder. Auf dem Felde des Anton Szymanski. Name der Sage nach daher, daß dort vor 100 Jahren ein gestohlener Widder geschlachtet wurde.

Czarne bagno (= Schwarzes Bruch). Auf dem Felde des Besitzers Müller.

Długie bagno (= Langes Bruch). 2 Eigentümer. Besitzer Müller und Besitzer Joseph Przeperski.

Fuchsberg. 1. Nicht weit vom Pfaffenwinkel ist eine Erhebung des Pfarrlandes. Hier holten sich die Leute früher Sand und stellten auch Fuchseisen auf. 2. Eine Erhebung auf dem Felde des Besitzers Müller, südlich vom Dorfe.

Fuchsbruch. Auf dem Felde des Besitzers Starost, südlich vom Dorfe.

Jungfernsee. Jezioro pannie, Revision 1565. Am Mühlengraben, verwachsen, 6 Morgen groß. $^1/_{10}$ gehört zu Georgensdorf, $^9/_{10}$ zu Kiesling (siehe oben S. 6).

Karasie bagno (= Karauschenbruch). Auf dem Felde des Gurski.

Die Karitke. Vielleicht von poln. koryto = Trog. Berg und Schlucht. Auf dem Felde des Besitzers Müller.

Kiesling-See. Landesaufn. 1904 Bl. 711 Stuhm.

Klatka. Poln. klatka = Käfig. Ein schmaler Kirchensteig über den Mühlengraben, der noch heute von der Gemeinde erhalten werden muß. Den Namen hat er wohl erhalten, weil er versteckt hinter einer Wegbiegung und Erderhöhung liegt.

Koschauek. Eine Verstümmelung von poln. kociołek (= Kessel). Eine kleine, runde, sumpfige Vertiefung auf dem Pfarrhufenlande am Dt.-Damerauer See.

Kugelberg. Auf dem Felde des Besitzers Müller.

Langes tiefes Bruch an der Grenze der Besitzungen von Müller, Przeperski, Slomski und Karczewski, südlich vom Dorfe. Eigentümer Müller und Przeperski.

Die Mostkes (poln. = kleine Brücken) oder Mościski von poln. mościsko = häßliche Brücke. An der schmalen Stelle des Dt.-Damerauer Sees war in alter Zeit eine Steinbrücke von großen Feldsteinen. Von dem † Fischereipächter Christian Degen wurden die Steine herausgeholt.

Pfaffenwinkel. Ein zum Pfarrlande gehörender Landstreifen, der einem Steilufer des Dt.-Damerauer Sees vorgelagert ist. Er war vermutlich wegen der geschützten Lage der Badeplatz des Pfarrers und wird auch heute noch in geringem Maße als Badeplatz benutzt.

Placjeziorko. Zu deutsch Plötz, poln. płok (also = kleiner Plötzensee). Auf dem Felde des Besitzers Hering. Von Bergen eingeschlossen. Wilde Enten und Kiebitze kommen hier vor.

Schelmbruch, Großes und Kleines. Landesaufn. 1904 Bl. 711 Stuhm. Großes Schellenbruch. Schmitt S. 204. Sie gehören zu zwei Kieslinger Grundstücken.

Schwarzes Bruch. Auf dem Felde des Besitzers Müller, südlich vom Dorfe[1]).

Auf dem Szymanskischen Hause Türsturz mit Inschrift B.A.ANO 1783.

Kittelsfähre.

Keytelsvere, Keytelsveere, Keytelsfere.

Der Fährmann zu Keytelsfehre 1408. Marienb. Treßlerb. S. 479,31. 1409 ebd. S. 533,32.

Die Keytelsvere zinste $4^1/_2$ m. mit dem Kretschem und dem zugehörigen Acker (Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400 S. 34). Die Fähre wird im Konventsb. in der Zeit von 1400—1412 genannt, 1406—1412 wird der Zins unter ‚Keytels der vere‘ (= Fährmann) gebucht. 1401 erhielt er vom Orden 8 m. weniger 1 fird. für 100 Scheffel (Konv. 57,13).

Die Lage der Keytelsvere ist dadurch bestimmt, daß sie häufig unter Wernersdorf eingeordnet ist, z. B. 1401 (Konv. 38,4).

Als der Hochmeister 1408 und 1409 die Fähre benutzte, erhielt der Fährmann jedesmal 8 sc. (Treßlerb. 479,31 und 533,32).

1416 erhielt die Stadt Stuhm die Kittelsfähre (Schmitt S. 173 und 204).

1403 erhielt ein Fährmann 1 fird., als der Hochmeister auf der ‚Ganswese‘ jagte (Treßlerb. 270,19). Damit kann nur der Fährmann bei der Keytelsvere gemeint sein. 1432 lagerten auf der ‚ganszewesen‘ 10 Schock Rohnen (Mar. Aemterb. 109,24). Die Gänsewiese lag also zwischen Nogat und Weichsel. Eine genauere Bestimmung ist durch einen Eintrag in der Revision von 1636 möglich. Es werden hier als Einnahme für die Fischerei in Pieckel auf der Gänsewiese (v Piekła na Gęsincu) 2 Lachse und 6 m. gebucht (S. 12). Gęsiniec als Flurname Roczniki 41,176 und 42,587.

1473 verkaufte Peter Breisch die Kyttillysz vere der Schadelynne (Hadelynne) (St. Sch. Bl. 9a).

1487 verkaufte Thomas Scholcze, der Schedelichen (!) Mann, die Kittels vere an Lorentz Hofeman für 200 m. ger. (St. Sch. Bl. 9a).

---

[1]) Die Mitteilung der Flurnamen verdanken wir den Herren Lehrer Klonowski und Gemeindevorsteher Müller und der Frau Szymanski.

1524 war Nicklus Harthmann Fährmann (St. Sch. Bl. 74a).

Ohne Datum (vor 1542): Bartholomeus Walman (sic!) gab dem Meister Hans und Pawel Grotke auf die Fähre 14 m., später 18 m., 11 m. blieb er noch schuldig (ebd. Bl. 8b). 1542 war Fährmann Hans Althmann zu Wernerszdorff (ebd. Bl. 129a).

1544 bezeugte Bartolomeus Wolmann, Bürger zu Marienburg, daß Hans Althmann ihm die Fähre zu Warneszdorff (sic!) gut bezahlt hätte (ebd. Bl. 129b, vgl. 154b—155a).

1549 war Adam Hartmann Fährmann auf der ‚Kittelsz fhere oder Schadlynn'. Er schloß mit seiner Mutter Eva einen Vertrag wegen der Güter zur Kittelsfähre und auch wegen der Cleinen Wusenicz (St. Sch. Bl. 164b).

1554 wird der Fährmann zu Wernerszdorff genannt (St. Sch. Bl. 206a).

1564 zahlte der Fährmann gegenüber Pogorzala (= Wernersdorf) an die Kasse des Stuhmer Schlosses für die Fährgerechtigkeit den Jahreszins von 8 Mark, für eine Wiese an der Nogat 3 Mark, für 2 kulmische Hufen 12 Mark (Revision).

1764 hieß die Fähre przewos Pogorzały. Sie war damals im Besitze des Jan Amelang, des Oberförsters der Stuhmer Wälder (Lustr.). Genannt nach Pogorzała (= Wernersdorf).

1789 als der Stuhmischen Kämmerei gehörig bezeichnet (Goldbeck II S. 93). Teil der Gemeindeeinheit Groß-Usznitz Gemeindelexikon 1898. Vgl. Goldbeck II S. 19.

Klecewko.

Aeltere Nachrichten siehe unter Ruden.

1504 wird eine zu Kl.-Watkowitz gehörige Hufe Heide bei ‚deme Clöcze' genannt (St. Sch. Bl. 50a).

Klein-Klizewko, Klein-Kliczewko hatte 1772 13 Hufen (Contr.-Cat.). Plan von 1785 über Grenzstreitigkeiten zwischen dem Königl. Walde von Rehhof und dem Walde der Güter Muntken und Klecewke. Akten Staatsarch. Danzig Abt. 229 Rehhof Nr. 85).

1789 Eigentümer Kriegsrat Moldenhauer (Goldbeck II S. 94). Jetzt Luisenwalde, genannt nach Auguste Luise Peters, * 1835, † 1880 (Grab auf dem Friedhofe zu Luisenwalde).

Flurnamen.

Die Dachsberge. 200 m. vom Walde auf beiden Seiten der Chaussee. Früher bewaldet.

Duże pole (= Großes Feld) oder Hohes Feld. Im Schlag I I nördl. vom Wege nach Montken.

Franzosengräber. Am Pulkowitzer Wege zwischen Schlag I und II. Angeblich vom Rückzuge 1812.

Fuchsberge. Am Rehhöfer Walde, Schlag A I—III am Wege nach Montken. Jetzt aufgeforstet.

Herrenwiese. Schlag X an der Grenze von Straszewo.

Kokoszka-Wiese. Poln. kokoszka = die junge Henne. Schlag IX.

Lindenkrug. Siehe das Ortsverzeichnis.

Alter Roßgarten. Früher Bruch, heute Wiese, bei der alten Schule (Lindenkrug).

Auf dem Gutsfriedhofe ist ein Denkstein für die Familie von Meyer von Klinggräff aus Paleschken und Kl.-Watkowitz. Siehe Paleschken. •

Klecewo.

1772 Klizewko (!).

Ein preußisches Gut mit 1 Dienst.

Wir weisen unter Wolyn nach, daß Clecz eines der 4 preußischen Güter ist, die auf dem Felde Wolyn entstanden sind. Zeitweise umfaßte der Name Clecz 2 Güter, das spätere Clecz im engeren Sinne und das spätere ‚Gut auf dem Berge' (Gurken), d. h. es saß auf jedem von ihnen ein Clecz. Das Gut ‚czum Cleecz' wird zuerst 1402 genannt; damals zahlte es für 1399 und 1400 versessene Zinse (Marienb. Konventsb. S. 64,7).

Sodann werden genannt:

1. Cleecz:	Augusteyn	1403	(Mar. Treßlerb. 95,21)
„	„	1405	(ebd. 166,8)
„	„	1405	(ebd. 172,18
Wolyn	„	1408	(ebd. 200,19)
Cleecz	„	1409	(ebd. 222,11)
2. Cleecz:	Andirke	1406	(ebd. 180,11)
„	„	1408	(ebd. 200,15)
„	„	1409	(ebd. 222,18).

Welcher von beiden in dem späteren Clecz saß, wird sich kaum bestimmen lassen.

Augustyn vom Cleecz im Gebiete zu Christburg erhielt 1403 vom Orden 4 m. (Mar. Treßlerb. 225,6). 1404 erhielt Augusteyns vom Cleecz Bruder, der Schüler Pauwil, 4 m., als er nach Prag zog (ebd. 301,6).

Daß Cleecz im Gebiete zu Christburg liegt, ist ein Irrtum des Schreibers, der vielleicht durch die Erinnerung daran entstanden ist, daß er anscheinend Verwandte zu Tranckot (nach Ziesemer = Trankwitz im Christburger Gebiet) hatte. 1404 zahlte nämlich Augstein vom Cleecz 5 m. von der Kinder zu Tranckot wegen (Mar. Konventsb. S. 140,1).

Andris zum Cletz erhielt 1399 vom Orden 10 m. Hilfe (Mar. Treßlerb. 59,32). Anderke vom Cleecz im Stuhmer Gebiet

erhielt 1404 mit 2 anderen vom Orden 3 m., als sie nach Gotland zogen (ebend. 305,9).

Von andern Mitgliedern der Familie Cletz werden genannt:

1399 die Frau zum Clecz und ihre Kinder, deren eines Niclas (Mar. Treslerb. 2,25).

1400 Niclus vom Clecz (ob derselbe wie vorher?) (ebd. 86,5).

1404 der junge Fabian vom Cleecz (ebd. 290,5). Außerdem wird genannt 1403 Niclus, Herrn Symons Sohn vom Cleecz im Bistum zu Riesenburg, heute Klötzen Kr. Marienwerder (ebd. 207,25).[1])
1289 erhielt der Preuße Clecz vom Bischof Heinrich von Pomesanien eine Handfeste über seine Güter Dumele (Urk. d. Bist. Pomes. Nr. 10). Ob zwischen den Clecz im Bistum Pomesanien und denen im Stuhmer Gebiet verwandschaftliche Zusammenhänge bestehen, läßt sich nicht feststellen.

Aus unserer Familie Cleecz stammt wohl auch Nicclos Cleecz von der Leyste (= Lesno, Kr. Konitz) im Gebiete Tuchel, der 1408 vom Orden 6 m. erhielt (Mar. Treßlerb. 508,39).

1565 gehörte Kleczewo dem Friedrich, Georg, Anselm ‚Osswaldy', d. h. den Söhnen des Oswald Brant (siehe Kontken und Nikolaiken). Nach dem Contr.-Cat. von 1772 hatte das Gut 13 H. 3 M.

1789 ein v. Kalkstein Eigentümer (Goldbeck II S. 94).

Die Behauptung Schmitts (S. 99), daß Klecewo das Stammgut der Kalkstein wäre, läßt sich nicht erweisen. Nach unsern Nachrichten treten diese zuerst in Paleschken 1522 auf. 1767 verkaufte Peter Kalkstein das Gut an Johann Kalkstein, Vizepalatin von Marienburg (S. 233). Der Letzte dieses Namens, Michael Ignatz Josef v. Kalkstein, besaß das Gut bis zum Anfang der 50er Jahre des 19. Jahrh Am 2. 4. 1855 übernahm es Augustin Bernhard Woelk, dessen Nachfolger am 6. 7. 1861 Ignatz Tollkiemitt wurde, beides Söhne des letzten Kalkstein. 1880—1915 Bruno Tollkiemitt, 1915—1918 seine Gattin, seit 1918 Leonhard Krieg Eigentümer.

Flurnamen.

Kontker Wiesen. Sie liegen nach Kontken zu.

Koziałąka (poln. = Ziegenwiese). Kleine Wiese unmittelbar hinter der 1. Instkate (von Stuhm aus gezählt) nördl. der Chaussee.

Roßgarten unmittelbar am Park.

Vor dem Gutshause liegt ein großer Granitfindling, der sog. Sklavenstein, auf dem die Besitzer der Sage nach früher die Leibeigenen verprügeln ließen (Bericht der Frau Fränze

---

[1]) Im Register sind alle Cleecz irrtümlich auf diesen Ort bezogen.

Tollkiemitt in Danzig, der Vorbesitzerin des Gutes). In dem etwa 8 Morgen großen Park, der einen schönen Baumbestand aufweist, der Fiebertümpel (so genannt nach alter Ueberlieferung).

Alte Gebräuche[1]).

1. Das letzte Fuder Getreide fährt vor die Freitreppe, der Gespannführer und die Binderinnen werden begossen.

2. Aufzug des Schimmelreiters und seines Gefolges am Weihnachtsabend. Der Schimmelreiter schlägt die flüchtenden Mädchen mit der kurzen Peitsche, der Hufschmied beschlägt den Schimmel, ein als altes Weib verkleideter Mann sammelt die Gaben (Geld, Pfefferkuchen und Nüsse). Ein junger Mann geht als Klapperstorch zu den jungen Frauen, der Gendarm sorgt mit der Schlittenglocke für Ordnung.

3. Am Silvesterabend kommen die Gespannführer mit den Peitschen und knallen das alte Jahr aus. Sie erhalten Peitschengeld, Grog und Pfannkuchen.

Fund: Am 4. Mai 1928 wurde hier der linke Metatarsus (Mittelfußknochen) von Rangifer tarandus (Renntier) in moorigem Untergrund in 2,30 m. Tiefe gefunden. Der Knochen stammt wohl aus postglazialen altalluvialen Ablagerungen (nach freundlicher Bestimmung des Herrn Prof. Andree in Königsberg).

Kollosomp.

Kalazam (Zinsb. und einmal im Konventsb.) — im Konventsb. kommt sonst nur die kürzere Form Kalsam in verschiedenen Schreibungen vor (Calsam, Kalszam, Calszam, Kalzam, Calzam — Kalsen, Kalesim (Mar. Aemterb.). 1526 Colsam, Colsamp. Nach Schmitt (S. 204): 1526 Colsam, 1542 und 1565 Kalsam, 1659 Kalzow oder Kolozow. 1764 Kołoząb (Lustration). Gerullis (S. 53) hält den Namen, wenn auch mit Bedenken, für polnisch, wozu uns kein Anlaß vorzuliegen scheint.

Kalasam zerfiel in 2 Teile, das Gut eines Witings und das Dorf.

I. Das Gut des Witings.

Kurz vor 1400 saß hier Lubeke mit 1 Dienst (Zinsb. S. 47). Die Größe des Gutes wird später mit 2 Hufen angegeben (s. weiter unten).

II. Das preußische Bauerndorf.

Es hatte 44½ große Haken, der Zins betrug 12½ m. und 11 pf. 1437 hatte das Haus Stuhm bei einem gewissen Michel 6 Bienenstöcke, ebenso 1440 6 Bienenstöcke (Mar. Aemterb. 18,27; 21,13).

---

[1]) Nach Mitteilung der Frau Rittergutsbesitzer Krieg in Klecewo.

Polnische Zeit.

1484 kaufte Hans Czurdaune 2 freie Hufen von Martin Czimmerman (St. Sch. Bl. 13a). Nach dem darunterstehenden Eintrage können nur Hufen zu Kalsam gemeint sein.

1502 kaufte Hansz Rugk 2 freie Hufen Witingserbe zu Kalszan von Hansz Czurdaw (ebd. Bl. 13a).

1514 kaufte Peter Barcz von Brosucke das Gericht von dem Calzam für 124 m. (ebd. Bl. 55a).

1526 verpfändete Hans Roche, Weiting und Schulz zu Colsamp, dem Matz Wolff[1]) vom Colsam eine freie Witingshufe zu Coisamp (ebd. Bl. 76a).

1542 verkaufte Hans Ruche aus dem Dorfe Calsam dem Jocob Mrosz aus demselben Dorfe 2 Scharwerkshufen und eine freie Hufe für 120 m. gewöhnl. preuß. Münze (ebd. Bl. 121a, vgl. 121b).

1565 hatte das Dorf Calzam $21^1/_2$ Hufen, darunter $1^1/_2$ Schulzenhufen und 20 Zinshufen, auf denen 7 Bauern saßen. Der Zins von 1 Hufe betrug $1^1/_2$ m., Se 30 m. Haferzins von der Hufe 6 Scheffel, Se. 120 Sch. 1 Krüger (Wohnhaus mit Garten) zahlte 2 m. Holz hatten die Einwohner zu ihrem Bedarfe innerhalb ihrer Grenzen. Sie gehörten zur Kirche von Pestlin (Revision).

1789 als königl. Dorf mit 2 Freischulzengütern bezeichnet (Goldbeck II S. 97).

Flurnamen.

Adlerfließ, poln. Granicznik (zu poln. granica = Grenze). Grenzgraben zwischen Kollosomp und Cygusz.

Kula wjoskowa (poln. = Dorfkaule). Rechts vom Wege nach Neumark.

Piaskowa góra (poln. = Sandberg). Früher teilweise brachliegend, jetzt in Kultur. Besitzer Riediger.

Conradswalde.

1284 und 1306 Cunradeswalde, Conradswalde, Conratswalde, Conratswalt, Conradiswalde, Kunradswalde (Zinsb. u. Konventsb.) — 1565 Conraczwald, Conraczwaldh. — 1764 Konradsfald und Koniecfald (Lustr.). Kunterswalde Schröttersche Karte Sect. IX.

Bauerndorf zu kulmischem Rechte.

1284 Dez. 18. Marienburg. Heinrich von Wilnowe, Komtur von Marienburg, verleiht dem Schulzen Konrad 60 Hufen zur Lokation. Pr. Urkundenb. I 2 S. 283—284. Das Dorf erhielt nach ungefährer Schätzung 60 Hufen im Drusenwalde, der Schulz

[1]) Ursprünglich stand Peter vom Sadlavken geschrieben.

Konrad und seine Erben die 10. Hufe, also 6 Hufen, und den dritten Teil der Gerichtsgefälle mit einem Kruge, für den er jedoch 2 Mark als jährlichen Zins entrichten sollte. Die Kirche erhielt 4 Hufen unter der Bedingung, daß ein dort wohnender Geistlicher davon unterhalten werden könnte; wäre das nicht möglich, so sollte von diesen Hufen wie von andern gezahlt werden. Nach 20 Freijahren sollte das Dorf von jeder Hufe, die obengenannten ausgenommen, jährlich eine halbe Mark zahlen.

Diejenigen Sümpfe innerhalb ihrer Feldmark, die den Flächenraum einer Hufe oder weniger hatten, sollten zum Zinslande gerechnet werden, die Sümpfe, die größer als diese waren und nicht in Ackerland oder Wiesen umgewandelt werden konnten, sollten die Bewohner frei besitzen. In den Gewässern innerhalb ihrer Grenzen durften sie mit Angelhaken und Reusen fischen. In der anliegenden Heide hatten sie die Freiheit ihr Vieh zu weiden und zu ihrem Bedarf und zum Bauen Holz zu fällen, nicht jedoch zu verkaufen oder auszuführen. Nur die größeren Bäume, die zu Beuten geeignet waren, durften sie nicht fällen, um die Honigbereitung des Ordens nicht zu schädigen. Es folgen noch Bestimmungen über die Rechtspflege. Preuß. Urkundenb. I 2 Nr. 446. Diese Handfeste wurde durch eine Urkunde des Landmeisters Konrad Sack am 23. Januar 1306, also nicht allzulange nach Ablauf der 20 Freijahre, bestätigt und erweitert. Bei der Vermessung waren 2½ Hufen weniger 1 Morgen mehr befunden worden. Von diesen sollte der Schulz und die Gemeinschaft der Bauern 29 Morgen dauernd als Freigut besitzen. Von den übrigen 1½ Hufen sollten sie wie von den übrigen Hufen ½ Mark Zins und 2 Hühner zahlen, ausgenommen blieben die 6 Schulzenhufen und die 4 Pfarrhufen. Pr. Urkund. I 2 S. 535—536. Das Dorf besaß also im ganzen 62½ Hufe weniger 1 Morgen.

Nach dem Zinsbuche aus der Zeit kurz vor 1400 hatte Konradswalde 50 Zinshufen ohne das Uebermaß. Jede Hufe zinste ½ m., die Gemeinde von dem Uebermaß 1½ m. 2 sc. und 1 sch. Se. 26½ m. 2 sc. 1 sch. Pfluggeld 1½ m., nach einem späteren Zusatz 1 m. 8 sc. Gotschalk zinste von ½ Hufe und war damit alles Scharwerkes frei.

Nach einem Zusatze im Zinsb. (S. 44) zu Braunswalde hatte später Niclos Petsche diese halbe Hufe unter denselben Bedingungen inne. Jeder der beiden Kretschem zinste 2 m., nach einem Zusatze gehörte der eine nach Ausweis seiner Handfeste dem Schulzen.

Nach dem Konventsbuche blieb der Hufenzins in den Jahren 1401—1409 in der gleichen Höhe wie nach dem Zinsbuche, ebenso das Hufengeld für 18 Pflüge. Der Zins des Gotschalk erscheint auch in den Jahren 1401—1409; einige Male wird statt der halben Hufe der Ausdruck ‚Hain' gebraucht.

Nach einem Zusatze im Zinsb. wurden 6 Hufen 7 Morgen Teiche etc. abgemessen, so daß der bleibende Zins nunmehr 26 m. 20 sc. 1 sol. mit einem Kretschem betrug. Es kann sich nur um eine Vermessung handeln, die durch die Anlage neuer Mühlenteiche im Jahre 1403 notwendig geworden war.

1543 dankte Hans Cleynaw seinem Stiefsohne, dem Schulzen Mertin, für die Bezahlung, die dieser wegen des Schulzenamtes zu Conradswalde und 2 freier und 3 Scharwerkshufen geleistet hatte (St. Sch. Bl. 152a).

Nach der unter dem † Woiwoden ausgeführten Vermessung konnten die in den Privilegien aufgeführten 60 Hufen nicht aufgefunden werden. 1565 waren 43 Zinshufen, auf denen 19 Bauern saßen, 6 Schulzenhufen und 4 Pfarrhufen. Der Zins von der Hufe betrug 20 gr., Se. 43 m. Haferzins von jeder Hufe 1 Scheffel, Se. 43 Sch. Der Hühnerzins betrug 86 Stück, im Falle des Mangels konnte das Stück mit 4 sch. losgekauft werden. 2 Krüge zahlten zusammen 6 m. Die Einwohner hatten Wald an der Grenze, in dem sie das Vieh hüteten, und freies Brennholz auf Grund des Privilegiums, was ihnen die aus dem Schlosse wehrten. 6 Gärtner, sie zahlten keinen Zins. Der See Dambrowno, der innerhalb der Dorfgrenzen lag, gehörte zur Marienburger Starostei. Die Einwohner hatten das Recht, Fische zu ihrem Bedarf zu fangen, aber man verwehrte ihnen das.

Die Mühle bei dem Dorfe lag an einem großen, langen und breiten Teiche. 3 Räder, eines für das städtische Malz, zwei für Mehl (Revision von 1565). Diese Mühle war nach Schmid (S. 299) 1418 erbaut worden. Die 1418 in der Heide erbaute Schleuse lag darnach wohl oberhalb des Konradswalder Mühlenteiches. 1494 besaß die Mühle Mertin Kluge (St. Sch. Bl. 40b).

1544 kaufte Casper Rudiger, des Müllers Sohn von Altmark, von den Kindern des † Pawel Lanthverkoffer die Mühle zu Conraczwalde für 300 m. pr. Münze (zu 20 gr.). Dazu gehörten 2 beschite [= beschüttete] Hufen, eine freie und eine Scharwerkshufe (St. Sch. Bl. 130b—131a; vgl. 209b aus dem Jahre 1556). 1742 (Januar 3) Verschreibung über die Mühle für Peter Braun (Grundb. Marienw).

Flurnamen.

Nach dem Plan von v. Besser von 1824/25 (Landeskulturamt Königsberg C 10 II) ist die Feldmark in folgende Abschnitte geteilt:

1. Follinga (Folinga) nach Braunswalde, 2. Das kleine Feld, 3. Vorderstücke und Mittelstücke im großen Feld, 4. Follinga nach Stuhm, 5. Lange Stücke nach Braunswalde, 6. Prczeken (Przeken) nach Braunswalde, 7. Lange Stücke nach Stuhm, 8. Prczeken (Przeken) nach Stuhm, 9. Nach Gorrey, wohl zu ergänzen Prczeken.

Unter den angeführten Namen sind besonders zwei charakteristisch, Folinga (Follinga) und Przeken (Prczeken). Kozierowski führt aus dem Bereiche der Erzdiözese Posen das Wort Folęgi als Bezeichnung für Felder an, ohne eine Erklärung dafür zu geben (Roczniki 41 S. 164 und 42 S. 582). Das Wort Prczeken oder Przeken (Mehrzahl) geht zurück auf poln. przesieka, das seinerseits aus dem latein. preseca = gelichtete Stelle im Walde zu erklären ist. Roczniki tow. Pozn. 42 S. 94.

Die vorgenannten Namen scheinen nur zum Zwecke der Vermessung und Beschreibung gebraucht worden zu sein.

Biedaczkowe. Zu poln. biedak = der arme Teufel oder der arme Schlucker. Bruch mit Fischen auf dem Störmerschen Felde.

Kleiner Głęboczek. Von poln. głęboki = tief. Ein kleiner Teich auf dem Störmerschen Felde.

Karpisko. Von poln. karp = Karpfen. Wiese. Jetzt Eigentümer Ziehl und Schwarzwald. Name nicht mehr geläufig.

Klein-Ramsen. Gehöft von 18-20 preuß. Morgen nach SO. zu. Es brannte ab, als es verfallen war; spottweise nach Rittergut Ramsen genannt.

Lynk stanowisko. Lynk wohl verstümmelt aus poln. łęg = Wiesenland, stanowisko = Sammelplatz. So wurde der Sammelplatz für das Vieh auf dem Störmerschen Felde links des Mühlenbaches genannt.

Der Mühlengraben. Der Abfluß des Konradswalder Mühlenteiches nach dem Dt.-Damerauer See.

Mühlenteich, Konradswalder. 27. Dezember 1888 19,476 ha. groß, 8. Dezember 1894 19,131 ha. groß (Akten bei der Oberförsterei). Poln. Staw Conderczwalski. Revision 1565. Poln. staw = Teich.

Stanowisko (poln. = Sammelplatz). Der Platz am Walde, wo früher das Vieh mittags zusammengetrieben wurde.

Trift. a) Verbindungsweg zwischen den beiden Dorfstraßen über den Mühlengraben. Auf diesem Wege wurde das Vieh zum Sammelplatz (Lynk stanowisko), von dort zum Walde getrieben. Auf der rechten Seite des Mühlenbaches ist die Trift später verengert. b) Weg von der Chaussee zum See auf dessen Westseite. Die Einwohner trieben hier das Vieh zur Tränke.

Ziehlsche Parowe. Nach dem Besitzer Ziehl genannt. Die letzte Strecke des Mühlengrabens vor dem Dt.-Damerauer See geht durch die Ziehlsche Parowe.

Kontken.

Kante, Der 1345. Kantken (vor 1400). Kantk 1400, 1465. Canctiken 1404, 1543 Kantichen, 1772 Kontken, Kontcki (Contr.-Cat.).

Vielleicht kann man damit vergleichen Kanthen, jetzt Kanten Kr. Mohrungen u. a. Gerullis (S. 56) stellt diesen Namen zu dem Namen eines Preußen Kanthe.

Freies Gut zu kulmischem Rechte.

1345 wird dem Claus von dem Kante die Mühle Czulpa mit Kreczem und 5½ Hufen erblich verschrieben. (Schmitt S. 232) [1]).

Unter den Freien zu kulmischem Rechte wird kurz vor 1400 Kantken mit 3 Pflügen genannt (Mar. Zinsb. S. 46).

1400 zahlte ‚her' Hannus vom Kantk 10 m. geliehenes Geld (Mar. Konventsb. 25,34).

1405 ist unter Kantk gebucht, daß ‚her' Hannus 30 m. gegeben hat (ebd. 159, 21).

Inzwischen war eine Veränderung des Eigentums vor sich gegangen; denn 1404 (März 6) wird Canctiken mit seinem Inventar hinter den Ordenshöfen registriert (Mar. Ämterbuch 14,7).

Damit steht im Einklange, daß der Satz über Kantken im Zinsbuche gestrichen ist. War Kantken nur vorübergehend Pfandbesitz des Ordens?

1452 erhielt ein Petrassch von Kantkaw (nach Ziesemer = Kantken) vom Orden 16½ m. zu seinem Leben (Mar. Zinsb. S. 45).

1488 saßen die Brant auf Kontken (Schmitt S. 104). 1515 wird Oszwaldt vom Kanthken [d. h. Brant] genannt (St. Sch. Bl. 58b), 1523 (Bl. 67b und 68a), 1530 als Landschöffe der Marienburger Woiwodschaft (Bl. 79a), 1541 (Bl. 115b), 1543 (126b). Oswalt Brant zum Kantken mit seinen 8 Söhnen, der in einer Urkunde vom 10. August 1552 genannt wird, ist wohl derselbe (Urk. d. Bist. Pom. S. 329). 1565 gehörte es den Edlen Friedrich, Georg und Anselm ‚Osswaldy', d. h. den Söhnen des Oswald Brant (siehe Nikolaiken). Nach Schmitt (S. 104) saß 1648 Christoph Brant auf Kontken. Die Trennung in A und B stammt aus dem Jahre 1626 (Schmitt S. 233). Die beiden Teile betrugen je 6 Hufen (Contr.-Cat. 1772). 1789 Kontki oder Kontken, 2 adlige Gutsanteile nebst einem Kruge (Goldbeck II S. 98).

Flurnamen.

Bagno kole Kikuta = Bruch am Kickut, der in Altmark an der Grenze wohnte.

Jeziorek (= kleiner See). Eine Wiese, 12 Morgen groß westl. vom Gutshause, 800 m. entfernt.

Łąka kole św. Jana = Wiese am St. Johann. Oestl. vom Gehöfte, 300 m. vom Gutshause. Name nach einem in der Nähe stehenden Heiligenbilde.

---

[1]) Nach Schmitt lag diese Mühle bei Stangenberg, nach Schmid S 294 Anm. ist Czulpa nicht das in die heutige Baalauer Feldmark aufgenommene Dorf Sculpin, sondern jedenfalls das heutige Zölp bei Maldeuten.

P l e w n i k. Poln. plewnik = Spreukammer. Vgl. den Flurnamen Plewnia im Posenschen. Roczniki 42 S. 704. Wiese, 15 Morgen groß, nw. vom Gutshause, 500 m. entfernt.

S t a r o t a r s k a ł ą k a = Altmärker Wiese. An der Grenze von Altmark, nnö. vom Gutshause, 1 km. entfernt.

S z k o ł n e g o ł ą k a = Schulwiese. In der Nähe des Plewnik am Kanal. Name daher, daß für den Lehrer in Klecewo Heu von dort geliefert wird.

Krastuden.

Kraczitul vor 1400 (Zinsbuch), Kracztul, Cratikul — Craczitudo, Cracztudo, Cracztuden, Cracztudt, Kracztud, Cracztud, Kraczthut, Crastuden (Konventsb.) — 1549 Crastauden. 1772 Krastudi. Die Formen mit l in der Endung scheinen die ursprünglichen, die Formen Craczitudo und ähnliche scheinen latinisiert zu sein.

I. Die Güter der freien Preußen.

Kurz vor 1400 saßen in Kraczitul 2 freie Preußen mit 1 Dienst, Sangow und Kogland, und 1 Witing mit 1 Dienst, Mireke (Zinsb. S. 47).

Im Konventsbuche wird unter diesem Ort nur Wapel genannt, der für 1402 und 1408 mit 1 Lot Wartgeld verzeichnet ist (95,19 und 200,19). In welchem der 3 Güter Wapel Nachfolger ist, läßt sich nicht sagen.[1])

II. Das preußische Bauerndorf.

Es hatte $26^1/_2$ große Haken, von denen die Bauern 7 m. und 15 sc. weniger 4 pf. zinsten (Zinsbuch). Nach dem Konventsbuche ist der Zins in den Jahren 1400—1409 derselbe; er wird 1403 Hakenzins, 1409 Hufenzins genannt (97,22; 227,23).

1410 hielt das Gartenamt bei einem gewissen Merten zu Krastuden 11 Schafe (Mar. Aemterb. 147,16).

Nach Schmitt (S. 234) war Krastuden später ein adliges Gut; seit wann, ist nicht ersichtlich. 1549 lieh der Edle Albrecht Lichtenhagen von dem Woiwoden Achacius Czeme 100 ungar. Gulden auf die Hälfte seiner Güter in Crastauden (St. Sch. Bl. 162a). 1608 gehörte es der Margaretha Brant geb. Rabe. Nach dem Contr.-Cat. von 1772 hatte das Gut 13 H. 11 M. 1789 adl. Dorf und Krug (Goldbeck II 101).

Flurnamen.

J e z i o r e k (poln. = kleiner See). Tümpel mit Strauch und Weiden bewachsen. Rechts von der Pflasterstraße nach Nikolaiken. 500—600 m. vom Gutshause entfernt.

---

[1]) Die Wapel saßen auch in Hohendorf, Watkowitz und Paleschken. Siehe diese Orte.

O s t r o w (poln. Form Ostrów = Werder). Niedriges Land hinter den Wiesen im Schlage 5 an der Grenze von Mienthen.

Kreuzkrug
(Losendorf).
Poln. Krzyżówki.

An der Kreuzung der Straßen Marienburg—Altmark und Losendorf—Dt.-Damerau. Schröttersche Karte Sect. X. Karte von Koppin 1811. Separationsplan von 1845 (Landeskulturamt Königsberg). Landesaufnahme 1876 Bl. 131 Stuhm. Früher zu Rothof, jetzt zu Losendorf gehörig.

Kreuzkrug
(Stuhm).
Siehe Stuhm.

Laabe.

Labune, Labun (Zinsb. und Konventsb.) — 1565 Labau. Zu preuß. labs = gut, Suff. un (Gerullis S. 80).

Zinsdorf zu kulmischem Rechte mit 18 Hufen, von denen jede 22½ scot und 2 Hühner zinst. Der Kretschem zinst 1 m. und 4 Hühner. 38 Morgen Uebermaß sind in die Summe des Geldes gerechnet. Summe 17 m. weniger ½ fird. (=16 m. 21 sc.). Pfluggeld 8 sc. (Zinsb. S. 42).

Damit stimmen nicht überein die Angaben des Konventsbuches, in dem schon 1400 Labun mit einem hinterstelligen Zins von 11 m. und 1 fird. verzeichnet ist (19,19), der bis 1408 in der gleichen Höhe erscheint (202,33). Es müßte also noch vor 1400 eine Herabsetzung des Zinses erfolgt sein.[1])

1565 hatte Labau 19 Hufen, darunter 1 Schulzenhufe und 18 Zinshufen, auf denen 5 Bauern saßen. Diese zahlten von jeder Hufe 29 Gr., in Summa 27 Mark 10 Gr.[2]). Haferzins 6 Scheffel von der Hufe, Se. 108 Sch. 1 Krüger zahlte 2 M. Zins.

Die Einwohner gehörten zur Kirche von Schroop (Revision).

1789 königl. Dorf mit 2 Freischulzengütern und einer kgl. Windmühle (Goldbeck II S. 113). Laabesche Mühle [Windmühle] Schröttersche Karte Sect. X.

Flurnamen.

E n g e l s b e r g. Er zieht sich durch 3 Ortschaften, Laabe, Birkenfelde, Schroop.

L ä n d e r. ‚Sogenannte Länder zu Laabe'. Nach der Feldmark von Grünfelde zu. Karte von Laabe 1827 (Landeskulturamt Königsberg L 17,1).

---

1) Im Zinsb. ist der Posten Labune durchstrichen.
2) Rechenfehler! Es kommen 26 Mark 2 Gr. heraus.

L u n ż e k. Poln. łązik = Ländchen. Wiesen an der Bache, die von Schroop an Thiene heißt. Einige Hektar groß. Eigentümer Rempel und Lambusch.

M a j i n t e k. Wahrscheinlich = poln. majątek (= das Vermögen). Gehöft des Gehrke, Abbau, sw. der Höhe 50,4 Landesaufn. 1904 Bl. 711 Stuhm. Der Name ist jetzt im Verschwinden begriffen.

T e u f e l s b e r g. Auf dem Felde des Besitzers Rempel an der Grenze von Georgensdorf, sw. des Dorfes, Höhe 47,8 m. Landesaufn. 1904 Bl. 711 Stuhm. Steiler Berg, der sich schwer bearbeiten läßt. Name in neuerer Zeit entstanden.

Laase.

Lase, Laze, Lasin, Lasaw, Laszaw (Mar. Aemterb.).

Man kann den Namen vielleicht zu lasun (jetzt Leysuhnen Kr. Heiligenbeil) stellen. Vgl. Gerullis S. 83.

Die polnische Form Liasy (1565) ist eine Angleichung an das zu dieser Zeit so geschriebene poln. lias = Wald, 1676 Laza (Contr.-Cat.).

Lase war Ordenshof. Er wird in den Jahren 1394—1447 im Marienburger Aemterbuch genannt. Auch 1565 war Lase noch ein Vorwerk der Starostei Stuhm. Die Feldmark war nicht vermessen. Es saßen bei dem Vorwerk 4 Gärtner und 2 Rataier (Revision).

1677 war bereits eine Schulzerei eingerichtet (vgl. Schmitt S. 205). Nach dem Contr.-Cat. von 1772 waren hier 18 H. 2 M. 150 R. 1789 emphyt. Dorf von Lutheranern und Mennoniten bewohnt (Goldbeck II S. 113).

Vgl. Haus Stuhm.

Flurnamen.

B l o c k s b e r g. Trigonometrischer Punkt. Eigentümer Majewski. Alter Name.

S c h a r k e n g r a b e n. Scharken=Schlehen. Eingegangen 1913/14. Auf dem Karstenschen Felde.

S c h w e i n s k o p f. Feldstück in der Besitzung des Wilhelm Fast.

Leidenthal.

Siehe Carpangen.

Lindenkrug
(Hintersee).

Siehe Parletenkrug.

Lindenkrug
(Luisenwalde).

Ortschaft mit 1 Feuerstelle zu Kletzewko (= Luisenwalde) gehörig. Uebersicht von etwa 1818 S. 130. Alte Poststation, dann Schule bis 1915, jetzt Instkate. Eingetragen auf der Schrötterschen Karte Sect. XV.

Lipka.

Siehe Parletenkrug.

Losendorf.

Losendorf, Losendorff, Losindorff — (Zinsb., Konventsb., Treßlerb.) 1565 Lozendorph.

Preußisches Bauerndorf.

Es hatte 33 kleine und 3 große Haken, davon zinsten die Bauern 7 m. 22½ pf. Nach einem Zusatz im Zinsb. hatten sie 5 Haken 5 Morgen Uebermaß, davon zinsten sie 3 m. — 4½ sc. Se. 9 m. 20 sc. 7½ d. (Zinsb. S. 48). 1403 wird der Gesamtzins Haken- und Hufenzins genannt (Konv. 96,35). 1409 erscheint der Betrag in 2 Posten: 3 m. 5½ sc. 8 d. und an Heudienst 6½ m. 2½ sc. (Konv. 225,5). 1407 kaufte der Orden von Clauwis von Losendorf ein Pferd für 4½ m. (Treßlerb. 421,11).

Nach der Revision von 1565 hatte Lozendorph 12½ Hufen, darunter 11½ Zinshufen, auf denen 6 Bauern saßen, und 1 Schulzenhufe. Jede Zinshufe zahlt 1½ m. Se. 23 m. Haferzins von der Hufe 6 Scheffel, Se. 69 Sch. Hühnerzins 2 St. für die Hufe, Se. 23. 1 Krüger. Die Einwohner gehörten zur Kirche von Dt.-Damerau. Weitere Nachrichten bei Schmitt S. 205 und bei Schmid S. 290 f.

Flurnamen.

B â r e w i n k e l, Bärenwinkel. Auf dem Felde von Lietz (Losendorf), Wenzel (Rothof) und Radtke (Birkenfelde). Etwa 1 km von den Jammen; hier waren Torfkaulen, die jetzt zugeschlickt sind.

D i e J a m m e n, poln. w Jamach = in den Jammen. Zu poln. jama = Loch, Höhle eines Tieres. Vgl. Mitt. d. Copp.-Ver. 27. Heft S. 36. Berge, jenseits der Eisenbahn s. der Kirche auf dem Felde von Flier. Die Jammen waren mit Wald (Buchen, Eichen) und Gestrüpp bestanden. Der Boden ist lehmig. Nach der Erzählung eines gewissen Elender, der vor etwa 20 Jahren hoch in den 70er Jahren gestorben ist, hütete er dort als Junge die Schweine; später wurde der Wald ausgerodet. 1927 als Dauerweide eingerichtet.

K o c i o ł e k, poln. = Kesselsee, in der dort üblichen Aussprache Kotschorrek. Ein Teich auf dem Flierschen Felde am Fuße der Jammen, an der Eisenbahnstrecke nach Allenstein.

K r e u z k r u g, poln. K r z y ż ó w k i. Siehe das Ortsverzeichnis.

K u h t r i f t. Sie liegt im NO. der Feldmark, daran grenzt die Feldmark von Laase. Plan von Nentzel 1830 (Landeskulturamt Königsberg L 52,1).

O s t r o w, poln. Ostrów = Werder. Ein Stück buckligen leichten Ackerlandes auf dem Flierschen Felde. Mit Schweinskopf und Vogelwiese jetzt ein Schlag. Der Name ist fast ganz verschollen.

P u m p e n w i e s e. $^1/_4$ Morgen groß. So genannt, weil das Wasser aus einem Rohr beständig läuft (zum Tränken des Viehes). Auf dem Flierschen Felde neben Ostrow. Alter Name, heute noch üblich.

D i e R o ß g ä r t e n, poln. z. B. na Rozgardzie = im Roßgarten. Oestl. der Kirche unmittelbar am Dorfe, jetzt 3 Eigentümer.

S c h w e i n s k o p f. Ackerland in Dreiecksform auf dem Flierschen Felde. Siehe Ostrow.

S g n i l k e n - K r u g siehe das Ortsverzeichnis.

V o g e l w i e s e. Ackerland neben Schweinskopf auf dem Flierschen Felde. Auf der Wiese stand eine Pappel, auf der sich die Vögel versammelten. Der Name ist fast ganz verschollen. Siehe Ostrow.

W e r d e r l a n d, vorderes, hinteres, mittleres Werderland oder Vorderland, Mittelland, Hinterland in der Niederung (Werder). Jeder Besitzer hat in den 3 Teilen je ein Stück.

W y s c h a l k i, poln. W y s i a ł k i. Ob andere Aussprache für Wysiołki? Wisiołki und Wysiołki als Flurnamen im Posenschen, Roczniki 42 S. 395 und S. 427. Wiese und Ackerland, von einem Graben durchzogen, auf dem Lietzschen Felde.[1])

Luisenwalde.

Siehe Klecewko und Ruden.

Mahlau.

Malyn, Malin (Zinsb., Konventsb). 1565 Mallau; 1659 Malewo (Schmitt S. 206), 1764 Malewo (Lustr.).

Ein preußisches Bauerndorf. Es hatte $31^1/_2$ kleine und 5 große Haken; der Zins betrug 7 m. $7^1/_2$ sc. und 9 pf. Von 5 Haken Uebermaß zinsten die Bauern $22^1/_2$ sc., also betrug die Gesamtsumme 8 m. 1 fird. 9 d. (Zinsb. S. 48). Dieser Betrag erscheint 1409 in 2 getrennten Posten: 1 m. $7^1/_2$ sc. 9 d. und an Heudienst 7 m. — 1 lot für $55^1/_2$ Morgen (Konv. 225,3). 1 lot = $^1/_{16}$ m.

1411 kaufte der Kämmerer Mattis für Malyn Roggen zur Aussaat (Konv. 226,24), in demselben Jahre kaufte der Karwan eine braune Stute von Stephan von Malyn für 3 m. weniger 1 fird. (ebd. 260,36).

1565 waren in Mahlau 13 Hufen, darunter 1 Schulzenhufe und 12 Zinshufen, auf denen 3 Bauern saßen. Diese zahlten für

[1]) Berichterstatter Erich Weiß und Frau zu Losendorf.

die Hufe jährlich $1^1/_2$ M. Zins, Se. 18 Mark. Haferzins 6 Scheffel von der Hufe, Se. 72 Sch. Sie gehörten zur Kirche in Deutsch-Damerau (Revision).

Flurnamen.

Fuchsberg. Auf dem Neumannschen Felde. 12 Morgen groß.

Lehmberg. Auf dem Andresschen Felde. 12 kulmische Morgen groß.

Masellaberge. Die Bevölkerung spricht zum Teil Masillenberge oder Maselleberge. Vermutlich nach einem Besitzer Masella genannt. Der Name Masella kommt z. B. in Kiesling vor. Adreßbuch Kreis Stuhm 1925. Jetzt Eigentümer Neumann und Galla. 6 kulmische Morgen groß.

Der Mischke. So heißt ein Schlag auf dem Andresschen Felde. Nach einem früheren Besitzer genannt. 8 kulmische Morgen groß.

Strauchberg. Auf dem Schumacherschen Felde, Grenze zwischen Höhe und Niederung. 9 kulmische Morgen groß.

Teufelsberg. Auf dem Janzenschen Felde. 12 kulmische Morgen groß.

Teufelsbruch. Auf dem Janzenschen Felde. 4 kulmische Morgen groß.

Medicz.

Siehe Honigfelde.

Merenewicz.

Der Landmeister Heinrich von Wyda verleiht dem Theodorich von Tyfenow 1242 u. a. die Dörfer Barute, Sypenyn, Merenewicz, Sodlok, Medicz, Carczemiditz. Urk. d. Bist. Pomes S. 4 f. Nach Perlbach (Altpr. Monatsschr. 39. Bd. S. 85) ist Merenewicz = Kl.-Baumgart, nach Kaufmann (Geschichte des Kreises Rosenberg S. 41) = Mirahnen. Wir halten Myrowicz (1236) und Merenewicz (1242) für Polonisierungen des preuß. Namens Miran (Myran). Siehe Mirahnen und Myrowicz.

Metritz.

Dorf Metrycz zuerst am 23. April 1525 genannt (Bindemann S. 19).

1772 Kampe oder Insel im Amte Stuhm. 5 Eigentümer. 2 Hufen mit Strauch und Unland. Zwischen der alten und neuen Nogat. Am 14. Okt. 1758 verlieh die Starostin Bielinska diese Kämpe in Emphyteuse auf 30 Jahre[1]). Jährlicher Zins 135 Gulden (Lustration 1764)[2]). Emphyteut. Gütchen mit 1 Feuerstelle.

---

[1]) Erbverschreibung d. d. Stuhm 14. Oct. 1758 und Bestätigung d. d. Warschau 28. Apr. 1760 (Grundb. Marienw.). Ferner Contr.-Cat.

[2]) Die Lustration gibt als Zinssatz 270 Gulden an.

1789 Goldbeck II 133. Da die Kämpe zur Starostei Stuhm gehört hat, darf man vielleicht annehmen, daß sie auch ein Teil des Ordensgebietes Stuhm war, falls sie schon bestand. 1868 wurde sie mit Pieckel Kr. Marienburg vereinigt. Vgl. Bär und Stephan, Die Ortsnamensänderungen S. 76.

Lageplan von 1597 (Abhandlungen zur Landeskunde der Prov. Westpr. Heft 12). Nach der Schrötterschen Karte lag die Metritz-Campe auf dem linken Nogatufer gegenüber Judenberg. Karte von der Weichsel-Niederung Hg. von Koppin Elbing 1811.

Bona Michaelis.

Die bona Michaelis werden in der Handfeste von Pestlin von 1295 als Grenze der Feldmark von Pestlin in dieser Reihenfolge von Osten nach Süden und dann nach Westen genannt: Sadeluken, bona Michaelis usque ad aquam (d. h. südlich der Bache), bona Samuelis, bona Polkuiten (Pr. Urk. I 2 S. 404).

Die bona Michaelis und die bona Samuelis umfassen die späteren Güter Mikors, Paleschken und Garbeniken; im einzelnen lassen sich ihre Grenzen nicht mehr bestimmen.

Michorowo.

Siehe Mikors.

Mikors.

Micors (Schadenb.), Micors und Mycors (St. Sch.), Mikosch (Treßlerb.) ist aus Micors verstümmelt. 1553 Mykorsch (St. Sch. Bl. 187b). Nach Schmitt (S. 237) kommt der Name Mickors noch 1592 vor, 1594 Michorowo, 1772 Micherau (Contr.-Cat.), heute Michorowo.

Nach dem Marienb. Zinsb. (S. 47) aus der Zeit kurz vor 1400 saßen in Steonyten zwei freie Preußen, Mykor und Sarybod mit je 1 Dienst. Wir nehmen an, daß der Name des Eigentümers Mykor auf sein Gut und dann auch auf das andere Gut der Feldmark Steonyten übertragen wurde. Da aber nach dem Schadenbuche von 1411 drei freie Preußen in Micors saßen, müßte noch ein drittes Gut in diesem Namen aufgegangen sein, vielleicht Parasdyten (mit 1 Dienst). Im Konventsbuche wird daher unter Steonyten nur noch ein freier Preuße genannt, 1408 und 1409 Schaybod (Schayboth) (200,29 und 222,16).

Jocob von Mikorsch und Andris von Wadekwicz erhielten 1405 vom Orden 1 m., als sie als Witinge gegen Gotland zogen (Treßlerb. 356,22).[1]) Elzebethe, eine Jungfrau, die Tochter des Mikosch, im Gebiete zum Stuhm, erhielt 1408 vom Orden 4 m. (ebd. 483,4).

---

[1]) Im Register wird Mikosch mit Bedenken auf Michotzin Kr. Karthaus bezogen. Die Zusammenstellung mit Watkowitz ergibt die richtige Deutung.

Nach dem Schadenbuche von 1411 hatten damals drei freie Preußen hier Schaden: Dyterich von Micors einen Schaden von 150 m., Hans von Micors und Clauwke von Micors einen Schaden von je 100 m.

Anscheinend liegen in folgenden Einträgen aus der ersten polnischen Zeit Nachrichten über 3 verschiedene Güter zu Grunde.

1483 kaufte Jacob Czeginfusz ein Gut von 5 freien Hufen zu Mycors von seinen Stiefsöhnen Tewisz Lawe und dessen Brüdern Valtin und Anders für 150 m. geringer Münze[1]). (St. Sch. Bl. 11a). Er saß darauf noch 1503 (ebd. Bl. 11a).

1485 verkaufte Niclis Kalkcsteyn 8 Hufen zu Mycors an Jorge Smotcz[2]) für 80 m. (St. Sch. Bl. 30b, vgl. 1486 Bl. 33b, hier steht Mockorsz).

1490 bekannte Lucas von Wapeln, daß die Smotsche (Smotzsche, d. h. die Frau des Smotz) die Hufe und Stücke zu Mikors bezahlt habe (St. Sch. Bl. 37a).

1492 Jorge Smotcz kaufte 3 freie Hufen zu Micors von David Patczke für 50 m. (St. Sch. Bl. 39b). Damit wären 5+8+1+3 = 17 Hufen nachgewiesen. Nach dem Contr.-Cat. von 1772 waren 18 Hufen vorhanden.

1513 bezahlte Jocob Lewe das Gut zu Mycors (mit 5 Hufen) (St. Sch. Bl. 26a), 1526 wird Greger Smocz von Mykors als Zeuge genannt (St. Sch. Bl. 31a), 1532 übertrug Lorencz von Meyran dem Adrian von Myckors seinen väterlichen Anteil zu Myckors nach erfolgter Bezahlung. Desgleichen dankte Adrian von Myckors dem Lorencz von Meyran für die Bezahlung von wegen seines väterlichen Anteils (ebd. Bl. 82b). 1538 Adrian Schmotz zu Mykors (ebd. Bl. 103a). 1543 wird Gregor von Mikors, 1545 Adrian Schmocz von Mikorsz, 1551 Adriann von Micors mit seinem Gute zu Micors genannt (ebd. Bl. 126b, 143a, 171b). 1553: Adrian von Micors hat von seinem Bruder Greger Smocz 300 m. auf sein Gut geliehen (ebd. Bl. 187a).

1789 Micherau oder Michorowo adl. Gut. Goldbeck II 134.

Flurnamen.

Czarne bagno (= Schwarzes Bruch). Teils aul der Feldmark von Michorowo, teils auf der von Klein-Ramsen (s. d.).

Spitzer Berg. Landesaufn. 1904/1908 Blatt 797 Pestlin.

Mirahnen.

Merone 1334 (Handfeste), Meran, Miran, Myran, Myraan (Zinsb., Konventsb.). Weitere Formen sind: Mirayn, Mirane,

---

[1]) Am Rande steht 1483, im Eintrage selbst ‚1400 vnde yn dem cccccIIten iore'. Anscheinend ist cccccII aus einer andern Zahl verändert. Vielleicht erfolgte 1502 die Schlußzahlung.

[2]) Schmitt (S. 104) hat die Namensform Schmoltz (!).

Morann, Meyrann, Morain (siehe unten). Gerullis (S. 98) führt zu Merunen (jetzt Maraunen Kr. Allenstein) und Merownen (jetzt Maraunen Kr. Heilsberg) den Namen eines Preußen Merune an. Die gleiche Entstehung dürfte unser Ortsname Meran haben[1]).

I. Die Güter eines freien Preußen und zweier Witinge.

Nicht das Dorf, wie Schmitt meint (S. 95 und 237), sondern die vorgenannten Güter sind durch die Handfeste von 1334 gegründet worden. Die freien Preußen erhielten 9 Haken zu 10 Morgen. Wer 3 Haken [= 30 Morgen oder 1 Hufe] hat, soll auf einem leichten Pferde mit Schild und Lanze dienen (Schmitt S. 237).

Kurz vor 1400 saßen in Meran eln freier Preuße, Bartke, und 2 Witinge, Santap[2]) und Petir, alle 3 mit je 1 Dienst. Es waren also von den 3 Hufen 2 zu Witingshufen gemacht worden. Der 1408 mit 1 Lot Wartgeld genannte Bartke ist vielleicht der genannte Bartke (Konv. 200,24).

Außer ihm ist für 1402 ein Thomas mit 1 Lot verzeichnet (Konv. 95,14).

II. Das preußische Bauerndorf.

Es hat 21 $^1/_2$ große und 11 kleine Haken. Der Zins beträgt 8 m. und 2 sc. Der Zins wird zuletzt 1403 Hakenzins, 1409 Hufenzins genannt (Konv. 125,7 und 227,24).

1485 wird Hans, Weytingk von Mirayn, genannt (St. Sch. Bl. 31a).

1489 verkaufte Gabriel, ein Witing, dem Jokub Milich 2 Witingshufen zu Miran ‚an ende ken Sthume wertes' für 21 ger. m. (St. Sch. Bl. 35b).

1492 hielt die Witingin von Mirane Schicht und Teilung mit David Patczke (ebd. Bl. 39b).

1504 erhielt Cordula, die Witwe des † Casper von Cleyne Waytkewicz, in einer Teilung die 4 Hufen zu Miran (ebd. Bl. 50a). Vgl. Watkowitz.

1513 wird Lorencz von Morann genannt (ebd. Bl. 26a).

1516 kaufte Lorencz, ein Witing, dem Jocob Lewe zwei freie Hufen zu Morann ab (ebd. Bl. 56b).

1526 und 1532 wird Lorentz von Meyrann genannt (ebd. Bl. 75a und 82b).

1538 wird Lorentz Grosz von Morain mit seinen Söhnen Jacob und Jorge genannt (ebd. Bl. 103a), 1541 Siluester von Morain (ebd. Bl. 113b).

1553 verkaufte Lorencz Grosse mit Wissen und Willen seines Stiefsohnes Adrian Schmocz u. a. dem Jocob Grosse, seinem Sohne, 4 Zinshufen im Dorffelde Miranen und das ganze

---

1) Ein Preuße Merun z. B. 1289 Urk. d. Bist. Pomes. S. 14 und 15.

2) Ein Preuße Santhaps 1292 (Cod. dipl. Warm. I Nr. 89); ein Preuße Santape auf dem Felde Ruktiten 1303 (Pr. Urkund. I 2 S. 490—491).

freie Gut Miranen, gelegen zwischen den Gütern Mykorsch und dem Felde des Dorfes Miranen ‚rurende noch Paleschken an das gut Garbenick‘ für 500 m. preuß. (zu 20 gr.) (St. Sch. Bl. 187b—188a).

1772 wird Miranen als adl. Bauerndorf bezeichnet. Auf 19 Hufen saßen 9 Wirte (Contr.-Cat.). 1789 adl. Dorf mit 14 Feuerstellen. Besitzer v. Korytowski (Goldbeck II 135).

Flurnamen.

Dąbrzyk. Zu poln. dąb = die Eiche. Eine Wiese an der Straße von Mirahnen—Sadluken am rechten Ufer der Bache. 30—40 Morgen groß. Mehrere (5) Besitzer haben an ihr Anteil.

Rosowka. Ackerstück durch Zukauf erworben. Nach einem früheren Besitzer Rose genannt. Jetziger Besitzer Isdepski.

Scisłowska. Ackerstück, durch Zukauf erworben, nach einem früheren Besitzer Scisłowski genannt. Jetziger Besitzer Woytacki.

Myrowicz.

Der Landmeister Hermann Balk verleiht dem Theodorich von Dypenow dcn Zehnten von den Haken dreier Dörfer, Wadekowicz, Sircoy und Myrowicz, unbeschadet des Rechts der Parochie von Pastoline (Pestlin). (Urk. d. Bist. Pomes. S. 1). Wir müssen Myrowicz wie Wadekowicz im Umkreise von Pestlin suchen. Wie aus Wadekaym (Wadekayne) durch Polonisierung der Endung Wadekowicz wurde, so wurde vielleicht aus Miran Myrowicz gebildet[1]). Siehe Mirahnen und Merenewicz.

Mlecewo.

Milecz, Mylecz, Myleecz (Konventsb.), Mileczen (Schadenb.), 1490 Mletcz, 1498 Leczenn, 1543 Lezen (St. Sch.). Schmitt führt (S. 234) folgende Namensformen aus späterer Zeit an: 1592 Lötzen, Mlietzen und Mlötzen, 1605 zum ersten Male die polnische Form Mlieczewo, 1664 Mlecewo.

Preußisches Gut mit 1 Dienst. Wir weisen unter Wolyn nach, daß Milecz eines der 4 preußischen Güter ist, die auf dem Felde Wolyn entstanden sind. Als Ortsname stand Milecz schon 1399 fest. In diesem Jahre wird der Briefjunge Sander von Milecz genannt (Mar. Treßlerb. 35,8). Der Briefjunge Sander 1402 (ebd. 176,27) ist wohl derselbe.

Hier saß schon kurz vor 1400 Jocob Melecz (Mar. Zinsb. S. 45). Jacob Mylecz (Myleecz) wird außerdem genannt 1400 (Mar. Konventsb. 38,19), 1402 (ebd. 64,11 und 95,7), 1408 Jocop

---

[1]) So schon von Kętrzyński, gedeutet. Poln. Ortsnamen der Provinzen Preußen und Pommern (1879) S. 116. Vgl. Altpreuß. Monatsschrift N. F. 39. Bd. S. 84.

Myleecz in Wolyn (ebd. 200,14). Hier tritt also noch einmal der Gesamtname der 4 Güter, Wolyn, in die Erscheinung. 1404 erhielt er vom Orden mit 2 anderen 3 m., als sie gegen Gotland zogen (Mar. Treßlerb. 305,9). Er wird im Treßlerbuche noch 1405 und 1408 genannt (337,24 und 473,21).

Nach dem Schadenb. von 1411 hatte Niclos von Mileczen einen Schaden von 600 m.

1490 kaufte ein Olbrecht vom Mletcz das Gut zu den 9 Huben (St. Sch. Bl. 1 b — siehe Neunhuben).

1491 und 1498 wird Junker Hans vom Leczenn genannt (ebd. Bl. 39a und 43b).

1505 kaufte Junker Jorge von seinem Vater Junker Hans von Leczenn sein erbliches Gut für 200 m. ger. Geldes (St. Sch. Bl. 51b).

1524 Georg von Letzen mit seinem Sohne Georg (ebd. Bl. 70). 1524 Erhardt vom Letzen verträgt sich mit seinem Halbbruder Georg vom Letzen wegen seines mütterlichen Anteils (ebd. Bl. 70b, vgl. 71 a).

1543 wird bezeugt, daß Georg vom Lezen binnen 12 Jahren (also 1532) verstorben sei, daß die vom Lezen auf dem Gute keine Erben gehabt haben und daß der Großvater eines Niclas Geyoffke, des Vetters Georgs, auf dem Gute zum Lezen gestorben sei (ebd. Bl. 126b).

1548 gab Cristoff Calkstein 3 Hufen im Gut Jeszwicz im Mewischen für $2^1/_2$ Hufen im Gut Leczen (ebd. Bl. 156a).

Seit 1926 in Heinrode umgenannt.

Montauerweide.

Muntauerweide 1789, Goldbeck II S. 281. Platt: Muntausch (= die Montauer).

Die Nachrichten über Pachtung von Weide durch die Bewohner von Gr.-Montau gehen auf das Jahr 1636 zurück. Damals wird allerdings berichtet, daß sie wegen Verarmung die Pacht aufgegeben hätten. Aus der Erhaltung des Namens darf man vielleicht schließen, daß sie sie später wieder aufgenommen haben. Schmitt sagt (S. 215) etwas unbestimmt, daß Montauerweide unter diesem Namen erst in den letzten polnischen Zeiten vorkommt. Ueber drei Gehöfte aus Montauerweide siehe Schmid S. 328. Das älteste dieser drei stammt laut Inschrift aus dem Jahre 1779 (siehe S. 27 und 28). Nach Goldbeck (II 281) waren 1789 48 Feuerstellen; ebenso nach der Uebersicht von etwa 1818.

Flurnamen.

Brook, = hochdeutsch Bruch. Südl. der Chaussee, meistenteils Torfland.

Brookdreft. Die sehr breite Trift erstreckt sich von N nach S (Molkerei Montauerweide — Grenze von Baggen). = Schetterdreft s. d.

H ö f t g r å w e. Grenzgraben zwischen Montauerweide und Groß-Schardau. Fängt an der Grenze von Baggen an und mündet in den Wassergang.

K r ü z l o p. (= Kreuzlauf). Wegkreuzung. Versammlungsort im Freien an der Molkerei. Hier versammelten sich des Abends meistenteils die Dienstleute der Umgegend. ‚Kommt man am Krüzlop!‘ (Drohung für bevorstehende Prügel).

M e̊ l k w e g. ‚Der olle Me̊lkweg‘ führt von Montauerweide an der Mennonitenkirche in Zwanzigerweide vorbei. Ein Steig besteht noch.

N å b e r b r ü g g (= Nachbarbrücke. Sie führt über den Höftgråwe. Ein Ort für Zusammenkünfte, an dem auch getanzt wurde. Nåbern = sich unterhalten.

D a t r o d e M o o r (= das rote Moor). Es gehört z. T. zu Montauerweide, z. T. zu Rehhof (Zieglershuben). Siehe Dorf Rehhof.

S c h e t t e r d r e f t. Sie fängt bei der Molkerei in Rehhof an und endet in Baggen. Auf ihr wurde das Vieh getrieben.

S c h l o ß z u r g r ü n e n W i e s e. Ein schmuckes Häuschen, das auf der Schloßwiese stand, wurde allgemein so bezeichnet. Etwa 1903 abgebrannt.

S c h l o ß l a n d. So heißt ein starkes Drittel von Montauerweide. Mehrere Besitzer. Die Bedeutung dieselbe wie die von Schlötwes, d. h. ehemals zum Schlosse Stuhm gehöriges Land.

S c h l ö t w e s. Im Brook, westl. der Bruchstraße.

S c h w e i n s k o p f. Ein Stück Land auf dem Felde des Karl Janz, das an den Hauptgraben grenzt. Südl. der Chaussee.

W å l d l a n d. Der nach N gegen den Wald gelegene sandige Teil der Feldmark.

W å t e r g a n g. Entwässerungsgraben, der von S nach N verläuft.

Redensart aus früherer Zeit: Montauerweide ist das Land, ‚wo Me̊lk on Honnig re̊nnt‘.

Schon der Großvater des Besitzers Heinrich Janzen, Johann Janzen, war Honighändler. Der Vater des Heinrich Janzen, Peter Janzen, vertrieb manches Jahr 5—600 Zentner, noch ein Bruder des Heinrich Janzen betrieb das Geschäft eine Zeitlang.

Montken.

Montike, Montik (Konventsb.), Montyke, Montiken (Treßlerb.), Montke (Schadenb.), 1527 Muntke (St. Sch.), 1768 Mątki, 1772 Muntky, Muntki (Contr.-Cat.).

Ziesemer führt den Namen mit Recht auf den auf dem Felde Ruden ansässigen Preußen zurück (Zinsb. S. 69). Vgl. Gerullis S. 101.

Die mittelalterlichen Nachrichten siehe unter Ruden.

1523 verkaufte Gertrud, des Plaskoth Tochter, von Marienwerder ihren Anteil an dem Gute Munthkaw an Mathys Pomyrski (St. Sch. Bl. 68b).

1526 versetzte Junker Pomyrszky dem Matcz Marseffzky den Krug zu Munthken mit 9 Morgen Acker und Wiesen (St. Sch. Bl. 76b).

1527 versetzte Macz Pomyrski dem Stencel Hustky das halbe Gut zu Muntke für 100 m. preuß. ger., ausgenommen die ‚Hede‘ (d. i. die Heide) (St. Sch. Bl. 15b).

1528 verkaufte Matcz Pomyrsky das halbe Gut zu Munthkenn an George Sokolofsky für 320 m. (St. Sch. Bl. 20a; vgl. 1532 Bl. 83a, 1533 Bl. 88b).

1551 dankten die Brüder Hans und Kilian Bartcz von Montke dem Jorge Soccoloszken von der Wrancze für die Bezahlung von wegen ihres väterlichen und mütterlichen Anteils an den Gütern Montke (ebd. Bl. 169).

1772 15 Hufen, davon 9 H. 27 M. Bauernhufen, 5 H. 3 M. Wald (Fichtenwald genannt, zu verstehen als Kiefernwald) (Contr.-Cat.). Von dem Walde ist in neuerer Zeit ein Teil abgetrieben. Ueber ihn vgl. Conwentz, Beobachtungen über seltene Waldbäume in Westpreußen (Abhandl. zur Landeskunde der Prov. Westpreußen Heft 9 S. 56 f. Weitere Nachrichten bei Schmitt S. 238.

Flurnamen.

Czarne bagno (= Schwarzes Bruch). Im Felde 9—10. Steht in Verbindung mit dem Libellensee.

Dwojaki, poln. dwojaki = Paartopf. Wiese im Feld 1 aus 2 Teilen mit einer Verengung.

Nowa łąka (= Neue Wiese). Feld 3. Alter Name.

Parobkowa droga, poln. = Knechtsweg. Hohlweg im Walde von Montken nach Stare bagno.

Piekiełko, poln. = Kleine Hölle. Kleines Bruch. Feld 9.

Stare bagno, poln. = Altes Bruch. Torfbruch im Walde nach dem Libellensee zu.

Sucha Jewa, poln. = Trockene Eva. Bruch im Feld 6, im Sommer ziemlich trocken.

Szymkowska, ergänze łąka, poln. = Wiese des Szymkowski. Torfbruch im Feld 1—2.

Muckenberg.

Muckenberg, Mockenberg, Mockinberg (Zinsb., Konventsb., Ausgabeb. d. Hausk.).

Nach Ziesemer (S. 68) lag der Ort an der Nogat unterhalb Marienburgs, es entspricht ihm der heutige Galgenberg. Ob sein Gelände sich bis in den heutigen Kreis Stuhm erstreckt hat, ist fraglich.

Vielleicht sind Burchardus de Mukenberg, der 1259 Landbesitz, vermutlich in der Komturei Marienburg, hatte, und Konrad von Muckienberg, 1297 Herr des Dorfes Kalwe, nach diesem Orte genannt. Preuß. Urkundenb. I 2 S. 68 und S. 421. So vermutet auch Krollmann (Die Herkunft der deutschen Ansiedler in Preußen S. 22). Der Name Muckenberg kommt auch in der Altstadt Elbing als Straßenname vor, zuerst 1360; vgl. Mitt. d. Copp.-Ver. 30. Heft S. 63, 32. Heft S. 72.

Gärtnerdorf zu kulmischem Rechte. 15 Gärten, jeder zinste 1 fird., Se. 4 m. weniger 1 fird. Der Schulz zinste 15 sc. von dem Uebermaß (Zinsb. vor 1400). Im Konventsb. 1399—1409 genannt. Im Zinsbuche später gestrichen.

1420 wird das Dorf zum letzten Male genannt. Damals ließ der Orden an Buden in Muckenberg bauen (Ausgabeb. d. Hauskomt. 349,26). Offenbar war das Gärtnerdorf damals schon mit dem Vorwerk Neuhof vereinigt. Die 11 Gärtnerhäuser, die 1565 und 1636 genannt werden, stellen das ehemalige Muckenberg dar. Siehe das Nähere unter Nuwenhoff.

Hereditas Nerdingis

(= Erbe des Nerdingis).

Der Landmeister Heinrich von Wyda verleiht 1242 dem Dietrich von Tiefenau die 3 preußischen Dörfer Wadekowicz, Stressewite und das Erbe eines gewissen Preußen Nerdingis[1]) (Urk. d. Bist. Pomes. S. 3). Kaufmann (Gesch. des Kreises Rosenberg S. 200) schließt aus dem Umstande, daß in der Urk. von 1236 die 3 Dörfer Wadekowicz, Sircoy und Myrowicz und in der Urk. von 1242 die 3 Dörfer Wadekowicz, Stressewite und das Erbe des Preußen Nerdingis zusammengenannt werden, daß Sircoy, das er mit Perlbach gleich Rehhof setzt, mit dem in der Nähe gelegenen Straszewo (Stressewite) zusammenfallen könnte und daß dann Myrowicz = hereditas Nerdingis sein müßte. Der doppelte Namenwechsel in zwei Urkunden, die sich z. T. decken sollen, wäre doch auffällig. Wir nehmen daher an, daß die Urkunde von 1242 die von 1236 abändert und ergänzt.

Das Dorf Wadekowicz wird nunmehr mit allem Rechte und allem Nutzen dem Dietrich von Tiefenau verliehen. Der Zehnte von Sircoy und Myrowicz verbleibt vielleicht bei der Kirche von Pestlin, und statt dieser beiden Dörfer erhält Dietrich von Tiefenau die beiden Dörfer Stressewite und das Erbe des Nerdingis mit allem Rechte und allem Nutzen. Vielleicht dürfen wir in Scoltans Gut (etwa 1399 und 1402—1407) das ehemalige Erbe des Nerdingis erblicken. Siehe Straszewo.

---

[1]) Nerdingyn als Name eines Sees, Gerullis S. 107.

Kgl. Neudorf.

Newdorff, Nuwedorf, Nuwedorff, Newdorff, Newndorff (Zinsb. u. Konventsb.). 1565 Neindorph.

Bauerndorf zu kulmischem Rechte. Die bona ville, que dicitur Nova villa, werden zuerst genannt in der Handfeste für Pestlin vom 12. März 1295. Pr. Urkund. I 2 S. 404.

Das Dorf hatte 43 Hufen, jede zinste 14 sc., Se. 25 m. 2 sc. Das Pfluggeld betrug für 16 Pflüge 1 m. 8 sc. (Zusatz: 18 Pflüge — $1^1/_2$ m.). Von den beiden Kretschem zinste der eine $2^1/_2$ m., der andere 2 m. 2 sc. Pfluggeld (Zinsb. S. 48) [1]).

Im Konventsbuche ist im Jahre 1409 der Hufenzins von 25 m. 2 sc. in 2 Posten ausgeworfen: 23 m. 5 sc. Hufenzins und 2 m. — $^1/_2$ fird. an Heudienst (223,29). Das Pfluggeld schwankt in den Jahren 1401—1409 zwischen 1 m. 2 sc. und 1 m. 6 sc. Die Eigentümer des Kretschems mit $2^1/_2$ m. Zins waren: 1400 Heveman, 1402—1405 Hannus Cristan (Kirstan), (einmal sind bei ihm noch 2 sc. als Pfluggeld gebucht 124,17), 1408 Niclus Senger, 1409 Peter. Als Inhaber des Kretschems mit 2 m. 2 sc. Zins sind notiert: 1400—1402 Peter oder Peter Melencz, 1404—1406 Niclus Senger (Zenger), 1408 Andris Uslender, 1409 nur Andris genannt. Darnach hat Niclus Senger zuerst den zweiten, sodann den ersten Krug innegehabt. 1422 hatte das Haus Stuhm 18 gute Mark auf dem Erbe eines Peter Jeger stehn (Mar. Aemterb. 17,25).

1489 verkaufte Petir Melczer von Marienburg einen Krug zu Neudorf an Petir Bannerfurer für 100 m. ger. (St. Sch. Bl. 35b).

1565 hatte das Dorf 51 Hufen, darunter 5 Schulzenhufen, 4 Pfarrhufen und 42 Zinshufen, auf denen 18 Bauern saßen [2]). Jede Hufe zinste 23 gr. 6 d. Se. 49 m. 2 d. [3]). Haferzins von der Hufe 1 Scheffel, Se. 42 Sch. Es waren 2 Krüge mit je 1 Garten. Der eine zinste 4 m., der andere $3^1/_2$ m. Einen Hühnerzins zahlten die Bauern nicht. Holz zum häuslichen Bedarf hatten die Einwohner im Gehölz ihrer Felder. Kirche und Pfarrer. Bei dem Dorfe waren 2 Mühlen. Die eine, die an einem Flüßchen lag [4]), das aus einem Sumpfe entspringt, hatte 2 Räder und zahlte 3 Last Getreidezins. Die andere Mühle, die an demselben Wasser lag, mlin borowi (d. h. Heidemühle) genannt, hatte gleichfalls 2 Räder und zahlte 4 Last Getreide. Diese Mühle war verpflichtet, 3 Eber für das Schloß zu füttern. Vgl. Heidemühl.

1789 Erbfreidorf, Freischulzerei und 4 bebaute Pestlinsche Pfarrhufen (Goldbeck II 145).

---

[1]) Die im Zusatze berechnete Gesamtsumme von 31 m. 4 sc. setzt als Pfluggeld $1^1/_2$ m. voraus.

[2]) Die Zahl der Zinshufen war also gegen das Mittelalter um eine vermindert worden.

[3]) Es kommen nur 49 m. heraus.

[4]) Heute die Bache genannt.

Flurnamen.

B a b i o c h a (zu poln. baba = altes Weib). Eine bewaldete Bergkuppe im Felde des Klingenberg.

G o l d e n e r R i n g. So heißen 3 Grundstücke auf dem Neudorfer Feld, über die verschiedene Angaben gemacht werden. Nach der einen Angabe sind es die Grundstücke: 1. Freitag, Grundbuchblatt 158,48, 2. Matthias Krzyniecki, 3. Slumski, Nr. 72 und 85. Nach der andern Angabe sind es folgende Grundstücke: 1. Wilhelm, jetzt Freitag, 2. Depke, 3. Franz Starost. Name daher, daß die Bewohner dieser Grundstücke untereinander einig sind.

G r i p s d o r f, von platt gripen = greifen. So heißt entweder das Grundstück des Depke oder das des Gehrke.

H u n g e r w e h r d i (= Hunger, wehr dich!). 2 Gehöfte: entweder Sarecki und Wach oder Gehrke und Sarecki oder Slumski und Matthias Krzyniecki.

J e r u s a l e m. 2 Gehöfte auf einem Berge. Unten Gewässer. 1. Peter Paplinski, 2. Franz Borowski.

L u s v e r k r u p d i (= Laus, verkriech dich!). 2 Gehöfte, Sarecki und Wach. Diese Namen werden aber auch für Hungerwehrdi angegeben.

N e u d o r f e r F e l d, poln. N o w i n y, heißen die Abbauten nach dem Walde zu.

P i l z k e d o r f heißen die Abbauten auf Neudorfer Feld.

P r e u ß i s c h - H o l l a n d. Dicht bei Montken, nach 2 früheren Besitzern Preuß und Holland genannt. 3 Gehöfte (Aug. Will, Jakob Kremp und Gustav Schlottke).

S t a r a s z o s a (= alte Chaussee) heißt im Volksmunde die Kieschaussee, die von Kgl. Neudorf nach Stuhmsdorf führte. Siehe Stuhmsdorf.

Z a n k e n h o f. Von Zank = Streit. 3 Gehöfte auf dem Neudorfer Feld (Felix Krzyniecki, Johannes Kinstler und Theophil Kinstler).

Ueber den B u r g b e r g, der zwischen Neudorf und Heidemühl liegt, vgl. Lissauer, Die prähistorischen Denkmäler der Provinz Westpreußen S. 187. Schmid S. 301.

Neuengut.

Ordenshof im Stuhmer Gebiet. Siehe Nuwenhof.

Adl. Neugut.

Neyguty slacheckie 1764 Lustration.

Auf dem Grund und Boden, der Adl. Neugut genannt wurde und innerhalb der Grenzen von Straszewo lag, stand ein Vorwerk, das in Kriegszeiten (also in der Zeit von 1655 bis 1660)

zerstört wurde. Nach einer Revision der Wybranzenhufen von 1663 sollten hier 9 Hufen sein; 1764 waren aber nicht mehr als 7 vorhanden, aber es gehörten noch Zinshufen von Straszewo zu dem Gute. Am 28. August 1725 verlieh Joseph Kczewski, Starost von Stargard und Straszewo, von Straszewo aus dem Obersten Gabriel Steffens das Gut auf 60 Jahre zu emphyteutischem Rechte. Nach dem Erbpachtsvertrage vom 23. März 1797 hatte das emphyteutische Gut eine Größe von 13 H. 21 M. 64 R. preuß. (Grundakten). Darauf wurde es mit dem Adl. Gute Klein-Watkowitz vereinigt. Nach der Uebersicht von etwa 1818 (S. 117) gehörte das damals unbebaute Vorwerk zu Groß-Watkowitz.

Ueber die ältere Geschichte dieses Gutes vgl. Hereditas Nerdingis, Scoltans Gut und Straszewo.

Neuhakenberg.

Staatliche Försterei in der Oberförsterei Rehhof mit Forsthaus. Neu Hackenberg in der Uebersicht von etwa 1818 handschriftlich nachgetragen. Früher war Karbowiczesno die Unterförsterei, über ihre Lage siehe Karbowiczesno. Den gleichen Namen hat auch die Haltestelle der Eisenbahnstrecke Marienburg—Marienwerder und das sog. Kurhaus.

Hakenberg kommt zweimal als Ortsname vor: 1. Dorf in Brandenburg, 2. Dorf in Westfalen (siehe Ritters Geogr.-Stat. Lexikon). Ein Zusammenhang des Namens Neuhakenberg mit dem Namen Hakenberg ließ sich nicht nachweisen.

Neuhof.

Siehe Nuwenhoff.

Neumark.

Nuwmarkt, Nuwemarkt, Nuwenmarkt, Nuwmark, Newmarkt, Newenmark, Newmargt, Neuwenmargt (Zinsb. und Konventsb.), Neuwenmarkt (Handfeste) -- 1565 und 1659 Nowytarg (poln. = Neumarkt).

Dorf zu kulmischem Rechte. Das Dorf wurde durch die Handfeste von 1336 (in vigilia S. Martini) vom Hochmeister Dietrich von Altenburg von Stuhm aus gegründet. Es erhielt 68 Hufen, davon wurden $6^1/_2$ Hufen dem Schulzen Hermann als Lokator, der Pfarrkirche $3^1/_2$ Hufen zugewiesen. Die Besitzer der übrigen 58 Hufen zahlten jährlich von jeder Hufe 3 fird. am Feste der Geburt Christi und waren verpflichtet, von jeder Zinshufe 4 Scheffel Hopfen zu sammeln. Ihrem Pfarrer mußten sie von jeder Hufe jährlich 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Hafer als Meßkorn liefern, nur der Schulz und seine Erben waren davon befreit. $^1/_2$ Hufe von seinen freien Hufen schenkte der Schulz dem Pfarrer [1]).

---

[1]) Staatsarch. Königsberg Varia 93: 1452 Montag nach Trinitatis sandte der Vogt von Stuhm dem Hochmeister eine Abschrift der Handfeste.

Ob die Gründung auf wüstem Gelände oder an Stelle preußischer Siedlungen erfolgte, ist ungewiß. Nach dem Marienb. Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400 hatte Nuwemarkt wie bei der Gründung 58 Zinshufen. Jede Hufe zinste 3 fird., Summa 43½ m. 19 Pflüge zinsten 1½ m. 2 sc. (Zinsb. S. 46). Nach dem Konventsbuche schwankte das Pfluggeld in den Jahren 1400—1409 zwischen 1 m. 4 sc. und 1 m. 10 sc. Kretschem und Fleischbank sind nur in einem Zusatz im Zinsbuche genannt. Nach dem Konventsbuche waren beide in den Jahren 1400—1409 in einer Hand. Der Kretschem zinste 3 m., die Fleischbank ½ m.

1508 verkaufte Peter Schulz zu dem Newemarkte dem Jocob Steffenn das Schulzenamt mit 6 freien Hufen (St. Sch. Bl. 24a).

1541 kaufte Adrian Schmocz 5 Hufen von Hannsz Mertin, dem Schulzen von Newemargt, für 300 m. preuß. Münze (zu 20 gr.) (St. Sch. Bl. 113b).

In der Revision von 1565 wird Neumark nicht unter den Dörfern der Starostei Stuhm genannt, dagegen rechnet Schmitt (S. 193) das Dorf zur Starostei Stuhm, S. 207 zum Domänenamt Stuhm. Weitere Nachrichten bei Schmitt S. 207. Ueber die Kirche vgl. Schmid S. 302—304.

Am 22. Juni 1747 gab Tekla Bielinska, Starostin von Stuhm, einen wüsten Grund auf Neumarker Feld gegen Tillendorf hin an Jacob Zabłocki auf 30 Jahre in Emphyteuse (Contr.-Cat.)[1]. Siehe Neumarkerfelde.

1772 sind im Contr.-Cat. folgende Hufen gebucht:

21 H. 15 M.	
9 „	der Pächter (das Land besitzen die Bauern)
6 „	Freischulzerei
1 „ 26 M.	der emphyteutische Grund
Se. 38 H. 11 M.	

1789 kgl. Bauerndorf mit 2 Freischulzereien (Goldbeck II S. 148).

Neumarkerfelde.

Ort mit 1 Feuerstelle. Uebersicht von etwa 1818 S. 126. Siehe Neumark. Neumarksfelde östlich von Neumark unmittelbar am linken Ufer der Bache, Schröttersche Karte Sect. XVI.

Flurnamen.

Borek. Poln. = Wäldchen. Enklave zwischen Waplitz und Gutsbesitzer Teschendorf in Neumark. Eigentümer Adolf Omieczynski. 4 kulm. Morgen Acker und 6—7 kulm. Morgen Wiese.

Borówka. Poln. borówka = Heidelbeere. Hügel mit Kiefern und Kaddik bestanden. Eigentümer Adolf Omieczynski.

[1] Im Grundbuche von Marienwerder Neumarckerfelde genannt.

D ę b n i a k. Von poln. dąb = Eiche. Dorfteil von Neumark; ein Hof stand noch zu Zeiten des Michael Omieczynski (früher in Neumark, jetzt in Altmark wohnhaft). Angeblich s. Zt. für eine Tonne Bier an Gut Waplitz verkauft. Dieser Flurname kommt öfter vor. Vgl. Roczniki 41 S. 128.

D ł u g a g ó r a, poln. = langer Berg. Dicht am Dębniak an der Waplitzer Grenze.

D w o j a k i. Poln. dwojaki = 2 fach. 2 Teiche auf dem Felde des Adolf Omieczynski.

F u r m a n o w i z n a. Ein Feldstück, früher Eigentümer Johann Fuhrmann, jetzt Johann Omieczynski.

K o w a l c z i z n a. Ein Feldstück, früher Eigentümer Kowalski, jetzt Johann Omieczynski.

M o c z y s k a kommt als Bezeichnung für Sümpfe auch im Posenschen vor. Vgl. Roczniki 41 S. 476. Von poln. moczyć = einweichen. Feldstück, 2 Morgen groß, zeitweise überschwemmt. Eigentümer Johann Omieczynski.

P a c h t o w a n e. Poln. = gepachtet. Eine Wiese. Eigentümer Adolf Omieczynski.

P a r ó w k a. Poln. parówka = kleine Schlucht. Ein Abhang in der Richtung nach Waplitz.

P a s a r j a. Zu poln. pasażyer = Passagier? Eine 2 Morgen große Wiese. Der Name angeblich daher, daß auf der Landstraße Danzig—Warschau Postpferde auf der Rast dort weideten. Eigentümer Adolf Omieczynski.

S k o k o w i z n a. Feldstück nach dem früheren Eigentümer Skok genannt. Jetziger Eigentümer Kunz.

T r z c i n i a k. Dieser Flurname kommt auch im Posenschen vor, Roczniki 42 S. 330. Von poln. trzcina = Rohr. Ursprünglich See, jetzt kleiner Teich, das übrige urbar gemacht.

Einer Sage nach ist die Kirche von Neumark nach der Zerstörung des Dorfes in der Schwedenzeit allein stehen geblieben. Die Kirche soll darauf durch heranwachsenden Wald gänzlich verdeckt worden sein, bis ein Kuhhirt sie zufällig entdeckte. Dann wäre das Dorf neu gegründet worden[1]).

Neunhuben.

Nunhuben, Newnhuben, Nuwnhuben; 1664 Dziewięćwloki. Die 9 Huben werden sowohl im Marienb. Zinsbuche als auch im Konventsbuche unter Kalwe registriert, sie gehörten also ursprünglich zur Feldmark des 1280 zum ersten Male erwähnten Kalbe[2]). In einer Urk. vom 14. Mai 1259 werden 9 Hufen genannt, die

[1]) Die Mitteilungen der Flurnamen und der Sage verdanken wir Michael Omieczynski in Altmark (geb. 1852).

[2]) Pr. Urkund. I 2 S. 258.

Ulrich von Schidowe früher als die durch diese Urk. verliehenen 4 Hufen vom Orden erblich verliehen waren. Von diesen 4 und jenen 9 Hufen ist er zu 1 Dienste verpflichtet[1]). Diese 4 Hufen hießen später Kleine Jorgesdorf (siehe dieses!). Als Vorbesitzer dieses Lehngutes werden genannt Konrad von Aldendorph und sein Bruder Burchard gen. von Mukenberg. Da die Familie Mukenberg noch 1297 im Besitze von Kalwe ist, ist der Schluß gestattet, daß nicht nur die 4, sondern auch die 9 Hufen ursprünglich zu Kalwe gehörten (siehe Kalwe). Diese 9 Hufen besaß schon vor 1400 Frenczel, wofür er 6 m. Zins und 4 sc. Pfluggeld von 2 Pflügen zahlte (Mar. Zinsb. S. 42)[2]). Er wird im Konventsbuche als Eigentümer noch 1400—1402 genannt (19,10; 40,17 und 67,17). 1407 war Dittherich Besitzer (ebd. 181,30), 1408 und 1409 wird der Besitzer nicht genannt (ebd. 202,13 und 224,9). Nach dem Schadenb. von 1411 hatte Dyterich zu den IX Huben einen Schaden von 80 m., Homuth (ohne Zusatz) einen Schaden von 20 m., Gunther zu den IX Huben einen Schaden von 50 m. Da nicht sicher ist, wohin Homuth gehört, waren damals mindestens zwei Besitzer in Neunhuben. Die 9 Hufen werden bald Dorf, bald Vorwerk, bald Hof genannt (ebd. 96,21; 124,38 und 150,19).

1490 kaufte Olbrecht vom Mletcz das Gul ‚zu den IX Huben‘ für 130 m. ger. Geld. von Dietrich vom Felde (St. Sch. Bl. 1 b). 1498 wurde ein Teilungsvertrag zwischen Junker Olbricht und seinen Kindern vereinbart (St. Sch. Bl. 43b). Weitere Nachrichten bei Schmitt S. 238.

Flurnamen.

Torfwiesen. Abzugsgraben von den sogen. Torfwiesen bis an die Grenze von Kalwe. Rezeß vom 28. September 1841 (Landeskulturamt Königsberg N 81/168).

Nikolaiken.

1288 Niclosdorf (Schmitt S. 216) — Niclusdorff, Nyclusdorf, Niclosdorff, Nicclosdorff (Zinsb., Konventsb., Treßlerb.) — Nicloszdorff und Nicklasdorff (Mar. Aemterb.) — 1437 Nicoloyen (!) (Schmitt S. 216) — 1455 Niczlisdorf — 1565 Nikielsdorph alias Mikolaiki (Revis.).

Bauerndorf zu kulmischem Rechte.

In einem undatierten Zusatze zur Urk. vom 19. März 1250 heißt es: sunt ville Honigvelt et Niclausdorf cum aliis in dominio Stumis (Pr. Urkund. I 1 S. 173)[3]). Die Quelle für die von Schmitt gebrachte Notiz ‚1288 Niclosdorf‘ scheint fraglich zu sein. Kaufmann schließt aus dem Umstande, daß in einer Urkunde

[1]) Ebd. I 2 S. 68.
[2]) Dieser Eintrag ist später gestrichen.
[3]) Diese Erwähnung setzt Schmitt irrtümlich in das Jahr 1250.

von 1294 der Weg von Dakau nach Barutin, in der Beschreibung des 16. Jh. der Weg von Dakau nach Nikolaiken genannt wird, daß Barutin = Nikolaiken ist (Rosenberg I S. 202).

Das Dorf hatte $64^3/_4$ Hufen, jede zinste 3 fird., 4 Mark die Kretschem, Se. mit den Kretschem 53 m. — 1 fird. Mit den Kretschem waren 17 Pflüge, das Pfluggeld betrug $1^1/_2$ m. — 2 sc. Der Schulz zahlte 2 m. ewiges Zinses.

Nach dem Konventsbuche ist der Zins von 53 m. — 1 fird. in den Jahren 1399—1408 niemals regelmäßig mit einem Male in vollem Betrage gezahlt worden. Nikolaiken scheint sich damals in andauernd schwieriger Wirtschaftslage befunden zu haben. Wieweit bei der Einziehung des Hufenzinses eine Verschuldung des Schulzen vorliegt, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls war die unregelmäßige Einziehung der Anlaß, daß einzelne Bauern den Zins für ihre Person abführten; so zahlte 1400 Bartusch Lune, Kretschmer, 5 fird. Hufenzins und Hannus Rodestock 3 m. (15,35; vgl. 20,32).

1401 waren Hannus Steffan und Materne, sein Bruder, für Kuncze Gyrnit für 3 m. 9 sc. Bürge, Kuncze Gyrnit gab 1 m., Hannus Rodestok $1^1/_2$ m., Niclus Jacobs 3 m. 9 sc., Peter Waysel 1 m. (49 Anm. 3). So kommt es, daß im Jahre 1402 sämtliche Bauern des Dorfes mit ihren Beträgen oder Rückständen namentlich verzeichnet sind. Da dieser Fall unter den Dörfern des Gebietes Stuhm einzig dasteht, geben wir die Einträge im Folgenden wieder. Von den Namen ist Qweybot anscheinend preußisch, die andern sind deutsch.

1402 gezahlte Beträge

	m.	fird.	sc.
Rotstog	—	9	—
Niclus Jekel	3	—	9
Cuncze Girnand	3	—	9
Hannus Kolers neve	$1^1/_2$	—	—
Niclus Cunodt	$1^1/_2$	—	—
Peter Waysel	—	9	—
Bartusch Lubans	3	$^1/_2$	—
Niczcze Rotstock	—	$4^1/_2$	—
Hancke Koschke	—	$4^1/_2$	—
Peter Brun	$1^1/_2$	—	—
Pauwil Waysel	$1^1/_2$	—	—
Niclus Menczel	1[1]	—	—
Woppin	$^1/_2$[2]	—	—

1402 rückständige Beträge

	m.	fird.	sc.
Clawkoynne	—	—	14
Jocob Cruczeburg	1	—	—
Nyczcze Weiner	$1^1/_2$	—	—
Jekel Gernicz	4	1	—
Newgebuwer (Nicze Gebuwer)	—	9	—
Niczcze Adam	$1^1/_2$	—	—
Mattis Qweybot	3	—	—
Pauwilynne	$1^1/_2$	—	—
Se.	15 m.		14 sc.

[1]) Daneben ‚dedit 5 fird'.
[2]) Daneben ‚dedit 1 m'.

	m.	fird.	sc.
Hannus Koler	$1^1/_2$	—	—
Staske Hartman	$4^1/_2$	—	—
Weynerynne	—	3	—
Peter Rothe	$1^1/_2$	—	—
Clawkoynne	—	—	22
Jocob Cruczeburg	—	5	—
Niczcze Weyner	—	—	15
Hannus Gobil	—	3	—
Se.	35 m.		22 sc.

Im Konventsbuche ist die Summe der gezahlten Zinse mit 37 m. 4 sc. angegeben. Dieser Betrag kommt heraus, wenn man zu den von uns berechneten 35 m. 22 sc. den bei Niclus Menczel nachträglich notierten Betrag von 5 fird. hinzurechnet. Der nachträglich von Woppin gezahlte Betrag von 1 m. ist in der Summierung im Konventsbuche unberücksichtigt geblieben.

Die beiden Posten	37 m.	4 sc.
und	15 m.	14 sc.
ergeben die Se.	52 m.	18 sc.

= 53 m. — 1 fird., wie sie im Zinsbuche für Hufenzins und die beiden Kretschem angesetzt ist.

Nach dieser Zeit ist der im Zinsbuche angesetzte Zins niemals mehr in voller Höhe gezahlt worden[1]. Bei den Einnahmen des Jahres 1404 ist am Rande der Zusatz gemacht: 16 m. $7^1/_2$ sc. sint abgegangen von Niclusdorf. Dieser Abgang kommt daher, daß der Orden im Jahre 1403 Hafer in Niclusdorf ausgesät hat (auf die Hufe 6 Scheffel, Konv. 135 Anm. 1)[2]. Das Pfluggeld schwankte in den Jahren 1400—1408 zwischen 22 sc. und 1 m. 22 sc. 1399—1403 wird der Kretschmer Bartusch Lune genannt. Die Zweizahl der Kretschmer kommt zuletzt 1402 vor (78,21), also ging der eine Kretschem 1403 ein. 1405 zahlte das Dorf von wüsten Hufen 20 sc. (Konv. 150,33).

Aus allen Einzelheiten gewinnen wir das Bild, daß das Dorf sich in schlechter wirtschaftlicher Lage befand. So kam es denn, daß der Zinssatz für die Hufe von 3 fird. auf $^1/_2$ m. herabgesetzt wurde, wie wir aus einem Zusatze im Zinsbuche erfahren. Dieses Dorf mußte nunmehr den Zins an den Vogt von Stuhm

[1]) Die Zahlen ergeben kein klares Bild. In den Jahren 1406—1408 sind folgende Zahlungen gebucht: 28 m. 16 sc.; 29 m. 14 sc. mit 1 Kretschem; 29 m. 15 sc.

[2]) Gezahlt waren 1404:

Gezahlt waren 1404: . .	$27^1/_2$ m.	7 sc.	Hufenzins	(125,12)
Hinterstellig für 1403:	$6^1/_2$ m.	6 sc.	„	(135,34)
Abgesetzt für Aussaat des Hafers:	16 m.	$7^1/_2$ sc.		(141 Anm. 1)
Se.	50 m.	$20^1/_2$ sc.		

Der Zins betrug aber 52 m. 18 sc. — 2 m. für 1 eingegangenen Kretschem = 50 m. 18 sc. Die Rechnung würde also ungefähr stimmen.

abliefern (Zinsb. S. 46). 1409 wird es im Konventsbuche unter den Zinszahlern nicht mehr genannt, also wird diese Veränderung der Verwaltung in diesem Jahre vor sich gegangen sein.

1408 erhielt ein armer Mann zu Niclosdorff, der abgebrannt war, vom Orden 1 m. (Treßlerb. 468,38)[1]. Der schlechte Stand der Landwirtschaft in Niclosdorf mag den Orden veranlaßt haben, wüste Hufen zu übernehmen und einen Hof anzulegen. Er wird in den Jahren 1440—1447 genannt (Mar. Aemterb.). Er war unbedeutend.

1453 kamen etliche Bauern aus Niczlisdorf den Bewohnern des Dorfes Rodau im Pomesanischen gegen Hofleute des Ordens aus Riesenburg zu Hilfe, die das Dorf überfallen hatten und ausplünderten. Zwei der Hofleute wurden erschlagen (Urk. d. Bist. Pomes. S. 220).

1565 gehörte das Dorf zum Stuhmer Kreise und war Pachtbesitz der Edlen Friedrich, Georg und Anselm Osswald, d. h. der Söhne des Oswald Brant (siehe Kontken!). Es war von ihrem Vorfahren vor 54 Jahren, also etwa 1511, an einer Stelle, die mit Laub- und Fichtenwäldern (lassy, bory) bestanden war, neu besetzt. Es waren 60 Hufen, von denen 40 mit 20 Bauern besiedelt waren; jede Hufe zinste $1\frac{1}{2}$ m., Se. 60 m. 20 wüste Hufen waren mit Fichten- und Kieferndickicht bestanden (zarosliamy choinowemy y sosnowemy). Von den hier befindlichen Beuten lieferten sie ab $1\frac{1}{2}$ Tonnen Honig Danziger Maß. Ferner gaben sie von jeder besiedelten Hufe 2 Hühner, Se. 80 Hühner. Ein Krüger zahlte 4 m. Weide hatten sie auf ihrem Grund und Boden. Sie scharwerkten für ihre Herren in Kontken und Kleczewo (do ymienyą Kąnthkowy y Klieczewa). Sie gehörten zur Kirche von Neumark (Nowytarg) (Revision). Nach Schmitt (S. 216) sah man 1645 im Dorfe noch Kirchentrümmer.

Die Zahl der Hufen (60) hat sich gegen das Mittelalter ($64\frac{3}{4}$ Zinshufen) um $4\frac{3}{4}$ Hufen verringert. Dabei sind in Ansatz gebracht die Schulzenhufen, die es im Mittelalter gab, und wenn im Mittelalter eine Kirche dort vorhanden war, die Pfarrhufen.

Die Schulzenhufen des etwa 1511 neugegründeten Dorfes werden in der Revision von 1565 nicht genannt. Am 20. Febr. 1604 bestätigt Sigismund III. von Krakau aus die Wiedereinrichtung einer Schulzerei mit 4 Hufen durch Georgius Konopacki, Tenutar des Dorfes Mikolaiki, für Joannes Gosz Kaminski.

1772 wurden nachgewiesen 4 Pfarrhufen, 4 Schulzenhufen, 29 Zins- und Scharwerkshufen, Se. 37 Hufen. Die Zahl der bestellten Hufen hatte sich also gegen 1565 um 3 verringert.

---

[1]) Aus dem Zusammenhange geht hervor, daß nur Niclosdorff im Gebiete Stuhm gemeint sein kann, nicht das gleichnamige Dorf im Kr. Schwetz, wie im Register vermutet wird.

Der Wald bei Nikolaiken war etwas umfangreicher als der von Straszewo. Seinen Bestand bildeten Buchen und Fichten (drzewo sosnowe, gemeint sind wohl Kiefern). Das Fichtenholz diente, weil es weder gerade noch stark genug war, nur als Brennholz. Das stärkere Buchenholz war zum größeren Teile morsch, das andere dünne war größtenteils zu Achsen tauglich. Der ganze Wald war gelichtet, weil man aus ihm das Holz für die Branntweinbrennerei und Bierbrauerei in den Erbgütern der Stargarder Starostin nahm. Das junge Holz wuchs nicht heran, weil das Vieh und die Ziegen es anfraßen und niedertraten (Lustration 1764 Bl. 18). 1789 war Nikolaiken Unterförstersitz (Goldbeck II 151).

Flurnamen.

Fuchsberg. Höhe 104,3 m. nördl. der Christburger Chaussee. Landesaufn.

Glinki, deutsche Form Glinke. Poln. glina = Lehm. Lehmkaule des Dorfes Höhe 87,3 m. Landesaufn.

Schottland. Nordöstl. Teil des Dorfes. Name auch auf einem Straßenschild. Ueber Schotten im Kreise Stuhm vgl. Schmitt S. 132 f.

Schusterberg. Poln. Szewca góra. Er liegt nördl. der Mienthener Chaussee am Ausgange des Schutzwaldes. Eigentümer Orlowski. Höhe 81,4 m. Landesaufn. Auf der Schrötterschen Karte Sect. XVI ist südlich von Nikolaiken gegen die Kreisgrenze hin ein Kalkofen eingetragen.

Nuwenhoff.

Neuwenhoff.

Ordenshof im Stuhmer Gebiet. Ziesemer unterscheidet zwei Ordenshöfe dieses Namens, von denen der eine ‚wohl identisch mit dem späteren Sandhof bei Marienburg‘ sei [1]), der andere ‚wohl‘ bei Stuhm gelegen habe [2]) (Register zum Mar. Aemterb. S. 173). Diese Unterscheidung läßt sich nicht aufrechterhalten, da für sie keine Anhaltspunkte vorliegen. Der im Jahre 1394 zum ersten Male erwähnte Neuhof (einmal auch Newengut genannt) war ein bei der Stadt Marienburg auf dem zum Schlosse gehörigen Gelände gelegener Wirtschaftshof [3]). Die Zeit seiner Gründung ist unbekannt; da der Name 1394 noch schwankt, dürfte sie nicht allzu lange vor dieser Zeit erfolgt sein. Der Karwansherr benutzte diesen Hof zur Lagerung von Hafer, da der Karwan selbst nicht ausreichte. So buchte er 1394 hier 500 Scheffel Hafer, 1396

---

1) Schon Eckerdt (Gesch. des Kreises Marienburg S. 112) setzt Sandhof und Neuhof gleich.

2) Auf diesen bezieht er nur 2 Stellen des Mar. Aemterb. (13,6 Newengut und 14,4 Nuwenhoff).

3) Ueber den Viehbestand vgl. den Nachweis unter Haus Stuhm.

900 Scheffel, 1401 45 Scheffel Hafer (Konv. 102,19; 103,8 und 38). Der Hof ging später aus dem Verwaltungsbereiche des Vogtes zu Stuhm in den des Karwans über, anscheinend nach der Schlacht bei Tannenberg. 1412 war der Wechsel bereits vollzogen, denn in diesem Jahre ließ der Karwansherr auf dem Felde um den Neuenhof graben (Konv. 293,5). Im Inventar des Stuhmer Vogts von 1419, das sonst alle Höfe umfaßt, auch den Thorechtenhof, ist Neuhof darum nicht mehr aufgeführt, dagegen ist im Inventar des Karwans von 1420 Neuhof mit seinem Bestande an Rindvieh und Schweinen genannt (Mar. Aemterb. 106,16).

1565 Piaski im Kleinen Werder, genannt na gorach = auf der Höhe, oder Folwark Piaskowski. Es stand neben dem Schlosse vor dem Tore auf dem Grund und Boden des Kleinen Werders. Bei diesem Vorwerke waren 9 Gärtner in königlichen Hütten, leer standen infolge der Witterung 11. Jeder von ihnen hatte 1 Morgen zinsfrei, sie waren gegen Entgelt scharwerkspflichtig (Bl. 106b).

Der Rat von Marienburg hatte 7 Morgen des Vorwerks gepachtet zu 10 gr. für den Morgen, Se. 3 m. 10 gr. Für Benutzung der Weide zahlten ferner die Schloßsoldaten jährlich gegen 23 m. 11 gr. 15 pf. (Revision Bl. 88).

Zur Zeit des Oekonomen Stanislaus Kostka in d. J. 1590—1602 wurde das Vorwerk von dem Schlosse nach dem Felde verlegt, wo heute Sandhof liegt (Schmid, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Marienburg I S. XXVIII).

Nach der Revision von 1622 wur das Vorwerk Piaski mit allen Gebäuden, Scheunen, Schuppen und Gärtnerhäuschen, deren 6 waren, abgetragen. Die Gärten brachten 2 m., die Wiesen 47 m. 13 gr. 6 d. Zins (Revision von 1636 S. 36—37). Außerdem standen nach der Revision von 1622 11 kleine Häuser auf dem Sande (na Piaskach), [offenbar dieselben 11, die 1565 genannt sind], die nach der Revision von 1622 zusammen mit den Ländereien 74 m. 5 gr. Zins gebracht hatten. Die Häuser waren während des Krieges mit Ausnahme des Kruges ‚Goldner Ring‘ (złoty pierscien) abgetragen worden. 1636 brachten die Ländereien zusammen mit 2 Krügen (Goldner Ring 3 m., ein zweiter Krug, den ein Marienburger Bürger Michał Groba innehatte, 1 m.) 59 m. (Revis. 1636 S. 10—11).

Ober-Rehhof.

Nach Goldbeck (II 148) hatte das Forstamt seit 1772 zu Ober-Rehhof seinen Sitz. Seit 1775 kann hier der Förster Johann David Siemenroth nachgewiesen werden, der bisweilen auch Oberförster genannt wird (Akten 229 Nr. 31, 85 und 93). Am 28. Febr. 1777 erhielt er von der Kriegs- und Domänenkammer zu Marienwerder die Erlaubnis, zur Aufführung der Brandmauer und des Schornsteins in seinem Dienstwohngebäude 8000 Ziegel von der Schloßmauer zu Stuhm brechen zu lassen (Akten Abt.

229 Nr. 31). Am 28. März 1782 wurde Ober-Rehhof dem Förster Siemenroth von der Regierung zu Marienwerder als Erbpachtgut verliehen. 1789 königl. Forstamt, 2 Feuerstellen (Goldbeck II S. 184). Ober-Rehhof mit 3 Feuerstellen, Uebersicht von etwa 1818 S. 126.

Der Name wid 1819 in den Grundakten genannt. Letzter Besitzer war der Kgl. Medizinalrat Dr. Burckhardt zu Marienwerder. 1841 wurde das Gut mit dem Vorwerk Straszewo vereinigt[1]).

Lage ersichtlich aus den Karten. Karte von 1821 von Pohl, kopiert 1821 von Nentzel, kopiert 1880 durch Wirth bei dem Gemeindeamte. Oberrehhof mit Capelle zuerst auf der Schrötterschen Karte Sect. XV, dann auf der Karte von der Oberförsterei Rehhof von 1835 von Housselle, desgleichen auf der Karte von Reymann von 1851. Oberrehhof zuletzt auf der Generalstabskarte von 1872 (131 Stuhm).

Ostrow Brosze.

Pustkowie Bruza 1764. Ostrow Brusza 1789. Ostrow Brosza, Ostrow Brosze, Ostrow Brusza Grundakten. Ostrow Bruscza Grundb. Marienw.

Der Name geht nicht auf poln. brzoza = Birke zurück, sondern wie Ostrow Lewark auf den Namen des ersten Pächters (Brosze oder Brosza)[2]). Die Pustkowie Bruza wird in der Lustration von 1764 als neue Kolonie bezeichnet. Es waren dort dem Schlosse gehörige Gebäude und ein kleines Vorwerk. Da das Wohnhaus des Pächters und die Wirtschaftsgebäude im Verfall waren, muß die Errichtung der Kolonie schon etwas zurückliegen. Der Pächter, dessen Kontrakt von 3 zu 3 Jahren lief, zahlte 360 Gulden an das Schloß. Im Contr.-Cat. von 1772 wird die Siedlung nicht aufgeführt. 1789 hatte das Forstamt Stuhm seinen Sitz in Ostrow Brusza (Goldbeck II S. 26 und 158).

In den Grundakten wird die Neusasserei Ostrow Brosze als vormaliges Försterdienstetablissement bezeichnet. 1793 wurde es Erbpachtsgut, Verschreibungen vom 28. März und 11. Juni 1793 und 28. März 1803. Besitzer war der Oberförster August Benjamin Schmidt, der in erster Ehe mit Anna Carolina v. Rekowska lebte. Sein Nachfolger war Alexander v. Orlowsky.

Teil der Gemeindeeinheit Hintersee. Gemeindelexikon 1898.

Ostrow Lewark.

Ostrow 1731 (Gontr.-Cat.), 1742 (Grundb. Marienw.), Ostrow Lewarkow 1764 (Lustration).

---

[1]) Die Nachrichten aus den Grundakten wurden uns durch Herrn Lehrer Bruno Beyer in Stuhm freundlichst übermittelt.

[2]) Ein Franz und Michael Broze wird z. B. in den Akten von Peterswalde (Landeskulturamt Königsberg P 7/294), ein Theodor Brosze 1827, ein Johannes Brosza in Stuhm (ebd. S. 42/345 genannt.

Am 22. Febr. 1731 verschrieb Victor Graf Bielinski, Hauptmann auf Stuhm, seinem Oberförster Johann Michael Schumann wegen der treuen Dienst, die er seinem Hause viele Jahre geleistet hatte, den sog. Ostrow an der Parlete und den Grenzen der Stadt mit den darauf befindlichen Gebäuden auf 50 Jahre. Die Siedlung bestand also schon vor 1731. Der Eigentümer hatte die Pflicht, den Wald und die Gebüsche wahrzunehmen und die Tafel des Hauptmanns mit Wildbret zu versehen. Er erhielt dafür monatlich 24 Gulden aus den Einnahmen des Schlosses und monatlich 8 Fuder Brennholz aus den Stuhmschen Wäldern.

Es war 1772 ein emphyteutisches Gütchen in der Größe von 7 Hufen 15 M. und bestand größtenteils aus Gebüsch und Bruch. Damals war Eigentümer der Förster Jacob Lewarck, der in Rehhof wohnte, Pächter sein Schwiegervater Joh. Gottl. Schumann (Contr.-Cat.). Vgl. auch Schmitt S. 207: hier wird schon 1765 Jacob Lewark, Oberförster von Rehhof, als Eigentümer genannt. Später erkauft durch den adligen Gutsbesitzer Wilczewsky aus Hintersee (Grundb. Marienw.). 1789 Erbfreigut (Goldbeck II 158).

Ostrow Lewark mit 2 Feuerstelleu. Uebersicht von etwa 1818 S. 126.

1909 von der Regierung angekauft, seit Februar 1921 Revierförsterstelle.

Flurnamen.

Aalbruch. Auf dem Dienstlande der Försterei.

Palczschin.

Nach dem Marienb. Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400 saß in Palczschin ein Freier zu kulmischem Rechte (1 Pflug). Ziesemer setzt diesen Ort wenn auch mit Bedenken Paleschken gleich (S. 68).

Der Name Palczschin kommt ebenso wie die Namen Parasdyten und Wasserzabe im Konventsb. (von 1399 ab) nicht mehr vor. Im Zinsb. ist Palczschin gestrichen. Was aus diesem Freigute geworden ist, läßt sich nicht sagen, weil seine Lage unbekannt ist. Unter der Ueberschrift ‚Dis sint dy frien czu Colmisschem rechte' werden 6 Freie genannt, der erste Jocob von dem Bysterfelt. Sein Nachfolger Gregorius läßt sich aus dem Konventsbuche 1403—1412 nachweisen. Biesterfeld liegt im Großen Werder. Das Gut ist nach Ziesemer Adlig Renkau (Zinsbuch S. 65). Der an zweiter Stelle genannte Freie war Michel von der Schonwesen. Auch dessen freies Gut ist schon bestimmt. Sein voller Name war Michel Weyner, sein Gut war $4^1/_2$ Hufen groß und lag im Fischauschen Werder. Es war vom Orden beliehen worden (Zinsb. S. 40). Noch 1408 zahlte Michil Weyner dafür den Zins von 7 m. 1 fird. (Konv. 208,26). Nach diesen beiden freien Gütern werden dann im Zinsb. anscheinend nur die Freien auf der Höhe genannt: Cleyne Damerow (2 Pflüge), czum Gunther (2 Pflüge), Wylczschin

(3 Pflüge), Palczschin (1 Pflug), Kantken (3 Pflüge). Die Freigüter sind nicht in geographischer Lage aufgezählt, wodurch die Feststellung der Lage von Palczschin sehr erschwert wird.

Paleschken.

1489 Palesky, 1515 Polasken, Polaszken, 1526 Polaszky, 1527 Polaszky, Polaszke, 1551 Poleschken (Stuhm. Schöffenb.), 1565 Poliaski (Revis.), 1772 Polaschken, Paleschken (Contr.-Cat.)[1]).

Der Ursprung des Namens und die Vorgeschichte dieses Gutes sind noch dunkel. Ziesemer setzt mit Bedenken Paleschken = Palczschin (Zinsb. S. 68). Von den Orten, in denen freie Preußen saßen, hat nur Wasserzabe einer begründeten Vermutung widerstanden (siehe dieses). Vielleicht ist der Name Polasky (Poleschke) noch zur Ordenszeit an die Stelle von Wasserzabe getreten.

Vermutlich besteht ein Zusammenhang zwischen dem Familiennamen Poleschke (Poloszke) und dem Ortsnamen. Der Familienname Poleske tritt zuerst 1409 auf: ‚4 m. vor 1 bryefsweyke von Polesken des meysters dyner gekouft' (Treßlerb. 541,14; Bertholt Poleske 557,14).

Später werden genannt: 1440 Poleschke von Boberaw, Landrichter im Gebiet Rehden (Toeppen, Act. II 233), 1452 Poleschke, Ritter im Gebiete Christburg (ebd. III 393), 1452 Hans Poloszke, Ritter im Gebiete Christburg (ebd. III 467).

1489 kaufte Junker Lucas [d. h. von Woplyn, vgl. St. Sch. Bl. 34 a] von Bernhart von Polesken das Gut zu Polesken für 156 m. (ebd. Bl. 35 a)[2]).

1490 bezahlte Lucas von Wapeln die 12 Hufen zu Poleszky dem Bernt und Junker Peter von Gelenwalde (St. Sch. Bl. 37 a).

1511 wird Anddrewes von Palleszken (Pallaszken) genannt (St. Sch. Bl. 28 b).

1515 pachtete Hans Panczkow nach dem Tode des Andreas Polaszken und seiner Hausfrau den Hof und das Vorwerk Polaskenn mit dem wüsten Gut Garbnygk, mit Winter- und Sommergetreide besät, auf 3 Jahre für 30 m. ger. Münze jährlich. Es folgt eine Aufzählung des mitverpachteten Viehes, des Haus- und Hofgerätes und der Speise (St. Sch. Bl. 58 b—59 b; vgl. 1516 Bl. 57 a, 1517 Bl. 57 b, 1518 Bl. 62 b f.). Als Vormund wird 1515 u. a. genannt Sandyvoy von Podleszky, Unterhauptmann von Stuhm.

1522 übertrug Achacius, des Lucas Sohn, von Poleschkenn seinem Schwager Hans Kalsteynn (sic!) seine väterlichen und

---

[1]) Schmitt (S. 239) führt noch folgende Formen an: 1498 Polesk, 1592 Poleszkenn, 1645 Polaszki.

[2]) Unter den v. Wapeln sind wohl die Rabe zu verstehen, die 1483 bis 1581 als Besitzer von Waplitz nachgewiesen sind (Schmid S. 365).

mütterlichen Güter (St. Sch. Bl. 65b)[1]. Dieser Lucas ist offenbar der 1489/90 genannte Lucas von Woplyn. Die Kalkstein sind also nicht denen von Woplyn gleichzusetzen, wie Schmitt (S. 99) vermutet, sondern nur mit ihnen verschwägert.[2])

1526 wird Hans Kalkstein von Poleszken als Zeuge genannt (St. Sch. Bl. 21a). 1527 übertrug Achacius vom Polaszky (Achacius Polaszke) seinem Schwager Hans Kalcksteyn seinen väterlichen und mütterlichen Anteil an den Gütern zu Polaszky Garbenick im Stuhmischen und Jasnicz im Mewischen Gebiete (St. Sch. Bl. 18a).

Nach einem Vermerk von 1549 (siehe Watkowitz) grenzen 4 Hufen von Gr.-Watkowicz an Garbenick, dadurch ist die Lage dieses Gutes bestimmt.

1551 teilten Hans Calkstein von Poleschken samt seiner Hausfrau Emerenciana ihre Güter unter ihre Kinder (St. Sch. Bl. 172a; vgl. 170a). Hans Kalckstein von Poleschken zuletzt 1553 genannt (St. Sch. Bl. 191 a).

In der Revision von 1565 wird berichtet, daß die Bauern des Dorfes Watkowitz auf dem Vorwerk ihrer Herren Poliaski (na Poliaskach) scharwerken (Bl. 186). Ihre Herren heißen Sebastian und Calixtinus Poliaskowski (siehe Watkowitz).

Das Gut hatte nach dem Contr.-Cat. von 1772 20 Hufen. Da Garbeniken 1511 eine Größe von 9 Hufen hatte, blieben für das ursprüngliche Paleschken 11 Hufen übrig. Nach dem Eintrage von 1490 hatte es 12 Hufen.

Das Gut kam 1778 in den Besitz der Familie von Klinggräff. Am 12. Januar 1805 übernahm Adolf Ludwig von Klinggräff das Gut von seinen Eltern; er war der Begründer des Parks. Am 5. September 1835 erbte es sein Sohn Adolf; auch dieser hatte großes Interesse für den Park. Nach dessen Tode im Jahre 1842 erbte seine Schwester Johanna von Klinggräff das Gut, die in Gemeinschaft mit ihrem Manne Carl von Klinggräff[3]) den Park auf seine jetzige Größe brachte. Nach ihrem Tode wurde Dyck der Besitzer des Gutes.

Der Park von Paleschken[4]).

Unter den 125 Baumarten des Parks sind folgende bemerkenswert.

---

[1]) Die Kalkstein treten zuerst in Mikors 1485 auf (siehe dieses).

[2]) Die Nachricht Schmitts (S. 239), daß die Pomerski das Gut am Ende des 15. Jahrh. besessen und daß die Kalkstein es von ihnen gekauft hätten, läßt sich darnach nicht halten.

[3]) Karl Julius Meyer von Klinggräff, * 23. Apr. 1809 auf dem Gute Kl.-Watkowitz, † 26. September 1879 auf Paleschken, bekannter Botaniker. Seit 1834 Arzt in Marienwerder. Als seiner Frau das Gut Paleschken durch Erbschaft zufiel, gab er die ärztliche Praxis auf und übernahm die Bewirtschaftung des Gutes. Allgem. Deutsche Biographie 16. Bd. S. 193 f.

[4]) Auf Grund der Angaben des Rittergutsbesitzers Dyck, Paleschken, beschrieben von Prof. Dr. Rethfeldt in Elbing.

I. Nadelhölzer.

1. Die Cypressenverwandten:
Thujopsis dolabrata, aus Japan stammend, Chamaecyparis Lawsoniana, aus Kalifornien.

2. Die Kiefernarten:
Pinus strobus oder Weymouthskiefer, Pinus cembra oder Zirbelkiefer, Pinus austriaca oder Schwarzkiefer.

3. Die Tannengewächse:
Abies Nordmannnia, aus dem Kaukasusgebiet, Abies cephalonica, aus Griechenland, Abies balsamea, die den Kanadabalsam liefert.

4. Die Verwandten unseres Wacholders:
Juniperus sabina oder Sadebaum, Juniperus virginiana oder rote Zeder, die zu Zigarrenkistenholz verarbeitet wird.

5. Der von Goethe im westöstlichen Diwan besungene Ginkgobaum, Ginkgo biloba, den man über die Zeit des Tertiär bis in die Juraformation zurückverfolgen kann.

II. Laubhölzer.

Juglans nigra, eine nordamerikanische Nuß, Castanea vesca, die edle Kastanie, Liriodendron tulipifera, der Tulpenbaum, Pirus torminalis, die Elsebeere, Betula nana, die hochnordische Zwergbirke. Dazu viele Ulmen-, Eichen- und Ahornarten.

Wenn auch in unserer Zeit die genannten Bäume in Anlagen und Forstkulturen hin und wieder zu sehen sind, so bleibt der Park von Paleschken doch als große Sehenswürdigkeit bestehen

1. wegen des hohen Alters der Bäume, die einen 100jährigen Bestand bilden,

2. wegen der Reichhaltigkeit der Arten, die hier auf einem geschlossenen Raume zusammenstehen,

3. wegen der Größe des Areals, das ohne Obstgarten 20 Morgen umfaßt.

Flurnamen.

M e s o p o t a m i e n. Ein Schlag zwischen den Watkowitzer Wegen. Der Name ist etwa 50 Jahre alt.

Parasdyten.

Gerullis S. 115 stellt Bildung mit Suff. — it — fest.

Nach dem Marienb. Zinsbuche aus der Zeit kurz vor 1400 saß hier ein freier Preuße Sampol mit 1 Dienst. 1408 zahlt Swanmusil 1 lot (Marienb. Konventsb. S. 200,20). Vielleicht ist Parasdyten mit Steonyten in Mikors aufgegangen (s. dieses!).

Parletenkrug.

Parlettenkrug.

Der Krug, der zum Rittergute Hintersee gehörte, wurde zuerst mittelst Vertrages vom 14. Juli 1785 auf 40 Jahre ausge-

tan, der Vertrag auf weitere 30 Jahre (bis 1855) verlängert. 1855 taucht neben diesem Namen zuerst der Name Lindenkrug auf (Akten des Landeskulturamts). Polnisch Lipka. Lindenkrug Teil der Gemeindeeinheit Hintersee. Gemeindelexikon 1898.

Parpahren.

Die Parparen 1736, Parpary 1764, Parpari 1772.

Am 18. Juni 1736 verschrieb Michael Victor Graf Bielinski auf Schloß Stuhm dem Johann Christoph Reuther die sog. Parparen in Größe von 2 Hufen zwischen den Wengerischen und Stuhmer Wäldern auf 40 Jahre[1]). 1764 werden die Parpary als Pustkowie (Lustration), 1772 die Parparen als Rodung bezeichnet. Es gehörte damals noch ein Stück Land bei Kittelsfähre in der Größe von 1 H. 22 M. dazu (Contr.-Cat.). Die Verschreibung für diesen ‚zweiten Anteil des Guts Parparen‘ wurde für den Leutnant Johann Gottlieb von Amelang 19. Juli 1782 ausgefertigt (Grundb. Marienw.).

1789 Simsons Parpahren, kgl. Erbpachtsvorwerk, mit 1 Feuerstelle, Amelangs Parpahren, Erbfreigüter, mit 1 Feuerstelle (Goldbeck II S. 164).

Nach der Uebersicht von etwa 1818 waren in Parpahren 25 Feuerstellen.

Flurnamen.

Groß-Parpahren heißt das Dorf Parpahren im Volksmunde.

Karaschnek. Poln. karaś = Karausche. Jetzt ein kleiner Teich, früher reich an Karauschen. Vgl. Karaśnik, Mańkowski S. 13.

Klein-Berlin oder Berlinchen. 5 Häuser nach N. an der Grenze von Wengern.

Klein-Parpahren heißt der Abhang des Dorfes im Volksmunde.

Krähennest. Poln. Gapiegniazdo, gewöhnlich Gapiory, z. B. er wohnt ‚na Gapiorach‘. Etwa 10 Häuser südöstl. in der Waldecke am Stuhmer Wege gegenüber Jagen 242 und 255. Ein Wald Gapiegniazdo wird genannt Roczniki 41 S. 169.

Taljader. Ein kleines Wässerlein, das aus den Wiesen bei Krähennest entspringt und sich im Walde im Sande verläuft. Der scherschaften Erzählung nach fiel ein betrunkener Tischlermeister mit dem gekauften Talg in den Graben, daher der Name.

Den Bewohnern von Parpahren wird nachgesagt: dåt jeld versupe on hanschke nich kupe.

---

[1]) Nach der Lustration von 1764 ist der Kontrakt vom 8. Juni 1736 für 30 Jahre gegeben. Die Verschreibung wurde am 10. Mai 1779 für den Bürgermeister Schmelzer in Stuhm erneuert.

Pestlin.

Pastoline 1237, Pastelina 1249, Pastolin 1254, Postolin 1286, Pustelyn (Postelyn) 1295, Postelyn (Zinsb.), Postelyn, Postlyn, Postelun (Konventsb.), 1543 Postelyn (St. Sch.).

Gerullis (S. 117) leitet den Namen mit Bedenken von einem Deutschen Postelin ab. Diese Ableitung scheint uns sehr zweifelhaft. Wahrscheinlich liegt ein preußischer Name mit der slawischen Endung —ino vor; vgl. z. B. Wezwino, Nedalino, Pomzino 1222, Pr. Urk. I 1 S. 29; Ozchotino 1230, ebd. I 1 S. 56.

Ueber die älteste Geschichte Pestlins hat Perlbach (Altpr. Monatsschrift N. F. 39. Bd. S. 84 f.) eine ansprechende Vermutung geäußert: ‚Bei der Bezwingung der Pomesanier, die mit der Schlacht an der Sirgune endete (wahrscheinlich im Herbst 1233), wirkten Herzog Heinrich von Schlesien und Swantopolk von Ostpommern nach dem Bericht Peters von Dusburg mit, bei dieser Gelegenheit werden in dem unterworfenen Lande die Nonnen des benachbarten Zuckau die Kirche von Pestlin erhalten haben‘.[1]) Bei der Gründung schon werden der Kirche vom Orden Einkünfte aus den Dörfern Wadekowicz, Sircoy und Myrowicz gesichert worden sein, die ihr ausdrücklich vorbehalten blieben, als Hermann Balk den Zehnten von den Haken dieser Dörfer 1236 dem Dietrich von Tiefenau verlieh (Urk. d. Bist. Pomes. Nr. 1).

Im Friedensvertrage zwischen dem Deutschen Orden und den abgefallenen Preußen vom 7. Februar 1249 versprachen die Pomesanier 13 Kirchen zu bauen, darunter eine in Pastelina, damals gewiß noch die einzige Kirche im späteren Stuhmer Gebiet (Pr. Urk. I 1 S. 162). 1254 strengte der Abt des Prämonstratenserklosters zu S. Vincenz in Breslau — dieses war Mutterkloster des Klosters in Zuckau — wegen des Zehnten von Pastolin eine Klage gegen den Deutschen Orden in Preußen an, die Innocenz IV. am 3. November 1254 den Bischöfen Thomas von Breslau und Wolimir von Kujawien zur Untersuchung überwies. Als Zeuge wird 1286 Henricus plebanus de Postolin genannt (Pr. Urk. I 2 S. 308). Durch Handfeste vom 12. März 1295 verschrieb Heinrich von Wilnowe, Komtur von Marienburg, dem Schulzen Heinrich de Radino (von Rehden) nach ungefährer Schätzung 60 Hufen des Dorfes Pustelyn (Postelyn) zu kulmischem Rechte, darunter dem Schulzen 6 Hufen und den dritten Teil der Gerichtsgefälle nach dem Rechte der Gründung. Der Pfarrer erhielt für seine Kirche 8 Hufen. Die Krüge behielt sich der Orden vor. Den Bewohnern des Dorfes und denen, die mit ihren Waren und anderen Dingen hinkamen, wurde ein freier Markt (forum liberum) gewährt; nur Bier und

[1]) Kaufmann meint allerdings, die Kirche von Pestlin könnte, da sie unter dem Patronat von Zuckau stand, auch schon in der deutschen Missionstätigkeit vor dem Erscheinen des Ordens gegründet sein. Gesch. d. Kreises Rosenberg I. Bd. S. 53.

Brot sollten die Ankömmlinge später für den Fall nicht verkaufen dürfen, daß der Schulz Heinrich ein solches Verbot bei dem Komtur von Marienburg auswirkte. Von jeder Hufe sollten zu Weihnacht 13 sc. Zins gezahlt werden. Gegen Schluß der Handfeste werden Bestimmungen über die Rechtspflege getroffen. Endlich erhielten die Bewohner 9 Freijahre (also 1295—1303). Pr. Urkundenb. I 2 S. 403—405. Wahrscheinlich saßen die Bewohner von Pestlin bis 1295 zu preußischem Rechte.

Die Handfeste von 1310[1]), deren Inhalt Schmitt (S. 208f.) angibt, ist von Schmid (S. 304) mit Recht als Fälschung bezeichnet worden. Das Ausmaß der verliehenen Rechte ist geradezu unmöglich. Die Handfeste kann nur in polnischer Zeit gefälscht sein, als die Möglichkeit der Nachprüfung nicht vorhanden war. Da Pestlin damals nicht mehr zum Stuhmer, sondern zum Christburger Gebiet gehörte, wählte man aus Unkenntnis der früheren Verhältnisse Christburger Ordensbrüder statt Marienburger als Aussteller und Zeugen der Handfeste.

Wie ein Vergleich des Zinsbuches mit der Handfeste beweist, hat allerdings eine Erweiterung der ursprünglichen Gerechtsame stattgefunden. Das mag um die Mitte des 14. Jh. geschehen sein, also etwa in derselben Zeit, als nach Schmid (S. 308) die ansehnliche Kirche gebaut wurde.

Die Zinse waren kurz vor 1400 folgende: Das Dorf hatte 40 Zinshufen und 4 $^1/_2$ Morgen, also 6 Hufen weniger als 1295 angenommen worden war. Jede Hufe zinste 13 scot, Se. 21 $^1/_2$ m. 4 sc. Das Pfluggeld der Gemeinde betrug 1 $^1/_2$ m. 4 sc. Jeder der 8 Kretschem zinste 2 m. und 2 sc. Pfluggeld, der Kretschem des Schulzen im Gerichte, der der 9. war, zinste 2 m. 8 sc. Die Brotbänke zinsten 2 m., jede der 13 Schuhbänke $^1/_2$ fird., 8 Schneider zu $^1/_2$ fird. Wygels Zins, dessen Ursprung unbekannt ist, betrug 3 m. weniger 4 sc.[2]). Endlich zinste Hanke Breslaw 13 scot ewiges Zinses von 1 Hufe, die der Schulz dem Orden verkauft hatte.

Besonders vermerkt ist im Zinsbuche, daß der Orden dem Schulzen von Pestlin im Jahre 1388 100 $^1/_2$ m. gegen 8 m. 9 sc. jährliches Zinses im Gerichte geliehen hat, d. h. die Gerichtsgefälle des Schulzen bieten die Sicherheit. Bei der Rückgabe des Geldes muß der Schulz für 12 Mark 1 Mark Ablösung geben.

Nach einem zweiten Vermerk hat der Orden von Nicschen zu Postelen 2 m. ewiges Zinses gekauft. 4 Personen, Pauwel,

---

[1]) Im Grundb. Marienw. Nr. 33 steht 1300.

[2]) Wygels Zins wird in Einzelposten angegeben. Es sollte zahlen Nickel Rote $^1/_2$ m., Hanke Rote 8 sc., Nickel Gernemete 1 fird., Hensel Smed 1 fird., Hensel Kromer 8 sc., Jekel Kromer 8 scot, Jekel Peter der Hannos (sic!) 8 scot und Nickel Scherft 4 sc. — Diese Einzelposten ergeben aber nur eine Se. von 60 sc. = 2 m. 12 sc. Es fehlt also ein Posten von 8 sc. Vielleicht liegt der Fehler in den Namen Jekel Peter der Hannos.

Reyneke, Hannus und Hannus, des Pfarrers vom Czanter (= Zantir) Vater, sollten den Zins in Teilbeträgen zu je $^1/_2$ m. entrichten.

Die Buchungen der Zinse im Konventsbuche in den Jahren 1400—1409 stimmen im allgemeinen mit den Sätzen des Zinsbuches überein. Im einzelnen ist noch Folgendes zu bemerken. Einmal ist Hufenzins und Heudienst in einzelnen Posten (18 m. 16 sc. + 3 m.) notiert (1409 : 227,4). Das Pfluggeld schwankt zwischen 1 m. 8 sc. und 1 m. 16 sc. Als Schulz wird 1400—1402 Heynrich Mysener genannt, 1403—1406 Mattis. Von den 8 Kretschmern wird Hannus Koler 1401—1404, 1403 Jekel in der ouwe, 1404 Michil Schroter genannt, der Kretschem des Schulzen heißt Kretschem auf dem Gerichte. 1409 zahlt Niczsche Scholtis 2 m. 8 sc. von den Kretschem auf dem Freien. Da außerdem die 8 Kretschem genannt sind, ist hier wohl der Kretschem des Dorfschulzen, also der auf dem Gerichte, gemeint (227,10).

Jorge schuwert (= Schuster) ist 1404 mit seinem Zins von 8 sc. rückständig. Der Zins der Schröter (= Schneider) wird unter diesem Namen nicht aufgeführt. Wir beziehen auf sie den Budenzins von 2 m., der 1407 gezahlt wird (184,38). Da wir nicht wissen, ob die vor 1400 angesetzte Zahl der Schröter (8) geblieben ist, können wir auch nicht sagen, für welche Zeit der Zins gezahlt ist[1]).

Der im Zinsb. genannte Zins des Nicsche im Betrage von 2 m. erscheint im Konventsbuche unter dem Namen des Niczcze (Nicze, Niccze, Niczsche) Schulcz (Schulcze, Scholcze, Schultis, Scholtis). Dieser ist nicht Dorfschulz, sondern Schulz ist hier Familienname.[2]). Ob sein Freies, auf dem der Zins von 2 m. ruht, ein Teil der 6 Schulzenhufen ist? Da der Zins in Teilbeträgen gezahlt wird, sind mehrfach auch andere Personen genannt, so Hawenstein 1401 und 1403 — auch diesen hält Ziesemer irrtümlich für einen Schulzen —, Niclus Rokompust (Rokumpust) 1404, Michil Czernist (Czernest) 1404. Der Zins des Hanke Breslaw (Breslow, Bresslow) erscheint im Konventsbuch in den Jahren 1400—1409 unter demselben Namen.

Bis zur Gründung der Stadt Stuhm im Jahre 1416 war Pestlin der Hauptort der Marienburger Komturei auf der Höhe. Der Bau der ansehnlichen Kirche wurde nach Schmid (S. 308) um 1350 ausgeführt.

1530 wurde ein Vertrag geschlossen, nach dem Jocob Rudisch dem Merten Pochans und seinen Stiefkindern aus der Scholzerei von Postelen 35 m. geben sollte (St. Sch. Bl. 80a).

---

[1]) Der Zins von $^1/_2$ fird. = 3 sc. ist gering. In Czans zahlt der Schröter Wintschafft 1403 von einer Bude 10 sc. (100,30); vgl. 128,6 und 184.12.

[2]) Die Namen der Schulzen aus dieser Zeit sind oben genannt.

1536 kaufte Jocob Rudisch von Macz Konne eine freie Hufe in des Schulzen Freiheit zu Postelenn, in demselben Jahre von Jorge Lobestein das Schulzenamt zu Postelenn mit 4 freien Hufen für 400 m. (St. Sch. Bl. 99b f.).

1548 bezahlte Jorge Lobenstein das von ihm gekaufte Schulzenamt mit seinen Freiheiten, 4 freien Hufen, einer freieigenen Mühle und einem Kruge im Dorfe, elnem Speicher zum Beinhoffe [= Bönhof] ‚beym alden Nogat‘ (ebd. Bl. 153b—154a).

Flurnamen.

Aue. ‚Jekel in der ouwe‘, Kretschmer in Pestlin, 1403 genannt (Konventsb. 101,29). Die Aue lag wahrscheinlich vor dem Dorfe.

Krähenwinkel. Die Gegend, in der der Pfarrhufenpächter wohnt.

Die Latten. Poln. Łaty. Hügelkette und Teil des Dorfes so genannt, (3 Besitzer). Im Volke erklärt man das Wort durch Letten = Lehm. Landesaufn. 1904/08 Bl. 797 Pestlin.

Piekiełko (= kleine Hölle). Ein Sumpf im Pfarrwalde am Kreuzwege Neudorf-Pestlin nnd Pulkowitz-Stuhm. Der Sage nach ist hier eine Kirche versunken.

Trift, poln. Trifta. Am Ausgange des Dorfes nach NO. zu.

Peterswalde.

Peterswalde, Peterswalt, Petirswald, Petirswalt (Zinsb. und Konventsb.) — 1565 Petterswald. Pietrzfałd 1764 (Lustr.).

Bauerndorf zu kulmischem Rechte.

Das Dorf hatte 36 Zinshufen, jede zinste 15 sc. Sa. 23 m. $^1/_2$ fird. Pfluggeld $1^1/_2$ m. Der Kretschem zinste 1 m. Littyn Opecz zinste jährlich 6 m. weniger 26 d. von seinem Gute (Zinsb.).[1]) Nach dem Konventsbuche schwankt das Pfluggeld in den Jahren 1401—1409 zwischen 1 m. 4 sc. und 1 m. 12 sc. Das Gut des Littin (Littyn, Lyttyn) Opecz wird auch sein Freies genannt, 1407 heißt es Tyczen Gut. 1409 wird wieder Littin Opecz als Zinszahler genannt.

1535 war Schulz Steffen Leiszner (St. Sch. Bl. 94b).

1565 44 Hufen, darunter 4 Schulzenhufen, 4 Pfarrhufen und 36 Zinshufen, auf denen 14 Bauern saßen. Jede Hufe zinste 25 gr., Se. 45 m. Haferzins von der Hufe 1 Scheffel, Se. 36 Sch. Außerdem hatten die Bauern wüste Ländereien, die sie ‚vnschephclih‘[2]) nannten; von diesen zahlten sie 12 m. 1 Krüger

[1]) Nach einem Zusatze im Zinsb. sollte er auch Pfluggeld geben. Als Gesamtsumme des Dorfes ist hier notiert: 31 m. 14 sc. 4 d.

[2]) vnschepfelich adj. nicht zu erschaffen. Lexer Mhd. Handwörterb. u. d. Worte.

mit Garten zahlte 2 m. 6 Gärtner auf bäuerlichen Siedlungen. Kirche und Pfarrer. Eine anliegende Heide hatten sie nicht (Revision).

Flurnamen.[1]

Binowo (= Bönhof). Sandfläche von 3 ha. südl. vom Dorfe nach Gurken zu, daher der Name. Eigentümerin Franziska Majewski.

Kępina. Poln. Auch im Posenschen vorkommender Flurname. Roczniki 41, 292 und 42, 626. $1^1/_3$ km. nördlich vom Dorfe. Z. T. Wiesen, z. T. Torfbruch.

Kociołek (poln. = Kessel). Wiesen, Teiche und Ackerland nördl. vom Dorfe. 3—4 ha. Eigentümer Redmer.

Lądy. Poln. ląd = Land. 2 km. nördl. vom Dorfe. 9 ha., z. T. Wiesen, z. T. Torfbruch.

Mandelberg. Hoher Berg mit Kies, westl. vom Dorfe. 5 ha. Ackerland. Eigentümer Peter Radtke.

Ostrow. Poln. ostrów = Werder. 2 km. nördl. vom Dorfe an der Grenze von Georgensdorf. Von Wiesen umgebenes, von einer Hecke eingeschlossenes Ackerland. 1 ha. groß.

Piaski. Poln. piasek = Sand. Sandberg, 250 m. südl. vom Dorfe. Der Gemeinde gehörig.

Resa[2]). Poln. Ehemals Teich, nordw. vom Dorfe, in dem die Pferde geschwemmt und Linnen geweicht wurde. Jetzt Ackerland, nachdem das Wasser abgelassen ist. 1,5 ha. groß. Eigentümer Gustav Schulz.

Rosinenberg. Höchster Punkt, Lehmberg, 1 km. westl. vom Dorfe. 7 ha. Ackerland. Eigentümerin Franziska Majewski.

Sziknik, z. B. ‚do Sziknika'. Name unerklärt, vielleicht nach einem Besitzer. 1 Hufe Ackerland nordw. vom Dorfe. Eigentümer Agathon Radtke.

Wiszary, z. B. na wiszary. Poln. wisz, wiszar = miejsce zarosłe zielskiem poplątanem. Wiesen, 2 km. südl. vom Dorfe. $1^1/_2$ ha. Eigentümerin Franziska Majewski.

Zapiecki. Oestl. vom Dorfe zu beiden Seiten des Mühlengrabens Wiese und Ackerland, Eigentümer Wiebe (früher Reikowski).

Zdrój. Poln. = Quelle. Eine Quelle, die an einer Seite des freien Platzes entspringt, um den herum die Gehöfte wie in einem Rundling liegen. Die Quelle bildet auf dem Platze einen Teich.

Zega. Poln. Vielleicht nach einem Besitzer genannt. Nordw. vom Dorfe. So heißt die erste Hälfte des Sziknik.

---

1) Berichterstatter Johann Klingenberg in Peterswalde.
2) s scharf gesprochen.

Żuławka. Poln. żuława = Werder. Oestl. vom Dorfe an dem Wege nach Stuhm. Z. T. Wiesen, z. T. Ackerland. 5 ha. Eigentümer Wiebe.

Piaski.

(Folwark Piaskowski).

Siehe Sandhof und Nuwenhoff.

Pogorzały przewóz.

Siehe Kittelsfähre, Wernersdorf und Stuhm (Stadt).

Portschweiten.

Parswiten, Parswyten, Parsswiten, Parsswyten, Parswit, Parswyt, Persswyten, Parsowite, Parsowit (Zinsb. und Konventsb.). Pirswiten, Pirswytten (Mar. Aemterb.). 1528 Parsweyten, 1565 Pierswaiten alias Pierschowicze. 17. u. 18. Jh. Pierzchowice. 1772 Porschweiten (Contr.-Cat.).

Die Formen mit eingeschobenem o scheinen jünger, vielleicht sind sie entstanden durch Anlehnung an den Ortsnamen Parssow Kr. Marienburg. Schmitt (S. 209) setzt Barute und Barutin 1294 (Urk. d. Bist. Pomes. Nr. 3 und 17) = Portschweiten.[1]) Wir bezweifeln die Richtigkeit. Siehe Barute. Gerullis (S. 115) führt Parswyt und Parsowite ohne Erklärung als preußischen Namen an.

Es werden unterschieden die Güter 3 freier Preußen und das preußische Bauerndorf.

I. Die Güter der 3 freien Preußen.

1. Große Parswiten Tycze mit 1 Dienst vor 1400 (Mar. Zinsb. S. 47). Wohl derselbe, der 1400 $4^1/_2$ sc. Pfluggeld zahlte (Mar. Konventsb. 38,18). (Thomas) Hanus 1402 (Mar. Konventsb. 95,13). Ticze 1408 (ebd. 200,26).

2. Kleine Parswiten mit 2 Diensten, Maczke mit 1 Dienst, Goldyn mit 1 Dienst.

Im Konventsb. wird nur der Eigentümer eines dieser Güter genannt. Niclus (Nicze, Niczhe) 1402, 1403, 1408 (95,12; 123,5; 200,25).

II. Das Dorf.

Es hatte $48^1/_2$ große und 4 kleine Haken, außerdem 11 große Haken und 6 Hufen Uebermaß. 1405 wird der gesamte Zins Hakenzins, 1409 Hufenzins genannt (Mar. Konventsb. 150,39 und 227,18.

1404 erteilt Hannus von Parsswiten, ein ehrbarer Knecht, vom Orden 5 m.; er sollte ein Jahr zu Gotland dienen (Marienb. Treszlerb. 322,37). Es ist vielleicht der unter Große Parswiten 1402 genannte Hanus.

---

[1]) Ihm folgt Krollmann ZWG. 54 S. 44.

Die Windmühle zu Pirswiten (Pirswytten), die in den Jahren 1411—1446 genannt wird, zinste an das Haus Stuhm jährlich 2 Last Mehl (1446 Mar. Aemterb. S. 22). 1437 hatte das Haus zu Stuhm zu Pirswiten 27 Bienenstöcke, davon 15 bei einem Hans, 12 bei dem alten Starost (ebd. 18,27).

1478 kaufte Hanns Rodicke von Symon Jhon 3 Freihufen zu Parswiten für 60 m. ger. (St. Sch. Bl. 10b).

1528 versetzt Jocob Rodick von Parsweyten dem Peter Starke von Sedelawken eine freie Hufe zu Parsweyten für 25 m. pr. ger. Münze (ebd. Bl. 20b).

1534 wird Jorge Rudisch als Schulz von P. genannt (ebd. Bl. 92a).

1544 zahlte Simon Rudisch zu Porschweiten seinen beiden Schwestern die Anteile aus dem Schulzenamte nach dem Tode des Vaters Jorge Rudisch (ebd. Bl. 123a; vgl. 1552 Bl. 179a).

1565 Dorf mit 39 Hufen, darunter 4 Schulzenhufen, 3 Lehmannshufen und 32 Zinshufen, auf denen 16 Bauern saßen. Jede Hufe zinste $1^1/_2$ m., Se. 48 m. Haferzins von jeder Hufe 6 Scheffel, Se. 192 Scheffel. Die 3 Lehmannshufen hatte damals ein Urban Radica inne, wohl ein Verwandter des 1528 genannten Jocob Rodick. Weitere Nachrichten über das Lehmannsgut bei Schmitt S. 209. Nach einer Verschreibung dieses Gutes von Stanislaus August vom 11. Oktober 1764 für Simon Zembrowski umfaßte dieses Gut nur 2 H. 20 M. (Contr.-Cat.)

Von einem Roßgarten, auf dem vorher eine kleine Mühle war, zahlten die Bauern 1565 2 Mark Zins. 1 Krüger. Innerhalb der Grenzen des Dorfes hatten sie ein Fichtenwäldchen (d. i. ein Kiefernwäldchen) (borek choinowi). Die Einwohner gehörten zur Kirche von Pestlin. Ein kleiner See bei dem Dorfe, 4 Morgen groß, mit sehr altem Dickicht.

Ein Schulz, Sigismund Rudisch, wird 1597 genannt (Schmitt a. a. O.). Am 30 September 1710 verschreibt der Stuhmer Starost Stanislaus Bonifatius Krasinski dem Jacob Schreiber die Schulzerei mit 4 freien Hufen (Contr.-Cat.).

Flurnamen.

In dem Vermessungs- und Bonitierungs-Register von etwa 1842 (Akten P. 236/406 Landeskulturamt Königsberg) sind die Schläge in nachstehender Weise benannt: 1. Die schmalen Stücke, 2. die Springe, 3. die Brückstücke, 4. die Kreuzstücke, 5. die Baumgartenstücke, 6. die Kaveln, 7. die Querstücke an Honigfelde, 8. die schmalen Stücke, 9. die Sandstücke, 10. die Kamionki, 11. Włosionki, 12. die Scheunenstücke, 13. die Hausstücke, 14. die Ellerstücke, 15. die Ueberbleibsel, 16. die Querstücke an

der Bache, 17. die Querstücke der Arendator-Wiesen, 18. die Querstücke unter Nikolaiken, 19. die Querstücke an den Ellern, 20. Londzikowe, 21. Topolki, 22. die Lindenstücke, 23. die Wallstücke, 24. die Sulawki, 25. die Londi, 26. Querstücke an den Londi, 27. die Stücke am Keil, 28. die Elbinger, 29. die Parten.

Der Umstand, daß hier deutsche und polnische Flurnamen nebeneinander vorkommen, scheint auf gemischtsprachige Bevölkerung in Portschweiten hinzuweisen. Von den deutschen Namen könnten einige zum Zwecke der Vermessung erfunden worden sein. Wir haben diejenigen Namen, die wir für Flurnamen halten, durch den Druck hervorgehoben.

Kamionki (Nr. 10) von poln. kamień = Stein. Włosionki (11) noch unerklärt. Londzikowe von poln. łążik = kleines Land. Topolki (21) van topola = Pappel. Sulawki (24) von poln. żulawa = Werder. Londi (25) von poln. ląd = Land. Die Erklärung für ‚die Elbinger' (28) ist unsicher. Vielleicht darf man folgende Deutung versuchen: Die Elbinger zerfielen in 13 Anteile, davon waren Lehmannsland 1, Hochzinsland 11, Freischulzenland 1. Das Wort könnte demnach nach den Elf, die Hochzinsland hatten, genannt sein.

Die Brückstücke (Nr. 3) sind nach Brücken genannt, deren 4 in der Dorflage waren, die Baumgartenstücke (Nr. 5) nach der Lage zu dem Gute Baumgart. ‚Baumgartczik' im Behügelungsregister von 1843 bedeutet wohl dasselbe. Die Namen Scheunenstücke (Nr. 12) und Hausstücke (Nr. 13) bezeichnen die Lage zu den Scheunen und Häusern.[1])

Die Bache. Kleines nach Pestlin zu fließendes Gewässer.

Die Elbiągi, Elbiungen. Siehe oben die Elbinger. Ein Landstück bei Giese am Wege nach Mirahnen.

Fuchsberg. Früher eine wandernde Düne, die die Ländereien von Portschweiten versandete und vor etwa 100 Jahren mit Rasen bedeckt wurde. Jetzt mit Kiefern bestanden. Auf dem Felde des Gramatowski.

Grzybijak, Duży und Mały, zu poln. grzybia = die Mummel. In einem Wäldchen gelegen. Duży Grzybijak, ehemals See, jetzt Wiese; Mały Grzybijak, kleiner See, jetzt Torfkaule. Das Wäldchen gehört zum Czarnowskischen Grundstück.

Kamienne bagno. Poln. kamień = Stein, bagno = Sumpf. Teich auf dem Felde des Czarnowski, 4 kulmische Morgen groß.

Kapuszniak. Siehe Pinok.

Die Londen, Lunden und Londy. Wiesen an der Grenze von Mirahnen, mehrere Besitzer.

---

[1]) Die nachstehenden Flurnamen sind uns von Lehrer Helmut Canditt und Besitzer Viktor Powelecki zu Portschweiten mitgeteilt worden.

P a s t o r n i a. Von poln. pastérz = Hirte. Ursprünglich Hirtenhaus, jetzt Armenhaus.

P i n o k. Poln. Eine Hälfte gehört zu Portschweiten, eine zu Honigfelde. Siehe Honigfelde. Als der See trocken war, wurde dort Kohl gepflanzt, daher auch K a p u s z n i a k genannt. Von poln. kapusta = Kohl.

R o ß g a r t e n. Von dem zu Portschweiten gehörigen Roßgarten zahlten die Bewohner für die Weide jährlich 2 M. Revision von 1565.

S p a l o n k i. Von poln. spalić = verbrennen. So heißt auch ein Wald im Posenschen. Roczniki 42 S. 237. Ein Stück Land am Wege nach Watkowitz. Das Gehöft ist vor 36 Jahren abgebrannt, daher der Name.

Pulkowitz.

1295 Polkuiten. Polkewyt und Polkewyce Zinsb. Im Marienb. Konventsb. finden sich 1399—1409 folgende Formen: Polkwiten, Polkwyten, Polkwit, Polkewiten, Polkewyten, Polkewite, Polkewith — Polkewicz, Polkowicz, Polkwicz, Polkewicz Schadenb. Die ältere Form ist die mit dem Suff. — it. Vielleicht ist der Name verwandt mit Pelkiten, jetzt Polkitten Kr. Friedland, das Gerullis S. 118 auf pr. pelky = Bruch zurückführt.

I. Das Dorf.

Es wird zuerst genannt in der Handfeste für Pestlin vom 12. März 1295: bona ville, que dicitur Polkuiten. Pr. Urkundenb. I 2 S. 404. Das Dorf Polkewyce hatte 19 große und 17 $^1/_2$ kleine Haken, außerdem 3 Hufen Uebermaß (Mar. Zinsb. S. 48). Im Konventsb. wird deshalb Hakenzins und Hufenzins unterschieden, nur 1409 wird der gesamte Zins (10 m. 7 $^1/_2$ sc.) als Hufenzins bezeichnet (Mar. Konventsb. 227,20).

1402 zahlt der Starost zu Polkwicz 13 sc., der Bauer Thomas[1]) 8 sc.; wofür, wird nicht gesagt (ebd. 90,36 f.), 1403 zahlt Thomas 7 sc. (ebd. 113,36), 1402 Warppune 5 $^1/_2$ sc. (ebd. 92.1).

1440 buchte das Haus Stuhm: ‚Czu Polkewicz: ‚item 1 last haber minus 5 scheffel geseet daselbist‘ (Mar. Aemterbuch 22,28). Die besäte Fläche war etwa 20 kulmische Morgen groß.

III. Das Gut.

Das Gut des freien Preußen Hanke Astyot in Polkewyt (mit 1 Dienst) wird zuerst vor 1400 genannt (Mar. Zinsb. 47). Im Konventsbuche wird derselbe noch 1402 und 1409 genannt (95,11 und 222,5). 1403 erhielt Mattis Astihot von Polkewicz vom Orden

---

[1]) Der Herausgeber des Konventsbuches behandelt gebuwer wohl irrtümlich als Familienname.

8 m. Hilfe zu einem Hengste (Mar. Treßlerb. 225,12). Derselbe wird im Konventsbuche noch 1408 genannt (Mattis Astyot 200,6). 1403 und 1406 erscheint Astyot (Astiot) im Konventsbuche ohne Vornamen (123,11 und 180,14). Im Schadenb. von 1411 wird der Freie Mattis von Polkewicz genannt, wohl derselbe wie Mattis Astyot.

1513 wird Valentynn von Polkewicz genannt (St. Sch. Bl. 26a).

1535 kaufte Bartolomeus Demler das Gut in dem Dorfe Polkewicz, das aus 5 freien Hufen und 6 Hufen Heide bestand, für 120 m. (St. Sch. Bl. 95b).

Nach dem Contr.-Cat. von 1772 war das Adl. Dorf Pulkowitz ein Gratialdorf des Generals v. Prebendow in Kalipke (= Koliebken) in Pommerellen[1]). Das Dorf hatte 27 Hufen. Auf 21 Hufen saßen 12 Bauern. Das aus 6 Hufen bestehende Land des 1764 aufgehobenen Vorwerks war an 8 Bauern auf 50 Jahre gegen Zins ausgetan. Die Inhaber meldeten, daß ihnen diese mit Gewalt aufgedrängt worden seien. Das Vorwerk war wohl aus dem erwähnten Gute des freien Preußen hervorgegangen. Vgl. auch Schmitt S. 216.

Flurnamen.

Ostrow, poln. ostrów = Werder. Feldstück des Besitzers Preuß, links vom Wege nach Kl.-Watkowitz.

Podolu, Na, poln., Flurstück (Besitzer Omieczynski, Meirowski, Anton Koslowski, Wladislaus Koslowski und Preuß).

Wilwanec, poln. Feldstück der Witwe des Franz Quella.

Quidin-Werder.

Lateinisch Insula de Quidino: 1243 Juli 29. Pr. Urkundenb. I 1 S. 108.

Nach der Urk. vom 18. März 1250 gehört der nördliche Teil des Quidin-Werders und die Insel Zantir zu dem nördlichen unter den drei Dritteln, in die die Diözese Pomesanien geteilt worden war, um dem Bischof die Wahl seines Drittels freizustellen. Pr. Urkund. I 1 S. 172.

Radzewils Hoff.

= Hintersee. Siehe Wenelauken.

Ramsen, Groß- und Klein-

Runsinen 1295 — Rensen, Renszen, Renssz (Zinsb., Konventsbuch, Treßlerb.). Zuerst erwähnt in der Handfeste für Pestlin vom 12. März 1295: bona ville, que vocatur Runsinen (Pr. Urkundenb. I 2 S. 404).

---

[1]) Abschrift der königl. Verschreibung d. d. Warschau 14. Nov. 1748 im Grundb. Marienw. Nr. 38.

Kurz vor 1400 saßen hier 6 freie Preußen mit je 1 Dienste: Symon, Syntke, Thomas Wolyn, Skumpke, Victor, Hannus[1]).

Aus dem Konventsbuche lassen sich nachweisen:

1. Victor 1400 (38,14), 1402 (64,12 und 95,8), 1403 (123,18), 1408 (200,21), 1409 (222,14).

2. Clawko 1402 (64,12), 1402 (95,20)[2]), 1403 (123,12), 1407 (180,7), 1408 (200,21).

3. Hannus 1402 1 fird. von 3 jaren vorsessin, also 1399—1401 (64,12), 1402 (95,10), 1403 (123,10), 1408 (200,21), 1409 (222,14).

4. Jocob 1402 (95,22). Hinter seinem Namen steht noch Sonke Frederich.

1403 Jocob Sonke (123,16). Vielleicht ist er derselbe wie der vor 1400 genannte Syntke (Zinsb.).

5. Schupke 1408 (200,22). 1409 Steemke (222,14). Vor 1400 Skumpke (Zinsb.). Vielleicht alle 3 dieselbe Person?

Von den vor 1400 genannten Eigentümern kehren nur die Namen Symon und Thomas Wolyn im Konventsbuche nicht wieder. An die Stelle eines dieser beiden müßte Clauko (Nr. 2) getreten sein.

1404 gab der Orden Hannus vom Renszen und 2 anderen im Stuhmer Gebiete 3 m., als sie gegen Gotland zogen (Treßlerb. 305,9). 1406 erhielt Hannus von Rensen vom Orden 6 m. Hilfe zu einem Pferde (ebd. 375,29), 1408 Hannos Weib Gritte vom Renszen im Gebiete zum Stuhm 6 m. (ebd. 479,18). Nach dem Schadenbuch von 1411 hatte Hannus vom Renszen einen Schaden von 70 m. — Es ist wohl in allen Fällen derselbe Hans, der im Konventsb. von 1402—1409 genannt wird.

1405 erhielt Clauco vom Renszen vom Orden 6 m. Hilfe zu einem Hengste (Treßlerb. 356,38).

1404—1406 wird Jocob von Cleyn Renszen genannt (Konventsbuch 148,13; 166,7; 180,13).

1408 erhielt Meluke vom Cleynen Rensen im Gebiet zum Stuhm, als er abgebrannt war, vom Orden 6 m. (ebd. 495,22). Anscheinend ist Klein-Rensen aus zwei der 6 im Zinsbuche genannten Güter hervorgegangen. Ob ihm das heutige Klein-Ramsen entspricht, ist auch ungewiß.

1440 wurde das Gut Hohendorf mit 18 Hufen in Ramsen zu magdeburgischem Rechte dem Hans Osterode verliehen (Schmitt S. 232).

1482 ging Groß-Ramsen in der Größe von 18 Hufen in den Besitz von Hanns Brandt über (siehe Hohendorf) (St. Sch.

---

[1]) Wenn das gesamte Rensen wie später 18 Hufen euthielt, kämen auf jedes der 6 Güter 3 Hufen.

[2]) Vor Clauco stand ‚das dorff', durchstrichen.

Bl. 29a). Gr.-Ramsen bezeichnet hier also das gesamte Ramsen einschl. der 6 Hufen von Kl.-Ramsen.

1484 verkaufte Junker Olevir dem Merten Krausze 6 freie Hufen zum Kleinen Rensen (St. Sch. Bl. 29b).

1486 kaufte Junker Hans von Thomis Kochmeyster das Gut zu dem Kleinen Rensen (am Rande steht: dy helfte) für 18 m. (ebd Bl. 32a).[1])

1487 kaufte Hans Brant von Merten Crawsze von dem Kleinen Rensze den Hof oder das Vorwerk zu dem Kleinen Rensze mit 6 Hufen für 23 m. ger. Geldes (ebd. Bl. 33a, vgl. 1488 Bl. 33b).

Nach dem Contr.-Cat. von 1772 hat das gesamte Ramsen 18 Hufen. Krug bei Gr.-Ramsen auf der Schrötterschen Karte Sect. XVI.

Flurnamen von Groß-Ramsen.

Babiocha, poln., von baba = alte Frau. So hieß früher eine Erhebung nahe bei dem Gehöft des Besitzers Sczibora nach Norden zu. Früher ganz mit Birken bestanden; einige stehen noch dort.

Dwojaki, poln. dwojaki = Paartopf. 2 Wiesen.

Szynkowska, zu ergänzen łąka. Eine Wiese, vermutlich nach einem früheren Besitzer genannt. Nach der Erinnerung der Frau Szymański in Michorowo.

Wilcza, poln. zu wilk = der Wolf. Eine Wiese. Nach der Erinnerung der Frau Szymański in Michorowo.

Wyrwaniec, poln. von wyrwać = ausreißen. Weg von dem Graben sö. von Georgenhof bis Gr.-Ramsen. So genannt, weil der Weg vom Regen ausgerissen ist. So heißt auch ein Feld im Posenschen. Roczniki 42 S. 426.

Flurnamen von Klein-Ramsen.

Adlerwiese, vielleicht dasselbe wie Orzołki. Siehe dieses.

Czarne bagno, poln. = Schwarzes Bruch. Teils auf der Feldmark von Kl.-Ramsen, teils auf der von Michorowo. Am Wege nach Mirahnen. Siehe Michorowo.

Głębokie łąki, poln = tiefe Wiesen, im Schlage nach Sadlucken.

Łąziki, poln. = łązik = Ländchen. Wiesen im Schlage nach Kollosomp.

Lisionki oder Łysionki, poln. Wiesen im Schlage 3. Entweder zu poln. lis = Fuchs oder łysy = kahl.

---

[1]) Es ist nicht ersichtlich, wie der Eintrag von 1486 mit denen von 1484 und 1487 in Einklang zu bringen ist.

Mórk, poln. Vielleicht darf man vergleichen Mórka, Namen eines Sees und Pfarrdorfes im Posenschen. Roczniki 41 S. 483. Wiese im Schlage an der Grenze von Sadlucken.

Orzołki, z. B. na Orzołkach, poln. Wiese, 30 Morgen groß, im Schlage an der Cyguszer Grenze.

Tilna łąka, poln. = hintere Wiese. An der Grenze von Kollosomp.

Topielec, poln. topielec = Wassergespenst, Nixe. So heißt auch eine Wiese im Posenschen, Roczniki 42 S. 322. Teich $^3/_4$ Morgen groß, darin Karauschen. Im Schlage nach Kollosomp zu. Im Volksmunde wird der Name dadurch erklärt, daß angeblich darin zwei junge Leute ertrunken sind.

Rehheide.

1. Landgemeinde Rehheide. Gemeindeeinheit. Flächeninhalt 74,2 ha. Amtsbez. Dorf Rehhof. Gemeindelexikon 1898 S. 68—69. Der ältere Name der Ortschaft ist Wilhelmsheide. Siehe Dorf Rehhof und Wilhelmsheide. Jetzt mit der Landgemeinde Rehhof vereinigt.

2. Staatliche Försterei der Oberförsterei Rehhof mit Forsthaus. 1901 eingerichtet. Jahrzahl auf dem Forsthause.

Rehhof (Hof oder Vorwerk).

Der Rehehof (Rehehoff) wird zum ersten Male 1387 erwähnt. Er unterstand dem Waldmeisteramt zu Benhof. Der Hof war klein. Das zeigen folgende Inventarien (Mar. Aemterb.).

1387: 16 Pflugpferde, 2 Füllen. 1394: 27 Pferde, 2 Füllen, 2 Kühe, 5 Ziegen und 1 Bock. 1399 (Febr.): 32 Pflugpferde, 7 Füllen, 6 Sweiken, 6 Kühe, 11 Schweine.[1]) 1399 Nov.: 30 Stuten, 7 Füllen, 6 Kühe, 24 Schweine um die Hälfte.

1405 wird die Landwehr (Grenzgraben) gemacht und bei Rehhof gegraben (Treßlerb. 334,15). 1406 erhält der Kobelknecht 2 sc. (ebd. 395,16).

Polnische Zeit.

1565 Reyowo, Regoff, 1636 Folwark Ryiow.

In der polnischen Revision von 1565 wird Rehhhof zweimal genannt, einmal wird gesagt, daß hier dier meisten Beuten sind (Bl. 89a), ein anderes Mal wird berichtet, daß das Dorf Tragheim eine Weide hat, die man Rehhof (‚Regoff') nennt. Eine weitere Beschreibung des Vorwerks findet sich in dem Inventar der Oekonomie Marienburg (Warschau, Finanzverwaltung). Es stand damals ein großes Gebäude, ein zweites Haus, eine alte Schäferei und vor dem Hofe ein kleines schlichtes Kirchlein (kosciolek

---

[1]) Die Posten dieser Aufnahme sind unter Bönhof gebucht, aber aus dem Zusammenhange geht hervor, daß Rehhof gemeint ist.

maluszki prosty).[1]) In der Revision von 1636 wird das Vorwerk Rehhof (Folwark Ryiow) beschrieben. Es gehörte damals zur Oekonomie Marienburg. Nach einem Eintrag in die Revision von 1622 war das Vorwerk von Grund auf durch Feuer vernichtet außer dem gemauerten Keller (piwniczka murowana) und dem Gebäude, das man den alten Hof (dwor stary) nennt. Die Beschreibung dieses Gebäudes ist folgende: In diesem Gebäude ist eine Stube (izba) und ein verfaulter Fußboden. Aus der Stube kommt man in ein Gemach (konnata) mit einem Kamin (komin) ohne Ofen. Der Hausflur ist ohne Decke. Im Hausflur ist eine Kammer und ein gemauerter Rauchfang (kumin) im Verfall. Dazu gehört eine kleine Scheune, auf der ein zur Hälfte heruntergerissenes Strohdach und sich neigende Sparren. Eine kleine sich neigende Kapelle und drei Hütten sind auch geblieben, eine die des Försters, die zweite die des Beutners, die dritte, eine Gärtnerhütte für 5 Gärtner, ist leer. 2 Rataier.

Die Gärten brachten 8 m. Ein Krug mit 20 Morgen Ackerland zinste 6 m. Von einem besonderen Stück Rodelandes ging 1 m. ein, von der Hakenbude 6 m., vom Hammer 15 m. Die 5 Gärtner zahlten für Weide je 25 gr., Se. 6 m. 5 gr. Die 2 Rataier zahlten gleichfalls für Weide je 25 gr., Se. 2 m. 10 gr. Eine Tonne Honig aus der Rehhöfer Heide wird aufbewahrt. Wert 45 m.

Auf diesem Vorwerk wird für den Winter nicht ausgesät.

Nach Schmid (S. 327) ist der alte Hof spätestens um 1600 errichtet. Da das Vorwerk Rehhof, das 1622 als durch Feuer vernichtet beschrieben wird, in der Revision von 1565 nicht genannt ist, kann es erst nach 1565 angelegt sein. Unter diesen Umständen sind wir geneigt, in dem ‚alten Hofe' und in der kleinen Kapelle Reste des Vorwerks der Ordenszeit zu sehen.

1641 waren die Gebäude des Vorwerks schon wieder aufgebaut. 1730 wurde das Vorwerk, das seit alters wüst gelegen hatte, in Emphyteuse ausgetan (Schmid S. 325). 1785 gehörte das Vorwerk mit 2 Hufen dem Jacob Lehwarck zu Rehhof, der es von seinem † Vater ererbt und mit seiner jetzigen Ehefrau Witwe Braun zu Rehhof den daselbst belegenen Krug mit 7½ M. und den Hirschkrug erheiratet hatte (Grundakten).

1789 Zeitpachtsvorwerk. 5 Feuerstellen (Goldbeck II S. 183 und 277). Nach der Uebersicht von etwa 1818 hatte das Vorwerk Rehhof damals 24 Feuerstellen.

Rehhof (Dorf).

1789 emphyteutisches Dorf mit 34 Feuerstellen (Goldbeck II S. 183). Dorf Rehhof mit 30 Feuerstellen. Uebersicht von etwa

---

[1]) Nach einem Auszug, den uns Herr Provinzialkonservator Dr. Schmid freundlichst zur Verfügung stellte.

1818 S. 126. Nach dem Gemeindelexikon von 1898 Dorf mit einer Gesamtfläche von 48,5 ha.

Rehheide mit 74,2 ha. und Zieglershuben mit 254 ha. waren damals noch selbständige Landgemeinden. Rehheide hieß ursprünglich Wilhelmsheide (siehe dieses).

Flurnamen.

De Bod, auch De Håkebod, z. B. nå de Bod. So wurde das Gasthaus Stier, früher Cornelius (platt Knels) Janzen genannt.

Dat böse Brook. So heißt eine Wiese unterhalb der ehemaligen Kapelle, gegenüber dem Fleischer Schulz. Sie gehörte zum Vorwerk Rehhof.

Dorfskåth. So heißt das Armenhaus.

Etiksfabrik (= Essigfabrik). Ein Haus in Zieglershuben. Der Bewohner, der wohl den Anlaß zu diesem Namen gab, hieß Lemke. Auf diesen Lemke prägte man auch die unverständliche Redensart: ‚Lemke sin Meddag und sine blaue Wanning' (Wanning=Jacke). Jetzt wohnt Siebert darin, der, weil er Holzpantoffeln macht, auch ‚Klumpesiebert' genannt wird.

Greschbach. So heißt wohl bisweilen der aus der Parowe an der Ziegelei kommende Bach nach dem Ziegeleibesitzer Gresch.

Håkebod. In den 60er Jahren und später war ein gewisser Jampert Eigentümer einer andern Hakenbude in Rehhof (jetzt Gasthaus Wiens).

Hirschkrug. Der sogen. Hirschkrug wird 1785 in den Grundakten des Vorwerks Rehhof erwähnt.

Die Kapelle. Vor der Erbauung der kath. Kirche war das Haus 3a (jetzt Eigent. Postbeamter Sieg) Kapelle der kath. Gemeinde. Die Kapelle, vordem Tischlerwerkstätte, wurde als solche 1888 eingerichtet; die Glocken hingen in den Birken auf dem Sandberge. Bis dahin gingen die Bewohner zum Gottesdienst nach Pestlin. Die Pfarrkirche wurde in den Jahren 1908 bis 1909 erbaut (Feier der Grundsteinlegung 9. Juni 1908, Feier der Kirchweihe am 1. Oktober 1909).

Kickelskåth. Die Kate lag hinter Stiers Garten auf einem Hügel, wo heute ein großer Birnbaum steht. Sie wurde vom Ziegeleibesitzer Gresch zur Ziegelei angekauft. Sie hatte den Namen nach der dort betriebenen Hühnerzucht.

Krajewåld (= Krähenwald). Das Gelände erstreckt sich vom Bahnhof bis zur Oberförsterei. Es entspricht der Gemarkung Wilhelmsheide, später Rehheide. Das Gelände wurde angeblich Ende des 18. Jahrhunderts in einer Größe von 1—2 Morgen vergeben. Der Name Krähenwald ist verzeichnet auf der Wirtschaftskarte von 1867.

Pestliner Weg. Auch Kirchensteig genannt; er führte zur kath. Kirche in Pestlin. Er begann dort, wo der Weg zur geplanten Lungenheilstätte führt, und wandte sich darauf etwas rechts. Er war nicht überall Fahrweg.

Pracherstich (= Bettlersteig). Er läuft vom Budziner Weg bis Rehhof.

Dat rode Moor (= das rote Moor). Es gehört zum Teil zu Rehhof, z. T. zu Montauerweide und erstreckt sich östl. der Bruchstraße bis ziemlich an die Eisenbahn. Die Viehweide ist ungesund.

Der Sandberg. Auf ihm stehen 2 der Gemeinde gehörige Häuser, darunter die Dorfskate. Hier war angeblich ein Cholerakirchhof.

Schwarzer Krug oder Schwarzer Kater (schwårte Kåter). Der Krug stand hinter dem Spielplatze der kath. Schule in der Richtung nach Rachelshof zu. In dem Kruge verkehrten Schmuggler und Pferdediebe, und er war auch eine Stätte der Unzucht. Er brannte etwa 1871 oder 1874 ab.

Der Spring. Quelle. In der Nähe der kath. Schule.

Zempelburg. So hieß ein altes, kleines Haus hinter der Kickelskåth. Es wurde vom Ziegeleibesitzer Gresch etwa 1916 abgebrochen.

Rehhof (Oberförsterei).

Nach dem Gemeindelexikon von 1898 gehörten zu diesem Gutsbezirke die Forsthäuser Ehrlichsruh, Karlsthal, Neu-Hakenberg, Rehhof, Werder, Wolfsheide. Ferner: Bliefnitz, Hammerkrug, Heidemühl, Jesuiterhof, Schinkenland, Krug Schweingrube, Schwolauerfelde, Tralau, Ziegelscheune. Dazu kam das Forsthaus Rehheide.

Flurnamen.

I. Försterei Weißhof. [1])

Der Hexenspring. Jag. 6, 7, 8. Hexensprindt, Akten bei der Oberförsterei Rehhof (1893). Hexensprint, Landesaufnahme 1904 Bl. 796 Rehhof.

Sage: Der Woiwode in Weiszhof liesz die der Zauberei verdächtigen Weiber in den Hexenspring werfen. Die Frauen, die untergingen, liesz er erretten; die da schwammen, wurden als Hexen behandelt. — Von demselben Woiwoden wird erzählt, daß er den Frauen, die er zu Liebeshändeln besuchte, je einen Streifen Landes in Baggen gegeben hätte.

---

1) Obwohl die Försterei Weißhof zum Kreise Marienwerder gehört, haben wir geglaubt, die Flurnamen dieser Försterei wegen des Zusammenhanges mit dem übrigen Waldgebiet hier aufnehmen zu müssen. — Berichterstatter: Frau Henriette Brockhus in Budzin und Oberholzschläger Domke in Unterwalde, Kr. Marienwerder. Die Flurnamen der einzelnen Förstereien sind nicht alphabetisch, sondern nach der Nummer der Jagen geordnet.

Martinswand. Lehmwand in Jag. 8. Neuerer Name.

Voßbêrj. Jag. 18.

Bårebrook, auch Beerebrook und Straszewiak genannt. Der Name Straszewiak kommt von der Lage gegen Straszewo her. In Jagen 21. Es grenzt an Jag. 32 (Rehhof).

Jumferwes (Jungferwiese), poln. Panna Łączka (so mitgeteilt). In Jagen 24.

Nach der Sage stammt der Name daher, daß dort eine Jungfer in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts erschlagen und beraubt wurde. (Berichterstatter: Haumeister Michael Kotlowski in Rehhof).

Nach einer andern Sage wurde eine Gutsbesitzerfrau bei der Jungferwiese von 12 Räubern vergewaltigt und beraubt. Von den 4 Pferden ließen sie der Frau zwei. Sie teilten die erbeuteten Dukaten so, daß auf jeden eine Metze kam, und verwahrten dann das Geld im Walde. Ein Topf mit Goldmünzen wurde vor etwa 60 Jahren bei einer Eiche im Jagen 64 gefunden (Berichterstatter derselbe).

Nach einer dritten Sage versank auf der Jungferwiese ein Fräulein mit Pferd und Wagen. Hier ist eine verwünschte Stelle, an der es spukt. (Berichterstatter: Friedrich Hirsch in Rehhof).

Fichtenhorst. Jag. 26.

Karpfenteich. Künstlich angestaut. Jag. 26.

II. Försterei Rehhof.[1]).

Veilchenberg. Jag. 32. Ein Ausläufer des Berges befindet sich auf der Feldmark von Luisenwalde.

Die Räuberhöhle. Jag. 34. Als Räuberhöhle gelten die Bodensenkungen (mehrere Kessel) an der Landstraße Marienburg—Marienwerder. Vor 150 Jahren hatten die Räuber hier einen Unterschlupf. Ein dort befindliches Wasserloch dient als Wildtränke.

Wittet Wåter (Weißes Wasser). Jag. 34. An der Marienwerderer Chaussee.

Judebêrj (Judenberg). Jag. 34/35. 20—30 m. vom vom Wege nach Straszewo rechter Hand.

Witter Sand (Weißer Sand). Bruch Jag. 36. Die Leute holen von hier den Sand zum Streuen der Dielen.

Ellerbrook.[2]) Jag. 38.

Voßbêrj. Jag. 38.

Der Spring. Entsteht im Jag. 38, verschwindet im Jag. 39 und kommt im Jag. 40 wieder zum Vorschein.

Dannebrook (Tannenbruch). Jag. 39.

---

[1]) Berichterstatter: Förster v. Chrzanowski in Rehhof und Julian Wrobbel in Rehhof.

[2]) Sprich hier und weiter unten ȩllerbrook.

Ellerbrook. Torfbruch Jag. 45/46. Es ist ein Teil des Bårebrook. Siehe dieses.

Bårebrook (Bärenbruch). Jag. 45, 46, 51 und 52. Vgl. Ellerbrook Jag. 45/46.

Kaffeeketel (Kaffeekessel). Jag. 46. Hart an der Luisenwalder Pflasterstraße. Durchmesser des Kessels etwa 25 m.

Ellerbrook. Jag. 47 in der Mitte. Der Teich liegt vorne am Gestell, das Bruch geht rückwärts in Hufeisenform herum. Vgl. Poggedik.

Poggedik (Poggenteich). Jag. 47. Hier war die Viehtränke.

Mẽlkstet (Milchstelle). Jag. 47. Eine kleine Wiese vorne im Walde, rechts der Pflasterstraße von Rehhof nach Luisenwalde. Hier wurde das Vieh von Zieglershuben und Rehhof gemelkt. Die Hirten hielten das Vieh durch eine Klapper zusammen, die durch 10—15 auf einen Kaddikstock gestreifte Ringe gebildet wurde.

Voßbẽrj (Fuchsberg). Jag. 49/50.

Verlobungssteg. Jag. 51. Er führt durch etwa 80jährige Tannen hindurch.

Die Parów.[1]) Jag. 53. Eine Schlucht im Walde bei der Ziegelei von Rehhof.

Tjårkestich (Kirchensteig). Jag. 53. Er führt von Rehhof an der Ziegelei vorbei auf den Weg nach der evang. Kirche in Luisenwalde. Die evangelische Kirche in Rehhof wurde am 14. Nov. 1895 eingeweiht.

Motschadelsee. Andere Formen sind: Motschadle, platt Motschådel oder Motschådle, ferner Motschårle, Motscharle, Matscharle; stärkere Verstümmelungen sind: Martschadlen und Martschardel. Poln. Moczadło. Jag. 55. Hier wurde Ende der 60er Jahre Flachs eingeweicht und Leinwand gebleicht. Vgl. die Flurnamen Moczadła, Moczadło, Moczadły im Posenschen. Roczniki 41 S. 475 und 42 S. 676 f. Etwa 1880 oder 1881 wurde eine Entwässerung des Motschadelsees versucht. Vgl. auch Libellensee.

Libellensee. Jag. 55. Ein neuerer Name für Motschadelsee.

Nåtelbẽrj oder Nådelbẽrj. Jag. 58. Die Leute holten sich die Kiefernnadeln zum Feueranmachen von hier. Sehr alter Name.

III. Försterei Rehheide[2]).

Voßlöcher (Fuchslöcher). Jag. 60.

Rehwiese. Jag. 61. In den 90er Jahren bepflanzt.

Paradies, auch die Parów genannt. Jag. 63/64 Landesaufn. 1904/06. Etwa 1880 auf Anregung der Frau Forstmeister Wadsak zugänglich gemacht. Darin stand früher die Seufzerlaube.

---

[1]) Der Akzent bedeutet die Betonung.

[2]) Berichterstatter Haumeister Michael Kotlowski in Rehhof.

A d a m u n d E v a. 2 alte Eichen im Paradies.

P a r a d i e s b a c h. Jag. 63/64. Aktenstück F IX Nr. 13 (Fischereinutzung). Schreiben vom 21. Oktober 1913 betr. Anlage eines Karpfenteiches.

K a r p f e n t e i c h. Jag. 64. Am Ende des aus dem Paradiese kommenden Fließes in der Nähe des Weges von Rehhof nach Jesuiterhof. Siehe Paradiesbach.

V e r l o b u n g s g a n g. Jag. 65. Er führt von der Försterei Rehheide zur Oberförsterei. Alter Name.

M ê l k s t e t oder Milchstelle. Jag. 65. An der Stelle des jetzigen Sportplatzes wurde das Vieh des Oberförsters und der Leute aus dem Krajewåld gemelkt.

D i e S c h o k k e l p e r d (= Schaukelpferde), z. B. man geht ‚in die Schokkelperd'. Jag. 68. So wurde das dort stehende verwachsene, dünne Holz genannt, das sich nach der Angabe zur Herstellung von Schaukelpferden eignete.

E l l e r b r o o k. Jag. 70. Hier wurde etwa 1896 eine Wiese angelegt.

D i e P o l k e n, z. B. ‚auf Polken', ‚nach Polken'. Zu poln. pólko = kleines Feld. Jag. 72. Alter Kinderspielplatz.

L e e j e w å l d oder N i e d e r w a l d. Jag. 74, 75, 76—80. Niederwald Wirtschaftskarte 1867. Bei dem Durchbruch des Weichseldammes zwischen Kleinfelde und Schadewinkel im Jahre 1855 wurde der Niederwald überschwemmt.

K o b b e l s k å t e. Jag. 86. Die Kate brannte vor etwa 20 Jahren ab. Nach der Vorstellung der Leute spukt es dort: ein Mann mit Pferdekopf wird gesehen.

IV. F ö r s t e r e i K a r l s t a l [1]).

S t a n o w i s k o, zu deutsch Sammelstelle, d. i. für Vieh. Jag. 92.

D i e T r ä n k e. An der Kreuzung der Jagen 95/96 und 103/104. Westl. der Karlstaler Kieschaussee. Hier war früher eine Viehtränke.

W o l f s b r u c h, poln. W i l c z e b a g n o. Jag. 106. Etwa seit 1921 als Wiese melioriert.

R a c k e r b r u c h. Jag. 112.

K a r l s b e r g. Jag. 118. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts fanden hier Vergnügungen statt.

K a r p f e n t e i c h. Jag. 118. Er grenzt an Jag. 119 und 128. Vor etwa 12—15 Jahren wurden hier Karpfen und Schleie eingesetzt.

V. F ö r s t e r e i W e r d e r.

A n d e r U l m e. Eine Ulme (Bergrüster) an der Rehhöfer Kieschaussee. Der Name dient zur Verständigung für Forstbeamte und Waldarbeiter.

---

[1]) Berichterstatter August Liegmann in Schinkenland.

Kaczebagno (= Ententeich). Jag. 133. Bruch an der Karlstaler Straße in der Nähe des Schwarzen Sees (Jag. 135).

Schwarzer See, poln. Czarne jeziórko. Jag. 135. Sage. Drei Männer gingen nachts aus, um im Schwarzen See zu fischen. Während der eine stets reiche Beute machte, fingen die andern beiden nichts. Einmal erklärten diese beiden, sie wollten fortgehen, weil sie annahmen, daß der Dritte Angst hätte, allein zurückzubleiben. In der Tat wollte dieser ihnen folgen. Als er aufsah, stand plötzlich eine feine, schwarz gekleidete Frau vor ihm und sagte, er sollte sich nicht stören lassen, er würde soviel Fische fangen, als er tragen könnte, er müßte ihr aber versprechen, noch 3 Nächte hintereinander ganz allein an den See zu kommen und niemand von dem Fischfange zu erzählen. Er versprach so zu tun. Wenn etwas käme, fuhr sie fort, und zu ihm spräche, sollte er keine Antwort geben, sondern ruhig bei seiner Arbeit bleiben. Wenn er alles erfüllte, würde sie erlöst werden; täte er das nicht, dann hätte sie nicht mehr die Kraft, jemand zu erscheinen. Da packte ihn die Angst, und er machte sich schleunigst auf den Weg nach Hause. (Berichterstatter Haumeister Michael Kotlowski in Rehhof).

Nach einer anderen Erzählung erschien einem Manne am Schwarzen See eine schwarze Jungfrau; als er sie greifen wollte, da verschwand sie.

Bisweilen läutet es im Schwarzen See um Mitternacht. (Berichterstatter Haumeister Schmidt in Ostrow Lewark).

An den Schwarzen See knüpft sich auch die Sage von einer versunkenen Kirche. (Berichterstatter Franz Wiebe aus Braunswalde).

Loebenberg-Wiese. Jag. 136b. Genannt nach dem Hegemeister Loebenberg, der am 1. 10. 1920 in ihrer Nähe von Wilderern erschossen wurde. Am Orte der Tat ein Gedenkstein.

Aalbruch. Jag. 144a.

Osowa góra, deutsch Espenberg. Jag. 166.

An sechs Armen, poln. Kole sześć ręców. Ein Wegweiser in Jag. 180. Straße von Stuhm—Parpahren, Rehhof—Marienburg, Wolfsheide—Stuhmerfeld.

Adlerstein. Grenze der Jagen 186/87 und 208, Werder-Wolfsheide.

VI. Försterei Bönhof.[1]).

Knoblauchsberg. Jag. 128. Ein Hang nach Bönhof zu. Ein Besitzer Knoblauch verkaufte das Gelände im Kriege an die Forstverwaltung, einen Teil des Drajmowo genannten zu Bönhof gehörigen Geländes.

---

[1]) Berichterstatter Franz Kaminski in Weißenberg und Haumeister Joseph Schuchowski in Bönhof.

Dębowa góra (poln., = Eichberg). Jag. 129 am Tralau—Stuhmer Wege.

Ellerbruch. Jag. 137. Etwa 1911 wurde hier ein Karpfenteich angelegt.

Karpfenteich. Jag. 137. Siehe Ellerbruch. Das Wasser aus dem Teiche fließt durch die Jagen 137, 138, 139 und 140 durch eine Parowe zur Liebe.

Krzyżowe rowy, deutsch Kreuzgraben. Jag. 137 im nördl. Teile. Graben in Form eines Kreuzes zur Entwässerung des Teiches.

Sztukrowate bagno, deutsch Stuckerbruch. Jag. 138. Der Name stammt angeblich daher, daß die Wurzeln über die Graswege hinaufwachsen.

Alte Poststraße. Sie beginnt an der Konitzer Landstraße im Jagen 140, geht dann durch Jag, 141 (NO.-Ecke) 155, 156, 157.

Moskalowa góra (= Russenberg). Jag. 141. Es sollen dort Russen gelagert haben.

Schwedenschanzen. Fünf Schwedenschanzen. 1—2: Jag. 141, 3--4: Jag. 142, 5: Jag. 128. Eine genaue Untersuchung wird gegenwärtig von anderer Seite ausgeführt.

Kreuzkrug. In Jag. 151 stand ehemals der Kreuzkrug. Etwa 1884 wurden hier Ziegelsteine gefunden. Ueber die Wege siehe Landesaufnahme 1904 Blatt 710 Wernersdorf.

Glinica, zu poln. glina = Lehm (= Lehmkaule). Jag. 157. Jetzt steht darauf Schonung.

Kubylęgy sztelunek, (poln., = Gestell des Jakób Lęgowski). Das Gestell liegt zwischen Jag. 156/157 und 142 und führt nach Polken zu auf das Feld, das ehemals dem Jakób Lęgowski gehörte. (Er lebte in den 80er Jahren).

Ciemna góra, deutsch Dusterberg. Jag. 170. An der Usnitzer Grenze. Früher mit mächtigen Kiefern bestanden.

Grabowa góra (= Buchenberg). Poln. grab = Weißbuche. Jag. 173. Es standen dort Weißbuchen und Kiefern. Die Weißbuchen bildeten ein fast undurchdringliches Dickicht.

Simsonscher Steg. Er führt vom Felde des Besitzers Simson († etwa 1887) durch die Jag. 175, 174, 173, 172, 171, 170 und 169.

Kamieniec. Von poln. kamień = Stein. Jag. 174. Südostecke. Ein Steinschlag im Walde, Anhöhe an der Chaussee Weißenberg-Stuhm.

Krowiawoda (= Kuhtränke). Jag. 189. Hier war früher eine Kuhtränke.

Rosenkranzer Berge. Jag. 189 und 190. Landesaufnahme 1904 Blatt 710 Wernersdorf.

Makowskiego sztelunek, (poln. = Gestell des Makowski). Das Gestell liegt zwischen Jag. 194 und 175/174 und mündet am Mennonitenfriedhofe in Weißenberg. Der Gastwirt Makowski lebte dort um 1850—1860.

VII. Försterei Neuhakenberg.[1])

Galgenberg. Er liegt z. T. im Jag. 195, z. T. im Conradswalder Wald. Er ist z. T. unbewaldet.

Rechellek-See. Andere Aussprachen sind: Reschellek-See und Rischellek-See. Der deutsche Name Stiller See ist neueren Ursprungs. Jag. 197a gegenüber dem Schießstand. Das Rechellek-Bruch wird genannt in den Akten der Oberförsterei Rehhof F IX Nr. 13 Fischereinutzung (23. September 1893).

Weißgraben. Der sogenannte Weißgraben zieht sich von dem Stuhmerfeld durch das Jag. 197a, b bis zu der neutralen Zone vor dem Poddackpfuhl.

Poddack-Pfuhl. Die Abschnürung des Conradswalder Mühlenteiches zwischen der Eisenbahnstrecke und dem Weißgraben hieß Poddack-Pfuhl. Er stößt an Jag. 197. Er war 1894 2,440 ha. groß und lag damals im Jag. 283c und e (Akten der Oberf. Rehhof F IX Nr. 13 Fischereinutzung). Ob ein Personenname zu Grunde liegt? Poddag Andres oder Tiefenau hießen 2 königl. Bauernhöfe im litau. Kammerdepartement (Goldbeck I Litau. S. 122).

Hexentanzplatz. Jag. 198. Nach dem Berichte des Revierförsters a. D. Hensel soll hier vor alters eine Försterei gestanden haben. Es kann nur die Unterförsterei Karbowiczesno gemeint sein. 1928 wurde auf diesem Platze von den Krieger- und Militärvereinen Generalfeldmarschall v. Mackensen ein Denkmal zur Erinnerung an die Parade errichtet, die am 28. 8. 1924 von den Kriegervereinen der Kreise Stuhm und Marienburg vor Mackensen abgehalten wurde. Bei der Errichtung des Denkmals wurden Ziegel, buntbemalte Geschirrscherben und ein alter eiserner Haken gefunden (Weichsel-Zeitung 1928 Nr. 158 Blatt 2). Dadurch ist die Ueberlieferung bestätigt.

Toter Mann. Ein Grabhügel in Jag. 201. Ein herumstreichender Mann soll dort in den 40er Jahren des 19. Jahrh. gestorben und begraben sein.

Rehbruch oder Rehbrücher, poln. Kole sarnaka, do sarnaka, von poln. sarna = Reh. Auch bloß Torfbruch genannt, poln. torfowe, z. B. kole torfowego. Jag. 201.

Franzosengrab, poln. Kole zabitego Francuza. Jag. 204. Landesaufnahme 1904 Blatt 710 Wernersdorf. Die Leute erzählen, daß hier entweder ein französischer Hauptmann

---

[1]) Berichterstatter besonders Franz Wiebe in Braunswalde und Revierförster Starke in Ostrow Lewark.

oder ein Zahlmeister tot aufgefunden und begraben sei. Auf dem Grabe befindet sich ein Denkstein mit der nicht mehr zu erkennenden Aufschrift 1812/13. Vgl. Zeitschrift Marienwerder Heft 38 S. 39.

Hammerkrüger Weg. Jag. 202, 220, 235. So wird ferner auch der Weg von Hammerkrug in der Richtung nach Jesuiterhof genannt.

Schlangenbruch, poln. Zmijowe oder Śmiowe, das die ältere Bezeichnung des Bruches ist. Jag. 216. Die Bedeutung des poln. Namens ist unklar.

Wolfsberg, poln. Wilcza góra. Jag. 221.

Ostrow (poln. ostrów = Werder). Jag. 233/34. Ehemalige Dienstwiese im Bruch. Jetzt sind die ganzen Bruchländereien an den Kreis verpachtet. Man kam zur Wiese auf einem Knüppeldamm.

Vogelsee, poln. Kole ptaszego, Ptasiebagno. Jag. 236. Verwachsner Sumpf, in dem sich Wild und Vögel aufhalten.

Arrestbruch, auch Schwarzes Bruch genannt, poln. Arrasztowane, z. B. kole Arrasztowanego. Jag. 248/49. Nicht weit davon war eine Schenke, Schlupfwinkel für Diebe. Zusammenhang mit dem Namen? Vgl. Braunswalde.

Adlerstein, poln. Kole czarnego orła (= Am schwarzen Adler), an der Grenze der Jag. 222/23 und 239/40. (222,239 Neuhakenberg, 223,240 Wolfsheide). Mit Adler und Krone bemalter Grenzstein am Bönhofer Wege.

Kirchensteig. Siehe Wengern.

VIII. Försterei Wolfsheide.[1]

Die Tränke. Jag. 207. Hier war früher eine Viehtränke.

Am Adlerstein. Jag. 208 grenzt an Jag. 186 der Försterei Werder. Am Wege Bönhof—Marienburg.

Hemske-Bruch, auch Emske-Bruch (= Ameisenbruch). Jag. 225. Jetzt sind dort keine Ameisen mehr.

Rosenkranzer Gestell. Zwischen Jag. 214 und 232. Das Ostrow-Werder-Gestell K, auch Grenzgestell zwischen den Förstereien Neuhakenberg, Wolfsheide mit Werder, Bönhof.

Wolfsgrube. Jag. 227 ganz in der Südostecke, hart am Wege Usnitz-Wolfsheide. Berichterstatter: † Hegemeister Ecker.

Zwölftalerschonung. Jag. 230. Südl. von Usnitz.

Liegmannsches Gestell. Zwischen Jag. 230 und 247. Es führt zum Besitzer Liegmann (Usnitz).

Stanowisko, poln. = Sammelplatz, platt mêlkstelle. Jag. 241, nach anderer Angabe Jag. 240/41 und 253/54. Diese Jagen grenzen aneinander.

[1]) Mehrere Berichterstatter.

Fuchsberg, poln. Lisia góra. Jag. 244. Oestl. von Usnitz und südl. des Weges Usnitz-Stuhm.

Die Wengerschen Brücher. Jag. 251—254. Wegen der Lage nach Wengern zu so genannt.

Rehhöfscher Winkel.

Nach Goldbeck (II S. 281) gehörten zu ihm 5 emphyteutische Dörter: Hammerkrug, Montauerweide, Reehof, Tragheimerweide und Zieglershuben.

Schmitt nennt dazu noch Jesuiterhof (S. 215).

Reisen.

Der nördliche Teil dieser Landschaft mit den Dörfern ‚Honingvelt, Niclausdorff‘ und andern gehörte zum Gebiete Stuhm. Scr. rer. Pruss. V 412. Schmid S. 239.

Rohrkrug.

Ort mit 1 Feuerstelle nach der Uebersicht von etwa 1818 (S. 129) zu Wengern gehörig. Die Karten von Schrötter, Koppin und Reymann haben statt dessen — wohl irrtümlich — ‚Rauher Krug‘ (siehe die Flurnamen unter Wengern).

Roland.

Siehe Hospitalsdorf.

Rosenkranz.

Zuerst als Dorf 23. April 1525 erwähnt (Bindemann S. 19).

Nach dem Contr.-Cat. von 1772 besaßen

die Bauern	5 H. 25 M. 203 1/2 R.
Simson und Pecruhn	1 emphyteutische Freihufe.
	Se. 6 H. 25 M. 203 1/2 R.

Am 25. Juni 1735 verschrieb der Stuhmer Starost Michael Victor Bielinski seinem Jäger Johann Heinrich Christoph Amelang (in der Verschreibung steht Amblank)[1] 1 Hufe im Dorfe Rosenkranz zu emphyteutischem Rechte auf 60 Jahre. Das ist die oben erwähnte Freihufe.[2])

Die erneuerte Verschreibung über die 5 H. 26 M. zu emphyteutischem Rechte ist von der Starostin Bielinska 1758 für 30 Jahre ausgestellt (Contr.-Cat. und Grundb. Marienw.).

Der obengenannte Simson hatte von der Freihufe die Hälfte an Daniel Pekrun verkauft. Simson war Bürger und Mälzenbräuer in Stuhm, seine Wohnung aber war am Weißen Berge, ‚wo die Montauer Spitze ist‘. Er war Commerciant und verschiffte nach Danzig und Elbing, angeblich 30 bis 40 Last (Contr.-Cat. von 1772).

---

1) Im Grundb. Marienw. (Nr. 35) steht Amelang.

2) Bei Schmitt S. 210 steht fälschlich 1745.

1789 emphyteutisches Dorf, von Mennoniten bewohnt. Diese hielten sich zum Bethause in Brusners (Goldbeck II S. 188). Der älteste Lageplan der Grundstücke ist aus dem Jahre 1797 (Bindemann Bl. 14).

Rothof.

Siehe Kl.-Damerau.

Eine Windmühle bei Rothof auf der Schrötterschen Karte Sect. X.

Flurnamen.

Bärenwinkel. Er liegt z. T. auf dem Felde des Gutsbesitzers Wenzel (Rothof), z. T. auf dem Felde Lietz (Losendorf) und Radtke (Birkenfelde). Siehe Losendorf und Birkenfelde.

Ruden.

Der Name Ruden bezeichnet ein Feld, auf dem die Güter 5 freier Preußen liegen (mit je 1 Dienst). Clocz, Hanke Adam, Montyke, Thomas, Bartke vom Schonenflyse (Mar. Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400 S. 46—47). Mit Recht sucht Ziesemer wegen des Namens Montyke das heutige Montken in Ruden, nur müssen wir feststellen, daß das Feld Ruden mehr umfaßt als das ehemalige Montike und auch als das heutige Montken, wie die folgende Uebersisht lehrt.

Ruden 1402: Quale gibt 1 fird., der von 4 Jahren versessen war, also seit 1398 (Mar. Konventsb. 64,14). Derselbe Quale zahlt 1402 1 Lot (ebd. 95,9), desgl. 1403 (ebd. 123,9).

Glocz. 1405 zahlt Quale, offenbar derselbe, 1 Lot Wartgeld, Clauko Spandot 1 Lot (ebd. 166,14). Diese Güter haben wohl ihren Namen von Clotz, der dort vor 1400 mit 1 Dienste ansässig war. Schon von Schmitt (S. 234) ist Glocz dem späteren Kleczewko (Luisenwalde) gleichgesetzt.

1406 ist unter Glocz nur Qwale genannt (Mar. Konventsb. 180,10), ebenso 1408 (ebd. 200,16).

Montike. 1407 wird Frau Katherin von Montiken im Gebiete zum Stuhm genannt (Treßlerb. S. 439,27). 1408 gibt Thomas 1 Lot (ebd. 200,17). Es ist wohl derselbe Thomas, der schon vor 1400 genannt ist. 1409 werden unter Montike (Montik) zwei Freie genannt, die je 1 Lot zahlen, Olbrecht und Nippe [1]) (ebd. 222,7 und 10).

In demselben Jahre 1409 erhielten zwei Freie im Stuhmischen Gebiete, Girdauwe und Niczsche von Montyke, deren jeder 1 Pferd in der ‚Russischen Reise‘ ließ, vom Orden 4 m. (Treßlerb. 546,21). Es ist ungewiß, ob Girdauwe auch in Montiken saß; ebenso bleibt

[1]) Ein Nippe (Nyppe) wird als Diener des Vogts zu Roggenhausen 1404, als Diener des Komturs zu Birglau 1408 genannt. Mar. Treßlerb. 279, 499, 504.

unentschieden, ob der Name Niczsche etwa an die Stelle des preußischen Nippe getreten ist. Nach dem Schadenb. von 1411 hatte der Freie Matt. von Montke einen Schaden von 100 m.

Es umfassen also die Namen Glocz und Montiken auf dem Felde Ruden zeitweise je 2 Güter. Im einzelnen läßt sich über die Lage nichts weiter bestimmen. Auch das bleibt ungewiß, ob für eines der 5 Güter auf dem Felde Ruden noch andere Namen üblich gewesen sind. Nur das scheint sicher, daß sich das Feld Ruden ostwärts nicht über die Feldmark des heutigen Montken und Kleczewko (Luisenwalde) erstreckt hat (siehe Montken und Kleczewko).

Rudnerweide.

1742, 1764 wies Rudzinska alias Pastwiska Benow (Lustration), 1772 Raudnerweide.

Die Feldmark ist ein Teil der in der Revision von 1565 bei Bönhof genannten Weiden. Zuerst 1699 pascua Rudzińska, 1772 und 1773 Raudnerweide (Schmitt S. 210). Ursprünglich höchstwahrscheinlich Pachtung des jenseits der Weichsel nördlich von Mewe gelegenen Dorfes Adl. Rauden (Rudna, Rudno). Ueber Rauden vgl. Zeitschr. Marienw. 33. Heft S. 79 f. Vgl. auch Julius Alexy, Die Geschichte des Dorfes Adl. Rauden (Beil. zum 47. Hefte der Zeitschr. Marienwerder). Hier wird S. 10 berichtet, daß die Bauern von Rauden seit 1595 das Pelpliner Abteigut Neuhof gepachtet haben, und daraus auf ihren Unternehmungsgeist und Wohlstand geschlossen.

Nach Schmitt (S. 198) erhielten Loka und Lapinski, Kammerherren der Prinzessin Anna, die Pastwiska przy Benhowie gratialweise. Vordem war ein Georg Balinski Besitzer. Nach Schmitt (S. 198) erscheint 1659 der Name Pastwiska Kalwińskie. 1699 taucht der Name Pascua Rudzińska auf, der eine Verpachtung an genanntes Dorf Adl. Rauden voraussetzt. Am 31. März 1742 gab der Starost von Stuhm Michael Victor Bielinski von Stuhm aus die pascua Rudzinska mit Ausnahme 1 Hufe, die der Starost zu seinem Gebrauche behielt, auf 30 Jahre an 7 genannte und andere sich aufbauende Mennoniten in Emphyteuse aus. Die Eigentümer durften pflügen, säen und bauen. 1742 ist also das Gründungsjahr der Siedlung. Diese Verschreibung wurde von August III. am 13. Juli 1748 bestätigt. Am 20. Sept. 1763 gab Tekla Bielinska, Starostin von Stuhm, 1 Hufe, wohl die 1742 ausgenommene, von Stuhm aus auf 8 Jahre (1. Mai 1764—1772) in Emphyteuse aus. 1772 waren 14 Hufen 27 M. Niedrungsland (Contr.-Cat. von 1772). 1789 emphyteutisches Dorf, von Mennoniten bewohnt. Diese hielten sich zum Bethause in Brusners im Amte Mewe (!) (Goldbeck II S. 190). Ueber alte Bauerngehöfte in Rudnerweide siehe Schmid S. 328.

Flurnamen.

A p t e k. Ein Stück Land an der Chaussee an der Weichsel heißt Aptek, Eigentum der Frau Wwe. Marta Martens.

D e K o h d r e f t. Ein Feldweg, auf dem früher Kühe zur Weide getrieben wurden.

O p d e R e e g (= Auf der Reihe). Fünf Grundstücke, die in einer Reihe am Damm stehen; früher waren es mehr.

D e W i n k e l. So heißen 4 Grundstücke Abbau Rudnerweide, weil sie abgelegen sind.

Sadluken.

Sodlok 1242, Sadeluken 1295, Sadeluken, Sadluken, Sadlucken, Sadluke (Zinsbuch, Konventsb., Schadenb.). 1474 Zatlawcke. 1487 Czadelawke, 1516 Sadelauken (St. Sch.). Von Gerullis (S. 167) wird der Name auf den Namen einer Preußen Sadeluke zurückgeführt. 1242 verlieh der Landmeister Heinrich von Wyda dem Dietrich von Tiefenau u. a. das Dorf Sodlok (Urk. d. Bist. Pomes. S. 3). Sodann wird Sadeluken in der Handfeste für Pestlin vom 12. März 1295 erwähnt: bona ville que vocatur Sadeluken (Pr. Urkundenb. I 2 S. 404).

In späterer Zeit finden wir den Ort in zwei Witingsgüter und das preußische Bauerndorf geteilt.

I. Die beiden Witingsgüter.

Kurz vor 1400 saßen hier die beiden Witinge Glande und Minawte mit je 1 Dienst (Zinsb. S. 47).

Nach dem Schadenb. von 1411 hatte Mertin, ‚wietung von Sadeluken', einen Schaden von 100 m.

II. Das preußische Bauerndorf.

Es hatte 43½ große Haken, der Zins betrug 12 m. und 9 sc. (Zinsb., Konventsb.). Der Zins wird 1403 Hakenzins, 1409 Hufenzins genannt (Konv. 97,19 und 227,21).

Schmitt (S. 238) führt aus der späteren Zeit die polnischen Namensformen an: 1654 Sadługi, 1773 Sadluki. Ueber die Verwandlung des Dorfes in ein adliges Gut liegen uns keine Nachrichten vor. Nach Schmitt besaß es 1506 der Hauptmann Nickel Spot.

1517 kaufte Pether Scholcze von Macz Cruger von Sedelauke 2 freie Hufen für 30 m. ger. (ebd. Bl. 60 b).

1528 übertrug Thomas Jokusch dem Peter Starke ein Gut von 2 freien Hufen zu Sedelauken, das Peter gekauft hatte von Jocob Danczker (St. Sch. Bl. 20 b).

Flurnamen.

B u c z e k (Butschek). Eine Quelle hart an dem Wege naeh Pr.-Damerau, 600 m. von Sadluken entfernt. An dieser stand eine kleine Buche (poln. buk), daher der Name.

G r z é s z n í k , poln. = Sünder. Ein Berg auf dem Felde des Besitzers Beyer; vielleicht früher eine Richtstätte.

K a n a u aus poln. kanał = Kanal. 1. In der Zusammensetzung K a u n a u - K a n a l (so gesprochen), ein kleiner Graben, der sich aus der Quelle Buczek nach einem heute nicht mehr vorhandenen Teich hinzieht. 2. K a n a u. Eine Wiese im Bruntkeschen Grundstücke am Wege nach Pr.-Damerau. Früher war hier die Gemeindetränke, auch Pferdeschwemme.

K r z y w a , zu ergänzen łąka, poln., = die krumme Wiese. Sie liegt gegen Kollosomp Eigentümer Peter Scisłowski.

P r z e c z a , poln. Ein Berg auf der Feldmark von Sadluken nach Mirahnen zu. Eigentümer Joseph Szypniewski. Vgl. die Flurnamen Przecz und Przecze im Posenschen, Roczniki 42 S. 89 und S. 709.

Bona Samuelis.

Sie werden in der Handfeste für Pestlin vom 12. März 1295 genannt. Pr. Urkundenb. I 2 S. 404. Sie lagen nach der Grenzbeschreibung zwischen den bona Michaelis und Polkuiten. Da die Güter des Michael auf dem linken Bacheufer liegen, müssen die Güter des Samuel sich weiter westwärts bis an die Grenze von Polkuiten erstreckt haben. Die bona Samuelis und die bona Michaelis umfassen die späteren Güter Garbeniken, Paleschken und Michorowo; im einzelnen lassen sich ihre Grenzen nicht feststellen. Schmitt (S. 97) führt den Namen Samuel auf den eines pomesanischen Edelmanns Samile zurück, der während des zweiten Aufstandes die in Christburg belagerten Ordensbrüder heimlich mit Nahrungsmitteln unterztützte (zwischen 1262—1265), von den Preußen gefangen genommen und gemartert wurde. Scr. rer. Pruss. I S. 464 f.

Sandhof.

Poln. Piaski oder Folwark Piaskowski.

Siehe Nuwenhoff.

Fähre Schadlyn.

Siehe Kittelsfähre.

Schardau.

Die ursprüngliche Form Skaradowo oder Szkaradowo ist vielleicht nach dem gleichnamigen Orte Szkaradowo im Kreise Rawitsch Prov. Posen entstanden.

1659 Skaradowo, 1772 Skaradau Contr.-Cat., dann Schardau.

Nach Schmitt (S. 210) werden die Skaradauer Weiden zuerst 1659 erwähnt. Am 23. Januar 1685 vererbpachtete Johann Krasinski, Kronreferendar, Starost von Stuhm, dem Heinrich Pich, Fleischer zu Danzig, und seinen Nachkommen die Weide in Skaradow vom 1. Mai 1685 auf 15 Jahre gegen 300 Gulden

Jahreszins mit dem Rechte freier Fischerei zu des Tisches Notdurft in der Nogat, mit freiem Bierbrauen und Backen, Strauch- und Stangenholznutzung aus der Stuhmer Heide für seinen Zaun, mit dem Rechte, 120 Ochsen über den Fluß beim Weißen Berge überzuführen und das Grundstück mit Zustimmung der Schloßherrschaft zu verkaufen, unter der Zusage, daß der Zins bei Minderertrag durch Feuersbrunst, Ueberschwemmung und Krieg ermäßigt würde und daß er in diesem Falle sein Vieh auf die Höhe der Stuhmschen Heide treiben dürfe.[1]). Am 26. Januar 1712 verpachtete Stanislaus Bonifazius Krasinski, Starost von Stuhm, dem Martin Pich aus Danzig 5 Hufen Weideland in Skaradow für 1000 Gulden Jahreszins.[2]). Am 6. 9. 1735 verpachtete Michael Victor Bielinski 5 Hufen Weideland in Kl.-Schardau auf 30 Jahre gegen 384 Gulden Jahreszins.[3]).

Es bestand damals also schon Groß-Schardau. Die Scheidung in Klein- und Groß-Schardau ging darnach wohl zwischen 1712 und 1735 vor sich.

Adlich-Schardau.

Am 20. Juni 1765 vererbpachtete Thekla Bielinska geb. Peplowska, Woiwodin von Kulm, dem Johann Kimmich 5 Hufen in Kl.-Schardau für 500 Gulden Jahreszins auf 30 Jahre.[4]). Am 20. Febr. (Sept.: Grundb. Marienw.). Februar 1779 wurde ein Erbpachtskontrakt über das Gut Skardowo für den Generalleutnant von Gimmich ausgefertigt.[5]). In dem Contr.-Cat. von 1772 ist das Gut unter Groß-Skaradau eingereiht.

Groß-Schardau.

Groß-Szerdauen.

Folgende Verschreibungen sind überliefert:

1. Emphyt. Kontrakt über 7½ Hufen Land für 4 Besitzer auf 30 J. Stuhm 1. Mai 1758. Ausstellerin Thecla Bielinska.

2. Dgl. über 1½ Hufen für 1 Besitzer. Stuhm 1. Mai 1758. Thekla Bielinska.

3. Dgl. über 1 Hufe für 1 Besitzer. Stuhm 1. Mai 1770. Franz Graf auf Bielin Bielinsky.

4. Dgl. über 2 Hufen 28 M. 4 R. kulm. für 1 Besitzer. Marienw. 17. Nov. 1778 (Grundbuch Marienw. Nr. 55, 57, 56, 58). Die

---

[1]) Deutsch. Eingefügt in die lateinische Bestätigung durch König Johann III. vom 6. 7. 1685. Siegel am grünen Bande in Kapsel. Staatsarchiv Danzig.

[2]) Orig. Polnisch. Papier-Siegel. Staatsarchiv Danzig. Bestätigung dieser Privilegs durch August II. vom 9. 5. 1721. Ebend.

[3]) Aus einer Bestätigung durch König August III. vom 1. 9. 1750. Orig. Polnisch. Oblatensiegel.

[4]) Orig. Papier. Polnisch. Oblatensiegel. Staatsarch. Danz.

[5]) Bestätigung vom 25. Febr. 1780 mit eigenhändiger Unterschrift Friedrichs des Großen. Staatsarch. Danz. Im Grundb. Marienw. steht Lieutnant v. Gimmig.

Summe der Landfläche ist also 12 Hufen 28 M. 4 R. Dem entsprechen die Angaben des Contr.-Cat. Nach ihm ist Groß-Schardau ein Dorf von 18 Niederungshufen, von denen 5 das erwähnte Adl.-Schardau ausmachten, 13 Hufen mit 7 Bauerhöfen besetzt waren.

Die ‚Mennonisten' hielten sich zu Brusners. Goldbeck II S. 222. Nach derselben Quelle hatten sie am Orte eine mennonitische Vermahnung.

Klein-Schardau.

Klein-Skaradau hatte 1772 12 Hufen 1 Morgen, die mit 18 Bauern besetzt waren. Einzelne Verschreibungen geben näheren Aufschluß über das Anwachsen dieser Siedlung. Es wird zuerst 1735 genannt (siehe oben). Die zu Kl.-Schardau gehörige Zwanzigerweide war vielleicht 1734 bereits besiedelt (siehe Zwanzigerweide). Am 4. Mai 1756 tat Tekla Bielinska, Starostin von Stuhm, einen gewissen Grund, Pastwisko Piegłowskie genannt, in Klein-Schardau an 3 Mennoniten in Erbpacht aus. 1764 wird Wies Piegłowskie oder Małe Szkaradowo genannt (Lustration). Schmitt vermutet, daß ein Piegłowski der Gründer des Dorfes war. Außer jenen $5^1/_2$ Hufen wurden in Emphyteuse ausgetan: 1758 1 Hufe 20 M. und 1 H. 10 M., 1770 26 Morgen bei den Kämpen an der alten Nogat, die schon vorher durch den Grafen Victor Bielinski auf 30 Jahre verliehen waren, also 1740, 1775 10 Morgen an den Grenzen von Klein-Skaradau bei der alten Nogat. Die Verschreibungen umfassen insgesamt 9 H. 21 M., es fehlt also der Nachweis über 2 H. 10 M. Nun findet sich im Contr.-Cat. von 1772 eine Verschreibung von 1750 über 2 H. 10 M., die Schinkenland genannt wurden. Wir müssen also annehmen, daß Schinkenland damals zu Kl.-Schardau gerechnet wurde.

Zu der Flur von Klein-Schardau wurde ursprünglich auch Zwanzigerweide gerechnet; sie umfaßte 1765 7 H. 20 M. Siehe Zwanzigerweide.

Darnach betrugen die Schardauer Wiesen im ganzen:

Groß-Schardau (einschl. Adl.-Schardau)	18	Hufen	
Klein-Schardau	12	„	1 M.
Zwanzigerweide	7	„	20 „
Se.	37	Hufen	21 M.

Das Gemeindelexikon von 1898 (S. 66) nennt auch ein Backhaus. Nach Goldbeck (II S. 222) waren 1789 in dem von ‚Mennonisten' bewohnten Dorfe 15 Feuerstellen.

Flurnamen

von Klein-Schardau, Kleen Schardau.

Herrensee. Er gehört 4 Besitzern (Kohnert, Penner, Martens und Marcinkowski).

Pracherkaule. Ein kleiner Teich, 3 Besitzern gehörig (Kohnert, David Penner und Tjahrt), von der Liebe durchflossen. Der Name angeblich daher, daß in ihr ein Bettler ertrunken ist.

Schinkenland.

Siedlung mit 2 Hufen und 10 M. Zum ersten Male 1735 genannt (Taufb. der ev. Kirche zu Stuhm).[1] 1750 wird gesagt, daß das Land von altersher so hieß. Siehe Klein-Schardau und Schweingrube. Teil der Gemeindeeinheit Oberförsterei Rehhof. Gemeindelexikon 1898.

Schroop.

Scrope 1280, Schrope 1316 (nach Schmitt S. 214), 1554 Schrope — 1565 poln. Sropi. Bei Gerullis S. 163 ohne Erklärung angeführt. Zuerst erwähnt bei der Grenzbeschreibung für die Felder Lupin und Iggeln in der Urk. von 1280. Pr. Urkundenb. I 2 S. 258.

Bauerndorf zu kulmischem Rechte. Es hatte 32 Hufen, jede zinste 22½ sc. und 2 Hühner zu Weihnachten. Die Hufen und der Garten brachten 30 m. Außerdem hatte das Dorf ein Uebermaß von 27 Morgen, wofür es 16 sc. und 6 pf. zinste, ferner ein anderes Uebermaß von 1½ Hufen und 3½ Morgen, wofür es 4½ fird. 2 sc. und 3 pf. zinste (Se. 31 m. 21 sc. 3 d.).[2] Das Pfluggeld betrug von jedem Pfluge 2 sc., von 18 angesetzten 36 sc. (= 1 m. 12 sc.). Doch wird hier die Bemerkung angeknüpft, daß die Zahl der Pflüge bei den Dörfern auf der Höhe schwankt, so daß man keine stete Summe wissen könnte. Der Schulz zinste 3 fird. von 1 Hufe Uebermaß. Von den beiden Kretschem zinste der eine 2½, der andere 1½ m. Einen der beiden Kretschem hatte 1410 Stephan, der vorher des Treßlers Witing gewesen war (Konv. 239,14).

1407 erhielt Lange Kuncze von der Schrope 5¾ m. vom Orden für ein mäusefarbenes Pferd (Treßlerb. 421,12).

1412 ist eine Reihe von Zahlungen eines Niclus Smyt von der Schrope bei dem Dorfe Schonwese gebucht (Konv. 274,6).

Die Mühle zur Schrope hielt der Vogt von Stuhm (1446) selbst (Mar. Aemterb. 22,40).

Simon Grunau berichtet (III 199), daß Johannes Balinsky, Treßler auf Marienburg, das Dorf Schrupe gekauft hätte. Als dieser hier 1526 einen Teich verdämmen ließ, brach er durch und richtete im Kleinen Werder großen Schaden an (ebd. III 199 f. und 220).

---

[1]) Hiernach ist auf S. 26 hinter Schinkenland statt 1750 statt Zahl 1735 zu setzen.

[2]) Weshalb das Dorf 1409 mit dem Uebermaß nur 21½ m. und 9 sc. Zins gibt, ist unerklärlich (Konventsb. 225,39).

1554 bekannte Wenczel Balinszky, daß ihm wegen des halben Dorfes Schrope, das ihm zukommen sollte, von der Frau Constancia Balinszky Genüge geschehen sei. Sollte sie aber das halbe Dorf Schrope einem Fremden versetzen wollen, sollte Wenczel Balinszky der nächste sein (St. Sch. Bl. 202a).

Nach der Revision von 1565 hatte das Dorf 40 Hufen, darunter 2 Schulzenhufen, 4 Pfarrhufen und 34 Zinshufen, auf denen 12 Bauern saßen. Zins von der Hufe 50 gr., Se. 85 m. Hühnerzins von der Hufe 2 Stück, Se. 68. Jeder von den 2 Krügen zinste 3 m. Scharwerk mußten sie leisten in Wengern, dem Dorfe des Balynski. Zur Dammarbeit waren sie verpflichtet, weil sie 10 Morgen im kleinen Werder hatten.

Eine Wiese am Marienburger Mühlengraben diente zur gemeinsamen Benutzung. Der Zins betrug 15 m.

Eine Mühle an einem Teiche, der z. T. vom Damerauer See gespeist wird. Der Teich war 4 Morgen groß. Die Fischerei übte Balinski selbst aus. Die Mühle hatte 2 Räder. Der Zins des Müllers betrug $2^1/_2$ Last Roggen und 6 m., außerdem mußte er jährlich 2 Eber für den Herrn füttern.

Eine zweite Mühle an demselben Wasser war wüst. In dem Teiche fischte Balynski zu seinem Bedarfe.

Für die Freiheit, in den Teichen zu eigenem Bedarfe zu fischen, zahlte jeder Pächter von der Wate 15 gr. Es kamen im Jahre etwa 4 m. ein.

1789 Gratial-Bauerndorf (Goldbeck II S. 204). Teich und eine Wassermühle auf der Schrötterschen Karte Sect. X.

Flurnamen.[1]

a) Höhe.

E n g e l s b e r g. Er zieht sich durch die Feldmark dreier Ortschaften, Laabe, Birkenfelde und Schroop. In Schroop liegt er auf dem Felde des Besitzers Strich, südwestl. der Kirche und westl. von Schroop.

G a l g e n b e r g. Trigonometrischer Punkt auf dem Teil des Schrooper Feldes, der von der Domäne Grünfelde angekauft ist. Das Volk nennt auch sonst solche Gerüste Galgenberg.

D i e G a t s c h e n, wahrscheinlich zu poln. Gać, einem häufigen Flurnamen, vgl. Roczniki 41 S. 165 und 42 S. 582. Bergiges Ackerland und unten Wiesen nordöstl. der Kirche, östl. von Schroop. Eigentümer Bauer.

K ö s e n b e r g. Lehmiger Berg auf dem linken Ufer der Bache. Nordöstlich der Kirche auf dem Felde des Besitzers Wunderlich.

---

[1]) Auf Grund der Mitteilungen des Herrn Lehrers Hoffmann.

L e h m a n n s c h e r A c k e r. Hier steht ein Haus mit einem Morgen Ackers, früher war hier ein Gehöft. Jetziger Eigentümer Schepanski. Entweder nach einem Eigennamen oder nach einer Lehmannei genannt.

M e r g e l b e r g. Auf dem Hellwigschen Felde südwestl. vom Gehöft, das westl. vom Dorfe liegt.

P a t z e n b e r g. Südl. am Bahnhof Schroop, jetzt von der Dom. Grünfelde angekauft. Der Name stammt daher, daß dort früher Patzen gestrichen wurden.

T e u f e l s b e r g. Südwestl. der Kirche, z. T. Dorfland, z. T. Feld des Besitzers Heinrichs. Der Weg (jetzt Chaussee) Schroop—Birkenfelde geht darüber hinweg.

b) Niederung.

D i e s c h m a l e u n d d i e b r e e t e B l ä n k e. Gelände in der Niederung. Die schmale Blänke Eigentum des Besitzers Schepanski. Nach Angabe der 87 jährigen Frau Anna Orlowski in Kalwe (früher in Schroop) wurden die Blänken als hinterste und vorderste Blänke unterschieden. Beide Blänken stehen oft unter Wasser.

D e r B u d i s c h hieß eine Bodenerhebung inmitten der Niederung, heute westl. der neuen Chaussee Schroop—Schrooper Niederung auf dem Felde des Besitzers Wunderlich. Wahrscheinlich nach dem Gute Budisch genannt.

D i e F r e i k a u l e liegt in der Niederung und dient als Ueberfall für den Mühlenteich.

H e r r e n w i e s e, in der Schrooper Niederung. Eigentümer Fast, Quiring und Andrees.

L ö w e n s v e r d r u ß hieß ein Ackerstück in der Niederung südl. der unteren Thienebrücke, zum Mühlengrundstücke Bähr gehörig, rundum vom Wunderlichschen Felde eingeschlossen. Der Name stammt angeblich von einem Besitzer Löwens, der im Dorf sein Grundstück besaß (heute Besitzer Philipsen).

P e l z r u w k a. Ackerland in der Niederung, begrenzt von der Trift und dem Felde des Besitzers Karpinski. Vielleicht nach einem früheren Eigentümer Pelz genannt. Der Name Pelz kommt in Schroop z. B. im Jahre 1694 vor (vgl. Schmitt S. 150). Nach diesem ist wahrscheinlich der Name Pelzruwka = poln. Pelzrówka gebildet.

D e r R o ß g a r t e n liegt in der Niederung zwischen der Chaussee Schroop—Schrooper Niederung und Schroop—Reichenfelde.

S c h l a m m s a c k. Ein von Gräben durchzogenes tiefliegendes Wiesen- und Ackerstück in der Niederung nördl. der Herrenwiese längs der Thiene. Eigentum des Besitzers Fast. Scherzhafte Benennung nach der Ortschaft Schlammsack Kreis Elbing.

Steinerfurt. Furt über den Graben auf der Trift nach den Blänken. So genannt, weil Steine in der Furt liegen.

Das Vorstück. Eine Wiese am Anfange der Niederung.

Gebräuche bei der Ernte.

1. Wenn einer das Erntefeld mit den auch sonst üblichen Worten ‚Help lewe Gott' zum ersten Male betrat, legte der Mäher ihm ein Strohseil unter Hersagen eines Spruches auf den Fuß, die Binderin legte ihm das Band um den Oberarm.

2. Beim Einfahren des ersten Erntewagens wurde folgender Brauch geübt: Die ersten 4 Garben wurden in das Fach im sogen. Kreuz, das die Form eines Quadrats hatte, gelegt. Dabei wurde das Aehrenende der einen Garbe auf das Stoppelende der nächsten gelegt, damit die Körner nicht den Erdboden berührten. Dieser Gebrauch sollte nach dem Glauben der Leute den Inhalt der Scheune vor Feuers- und Wassersnot schützen.

3. Beim Einfahren des letzten Erntewagens wurden der Kutscher und die auf dem Wagen sitzenden Arbeiterinnen mit Wasser begossen.

Schulzenweide.

1758 Soltyskie (sic!) Pastwisko (Contr. - Cat.). Platt Schulteweid.

Die Verleihung der Schulzenweide an die Schulzen bestimmter Dörfer der Höhe erfolgte auf der Burg Stuhm durch den Hochmeister Winrich von Kniprode die IV. proxima post festum S. Urbani papae 1380 (Contr.-Cat. unter Grünhagen, Grundb. Marienw. Nr. 43). Nach dem Contr.-Cat. war der Wiesewachs in 72 ‚Lößer' geteilt, jedes Dorfes Schulz erhielt 4 Lößer. Auf der Schulzenweide war eine Melkerei erbaut.

1789 Dienstland der Freischulzen im Amte Stuhm mit 5 Feuerstellen (Goldbeck II S. 204).

Nach der Uebersicht von etwa 1818 (S. 117) 6 Feuerstellen.

Flurnamen.

Der Ausstich. Gemeindeland, Name vom Ausstechen der Erde zum Ausbessern des Nogatdammes. Situationsplan von 1856/57.

Die Lößer. So heißt der westl. Teil der Viehweiden und Wiesen nach der Nogat zu. Es befindet sich auch Ackerland dabei.

Schweingrube.

Poln. Świniagrupa.

Der Name Schweingrube geht wohl zurück auf den Schweinewinkel, wo die Leute von Bönhof nach der Revision von 1565 ihre Schweine hüteten (siehe Bönhof). Die Vermutung Webers

(Preußen vor 500 Jahren S. 333), daß Schweingrube aus dem altpreußischen Swaigruwe entstanden ist, ist ganz abwegig.

Zuerst genannt 1735 (Taufb. der ev. Kirche zu Stuhm).[1]) Die älteste Verschreibung ist vom 30. September 1749: Die Starostin Tekla Bielinska gab 15 3/4 Morgen Weide na Swinieygrupie, die zwischen der alten und neuen Bache liegen, auf 30 Jahre in Emphyteuse. Am 11. August 1750 bestätigt August III. von Warschau aus eine Verschreibung der Starostin Tekla Bielinska, durch die diese 2 Hufen und 10 Morgen, die von altersher Schinkenland (Szynkienland) genannt wurden, mit einer Hütte, die am Walde stand, an 3 Mennoniten auf 50 Jahre in Emphyteuse gegeben hatte. — Am 1. Nov. 1758 gab dieselbe Starostin 3 Morgen sandigen Ackers an den Mennoniten Heinrich Nickel auf 30 Jahre in Emphyteuse (Contr.-Cat., in dem sich noch weitere Verschreibungen finden).

Später werden Dorf und Krug Schweingrube unterschieden, ohne daß der Ursprung der Ortschaft Krug Schweingrube erkennbar ist.

a) Dorf Schweingrube.

1789 emphyteutisches Dorf an der Nogat, größtenteils von Mennoniten bewohnt, mit 32 Feuerstellen. Die Mennoniten hielten sich zum Bethause in Brusners (Goldbeck II S. 205).

Nach der Uebersicht von etwa 1818 waren damals 36 Feuerstellen.

b) Krug Schweingrube.

Hierüber war weder ein Privilegium noch eine Erbverschreibung vorhanden (Grundb. Marienw.).

Schröttersche Karte Sect. XV.

Ort mit 10 Feuerstellen. Uebersicht von etwa 1818 S. 127.

Teil der Gemeindeeinheit Oberförsterei Rehhof. Gemeindelexikon 1898.

Flurnamen.[2])

a) Dorf Schweingrube.

Beekdreft (= Bachtrift) heißt der Weg längs der Beek (Bache).

Russenberg. Er liegt auf dem Grundstück des Rudolf Rose. Er ist sandig und mit Gestrüpp bedeckt. Alter Name.

Schneiderland, so heißt das Land zu beiden Seiten der Schneidertrift.

Schniderdreft (= Schneidertrift). Wiesenweg vom Gasthaus Fröse zur Weichsel, genannt nach dem früheren Mühlenbesitzer Schneider in Heidemühl, der dort Land hatte. Landesaufnahme 1904 Bl. 796 Rehhof.

---

[1]) Darnach ist auf S. 26 statt 1749 die Zahl 1735 zu setzen.

[2]) Einzelne Nachrichten verdanken wir Elisabeth Quiring geb. Janzen (* 1849 zu Tragheimerweide, † 1928).

Schråtzwall, platt schråtz = schräge. Grenzwall zwischen Dorf Schweingrube und Kl.-Schardau. Er läuft von der Bache bis an die alte Nogat.

Der Schwedenweg führt durch das Wiesengelände. Er ist etwa 10 m. breit, seinen Lauf zeigt der schlechtere Wuchs auf Wiese oder Ackerland.

b) Krug Schweingrube.

Lange Kåth. In ihr wohnten die berüchtigsten Leute (6—8 Familien). Sie stürzte kurz vor dem Kriege, etwa 1911 oder 12, zusammen.

Markushof hieß ein Haus mit 8 Wohnungen, das dem Krugwirt gehörte. Es lag in der Nähe des Dietrichschen Hauses (Schweingrubinsel). Es brach infolge eines Sturmes zusammen.

Pånnewitz hießen 2 Häuser nach den Dachpfannen (pånne). Sie lagen östl. der Chaussee Montauerweide-Bönhof.

Schwingrowinsel (= Schweingrubinsel) hieß das Haus des Dietrich östl. der Chaussee Montauerweide-Schweingrube, weil es allein stand.

Schwolauerfelde.

Genannt nach einem Unterförster Schwolau. Im Jahre 1790 (nach einer anderen Angabe im Anfange der 90er Jahre) hatte der Unterförster Schwolau zu Heinen ohne die Genehmigung der Kgl. Kriegs- und Domänenkammer von seinem Dienstlande 7 M. 65 □R. an 3 Gärtner (Kätner) verkauft. Dieser Verkauf wurde von dem Ministerium gemißbilligt, aber erst am 15. Januar 1850 kam ein Kaufkontrakt zwischen der Regierung und den 3 Kätnern zustande (Grundakten Heinen 3, 4 und 5). Vgl. Heinen. Ort mit 4 Feuerstellen. Uebersicht von etwa 1818 S. 126. Teil der Gemeindeeinheit Oberförsterei Rehhof. Gemeindelexikon 1898. Auf der Schrötterschen Karte Sect. XV (1806/09) als Forsthaus bezeichnet.

Sgnilken-Krug.

Sgnilke, Sgnielken, Schgnielge-Krug, Gnielke Contr.-Cat. 1772, Cnilke (sic!) Kr. Schröttersche Karte Sect. X, Gnilke-Krug 1811 Karte von Koppin, Sgnielken-Krug Separations-Plan von 1845 (Landeskulturamt Königsberg R 172/370), Gnilke-Krug Karte von Reymann 1851. Jetzt auch Snilken gesprochen. Poln. Zgniłki. Zu zgniły = verfault. Ursprünglich zu Rothof, jetzt zu Losendorf gehörig.

Sircoy.

Gerullis sagt, daß es bei Watkowitz Kr. Stuhm gelegen habe; ob der Name preußisch ist, hält er für fraglich (S. 158). 1236 verleiht der Landmeister Hermann dem Dietrich von Dypenow den Zehnten von den Haken dreier Dörfer, Wadekowicz, Sircoy und Myrowicz, unbeschadet des Rechtes der Parochie Pastoline

(Pestlin). Urk. d. Bist. Pomes. S. 1. Perlbach bringt den Namen mit preuß. sirwis = Reh zusammen und setzt Sircoy = Rehhof (Altpreuß. Monatsschr. N. F. 39. Bd. S. 84). Es liegt auf der Hand, daß der kleine vom Orden angelegte Ordenshof Rehhof, der westlich des großen Waldes liegt, garnicht für die Siedlung Sircoy in Betracht kommt. Wir können nur sagen, daß die drei Dörfer, die zum Unterhalte der Kirche von Pestlin mitverpflichtet waren, im Umkreise von Pestlin gelegen haben werden. Siehe auch Myrowicz.

Scoltans Gut.

Scoltans (Scholtans) Gut etwa 1399. Zinsbuch S. 45 unter Ditherichsdorf. 1402—1407 Konventsbuch. Siehe Hereditas Nerdingis, Straszewo und Adl. Neugut.

Slesiershof.

1505 das Gut Cleyne Dameraw ‚das man yczundt nennet Slesiershoff in Sthumschen gebitte gelegenn' (St. Sch.). Siehe Klein-Damerau.

Slouszendorff.

Siehe Hintersee und Wenelauken.

Steonyten.

Steonyten, Steonithen, Sthyonyten.

Nach dem Marienb. Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400 saßen in Steonyten 2 freie Preußen mit je 1 Dienste: Mykor und Sarybod. 1400 erhält Heynrich von Steonithen (Sthyonyten) im Gebiete zum Stuhm vom Orden 6 m. Hilfe zu einem Hengste (Marienb. Treßlerb. S. 64,39), 1402 erhält er 4 m. Hilfe zu einem Pferde (ebd. S. 176,9). Der Name verschwindet darauf und ist vermutlich durch Mikors ersetzt. Siehe Mikors.

1408: Steonyten: Schaybod dedit. Konv. 200,29.
1409: „ Schayboth „ 1 lot Konv. 222,16.

Straszewo.

Stressewite 1242 — Ditherichsdorf, Ditherichsdorff, Dytherichsdorff, Dittherisdorff, Dyttherichsdorff, Ditterichsdorff, Ditrichsdorff (Zinsb. und Konventsb.) — 1554 Ditrichzdorff (St. Sch. Bl. 203 a), 1565 Districhsdorph (sic!) alias Straszewo [1].

Wir nehmen an, daß in Stressewite ein preußischer Name mit dem poln. Suffix -wite zu Grunde liegt, wie auch Gerullis darauf hinweist, daß durch polnische Vermittlung in derselben Urkunde Watkowicz an die Stelle von Wadekayne, Wadekaym getreten ist (S. 3 und 191). Stressewite wird ausdrücklich ein

[1]) In dem Namen eines Vallten von Strassen 1548 (St. Sch. Bl. 180 b) erblickt Schmitt (S. 216) mit Unrecht eine Nebenform von Straszewo.

preußisches Dorf genannt. Den Namen Dietrichsdorf verdankt das Dorf wahrscheinlich dem Dietrich von Tiefenau, dem es 1242 verliehen wurde.

1242 verlieh der Landmeister Heinrich von Wyda dem Dietrich von Tiefenau und seinen Erben drei preußische Dörfer Wadekowicz, Stressewite und das Erbe des Preußen Nerdingis (Urk. d. Bist. Pom. S. 3). Wann Dietrichsdorf ein Zinsdorf der Komturei Marienburg geworden ist, ist unbekannt, vielleicht nach dem zweiten Aufstande. Der Name Dietrichsdorf kommt öfters vor. Vielleicht stammt der Lokator von Thomaswald (jetzt Locken Kr. Berent) Henricus de Ditterichsdorff 1305 aus diesem Dietrichsdorf. Pr. Urk. I 2 S 531. Es hatte 50 Zinshufen, von denen jede 16 sc. zinste. Se. 33 m. 8 sc. Pfluggeld 1½ m. 4 sc. (statt 4 im Zusatz 8 sc.). Der Schulz, der auf sein Freies Geld vom Orden geliehen hatte, zahlte 3 m. Zinses (abzulösen die Mark für 10). Ein Zusatz besagt, daß das Geld 1418 unter dem Treßler Heinrich von Nickeritz abgelöst wurde. Die Gemeinde zinste 3 m. weniger 4 sc. von Scoltans Gut. Der Kretschem zinste 2 m. und 2 sc. Pfluggeld (Zinsb. S. 45)[1]).

Ob wir in Scoltans (Scholtans) Gut (etwa 1399 und 1402—1407) das 1242 genannte Erbe Nerdingis (hereditas Nerdingis) suchen dürfen? Der Name Scoltan scheint preußisch zu sein[2]). Nach dem Konventsbuche war der Hufenzins in den Jahren 1400—1409 derselbe. 1402 wurde der übliche Hufenzins gezahlt, aber am Schlusse des Eintrages die Bemerkung hinzugefügt ‚ist abgeslagen an hewdinst 4 m. minus 1 fird'. (65,15). 1409 ist der Betrag von 33 m. 8 sc. in 2 Posten getrennt: 29 m. 14 sc. Hufenzins und 4 m. weniger 1 fird. Heudienst (223,1 f.). Das Pfluggeld für 19 Pflüge schwankte zwischen 1½ m. 2 sc. und 1 m. 16 sc. (dem Ansatz).

1545 kaufte Jorge Stein, Schulz von Dittrichzdorff, das halbe Schulzenamt mit 3 freien Hufen von seinen Brüdern (St. Sch. Bl. 136a).

1551 war Elias Demler Schulz des Dorfes Ditrichzdorff, Herr des Dorfes war Junker Achacius Brandt (ebd. Bl. 186), Elias Demler wird als Schulz auch 1556 genannt (ebd. Bl. 218a).

Nach der Revision von 1565 war das Dorf eine Pachtung der Edeln Georg und Fabian Brant. Es war auf gutem durch Rodung gewonnenen Boden neben einem Eichwald angelegt und hatte 60 Hufen, darunter 6 Schulzenhufen, 4 Pfarrhufen und 50 Zinshufen, auf denen 15 Bauern saßen. Der Zins von der Hufe betrug 26 gr. 12 d., Se. 66 m. 13 g. 6 d. Haferzins von der

[1]) Ein Zusatz gibt als Summe 45 m. 2 sc. an. Die obigen Posten ergeben aber nur eine Summe von 43 m. 6 sc.

[2]) Siehe Hereditas Nerdingis, Scoltans Gut und Adl. Neugut.

Hufe 1 Scheffel, Se. 50 Sch. Ein Krüger zahlte 4 m. Zins. Zu dem Dorfe gehörte ein verödetes Erbgut, Freigut genannt, in der Größe von 8 Hufen. Von diesem zahlten die Bauern ihren Herren 8 m.[1]). Weide hatten sie nicht. Sie mieteten sich mit ihrem Vieh bei dem Herrn Jerzy Sokolowski[2]) oder in dem Marienwerderschen ein. 2 Gärtner zahlten zu 15 gr., Se. 1 m. 10 gr. Bäuerliche Gärtner waren 33.

Der Wald neben dem Dorfe war 10 Morgen groß. Es war z. T. Eichwald, z. T. Kiefernwald. Die Bauern durften aus ihm mit Wissen ihrer Herren Brennholz und Bauholz entnehmen.

Die Aeltesten des Dorfes berichteten unter Eiden, daß das erwähnte Freigut nicht königlich wäre, sondern daß die Bauern es von dem Landedelmann Fox[3]) käuflich erworben hätten.

Das im Pachtbesitze der Herren Brant befindliche Vorwerk war durch den † alten Brant auf 6 Hufen, von denen er zwei Bauern vertrieben hatte, angelegt. Die Bauten des Vorwerks waren noch nicht beendigt. Die Lage der Schulzenfreiheit ist ersichtlich auf der Karte von Pohl 1821 (kopiert 1821 von Nentzel, kopiert 1880 von Wirth, Gemeindeamt) (Freischulz Radke). 1772 waren 4 Pfarrhufen, 4 Freischulzenhufen, 19 H. 21 M. Zins- und Scharwerkshufen, Se. 27 H. 21 M. (Contr.-Cat.). Von den 60 Hufen des Jahres 1565 sind also 32 H. 9 M. nicht nachgewiesen.

In der Uebersicht von etwa 1818 werden unterschieden Straszewo Vorwerk A mit 3 Feuerstellen, Vorwerk B mit 5 Feuerstellen.[4]) Ueber die Vereinigung des Vorwerks Straszewo mit Ober-Rehhof im Jahre 1841 vgl. Ober-Rehhof.

Ueber den Wald von Straszewo (s. oben) entnehmen wir noch einiges aus der Lustration von 1764 (Bl. 18). Er war damals etwas größer als der von Honigfelde, und das Holz in ihm stärker als in jenem und auch als Bauholz geeignet. Nach dem Berichte der Waldwärter wurden die damals gefällten Stämme zur Ausbesserung auf den Erbgütern des Starosten und seiner Mutter der Starostin von Stargard verwandt, und es war auch bis dahin viel Holz verkauft worden. Der Wald war wie der von Honigfelde ein Kiefernwald (lasy sosnowe).

1789 kgl. Dorf und Erbpachtsvorwerk (Goldbeck II S. 217).

---

[1]) Es ist wahrscheinlich dasselbe Gut, das im Mittelalter ‚Scoltans Gut‘ genannt wurde.

[2]) Ein Georg Sokolowski (wohl derselbe) war 1578 Besitzer des nahegelegenen Weißhof. Zeitschr. Marienw. 21. Heft S. 69.

[3]) Der Hochmeister Winrich v. Kniprode (1351—82) hatte zur Zeit des Bischofs Johannes I. von Pomesanien (1378—1409), also in den Jahren 1378—1382, einen Teil der 300 Hufen des Dietrich von Tiefenau von einem Niczsche Voxs gekauft. Urkundenb. d. Bist. Pomes. S. 2.

[4]) Aus Mangel an Zeit konnten wir die Geschichte dieser beiden Vorwerke weder nach rückwärts noch nach vorwärts verfolgen. Vorwerk Straszewo Lit. A wird z. B. in den Registern der ev. Kirche zu Stuhm genannt.

Flurnamen.

D a s B ä r e n b r u c h. Am 9. Juni 1828 wurde dem Besitzer des Vorwerks Straszewo (heutiger Eigentümer Rohrbeck) eine Forstparzelle, das Bärenbruch genannt, von der Regierung zu Erbpachtsrechten verliehen. Offenbar ist dieses Bärenbruch ein Teil des in der Försterei Weißhof Jag. 21 gelegenen Bärebrook. Siehe dieses.

H e r r e n w i e s e, poln. Form A r w i z a, woraus man im Deutschen Haarwiese bildete. Sie gehörte ehemals zu Vorwerk Straszewo und wurde 1892 aufgeteilt.

K a l d u n e k - S e e. Er gehört halb zu Straszewo, halb zu Honigfelde; vgl. S. 66. Die dort ausgesprochene Erklärung durch poln. kałdun = Kaldaun halten wir für unwahrscheinlich, wir halten den Namen vielmehr für preuß. Wie die Namen der beiden Seen Gr. und Kl. Kaldunek (Kaufmann S. 146) anscheinend durch Polonisierung der preuß. Formen Kandeln, Caldeyn entstanden sind, so dürfte es auch mit diesem Namen geschehen sein.

K o s ł o w c z i s n a (deutsch gesprochen Koslowschisna) ein Ackerstück (Außenschlag) rechts vom Wege von Rachelshof nach Straszewo zwischen Pfarrland und Feld des Jos. Radtke, zum Rohrbeckschen Vorwerk gehörig. Es ist von dem Vater des gegenwärtigen Besitzers Erich Rohrbeck in den 70er Jahren zugekauft und nach dem Vorbesitzer genannt worden.

T a u b e n b e r g, poln. G o ł ę b i a g ó r a. Er liegt auf dem Pfarrlande. Vgl. Landesaufnahme 1904/08 Blatt 797 Pestlin.

W i s z a r e n, poln. W i s z a r y. Wisz, wiszar = miejsce zarosłe zielskiem poplątanem. So heißen die Abbauten zu Straszewo, die aus dem Vorwerk (Rohrbeck) und 7 Häusern bestehen.

Haus Stuhm.

I. Ordenszeit.

Die älteste überlieferte deutsche Namensform ist Stume 1294 (Schmid S. 342), die älteste lateinische Form ist Stoma 1295 (siehe weiter unten). Peter von Dusburg hat Stumo (Scr. I 60). Nesselmann bringt mit dem Namen den eines Preußen Stumo oder Scumo zusammen (Thesaurus linguae Prussicae S. 178). Darf man wegen der Unsicherheit bei der Fixierung preußischer Namen vielleicht an stamite = Möwe denken? Also Stuhm = Möwensee? Vgl. Abramowski in Mitt. d. Litt. Gesell. Masovia 1928 S. 54.

In der Grenzbeschreibung für Pestlin in der Handfeste von 1295 werden genannt die Güter des Hofes Stoma (bona curie que vocatur Stoma). Preuß. Urkundenb. I 2 S. 404. Das dominium

Stumis wird genannt in einem Zusatze zu einer Urk. von 1250, doch ist nicht bekannt, aus welcher Zeit der Zusatz stammt. Ebd. I 1 S. 173.

Die ursprüngliche Größe der zum Hofe Stuhm gehörigen Güter berechnen wir, indem wir die Hufen des später gegründeten Dorfes Stuhm und der 1416 gegründeten Stadt Stuhm zusammenzählen. Das Dorf Stuhm hatte nach dem Marienb. Zinsbuche etwa 62 Hufen, die Stadt Stuhm, wenn wir von den 61 Hufen die dem Dorfe Kiesling abgenommenen 15 Hufen und einen Waldbestand von 10 Hufen abrechnen, 36 Hufen, also besaß der Ordenshof Stuhm ursprünglich etwa 98 Hufen. Etwa 1331 wurde aus dem Hofe Stuhm eine Vogtei.

Nach Schmid (S. 345) ist die Burg Stuhm zwischen 1326 und 1335 erbaut worden. Es wird berichtet, daß Herzog Albert von Oesterreich, der 1377 mit einer großen Zahl von Rittern nach Preußen zum Kampfe gegen Litauen gekommen war, die Festung Stumis und das Banner des Herzogtums Oesterreich dem Orden als Geschenk zurückgelassen hätte (Scr. IV S. 54—55). Die Herausgeber der Scriptores fragen, ob das etwa bedeuten sollte, die Oesterreicher hätten Stuhm befestigt. In einem Bericht aus dem Jahre 1410 wird Stuhm als eine Burg geschildert, die mitten im Wasser schwimmt, sich durch Bauwerke auszeichnet und 20 Türme hat (Scr. III 428). Eine Reihe von Wiederherstellungsarbeiten seit 1413 deutet darauf hin, daß der bauliche Zustand der Burg in den Jahren seit 1410 vernachlässigt worden war. 1413 wurde unter dem Hochmeister Heinrich von Plauen die Kirche (Kapelle) und das Bohlwerk behängt (Ausgabeb. d. Hausk. 104,27). Unter dem Hochmeister Michael Küchmeister (seit 1414) wurden 1415 das ‚rechte Haus', Ställe, Brauhaus u. a. gedeckt, das Dach auf des Großkomturs Gemach geflickt, Fenster und Fensterrahmen ausgebessert in den Kammern des Vogtes, des Kaplans, des Hochmeisters und des Großkomturs (Ausgabeb. d. Hausk. S. 181).

In demselben Jahre fertigte auch ein Tischler ein Bett für des Hochmeisters Kammer (ebd. S. 189). So konnte der Hochmeister 1416 schon wieder in Stuhm zeitweise residieren (Toeppen, Acten I S. 291 f.). Allerdings wurde noch in demselben Jahre in den Monaten Oktober und November ein ‚neues Gemach' für den Hochmeister errichtet (Ausgabeb. d. Hauskomt. S. 237). Es ist wohl dasselbe Gebäude, das an anderer Stelle als Sommergemach oder Sommerhaus bezeichnet wird (ebd. S. 215,10 und 215,17).

Dem Vogt von Stuhm unterstand eine Reihe von Höfen.

1. D e r H o f v o r d e m H a u s e; er wird im Marienb. Aemterbuch 1391 und 1394 genannt. Er nahm also den Raum der Vorburg ein, auf dem 1416 die Stadt entstand.

Außer diesen gab es noch drei ältere Höfe: Wargels, Wusitz und Lase.

2. W a r g e l s (Barlewitz) wird im Marienburger Aemterbuch in den Jahren 1391-1447 genannt. Siehe Barlewitz.

3. W u s i t z (Gr.-Usnitz) erscheint in derselben Quelle auch in den Jahren 1391—1447. Siehe Usnitz.

4. L a s e wird ebenda 1394—1447 genannt. Siehe Laase.

5. N u w e n h o f f wird zwar auch schon 1394 im Aemterbuch genannt, dem Namen nach ist dieser Hof aber wohl jünger als die 4 zuerst genannten. Im Aemterbuch kommt er bis 1436 vor. Ziesemer unterscheidet zwei Höfe dieses Namens, einen der ‚wohl identisch mit dem späteren Sandhof bei Marienburg‘ ist, und einen, ‚der wohl bei Stuhm lag‘. Für diesen nimmt er 2 Einträge aus den Jahren 1394 (hier steht Newengut) und 1404 in Anspruch. Diese Unterscheidung läßt sich nicht aufrechterhalten. Einen Hof des Namens Neuhof gab es bei Stuhm nicht; wir müssen vielmehr alle Einträge auf denselben Hof beziehen, nämlich den, der bei Marienburg lag (später Sandhof). Dieser Hof unterstand ursprünglich dem Hause Stuhm. So wird er 1394 und 1404 unter Stuhm gebucht. Daß der Karwan zu Marienburg in dem Neuenhof 1394, 1396 und 1401 Hafer lagern hat, spricht nicht dagegen. Seit 1419 wird Neuenhof nur unter ‚Karwan‘ gebucht, der Hof war also ganz in seine Verwaltung übergegangen, vielleicht nach 1410.

6. C a n c t i k e n (= Kontken) wird als Ordenshof nur 1404 genannt. Marienb. Aemterbuch. Das Gut war also vorübergehend im Besitz des Ordens. Siehe Kontken.

7. T h o r e c h t e n h o f f wird als zum Hause Stuhm gehörig im Marienb. Aemterb. nur im Jahre 1419 genannt. Nach Ziesemer (Zinsb. S. 7) wurden bie 8 ‚bei Thörichthof‘ gelegenen Dörfer zwischen 1412 und 1414 von der Christburger Komturei losgelöst und an das Haupthaus überwiesen. Genannt wird der Hof noch 1423 (Mar. Aemterb. 53,36; 54,2; 107,10).

8. Der Hof zu N i c l o s z d o r f f wird im Marienb. Aemterbuche unter Stuhm erst in den Jahren 1440—1447 genannt.[1])

Von der Landwirtschaft des Ordens auf den Höfen im Gebiete Stuhm kann man sich nach den dürftigen Angaben in den Inventaraufnahmen kein richtiges Bild machen. Angebaut wurden wie üblich Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Erbsen, seltener Spelt. Auch Trespe und Wicke lagerte auf einzelnen Höfen — 1440 1 Last Wicke in Lase und 1 Last in Wargels (Mar. Aemterb. 21,25 und 28,8), 1446 1 Last 20 Scheffel Trespe in Wargels, 3 Last in Lase —, wir erfahren freilich nicht, wo beides angebaut wird. Erst seit 1440 wird die Aussaat in den Inventaraufnahmen wenn auch unvollständig gebucht. Spärliche Angaben liegen über drei Höfe vor: Wargels, Lase und Nicloszdorff. Wir geben sie hier wieder.

---

1) Der Hof zu Pirswitten = (Portschweiten), den Schmid (S. 243) anführt, läßt sich nicht nachweisen.

Aussaat

1. Wargels

Jahr	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Erbsen	Spelt
1440	—	—	2 Last 20 Scheffel	8½ Last	22 Sch.	—
1446	12½ Last	1 Last	—	—	—	9 Sch.
1447	7 Last	1 Last	—	—	—	—

2. Lase

Jahr	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Erbsen	Spelt
1440	—	—	4 Last	5 Last	—	—
1446	4 Last 7 Sch.	1 Last 10 Sch.	—	—	—	10 Sch.
1447	3 Last ‚davon men seet'	72 Sch. ‚davon men ouch sehet'	—	—	—	—

Außerdem wurden in Lase 1440 6 Sch. Bohnen gesät.

3. Nicloszdorff

Jahr	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Erbsen	Spelt
1440	—	—	20 Sch.	1 Last 22 Sch.	—	—
1446	1½ Last 6 Sch.	—	—	—	—	—

Viehbestand

a) Höfe insgesamt

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1381 Nov. 2	292 (dar. 188 Kobb., 13 Rosse, 36 Füllen von 2 und 3 Jahren, 46 Saugfüllen, 1 Zelter, 4 Knechtpferde, 4 Wagenpferde)	377	555 (dar. 103 Mastschweine)	1050 (auf dem Lande um die Hälfte)	—
1386 Febr. 2	262 (dar. 250 junge und alte, 12 Rosse)	303	399 (dar. 11 Mastschweine)	1267	90
1389 März 6	201 (dar. 101 Kobb., 15 Rosse, 74 Füllen, 9 Wagenpferde, 2 Reitpferde)	197	337 junge und alte	1212 (dar. 300 Lämmer)	51
1391 Nov. 1	302 (dar. 129 ziehende Kobb., 66 Kobb. und Füllen von 2 und 3 Jahren, 75 entwöhnte Füllen, 13 ‚roschin' zu den Kobb., 12 Wagenpferde, 1 Reitpferd, 6 Sweiken)	178	656 (dar. 554 Nährschweine, 102 Schweine in der Mast)	1200	—

b) Einzelne Höfe

I. Vor dem Hause

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1394 Jan. 11	30 Pflugpferde	32 (dar. 2 Kälber, die zu Felde gehn)	65	(dar. 100 um die Hälfte)	—

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1404 März 6	20 (dar. 12 Rosse, 8 Wagenpferde)	—	—	—	—
1411 [1]) Sept. 29	—	16 (dar. 15 Kühe, 1 Bulle)	27 jung u. alt (dar. 5 Faselsäue)	—	—

2. Wargels

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1391 Nov. 1	4 Wagenpferde	—	—	—	—
1394 Jan. 11	38 Pflugkobbeln	13	105	—	—
1404 März 6	36 Kobbeln (zu Rosse)	16 (dar. 11 Kühe, 1 Bulle, 4 Kälber)	81	359	—
1419 Juni 20	56 (dar. 47 Pferde, 9 Saugfüllen)	54 (dar. 46 Kühe, 2 Bullen, 3 Kälber, die zu Felde gehn, 2 Saugkälber, 1 Ochse von 2 J.)	156	789 (dar. 9 Küchenlämmer)	11
1422 Okt. 29	56 (dar. 28 Mönchpferde, 20 Kobbeln, 8 Fohlen)	33	205	939	—
1437 Febr. 3	68 (63 Pferde + 5 Saugfohlen)	79 (dar. 60 Kühe jung u. alt, 19 heurige Kälber)	224 (dar. 182 alte Schw., 42 Ferkel)	372	—

[1]) Der Hof ist nicht genannt. Wir nehmen an, daß es der vor dem Hause ist.

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1440 Juni 10	57 Kobbeln und Sweiken durcheinander	109 (dar. 82 Kühe 1 Ochse, 17 Kälber, 9 Kälber von der Wusitz gekommen)	141	150 (dar. 50 Lämmer)	13 Zickel von der Wusitz gekommen
1446 Okt. 23	77 (dar. 57 Kobb., 4 Sweiken, 3 Hengstfohlen,[1]) 13 Fohlen von der Wusitz gekommen)	79 (dar. 54 Kühe, jung u. alt, mit den Bullen u. Pflugkühen, 25 Kälber von der Wuritz gekommen)	111 (dar. 91 Schw., 20 Ferkel)	216	—
1447 Sept. 21	82 (dar. 57 ziehende Kobb., 16 Sweiken, 9 diesjährige Fohlen)	72	173 (160 Schw., 13 entwöhnte Ferkel)	250 klein und groß	—

3. Usnitz

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1391 Nov. 1	2 Wagenpferde[2])	—	—	—	—
1394 Jan. 11	2 Wagenpferde	116 (dar. 30 Kälber, die heuer zu Felde gingen)	—	—	100
1404 März 6	50 (dar. 20 Kobb. zu Rosse, 30 Fohlen u. Kobbelfohlen)	111	—	—[3])	120
1411 Sept. 29	—	—	—	468	—

[1]) Hengist = Wallach.
[2]) Für dieses Jahr liegt noch kein Sonderinventar von Wusitz vor.
[3]) Es werden 96 Schafscheren gebucht.

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1422 Okt. 29	16 (12 Pferde zu 3 Wagen, 2 Waldsweiken, 2 Reitpferde)	—	—	—	—
1437 Febr. 3	22 (dar. 4 ziehende Pferde, 7 Fohlen im 3., 11 im 2. J.)	149 (dar. 63 Ochsen jung und alt, 6 Bullen, 61 Kühe, 19 jähr. Kälber)	—	—	25 jung u. alt
1440 Juni 10	60 (dar. 4 Sweiken, 56 Fohlen von 3 und 2 J.)	106 (dar. 46 Ochsen klein u. groß, 48 Kühe, 3 Bullen, 4 entwöhnte Kälb., 5 Saugkälber)	—	—	29[1])
1446 Okt. 23	2 Hofpferde	52 (dar. 42 Kühe mit den Bullen — unter den Kühen 25 Milchkühe — 3 alte, 7 junge Ochsen)	—	—	55
1447 Sept. 21	35 (dar. 33 Fohlen, 2 Sweiken)	125 (dar. 24 eingezogene Ochsen[2]) klein u. groß, 34 heurige Kälber, 13 gelte Rinder, 27 Milchkühe, 27 gekaufte Ochsen)	17 kleine Schweine	—	55

4. Lase

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1394 Jan. 11	60 Kobb.	29	120	730	—

[1]) Außerdem kamen 1440 13 Zickel von der Wusicz nach dem Hofe Wargels (Marienb. Aemterb. 21,38).

[2]) Eingezogene Ochsen = selbst gezogene (nach Ziesemer).

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1404 März 6	62 (dar. 60 Kobb. zu Rosse, 2 Sweiken)	26 (dar. 25 Kühe, 1 Bulle)	270 (dar. 50 Schw. und 3 Eber um das Fünfte)[1]	394	—
1411 Sept. 29	40 (dar. 34 Pferde jung u. alt, 2 Saugfohlen, 2 Wagenpferde, 2 Sweiken)	2 Pflugkühe	—	—	—
1414	58 (dar. 34 Pflugpferde, 3 Fohlen von 3 J., 11 Fohlen von 2 J., 10 Saugfohlen)	62 (dar. 10 diesjähr. Kälber)	—	759	—
1419 Juni 20	85 (dar. 25 Fohlen)	41 (dar. 39 Kühe, 2 Bullen)	241	912 (dar. 14 Küchenlämmer)	—
1422 Okt. 29	114 (dar. 67 Kobb., 4 Mönchpferde,[2]) 43 Fohlen)	44	205	566	—
1437 Febr. 3	64 (dar. 29 Kobb., 17 Saugfohlen, 8 Fohlen im 2. J., 10 Sweiken)	102 (dar. 76 Kühe jung u. alt, 5 Bullen, 21 jähr. Kälber)	215 (dar. 158 alte Schw., 57 Ferkel)	299	—
1440 Juni 10	66 (dar. 42 Kobb., 8 Sweiken, 16 Saugfohlen)	102 (dar. 74 Kühe, 28 zugelegte Kälber)	157 (dar. 130 alte Schw., 27 zugelegte Ferkel)	—	—

[1]) In Bönhof wurden fremde Schweine um die Hälfte gehalten. Merkwürdig ist daher hier die Abweichung. Vielleicht soll das hier heißen, daß der Hofmann die 50 Schweine und 3 Eber um das Fünfte hielt, wie 1419 von Thorechtenhofe berichtet wird: 5 schog sweyne minus 10 sweyn, do von hat der hofeman das 5. sweyn (Mar. Aemterb 16,4).

[2]) Mönchpferde = verschnittene Hengste.

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1446 Okt. 23	56 (dar. 26 Kobb., 5 Sweiken, 8 Fohlen von 2 J., 17 Saugfohlen)	63 (60 Kühe mit den Bullen und 3 Pflugkühe)	93 (dar. 51 alteSchw., 42 heurige u. vorjähr. Ferkel)	402	—
1447 Sept. 21	74 (dar. 52 ziehende Pferde, unter ihnen 12 Sweiken, 22 heurige Fohlen)	84 (69 Stück Rindv., 9 entwöhnte Kälber, 6 Saugkälber)	177 (dar. 35 Ferkel)	567	—

5. Nuwenhoff (Newengut)

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1394 Jan. 11	18 Pflugpferde	15 (dar. 3 Kälber)	30	—	—
1404 März 6	37 Kobbeln zu Rosse	28 (dar. 1 Bulle, 12 Kälber)	88	—	—
1420 [1])	—	21 (dar. 14 Kühe, 1 Ochse, 6 Kälber)	64	—	—
1422 Okt. 9	159 (dar. 78 ziehende Kobb., 46 Kobbelfohlen von 3 und 2 J., 33 Karwanspferde, 2 Sweiken)	18 jung und alt	80 jung und alt	—	—
1423 Febr. 28	146 (dar. 66 ziehende Kobb., 46 Kobb. von 2 u. 3 J., 32 Karwanspferde, 2 Sweiken)	—	—	—	—

[1]) 1419 hatte das Viehamt 19 heurige Kobbelfohlen dem Karwansherrn n den Nuwenhoff überantwortet (Mar. Aemterb. 131,31).

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1423 Okt. 16	127 (dar. 78 ziehende Kobb., 46 Kobb. von 2 und 3 J., 3 Sweiken)	9	65 Schweine jung und alt	—	—
1428	210 (dar. 96 Kobb., die zu Rosse gegangen sind, 27 junge Kobb., 51 heurige Fohlen — von diesen sind 16 gefallen —, 36 Karwanspferde)	5 (dar. 4 Kühe, 1 Ochse)	—	—	—
1430 Dez. 3	54 (dar. 44 alte Kobb,. 17 junge Kobb. von 2 u. 3 J., 3 diesj. Saugfohlen)	18 Kühe	95 (dar. 71 Schw. klein u. groß, 24 Mastschw.)	—	—
1432 Dez. 25	86 (dar. 7 junge Kobb. von 3 J., 66 zieh. Kobb., 13 Fohlen)	19 (dar. 18 Kühe, 1 Bulle)	98 Schw. (dar. 6 Mastschweine)	—	—
1436 Jan. 29	95 (dar. 67 zieh. Kobb., 5 Kobb. im 3. J., 14 diesj. Kobb., 9 diesj. Hengstfohlen)	—	—	—	—

6. Nicloszdorff

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1440 Juni 10	8	25 (näml. 13 Kühe, 3 Rinder, 2 Bullen, 7 Kälber)	20 (näml. 10 alte Schw., und 10 zugelegte Ferkel)	—	—

Jahr	Pferde	Rindvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1446 Okt. 23	8 (dar. 5 Sweiken, 3 Kobbeln)	12 (9 Kühe mit 1 Bullen und 2 Kälber)	—	—	—
1447 Sept. 21	12	13 (dar. 8 Kühe, 5 Rinder)	—	—	—

2. Polnische Zeit.

1565 war die Stuhmer Starostei Pachtung des Christoph v. Zehmen (Czema).[1]) Es gehörten zur Starostei folgende 18 Dörfer: Willenberg, Tessensdorf, Conradswalde, Portschweiten, Grünhagen, Neudorf, Stuhmsdorf, Kalbe, Peterswalde, Deutsch-Damerau, Losendorf, Georgensdorf, Labe, Kollosomp, Mahlau, Kiesling, Braunswalde, Pr.-Damerau; ferner 3 Vorwerke und viel Weiden (Revision von 1565). Dieselbe Quelle enthält die folgenden Berichte über die Ernte und den Viehbestand auf den 3 Vorwerken.

1. Barlewitz (früher Wargels)

Ernte nach dem Ergebnis des Jahres 1563

Winterroggen	Winterweizen	Gerste	Hafer	Erbsen
877 Schock (1 Schock zu 2 Sch.) = 29 Last 14 Sch. — Davon zur Aussaat 13 Last, zum Verkauf 16 Last 4 Sch.	135 Schock (1 Sch. zu 2 Sch.) = 270 Sch. — Davon zur Aussaat 40 Sch., zum Verkauf 230 Sch.	600 Schock (1 Sch. zu 3 Sch.) = 30 Last — Davon zur Aussaat 7 Last, zum Verkauf 23 Last	190 Schock (1 Sch. zu 4 Sch.) = 760 Sch. — Davon zur Aussaat 100 Sch., bleiben 660 Sch.	30 Schock (1 Sch. zu 2 Sch.) = 60 Sch. — Davon zur Aussaat 15 Sch., bleiben 45 Sch.

[1]) Weder bei Schmitt S. 197 noch bei Schmid S. 346 als solcher genannt. Schmitt (S. 220) nennt ihn unter dem Jahre 1567 als Hauptmann von Christburg. Achatius von Zehmen, Woiwode von Marienburg und Hauptmann von Stuhm, war am 24. Mai 1565 gestorben. Schmid S. 359. Sein Grabstein lag mit einem anderen vor dem Altar. Volckmann S. 42.

Viehbestand 1565

Pferde	Rinder	Schweine	Schafe	Ziegen	Gänse	Hühner
42 (dar. 26 Arbeitswallache, 16 Stuten)	102 (dar. 20 Milchkühe, 7 gelte Kühe, 10 St. versch. Vieh, 65 Arbeitsochsen)	27	500 (dar. 200 Milchsch., 30 gelte Sch., 116 Hammel, 154 diesj. Hammel)	20 (dar. 10 Milchziegen, 3 gelte Ziegen, 2 Ziegenböcke, 5 diesj. Zicklein)	45	—

2. Usnitz

Ernte nach dem Ergebnis des Jahres 1563

Winterroggen 168 Schock (1 Schock zu 2 Sch.) = 336 Scheffel

Davon zur Aussaat 90 Sch.
bleiben 246 Sch.

Viehbestand 1565

Rinder	Schafe
45 (dar. 15 Milchkühe, 7 gelte Kühe, 8 verschied. Vieh, 15 Arbeitsochsen)	1100 (dar. 400 Milchschafe, 130 gelte Schafe, 200 verschied. Hammel, 70 Widder, 300 junge Schafe)

3. Lase

Ernte
nach dem Ergebnis des Jahres 1563

Winterroggen	Winterweizen	Gerste	Hafer	Erbsen
289 Schock (1 Sch. zu 2 Scheff.) = 12 Last 2¹/₂ Sch. — Davon zur Aussaat 2 Last 50 Sch., bleiben 9 Last 12¹/₂ Sch.	205 Schock (1 Sch. zu 2¹/₂ Scheff.) = Stuhmer Maß 512¹/₂ Sch. — Davon zur Aussaat 180 Sch., bleiben 332¹/₂ Sch.	500 Schock (1 Sch. zu 3 Scheff.) = 25 Last — Davon zur Aussaat 4 Last, bleiben 21 Last	200 Schock (1 Sch. zu 4 Scheff.) = 13 Last 20 Sch. — Davon zur Aussaat 3 Last, bleiben 10 Last 20 Sch.	—

Viehbestand 1565

Pferde	Rinder	Schweine	Schafe	Ziegen	Gänse	Hühner
89 (dar. 16 Arbeitswallache, 73 Stuten)	106 (dar. 30 Milchkühe, 10 gelte Kühe, 27 Stück versch. Jungvieh, 39 Arbeitsochsen)	30	—	13 (dar. 6 Milchziegen, 7 versch. Ziegen)	32	60

Vorschloß (Przedzamcze) Stuhm.

Polnische Zeit.

Aus dem Schlosse ging man über eine Holzbrücke, an deren Ende zur linken Hand eine Tür zum Schloßgarten (ogród zamkowy) führte. Geradeaus stand ein gemauertes Tor. Zur linken Hand hinter dem Tore begann ein Plankenzaun (parkan), der an dem Hause endigte, in dem einst ein handeltreibender Mennonit wohnte. Der Zaun und das Haus erstreckten sich 46 Ellen lang. Zwischen dem Hause und dem geistlichen Gebäude zog sich auf Schloßgrund ein Gäßchen zum See hin. Der Grund und Boden, auf dem das Hospital und ein starosteilicher Krug standen, war durch Entscheidung einer Kommission vom 5. Sept. 1763 als Schloßgrund anerkannt worden (vgl. Schmitt S. 52). Der Teil des Kruges, der auf städtischem Grunde stand, sollte abgebrochen werden. Gegenüber dem Kruge standen einige Häuser, deren Zins an das Schloß fiel (Lustration von 1764 Bl. 22).

Preußische Zeit.

Verschreibung für 29 Einwohner bei dem Vorschloß zu Stuhm und Johann Neumann als den 30. d. d. Marienwerder 18. März 1775 (Grundb. Marienw.). Vgl. Barlewitz. Nach der Uebersicht von etwa 1818 (S. 127) 25 Feuerstellen.

Schloß und Vorschloß. Im Schlosse hatte 1789 das kgl. Domänenamt seinen Wohnsitz. Eigenkätner- und Gärtner-Wohnungen auf der sog. Schloßfreiheit. 30 Feuerstellen (Goldbeck II S. 219).

In der Uebersicht von etwa 1818 wird das Schloß noch als besondere Ortschaft mit 3 Feuerstellen aufgeführt. Vorschloß Gemeindeeinheit. Flächeninhalt 99,9 ha. Amtsbezirk. Gemeindelexikon 1898 S. 68/69.

Stadt Stuhm.

Ordenszeit.

Das Haus Stuhm fiel bei dem Anmarsch des Königs Wladyslaw Jagiello gegen Marienburg 1410 in die Hände der Polen. Ueber die Haltung der Besatzung, die sich aus eingesessenen Rittern und Knechten des Stuhmer Gebiets zusammensetzte, fällt der Chronist Johann von Posilge folgendes Urteil: ‚die unsern hattin is gegebin als bosewichte und schemeliche lute, dy nicht wert sin rittersnamen, als sy von den Polan yn ir antwert mustin horin‘ (Scr. III 322 und 323). Nach dem Abzuge von Marienburg am 19. September vertrieb der König die Besatzung des Hauses Stuhm mit ihren Weibern und Kindern und bemannte es mit eigenen Rittern und Knechten. Die Güter und Gehöfte der Besatzung aber ließ er in den Grund verbrennen. Die polnische Besatzung hielt sich ‚wohl drei ganze Wochen‘. Der Hochmeister Michael Küchmeister (seit 1414), der die Befestigungsarbeiten an der Marienburg tatkräftig in Angriff nahm,[1]) mußte erkannt haben, daß das Haus Stuhm bei einer Belagerung der Marienburg für das Haupthaus ein wichtiger Stützpunkt sei, und mit der Gründung einer Stadt mit zuverlässiger Bürgerschaft neben dem Hause Stuhm mochte er in erster Linie eine größere Sicherung dieses Hauses beabsichtigen. Daneben mögen auch Gesichtspunkte wirtschaftlicher Art mitgespielt haben.

Vielleicht deuten einige Baunachrichten aus dem Jahre 1415 darauf hin, daß die Vorarbeiten für die Gründung der Stadt im Gange waren. So wird eine Brücke gebaut, vermutlich eine neue statt der alten vor dem Marienburger Tore (Ausgabebuch des Marienb. Hauskomturs 181,33 f.). Der Maurer Fellensteyn aus Marienburg und seine Gesellen brachen einen Speicher ab (ebd. 184,36). Die Vermutung liegt nahe, daß dieser Speicher in der Vorburg stand und mit Rücksicht auf die bevorstehende Stadtgründung gebrochen werden mußte.

Nach der Handfeste von 1416[2]) war Ambrosius Gerhard von Schonenberg Lokator der Stadt. Er erhielt eine freie Hofstatt in der Stadt und einen Turm an der Stadtmauer, dazu einen 2 Morgen großen Garten vor der Stadt, der zum Schulzenamt gehören sollte, die freie Fischerei im See zu Stuhm mit kleinem Gezeug zu seines Tisches Bedarf und den dritten Pfennig von allen Gerichten. Die Bürger erhielten zu jeder Hofstatt einen freien halben Morgen vor der Stadt, den Weißen See

---

[1]) Schmid in: Altpreuß. Forschungen Jahrg. 5 S. 67 f.

[2]) 3 Abschriften der Handfeste aus dem 18. Jahrh. und eine Uebersetzung in das Polnische in dem Aktenheft Ee 26 k Staatsarchiv Danzig. Eine vierte Abschrift im Contributions-Catastrum des Amtes Stuhm von 1772. — Die Behauptung Webers (Preußen vor 500 Jahren S. 330), daß Stuhm später aus der Reihe der Städte verschwindet, trifft nicht zu.

in der Heide, 55 Hufen geräumten und ungeräumten Ackers, 10 freie Hufen Heide und Wald, der Schulz von den 55 Hufen je die zehnte, der Pfarrer 2 freie Hufen. Von den übrigen Hufen zahlten die Bürger je ½ m. Die Hofstätten in der Stadt waren frei. Auch die Wikhäuser an der Stadtmauer erhielten die Bürger. Einen Turm behielt sich der Orden vor. Der Turm hinter des Schulzen Hofstatt sollte zum Schulzenamte gehören. Der Zins von den Brotbänken u. a. fiel zur Hälfte dem Orden, zur Hälfte der Stadt zu. Die Brücken, auch die auf der Stadtfreiheit, sollten die Bürger unterhalten, ferner das Tor bei dem Malzhause zwischen dem Hause und der Stadt bewachen, beschließen und bewehren.

Die Grenzbeschreibung in der Handfeste ist für die Ortskunde so wichtig, daß wir sie auf Grund der Abschriften hier vollständig wiedergeben.[1])

‚Hier nach folgen die grenzen der fünf und fünfzig huben an acker und zehen huben heide und waldes. Zum ersten anzuheben an dem pflocke bei dem see zwischen der stadt und Schloszendorf,[2]) von dannen eine gerichte want zu gehen bis an Priotensee fort, so ist das wasser der stadt grenze bis über den Priotentamm bis fort an die heide. Da stehet eine gezeichnete grenze an einem baume und fort von grenze zu grenze bis an die grenze bei dem zubrochenen tamme, von dem zubrochenen tamme niederzugehen bis an das wasser zu dem neuen see, an dem flusse zu wenden der stat grenze bis an den gemeinen weg, der da gehet gen Marienburg. Von aus (sic!) dem flusse an dem gemeinen lantwege aufzugehen von gezeichneten grenzen bis zu gezeichneten grenzen bis auf den ort als der weg, der da einstöszet von Conradswalde, und das ist auch eine hauptgrenze zwischen uns und der stadt. Von derselben hauptgrenze aufzugehen von gezeichneten grenzen bis zu gezeichneten grenzen bis an die ortgrenze, die da stehet bei dem wege gen Conradswalde, die da scheidet uns und die stadt und Conradswalde. Von derselben ortgrenze gerichte niederzugehen zwischen Conradswalde und der stadt bis zu der ortgrenze, die da zwene Conradswalt und Bolewitz scheidet. Von derselben ortgrenze niederzugehen eine gerichte want bis auf den ort, der da scheidet die stadt und Conradswalt von den Köszlinger. Von der ortgrenze fortzugehen eine gerichte want bis auf die grenze vor dem Kühnbruche an des schulzen freiheit, fort anzugehen auf eine ortgrenze, die da scheidet die stat und den Köszling und Peterswalde. Von derselben hauptgrenze aufzugehen von grenze zu

---

[1]) Der Abdruck bei Schmitt ist z. T. ungenau. Die Schreibung des 18. Jahrh. haben wir auf eine einfachere Art zurückgeführt.

[2]) Schmitt hat ‚stadt und dem schlosse und dem dorfe‘, was keinen Sinn gibt.

grenze bis an die grenze, die da scheidet das unsere zu Wargelis und die stat und Peterswalde. Von dem orte aufzugehen bis an den ort, der da scheidet uns und die stat und fort von beweiseten grenzen bis an die grenze, die da hat geschieden uns und Bolewitz bis an den see, und fort mehr so scheidet das wasser uns und die stat bis an die brücke, und von der brücke fort an so scheidet das wasser all um und um bis auf den vorgeschriebenen pflock, da sich die grenzen ersten haben angehaben'.

Schmid (S. 355) nimmt an, daß der Massivbau der Kirche erst nach 1466, in der Zeit von 1490—1500, erfolgte. Der Inhalt eines Vertrages aus dem Jahre 1478 führt auf eine etwas ältere Zeit. In diesem Jahre vermachte nämlich Mikolay Broda, Bürger von Mlawa aus der Masau, aus einer Schuld, die ihm Hanns Fleischer (mit Fleischer ist wahrscheinlich das Handwerk bezeichnet), Bürger zu Stuhm, schuldete, den Betrag von 24½ m. ger. Geldes ‚zcum baw vnde besserunge derselbigen Stuhmschen Kirche Gote zcu lobe vnde Juncfrawen Marie' (St. Sch. Bl. 11b). Die Besserung der Kirche bedeutet vielleicht den Ersatz des Fachwerkbaues durch eine Massivkirche.

Das Rathaus stand im Mittelalter wahrscheinlich an derselben Stelle des Marktplatzes, an der es uns ein Plan von 1658 zeigt. Es hatte den Grundriß eines länglichen Rechtecks und war mit der Schmalseite nach der Burg zu gerichtet.

Polnische Zeit.

Noch 1485 und 1487 wird Stuhm ‚die newestadt' genannt (St. Sch. Bl. 30a und 33a). Das entspricht der Umschrift eines mittelalterlichen Stadtsiegels. Siehe Schmid S. 343. Mitt. d. Copp.-Ver. 9. Heft S. 19.

1485 verkaufte Hanns Merawn (Maraw) dem Lorentz Ludwig[1]) das Schulzenamt mit seinem Erbe an der Ecke bei Pawll Steynberg, 8 Hufen Ackers und 1 Hufe Heide, mit allem Zubehör nach Laut der Handfeste der Stadt für 102 m. ger. Geldes (St. Sch. Bl. 30a; vgl. Bl. 39a).

1514 kaufte der Rat von Thomas Lodevigk und seinen Vormündern die 8 Hufen und 1 Hufe Heide, 2 freie Morgen, eine freie Hofstatt in der Stadt, ½ Morgen vor der Stadt und die Fischereigerechtigkeit (6 Säcke zu stellen in dem See, mit einer Fußwate, Wurfangeln und kleinem Gezeug) für 350 Mark (St. Sch. Bl. 56a). Die Schlußzahlung erfolgte an Peter Lodewick und seine Vormünder 1535 (ebd. Bl. 96).

1542 kaufte Jorge Grosze seinem Schwager (= Schwiegervater) Valten Ryke seinen Anteil am Malzhause für 40 m.

---

[1]) Der Schulz Lorenz Lodewigk wird noch 1497 genannt (St. Sch. Bl. 43a).

preuß. Münze ab (St. Sch. Bl. 123b); 1552 besaß er es ganz (ebd. Bl. 183b). Das große Malzhaus wird 1545 genannt (ebd. Bl. 135b).

In demselben Jahre tat Valten Ryke dem Jorge Grosze von wegen der Morgen, ‚welche gelegen seynt bey Jerusalem', Genüge (St. Sch. Bl. 123b). Da Jerusalem als Familienname kaum anzusehen ist, vermuten wir, daß es der Name eines Hospitals ist, das vor dem Marienburger Tore gelegen haben müßte. Der Orden scheint also hier wie in Marienburg[1]) außerhalb der Burg ein Spital angelegt zu haben. Als Hospital bestand das Bauwerk nach der Ordenszeit wohl nicht mehr.

Die Revision von 1565 beschreibt die Stadt so.

Die Stadt liegt bei dem Stuhmer Schlosse an dem Weißen See, der sie ringsherum umgibt. Sie hat zwei Tore. Das Tor an dem Schlosse schließt nachts die Schloßwache, das Marienburger Tor die Stadt, die dieses Tor und die Brücke unterhält.[2]) Die alte ringsherum führende Mauer bedarf der Ausbesserung. Innerhalb des Mauerrings sind 50 Häuser.

Die Stadt hat 61 Hufen, darunter 48 Zinshufen, 9 Schulzenhufen und 4 Pfarrhufen. Die 9 Schulzenhufen hatte die Stadt erworben. Von den 9 Schulzenhufen befand sich eine im Dickicht des Stadtwaldes, die 8 bestellen sie gemeinsam, von diesen 9 Hufen zahlen sie nichts an den Schatz. Jede Zinshufe zahlt 20 gr., Se. 48 m.

Die Bewohner, die Buden an dem Rathause (pod ratuszem) mieten, zahlen an den königlichen Schatz 4 Mark jährlich.[3]) Der eine städtische Fleischer zahlt von der Fleischbank an den Schatz 1½ Stein geschmolzenen Talgs oder für den Stein 2 Mark, das macht 3 Mark. An die Stadt (pro republica) zahlt er weitere 1½ Stein.

Die Fähre, die gegenüber Pogorzala (= Wernersdorf) lag, hatte früher unter dem Namen Kittelsfähre der Stadt gehört. Vgl. Schmitt S. 204. 1565 zahlte der Fährmann an den Schatz des Stuhmer Schlosses 8 Mark. Für Weide an der Nogat zahlte er 3 Mark, für etwa 2 kulmische Hufen Ackerland bei der Fähre 12 Mark.

Städtisches Malz. Die Bewohner brauen an Gerste 45 Viertel Danziger Maß, die sie in der Conradswalder Mühle mahlen; sie zahlen vom vollen Gebräu an das Schloß zwei Viertel, dem Müller zu 5 Schillingen 2 Den. Das städtische Malz bringt dem Schlosse gegen 18 Lasten.

---

[1]) Schmid, Schloß Marienburg in Preußen 1925 S. 86 f.

[2]) Die Gasse bei dem Marienburgschen Tor wird z. B. 1539 erwähnt (St. Sch. Bl. 103b).

[3]) 1494 verkaufte die Clynchynne dem Vincencius die Bude auf dem Markte für 37 m. (St. Sch. Bl. 40b).

Den Stadtwald innerhalb der Grenzen der städtischen Länder besitzen die Bewohner auf Grund eines alten Privilegiums, das vom Könige bestätigt ist, zum gemeinen Besten (pro republica).[1]) Dieser Wald hat 10 kulmische Hufen, sie ernten daraus zum Besten der Stadt 5 Tonnen Honig.

Die beiden Jahrmärkte bringen weder der Stadt noch dem Schlosse Gewinn.

Jeden Freitag ist Wochenmarkt, aber er wird nicht besucht.

Holz zum städtischen Unterhalt kaufen sie entweder vom Schlosse Marienwerder oder sie halten sich an den Stuhmer Schloßwald.

Zu den 4 Hufen, die der Pfarrer bestellt, geben die Bewohner von ihren besiedelten Hufen jährlich je $^1/_4$ Roggen, $^1/_4$ Hafer (Revision S. 139b—141a).

1789 hatte die Stadt 79 Feuerstellen und 509 Seelen. Die Mauer war z. T. noch erhalten. Der Stadtwald bestand nur noch aus $5^1/_2$ Hufen. Von dem Gute Kittelsfähre, das die Stadt verkauft hatte, bezog sie einen Grundzins. Goldbeck II 19.

Ortsbezeichnungen innerhalb des Hauses (Schlosses) Stuhm.

Schlosz, poln. Zamek. Neuere Bezeichnung für das im Mittelalter gebräuchliche ‚hus'. Vgl. Zeitschrift Marienwerder Heft 38 S. 28.

De Fosz, platt, aus dem poln. fosa, das seinerseits aus dem lat. fossa abzuleiten ist. So heißt der Burggraben zwischen Burg und Stadt. Vgl. Zeitschrift Marienw. Heft 38 S. 34. De Fosz auch der Burggraben zwischen Vorburg und Burg (heute Gärten der Amtsgerichtsbeamten und des Sanitätsrats Murawski). Die Kinder spielten dort vor etwa 50 Jahren: ‚Wir gehen in de Fosz'.

Podzamcze, poln. (= unter dem Schlosse). Die Lustration von 1764 unterscheidet podzamcze von przedzamcze. Gemeint sind damit die Häuser auf dem Burggelände zwischen Burg und Stadt. Vgl. Zeitschrift Marienw. Heft 38 S. 34 f.

Tiergarten innerhalb des Burggeländes am runden Turm, heute Garten des kath. Waisenhauses. Nach Zeitschr. Marienw. 38 S. 32 war Rentmeister Hipke († um 1876) Nutznießer der Parzelle Tiergarten. Nach einer andern Nachricht hielt Bürgermeister Hagen (seit 1881 bekleidete er dieses Amt) hier Rehe. Es muß dieser Garten also auch schon zu Hipkes Zeiten eine ähnliche Bestimmung gehabt haben.

---

1) Nach Schmitt S. 173 bestätigte Sigismund August 1553 die Gründungsurkunde von 1416.

Vorschlosz, poln. Przedzamek, z. B. na przedzamku 1897 (Grundakten unter Ostrow Lewark). Das Vorschloß liegt vor dem Schlosse am Wege nach Barlewitz.

Flurnamen

innerhalb der Schloßfreiheit.

Kampwese. Eine zum Hause Stuhm gehörige 5 Hufen 4 Morgen große Wiese, die im Konventsbuche in den Jahren 1399—1409 erwähnt wird. Die Lage ist unbestimmt, wahrscheinlich lag sie am Stuhmer See.

Tiergarten. Der Tiergarten des Hauses Stuhm wird in den Jahren 1401—1409 genannt (Treßlerbuch). Die Untersuchungen Treichels über seine Lage haben zu keinem sichern Ergebnis geführt. Vgl. Zeitschr. Marienw. Heft 35 S. 61, Heft 37 S. 27, Heft 38 S. 15. Er lag entweder auf der Schloßfreiheit oder in der Stuhmer Heide.

Weingarten. Der Weingarten des Hauses Stuhm wird 1401 genannt (Treßlerb. 94,40).

Ortsbezeichnungen und Hausnamen der Stadt Stuhm innerhalb des ehemaligen Mauerrings.

Johannishof. Er stand auf dem Gelände zwischen der Stadtmauer und dem Burggraben an der Stelle, wo in neuerer Zeit das Haus des Dr. Lewicki und das alte Landratsamt standen. Vgl. Zeitschr. Marienw. Heft 38 S. 28 und S. 34.

Kasernen heißen die in der Nähe der Synagoge gelegenen Häuser (Festbuch für das Gausängerfest in Stuhm 1927 S. 17). Die dort ausgesprochene Vermutung, daß diese Häuser 1806/07 französische Besatzung beherbergt hätten, trifft wohl nicht zu. Man bezeichnet vielmehr mit dem Ausdruck schlechte, elende Häuser.

Kleiner Markt hieß eine neue Straße auf dem Schloßgrund. Zeitschr. Marienw. Heft 38 S. 28.

Ludwigslust hieß ein Haus, das auf dem Gelände zwischen Stadtmauer und Burggraben stand. Zeitschr. Marienwerder 38 S. 34.

Die Namen der Straßen und Plätze, die meist keine alten Verhältnisse wiederspiegeln, sind heute folgende: Bahnhofstraße, Bönhofer Weg, Bromberger Straße, Kulmer Straße, Gerichtsstraße, Kieslinger Straße, Kirchenstraße, Kreishausstraße, Markt, Marienburger Straße, Marienwerderer Straße, Mühlenstraße, Petermoggestraße (Peter Mogge war seit 1695 Bürgermeister von Stuhm, † 1716, vgl. seinen Lebenslauf in Zeitschr. Marienw. Heft 44 S. 53 f.), Schützenstraße, Seestraße, Synagogenstraße, Thorner Straße, Vorschloß, Weißenberger Straße.

Flurnamen

im Stadtgebiet von Stuhm in seiner ursprünglichen Ausdehnung.

Das Stadtgebiet außerhalb des Mauerrings wurde im Mittelalter gewöhnlich die Freiheit (libertas) genannt. Denjenigen Teil der Freiheit, der an die Bürger aufgeteilt war, nannte man in Stuhm ‚burgerfelt' (z. B. St. Sch. 1472 und 1473 Bl. 2b und 3b).

Abbau Stuhm heißt der Lindenkrug und 4 Gehöfte am Wege nach dem Lindenkruge linker Hand.

Die Baracken. 1913 wurden für das 3. Bataillon des 152. Inf.-Regim. 4 Baracken an der Marienburger Chaussee rechter Hand in der Nähe der neuen Kaserne gebaut. Jetzt werden sie von der armen Bevölkerung bewohnt. Im Volksmunde heißen sie das Millionenviertel.

Blanczek (poln.) war früher ein Torfbruch; das Gelände gehört zu $^3/_4$ Joseph Schimion in Kadiken, zu $^1/_4$ der Eisenbahnverwaltung. Wohl aus dem deutschen ‚Blänke' gebildet.

Die Bollenwiese wird 1815 genannt. Grundakten unter Ostrow Brosza, vgl. den Plan auf dem Katasteramt Stuhm Blatt 109, 1b.

Galgenberg. Er wird in der Grenzbeschreibung von 1764 genannt. Schmitt S. 170.

Galgenberg wird im Volksmunde eine Anhöhe an der Chaussee Stuhm—Marienburg am Anfange des Waldes wie auch an anderen Stellen nach dem Gerüst für einen trigonometrischen Punkt genannt, das ehemals dort stand. Heute wird von hier Sand geholt.

Judenkaten, poln. Żydowe pole oder Żydownie. So hießen die nördl. des kleinen Torfbruches gelegenen Siedlungen (zwei Häuserreihen). In den Grundakten ist im Jahre 1863 Simon Eisenstaedt (ein Jude) eingetragen, der in Stuhmerfelde ungefähr $17^1/_2$ Hufen (magdeb.) Stadtwald ankaufte. Für die Arbeiter der neu angelegten Ziegelei wurden Wohnhäuser gebaut. Das übrige Land wurde unter dem Kaufmann David Herrmann im Jahre 1886 aufgeteilt.

Kadiken. Abbauten an der Eisenbahnstrecke, hier ist auch die Langgasse (s. diese). Landesaufnahme 1904 Blatt 711 Stuhm. Von Kaddik (deutsche Schreibung) = Wacholder.

Kociołek, poln. = Kesselsee, heißt ein verwachsenes Bruch am Fußwege von Stuhmerfeld nach Stuhm. Es liegt auf dem Felde des Leo Nowotarski innerhalb des Feldes des Max Preuß.

Kösekrug hieß schon um 1868 im Volksmunde der Krug, der an der Gabelung der Chausseen nach Marienburg und Weißenberg liegt; er heißt jetzt ‚Deutsche Eiche'. Der Name stammt vielleicht daher, daß in der Nähe eine Ziegenweide war. Nach einer Ueberlieferung wurden die 3 Töchter eines Krugwirts die

Kösen genannt, und man pflegte zu sagen: ‚wir gehen zu den Kösen'. Eine andere ziemlich unwahrscheinliche Vermutung sieht in dem Namen Kösenkrug eine Verstümmelung aus Korsenkrug und in dem in der Nähe gelegenen Cholerafriedhof einen Franzosenfriedhof aus der Zeit der französischen Durchzüge.

Kreuzkrug, der älteste Name für den Kösekrug. Plan der Stadt mit Umgebung von 1693.

Kühnbruch. Es lag an des Schulzen Freiheit und wird genannt in der Handfeste der Stadt Stuhm von 1416.

Langgasse, poln. Langgassa, heißt die lange Straße die durch Kadiken geht. Siehe Kadiken.

Londziken, von poln. łądzik = Feldchen. So heißt das Gelände zu beiden Seiten der Chaussee Stuhm-Weißenberg, das früher z. T. ausgetorft war und dann zugeschüttet wurde. Links der Chaussee die alten Londziken, rechts die neuen Londziken an Stelle des großen und des kleinen Torfbruchs (siehe diese).

Die Mocker hieß ein Gewässer auf der Stuhmer Stadtfreiheit: 2 Morgen zwischen Casper Raben Morgen und Vallentin Kols Morgen ‚stosende bes an dy Mocker'. 1545 St. Sch. Bl. 139b. Zu poln. mokry = naß.

Der Roßgarten. Zuerst wird ein Roßgarten 1540 erwähnt (St. Sch. Bl. 111b). Jetzt heißt so eine Parzelle an den Anlagen und dem jüdischen Friedhof. Vgl. Zeitschr. Marienw. Heft 38 1900 S. 27.

Die rote Mühle steht in der Nähe des Wasserturms auf dem Bergrücken, der sich zum Roßgarten hin abplattet. Vgl. Zeitschr. Marienw. Heft 38 (1900) S. 27. Der Name, der von dem früheren roten Anstrich stammt, ist nur alten Leuten bekannt.

Stadtfeld und Stuhmerfeld werden z. B. 1889 in den Registern der ev. Kirche zu Stuhm nebeneinander genannt. Auf der Generalstabskarte von 1872 (1904) Bl. 131 Stuhm ist Stuhmerfelde sw. von Kadiken eingetragen, ebenso auf der Landesaufnahme 1904 Bl. 711 Stuhm, also dort, wo die Judenkaten liegen (siehe diese). In den Registern der ev. Kirche zu Stuhm wird z. B. 1892 Antonienhof auch zu Stuhmer Feld gerechnet.

Das große Torfbruch. Eingetragen auf Bl. 109, 1b Katasteramt Stuhm. Landesaufnahme 1904 Bl. 710 Wernersdorf.

Das kleine Torfbruch. Bl. 109, 1b Katasteramt Stuhm. Auf einer Handzeichnung des Katasteramtes wird das kleine Torfbruch auch ‚die neuen Londzikken' genannt.

Die Vorstadt von Stuhm vor dem ehemaligen Marienburger Tor. Zuerst als solche eingetragen auf der Schrötterschen Karte Sect. IX von 1806/07. Vor der Stadt lagen seit jeher die Scheunen; so wird 1507 eine Scheune und ein Garten vor der Brücke, d. h. vor dem Marienburger Tore, 1543 eine Scheune vor der Stadt genannt (St. Sch. Bl. 23b und 126a).

Weißer See. Poln. Białe jeziorko. Er liegt auf auf der Westseite der Stadtfreiheit gegen die Stuhmer Heide, nördl. der Schneidemühle. Generalstabskarte 1872 (1904) Bl. 131 Stuhm. Landesaufnahme 1904 Bl. 710 Wernersdorf.

Die Gewässer um Stuhm.

Fließgraben wird der Abfluß aus dem Parletensee genannt.

Neuer See (See Slugza, Neuer Stocksee). Vgl. S. 5—6. Siehe weiter unten Stocksee.

Parleten-See oder Parletten-See (poln. Parlickie jezioro). Vgl. S. 6.

Pulwitzer See heißt der nordwestl. Zipfel des Barlewitzer Sees. Blatt 109, 1b Katasteramt Stuhm. Im Volksmunde noch heute die Pulwitz genannt. In diesem Namen lebt der Name des untergegangenen Dorfes Bolewicz weiter.

Schloß-See ist ein anderer Name für den Stuhmer See. Grenzbeschreibung von 1764 bei Schmitt S. 170.

Stock-See. In der Grenzbeschreibung von 1764 (Schmitt S. 170) wird erwähnt der Neue See, genannt Stołgza; das ist vielleicht eine Verstümmelung aus der noch heute üblichen polnischen Form Sztokza. Schmitt hat die Form Stugza. Siehe oben.

Weißer See. Vgl. S. 5—6. Heute werden unterschieden der Barlewitzer See östl. und der Stuhmer See westl. Landesaufnahme 1904 Bl. 711 Stuhm.

Weißgraben. Vgl. S. 8. Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpr. Heft 13 S. 298: ein künstlich hergestellter Abfluß des Stuhmer Sees.

Stuhmsdorf.

Name ursprünglich wie der der Burg Stum (Sthum), — nach 1416, dem Jahr der Stadtgründung, Stumszdorff (Zinsb. 46) — 1565 Stumsdorph alias Stumska wiesch.

Bauerndorf zu kulmischem Rechte.

Nach der Handfeste für Pestlin von 1295 war das Dorf damals noch nicht vorhanden. Vielleicht wurde es in derselben Zeit gegründet, als der Ordenshof Stuhm zu einer Burg ausgebaut wurde; das geschah nach Schmid (S. 345) zwischen 1326 und 1335. Genannt wird das Dorf zuerst in dem Marienb. Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400. Damals hatte es $51^1/_2$ Hufen, jede zinste 1 m., Se. $51^1/_2$ m. Außerdem zinste die Gemeinde $5^1/_2$ m. von dem Acker, den sie von dem Vogt zu Stuhm gekauft hatte. Da das Dorf 1 m. von der Hufe zinste, dürfte der gekaufte Acker $5^1/_2$ Hufen betragen haben. Pfluggeld 2 m. — 2 sc. (Zusatz 1 fird., d. h. 2 m. weniger 1 fird., also 1 m. 18 sc.). Nach dem Konventsbuche schwankt das Pfluggeld in den Jahren 1400—1409

zwischen 1 m. 16 sc. und 2 m. Von den beiden Kretschem zinst jeder 5 fird. und 2 sc. Pfluggeld. Der Schulz zinste 1 m. von seinem ‚Freien‘, er hatte also Geld vom Orden auf seine Freihufen geliehen.[1])

1547 war Hinrich Demler Krüger, Orban Wolff und Orban Baler Geschworene zu Stuhmsdorf (St. Sch. Bl. 151b).

1565 waren 53 Hufen, darunter 5 Schulzenhufen und 48 Zinshufen, auf denen 20 Bauern saßen, also $3^1/_2$ Zinshufen weniger als um 1400; 48 Zinshufen zu 2 m. = 96 m. Haferzins von jeder Hufe 1 Scheffel, Se. 48 Sch. Außerdem hatten die Bauern andere nicht vermessene Aecker, die sie ‚Frisguth‘ (d. i. Freies Gut) nannten, von denen sie gemeinsam an das Schloß 12 Mark zahlten[2]). 2 Krüger. Weide hatten sie pod Biallą Gorą, d. h. bei Weißenberg, von dieser zahlten sie gemeinsam 30 Mark. Die Kirche war keine alte Gründung. Die Bauern vermaßen zum Unterhalte des Pfarrers aus ihren Aeckern 1 Hufe.[3])

1789 2 Freischulzengüter (Goldbeck II S. 219).

Flurnamen.

A b r a m s o w a ł ą k a. Ein Kutscher namens Abraham Tafel brach sich auf der Wiese der Maniaschen (jetzt Lickfettschen) Besitzung vor den 60er Jahren in einer Torfkaule das Genick, daher der Name. Ueber die Wiese geht die Eisenbahn. Siehe Taflowa łąka.

B u l l e n b e r g, poln. B y c z a g ó r a, heißt eine aus 8 Grundstücken bestehende Kolonie auf dem Schneiderschen Felde. Sie liegt am Wege Bönhof—Stuhm gegen den Wald hin. Siehe Neu-Sibirien.

F o r s z l o c h t a, poln. Form für das deutsche Vorschlucht. Der Weg von Ostrow Brosza nach dem Walde zu führt zu den Abbauten Forszlochta, zu der früher 4, jetzt 2 Katen gehören.

K i r c h e n s t e i g. Ein Weg führte von Bönhof über den Bullenberg und Lickfetts Feld nach Stuhmsdorf. Der Abschnitt auf Lickfetts Feld heißt der Kirchensteig.

K l e i n - H i n t e r s e e hieß ein Hof mit 2 Insthäusern in der Zeit, als die Brüder Fritz und Heinrich von Donimirski in jüngeren Jahren dort wohnten. Jetzt gehören zu dieser Siedlung 5 Grundstücke, die durch Parzellierung entstanden sind

---

[1]) In einem Zusatze des Zinsbuches ist die Gesamtsumme des Zinses auf 62 m. 10 sc. berechnet, das setzt ein Pfluggeld von 1 m. 18 sc. voraus, wie es z. B. 1404 gezahlt wurde.

[2]) Das ist wohl derselbe Acker, den sie von dem Vogt zu Stuhm gekauft hatten, von dem sie um 1400 $5^1/_2$ Mark Zins an den Orden zahlten.

[3]) Die Nachricht bei Schmid S. 364, daß die Bauern von drei eingemeindeten Dörfern 2 Hufen Land für den Pfarrer bestimmt hätten, findet sich jedenfalls S. 150a der poln. Revision nicht.

(evangelische Deutsche aus Rußland). Ein anderer Namen für diese Siedlung ist Kuligany (siehe dieses). Heute heißt diese Siedlung Abbau Stuhm.

Kuligany von poln. kulig = die Möwe. Vgl. Klein-Hintersee.

Neu-Sibirien ist ein anderer Name für die Siedlung auf dem Bullenberge.

Piaskowa góra (= Sandberg). Auf ihr liegt das Gehöft des Gutsbesitzers Lickfett.

Roßgarten. Er liegt an der Straße von Stuhmsdorf nach Weißenberg in der Senke. Früher war er gemeinschaftliche Wiese für Stuhmsdorf.

Schwedenstein. Denkstein zur Erinnerung an den Waffenstillstand zwischen Schweden und Polen vom 12. September 1635. Schmid S. 363 f. Eingetragen auf der Schrötterschen Karte Sect. XV von 1806/09.

Stara szosa (= alte Chaussee) heißt im Volksmunde die Kieschaussee, die von Kgl. Neudorf nach Stuhmsdorf führte. Siehe Kgl. Neudorf.

Taflowa łąka ist ein anderer Name für Abramsowa łąka. Siehe dieses.

Die Trift heißt der Abschnitt des Weges vom Bahnhof Stuhmsdorf nach dem Walde zu.

Tessensdorf.[1])

Czesmekaym, Czessmekaym, Czessmekaymen, Czesmekayn, Czesmisdorff, Cezmisdorff, Czessmisdorff, Czesmesdorff, Czessmesdorff, Czesmessdorff, Czessinsdorff (Zinsb. und Konwentsb.) — Teszmeszdorff (Nachtr. im Zinsb.).

Nach Gerullis (S. 189) ist Czesmekaym aus Czessime, dem Namen eines Preußen, und dem preuß. caymis = Dorf entstanden; nach ihm ist Czessime die polnische Aussprache des Preußennamens Tessim. Der Preußenname Tessim (Thessim, Tessym) kommt mehrfach vor: 1290, 1294, 1302/06, 1302. Pr. Urkundenb. I 2 S. 354, 393, 397, 505, 546, 547.

Gerullis bringt mit dem Namen Tessim auch den Namen eines Polen Cesim (1228) in Zusammenhang (Preuß. Urk. I 1 S 47). Es ist wohl ausgeschlossen, daß unter den Zeugen einer Urkunde des Herzogs Konrad von Masowien ein Preuße erscheint.

Die Siedlung zerfiel in 2 Teile.

I. Das Gut eines freien Preußen. Hier saß kurz vor 1400 Hanke mit 1 Dienst (Zinsb. S. 47).

II. Das preußische Bauerndorf.

Es hatte 79 kleine und 4 große Haken. Der Zins betrug $15^1/_2$ m. und $^1/_2$ sc. (Zinsb.). Außerdem zahlten die Bauern

[1]) Gehört jetzt zu Kreis Marienburg.

$4^1/_2$ fird. für Uebermaß (z. B. Konventsb. 19,21 u. ö.). Der Zins heißt 1405 zum ersten Male Hufenzins (Konv. 149, 39).

1410 hatte das Gartenamt bei einem gewissen Decker zu Czesmesdorff 35 Schafe, 1430 bei einem gewissen Cziske daselbst 13 Bienenstöcke, die er um die Hälfte hielt (Mar. Aemterb. 147,16 und 150,6).

Das Dorf ist zu Anfang des 15. Jh. in ein Zinsdorf zu kulmischem Rechte umgewandelt. In einem Zusatz zu dem Register der deutschen Zinsdörfer ist vermerkt, daß Teszmeszdorff 32 Hufen hat. ‚Dorunter sein 10 morgen vom Mattis Kemerer[1]) koufft und die hube sal czinssen 16 scot und 5 huner uff winachten. Von denselben 32 huben hat der scholtcze eyne hube fry gekoufft und also bleiben noch 31 huben czinshafftig. Summa manens 20 marg 16 scot‘. (Zinsb. S. 43 Anm. 2).

Unter 1403 ist der Zins noch Hakenzins genannt, unter 1405 Hufenzins (Konv. 97,2 und 149,39). Die Handfeste dürfte also um 1404 ausgestellt worden sein. Nach Schmitt (S. 212) ging das Privilegium aus der Ordenszeit im 2. Schwedenkriege verloren.

1505 war Jocob Rudisch, 1543 Augstin Rudisch Schulz von Tesmesdorf (St. Sch. Bl. 52b und 128b). Ueber die Familie Rudisch siehe unter Portschweiten.

Nach der Revision von 1565 hatte Thesemsdorph (alias Nowawiesz) $35^1/_2$ Hufen, darunter $4^1/_2$ Schulzenhufen und 31 Zinshufen, auf denen 11 Bauern saßen. Jede Hufe zinste 20 gr. 20 sch., Se. 41 m. 6 gr. 12 d. Kein Haferzins. Hühnerzins 155 Stück. 1 Krüger. 3 Gärtner auf bäuerlichen Siedlungen. Weide pachteten die Bewohner vom Schlosse im Walde an der Nogat für 40 Mark. Außerdem hatten sie $1^1/_2$ Hufe Niederungsland an dem Damme, wofür sie zur Arbeit am Marienburger Damm verpflichtet waren.

Das Dorf hatte von altersher 40 Morgen Strauchwerk bei Liebental, der Pachtung des Marienburger Wojts, aber dieser wehrte ihnen die Nutzung.

Die Bewohner gehörten zur Marienburger Kirche.

Eine Mühle war bei dem Dorfe an einem etwa 2 Morgen großen stehenden Teiche.

1629 lagerte polnisches und kaiserliches Volk bei dem Thessmansdorffischen Walde (Israel Hoppe, Geschichte des ersten schwedisch-polnischen Krieges in Preußen S. 420, 421 und 434). Ob hier der südlich von Tessensdorf gelegene Lindenwald (Lipowe) gemeint ist?

Neues Privileg von 1662. Auszug aus dem Inhalte bei Schmitt (S. 212). U. a. hatte der Schulz freie Viehweide im Walde Lipowe, wofür er jährlich 10 Mark zahlen sollte. Nach Schmitt (S. 194) gehörte das Dorf abwechselnd zur Stuhmer Starostei und zur Oekonomie Marienburg.

[1]) Ueber Mattis Kemerer siehe auch Kleine Damerau.

Flurnamen.[1])

Akaziengraben. Graben an der Südseite der Eisenbahn Marienburg—Christburg, etwa 200 m. lang, 1,3 km. nordöstlich der Schule.

Brauserbruch. Teichartiges Bruch, 100 m. östl. des Sandhöfer Weges, 1,5 km. nördl. der Schule. Größe etwa 0,75 ha. Genannt nach einem früheren Besitzer Brauser.

Judenberg. Berg südl. der Eisenbahn Marienburg—Christburg, 1,3 km nordnordöstl. der Schule. Er gehörte früher wohl zur Gemarkung Liebenthal Kr. Marienburg. Da der Besitzer dieses Gutes bis zur teilweise vollzogenen Aufteilung (Ende des 19. Jahrh.) ein Jude war, gab man dem Berge den Namen Judenberg.

Kabbelberg. Höhe südl. der Chaussee Tessensdorf—Altmark, 0,15 km. südöstl. der Schule. Der Name stammt nach der Angabe eines 60jährigen Tessensdorfer Instmannes daher, daß sich die Leute oft ‚kabbelten' der Kartoffelparzellen wegen, die hier früher an Bedürftige verteilt wurden.

Korbschacht. Etwa 0,50 ha. großes Geländestück, 0,4 km. südöstl. der Schule, auf dem die für den Betrieb der hier während des Krieges bestehenden Munitionsanstalt benötigten Munitionskörbe untergebracht waren. Die Bezeichnung Schacht wurde vielleicht deshalb gewählt, weil das Gelände tiefer liegt als das übrige Gelände der Munitionsanstalt.

Molsches Bruch. Ein mit Laubholz bestandener, fast ganz verlandeter Sumpf in einer Größe von etwa 1 ha., 0,8 km. nordnordöstl. der Schule.

Schlüsselberg. Mit Schlüsselblumen bestandener Bergabhang an der Ringstraße Tessensdorf—Galgenberg, 2,5 km. nordöstl. der Schule. Der Name ist hier allgemein üblich.

Schulzenberg. Bergabhang südl. der Eisenbahn Marienburg—Christburg, 1,2 km. nordöstlich der Schule. Nach einem früheren Besitzer Schulz genannt.

Schweinskopf. Schweinskopfähnliches zum Schulacker gehöriges Land.

Tillendorf.

Tilendorff (Mar. Aemterbuch).

1437 hatte das Haus Stuhm in der Mühle zu Tilendorff $1^1/_2$ Last Mehl liegen (Mar. Aemterb. 17,35). 1446 ist vermerkt, daß diese Mühle jährlich 7 Last Mehl dem Hause Stuhm zinst (ebd. 22,39).

Unter dem Jahre 1526 nennt Schmitt (S. 244) molendinum Tyenmoel (!). Schmid S. 297. Mühle Tillendorf mit 2 Feuerstellen, zum Hauptgute Groß-Waplitz gehörig. Uebersicht von etwa 1818 S. 128.

---

[1]) Die Mitteilungen über Tessensdorf verdanken wir Herrn Lehrer Schülke.

Tragheimerweide.

Die Pachtung von Weide durch das Dorf Tragheim läßt sich bis zum Jahre 1565 verfolgen (siehe Abschnitt VII). Schmitt erwähnt Pastwiska Tragenhaynanie unter dem Jahre 1659 ohne nähere Angaben (S. 215). 1713 wurden 9 Einwohner angesetzt. Die Namen der 9 Bauern aus dem Jahre 1745 siehe bei Schmid S. 325.

1789 emphyteutisches Dorf mit 12 Feuerstellen und einem Mennoniten-Bethause ‚im Reehoffschen Winkel' (Goldbeck II S. 239). Die Mennoniten in Rosenkranz, Rudnerweide, Schweingrube und Gr.-Schardau hielten sich zum Bethause in Brusners (= Tragheimerweide) (Goldbeck II S. 188, 190, 205, 222). Goldbeck sagt irrtümlich, daß Brusners im Amte Mewe liege (II 190). Im Grundbuche ist die Mennonitenkirche nicht eingetragen, sie wird aber seit 1865 im Kataster für die Mennonitengemeinde geführt. Die Gemeinde besteht nach einer Angabe, deren Richtigkeit nicht geprüft werden konnte, seit 1770 (Christlicher Gemeindekalender für das Jahr 1929 Hg. von der Konferenz der Süddeutschen Mennoniten 38. Jahrg. Kaiserslautern S. 148) [1]) Die jetzige massive Kirche ist 1866 erbaut. Nach einer Angabe des † Wilhelm Quiring, die uns durch seinen Sohn vermittelt wurde, soll die erste Kirche, die ein Holzhaus war, 1766 gebaut sein.

Ort mit 13 Feuerstellen und einem Bethause der Mennoniten (Uebersicht von etwa 1818 S. 127 und 226). Teil der Gemeindeeinheit Montauerweide. Gemeindelexikon 1898.

Flurnamen.

Brookland (= Bruchland) ist das Land von der Kohdreft nach der Grenze von Montauerweide.

De Brusnersche Äck ist die nördl. Ecke, die gebildet wird von dem Wege, der an der Mennonitenkirche vorbeiführt, und der Chaussee Schweingrube—Montauerweide. Hier wurden früher Johannisfeuer angezündet. Zwistigkeiten, die aus Anlaß von Liebschaften entstanden waren, pflegten hier ausgetragen zu werden. Man pflegte daher zu sagen: ‚Op de Brusnersche Äck, do wulle se mi berumple' oder ‚do berumpelde se mi' (berumpeln = verdreschen). Berichterstatterin Elisabeth Quiring geb. Janzen. Vgl. S. 36.

Hochreej (= Hohe Reihe) heißen die Gehöfte an der Chaussee (ursprüngl 10).

Kohdreft siehe oben.

Waldland heißt das Land von der Chaussee nach Osten.

---

1) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pastor Lic. theol. Händiges zu Elbing.

Tralau
(früher Tralauerweide).

Unter den Dörfern im Großen Werder ist im Marienb. Zinsbuch aus der Zeit kurz vor 1400 ‚Tralow der kretschim tenetur 1 Mark‘ gebucht (Ziesemer S. 32). An einer andern Stelle (S. 38) wird gesagt, daß der Kretschmer Clawes in Tralow von einer Hufe 200 Scheffel Gerste zinst. Schmitt hält dieses Tralau irrtümlich für die an dem rechten Nogatufer im Kreise Stuhm gelegene Siedlung. Erst unter dem Jahre 1750 nennt Schmitt Tralauerweide (pastwiska Tralewskie). Das im Großen Werder gelegene Dorf hieß in der Revision von 1565 Trallewo; es hatte im ganzen 20 Hufen. Der Kretschmer zahlte 2 Mark.

Das Vorwerk Pastwisko Tralewskie wurde am 1. Oktober 1741 von Michał Wiktor Bielinski, kulmischem Woiwoden, den Eheleuten Georg und Johanna von Kuberski Kalkstein mit Gebäuden, Aeckern und Wiesen verliehen, die Verleihung durch August III. d. d. Warschau 9. Januar 1745 bestätigt (Lustration). Am 23. April 1772 — also nach Ablauf von 30 Jahren — verlieh die Starostin Bielinska das Vorwerk ihrem Hofkavalier v. Kalkstein auf 30 Jahre. Dieser verpachtete es sofort an die verw. Försterin Doercks aus Blifirnice. Das Vorwerk hatte in der Niederung und auf der Höhe 4 Hufen (Contr.-Cat.).

Am 18. März 1759 gab die Starostin Tekla Bielinska dem Joannes Derxs (Doercks) und Andreas Krzemnieniecki 8 Morgen in den Kaweln zwischen der Nogat und Tralewskie Pastwisko auf 30 Jahre in Emphyteuse.[1])

Traulauer Weide 1789 kgl. Vorwerk mit 2 Feuerstellen (Goldbeck II S. 239). 2 Feuerstellen auch nach der Uebersicht von etwa 1818 S. 127.

Teil der Gemeindeeinheit Oberförsterei Rehhof. Gemeindelexikon 1898.

Flurnamen.

K o p e r n o w s k i e, wohl zu ergänzen bagno (= Bruch). Angegeben werden auch die Formen: Kopernowski, Kopernowska und Kopanowska. Der Name stammt angeblich daher, daß in dem Teiche ein Kopernowski ertrunken ist.

Usnitz.

Wusicz, Wuzicz, Wusitcz, Wuzitcz, Wositz, Wuschycz (einmal!) — die Form Wossitcz (einmal!) ist vielleicht durch Angleichung an Wossitz Kr. Danziger Niederung entstanden. Marienb. Aemterb. 1498 und 1502 Wusenitcz, 1508 Wusznitz und Wusnitz (St. Sch.). Zu dem Namen Wusicz kann man den Namen

---

[1]) Dieses Land dürfte wohl zu Bliefnitzerweide gehören.

eines an anderer Stelle im Kreise Stuhm gelegenen Feldes Wuse stellen. 1263—69 und 1302. Preuß. Urk. I 2 S. 206 und 503—504.[1])

Die Wusicz wird als Ordenshof zuerst 1391 genannt (Mar. Aemterb. 12,7).

Die Angaben über den Viehbestand des Hofes während der Ordenszeit siehe unter Haus Stuhm.

Der Ordenshof ging vielleicht im 13jährigen Kriege ein.

1498 vertrug sich Lange Mattis von der Wusenitcz mit den Vormündern seiner Stiefkinder wegen der Auszahlung von 60 m. ger. (St. Sch. Bl. 45a, vgl. 1502 45b, 1505 Bl. 47a).

1508 verkaufte Lorintz Ruder durch seinen Vormund das Gut und den Hof Wusznitz mit allem Zubehör und Hausgeräte, wie es Lange Matcz innegehabt hat, an Lange Matcz für 24 m. ger., etliche Schweine für 12 m., 3 Pferde für 7 m. und etliche Kälber für 4 m. (St. Sch. Bl. 25a). Darnach dürfte Lorenz Ruder eines von den Stiefkindern des Lange Matcz sein.

1514 vertrugen sich Kylian und Bartholomeus, Fährmann[2]), und Jorghe Grothkau mit den Erben Lorencz Ruder und Brosian Ruder wegen der Bezahlung des Gutes zu der Wüszenytz (St. Sch. Bl. 28a).

Auch 1549 war der Besitz der Fähre mit dem Besitz von Klein-Wusenitz verbunden (siehe Kittelsfähre).

1565 wird Uznicz als ein neues vor 3 Jahren, also etwa 1562, angelegtes Vorwerk des Schlosses Stuhm bezeichnet. Es war auf Waldhufen im Walde an der Nogat bei dem Damme angelegt. Die Ländereien waren sandig. Gärtner waren 4. Zu dem Vorwerke gehörte eine Wiese längs des Dammes. Am Damme an der Nogat hatte auch Jakob Zullawka fruchtbares, aber oftmals der Ueberschwemmung ausgesetztes Land.

Nach dem Contr.-Cat. von 1772 war Usnitz in zwei Teile geschieden, Groß-Usnitz und Klein-Usnitz.

Groß-Usnitz hatte	10 H.	17 M.	in der Niederung,
	3 H.	6 M.	auf der Höhe
Se.	13 H.	23 M.	

Am 16. Oktober 1761 gab die Starostin Bielinska pastwisko nazwane Uznice wielkie an 9 Leute auf 30 Jahre in Emphyteuse.

Gr.-Usznitz 1789 emphyt. Dorf von Protestanten und Mennoniten bewohnt (Goldbeck II S. 245).

Klein-Usnitz. Das Land war nicht vermessen. 1751 gab die Starostin Bielinska pastwiska na Małych Uznicach w lesie Głogowka nazwane (d. h. die Weiden Głogowka in Kl.-Usnitz im Walde) an 5 Leute auf 30 Jahre in Emphyteuse (Contr.-Cat.).

---

[1]) Vgl. auch Wusewithe oder Woysewith = Stanau. Schmitt S. 253.

[2]) Schmitt (S. 212) las Sermann.

Es ist noch nicht ersichtlich, wie sich die Feldmark der beiden Dörfer zu der Feldmark des ehemaligen Vorwerks in der polnischen Zeit verhält.

Flurnamen.

Głogowka, zu poln. głóg = Hagedorn, Weißdorn, vgl. Roczniki 41 S. 183 und 42 S. 590. Pastwiska na Małych Uznicach w lesie Głogowka nazwane 1751 (Verschreibung im Contr.-Cat.) = die Weiden Głogowka in Klein-Usnitz im Walde. Siehe oben.

Mühlenberg. Ehemals stand eine Windmühle auf dem Berge an der Grenze Usnitz—Kittelsfähre. Besitzer Liedtke.

Pilzewinkel. Abbau (4 Häuser in einer Reihe) an der Forst beim Jag. 246.

Schweinskopf. Am rechten Ufer des Liebe-Kanals, Ackerland in Dreiecksform (Besitzer Fiedler und Lubenow).

Töppersches Bruch. Zwei zusammenhangende Teiche 20 m. östlich der Liebe, nach einem früheren Besitzer Töpper genannt. Gegenwärtiger Besitzer Lubenow.

Wansenike

= Pr.-Damerau.

Wansenike, Wanzenyke — Wansenik, Wansenyk, Wanszenik, Wansnik — Wansenig, Wanszenig, Wansenyeg — 1437 Eyck, 1474 Preusche Dameraw, 1516 Prewsche Dameraw, 1565 Praisdamerau alias Pruska Dambrowa. Dąmbrowka Pruska teraz Polska nazwana 1764 (Lustration).

Gerullis (S. 195) erklärt den Namen aus pr. wanso = der erste Bart, Flaum + Suff. — enik —. Die Siedlung besteht aus dem Gute eines Witings und einem preußischen Bauerndorfe.

I. Das Witingsgut.

Genannt wird als Eigentümer vor 1400 Minawte mit 1 Dienste (Mar. Zinsb. S. 47). 1408 erhielt Nicclos von Wansnik, ein Witing aus dem Stuhmischen Gebiete, vom Orden 1 m., als er nach Driesen (i. d. Neumark) zog. (Mar. Treßlerb. 482,13).

II. Das preußische Bauerndorf.

Es hatte 25 große Haken, der Zins betrug 7 m. 22 pf. Der Zins wird 1403 noch Hakenzins, 1409 Hufenzins genannt (Mar. Konventsb. 97,21 und 227,25).

Weber (S. 443) und nach ihm Ziesemer setzen Wansenike = Usnitz, was sprachlich und sachlich unmöglich ist. Im Mar. Zinsb. (S. 48) steht unter Wansenike von späterer Hand Dameraw. Der Name ‚Eyck‘, den Schmitt (S. 201) für Pr.-Damerau unter 1437 ohne Angabe der Quelle nennt, ist anscheinend die Verdeutschung für Damerau.

1474 verkaufte Hanns Wangrowitcz dem Caspar von Cleynne Waytkowitcz 3 Hufen und einen Haken zur Prewschenn Dameraw frei gelegen für 45 m. preuß. Münze ger. Geld. (St. Sch. Bl. 4b).

1482 kaufte Clement Herthestein von Hansze Ungerwitcz 3 Hufen und 1 Haken zu der Prewszczen Dameraw (ebd. Bl. 8b).

In demselben Jahre (1482) kaufte Clement Hertesteyn von dem Witing Lorencz zwei Hufen Witingserbe zu der Prewschen Dameraw. Er muß seinem Erbherrn Dienst tun auf Reisen, wenn er es gebeut; von seinem Erbherrn hat er 8 Ellen schönen Gewandes für seinen Dienst erhalten (ebd. Bl 8b).

1516 verkaufte Jorge von der Prewschen Dameraw dem Stesthku 2 freie Witingshufen und eine Hofstätte für 70 m. ger. Münze (ebd. Bl. 60a).

1526 kaufte Lorentz von Meyrann das Gut zu Preusche Dameraw, nämlich 5 freie Hufen, von Jorge von Preusche Dameraw, Lorentz Preusse, Hansz von Kalszam und Matz Schneider für 200 m. (St. Sch. Bl. 75a—b).

1538 kaufte Adrian Schmotz zu Mykors und Lorenntz Grosz von Merain von Achatius Ceme, Hauptmann auf Stuhm. 5 Hufen zu Preuszdameraw für 100 m. (zu 20 gr.) (St. Sch. Bl. 103a).[1])

Nach der Revision von 1565 war aber Pr.-Damerau ein Zinsdorf des Schlosses Stuhm. Es hatte 12 Hufen; Schulzenhufen und ein Schulz waren seit alters nicht vorhanden. Auf den 12 Zinshufen saßen 5 Bauern. Zins von einer Hufe $1^1/_2$ m., Se. 18 m. Haferzins von der Hufe 6 Scheffel, Se. 72 Sch. Ein Krüger zahlte $1^1/_2$ m. Kirche und Pfarrer waren vorhanden.

Flurnamen.

B r z e ź n i a k. Eine torfhaltige Wiese, genannt nach den dort wachsenden Birken. Die Wiese liegt südlich vom Torfbruch Stos auf dem Felde des Konstantin Quella, etwa 500 m. entfernt. Brzeźniak auch im Posenschen als Flurname. Roczniki 41 S. 54 und 42 S. 536.

C z e r w o n k a. Wiese am Wege nach Portschweiten, 1 km. südlich von der Schule, soll nach rotblühenden Pflanzen den Namen haben (czerwony = rot). Eigentümer Preuß.

C z u b a t k a. Von poln. czubaty = buschig, vgl. Czubatagóra, Roczniki 41 S. 115. Ein kuppenartiger Berg unweit des Weges nach Mirahnen, westl., auf dem Felde des Besitzers Grochowski und des Besitzers Bareck, etwa 500 m. von der Schule.

M o c z y s k i. Moczyska und Moczysko kommen als Flurnamen auch im Posenschen vor. Roczniki 41 S. 476. Ein Teich

---

[1]) Daß Schmotz und Grosz das ganze Dorf besessen hätten, wie Schmitt (S. 201) annimmt, geht aus diesem Eintrage nicht hervor.

auf dem Felde des Grochowski, unweit des Landweges nach Sadlucken Von poln. moczyć = einweichen.

S t o s oder S t ó s. Ein Torfbruch, südöstlich von der Schule auf dem Hoffmannschen Felde, grenzt an die Feldmark von Nikolaiken.

Ż ó r a w i a k. Ein Teich auf dem Hoffmanschen Felde, 1 km. südöstlich von der Schule, am Dakauer Wege. Wohl von żóraw = Kranich. Vgl. Flurnamen wie Żórawek, Żórawia und andere im Posenschen, Roczniki 42 S. 500.

Das Dorf war ursprünglich eine geschlossene Siedlung. Nach der Separation siedelten sich mehrere Besitzer auf ihrem Felde an. Daher sagen die Leute hier noch: ‚Er wohnt auf dem Felde.' Es steht noch ein altes Haus mit einer Vorlaube. Bei 3 Gehöften ist Wohnhaus, Stall und Scheune unter einem Dache.

A e l t e r e G e b r ä u c h e.

Am Aschermittwoch wurde tüchtig dem Alkohol zugesprochen, damit der Flachs besser gedeihe.

An Pauli Bekehrung wurde nicht gesponnen, um das Ungeziefer (Ratten usw.) fernzuhalten.

Am Sonnabend wurde allgemein kein Dung ausgefahren, wohl auf Grund eines Gelübdes.

Um Weihnachten gehen die sogenannten Weihnachtsmänner um, einer darunter als Pferd oder Bock.

Zu Neujahr in der Nacht um 12 Uhr wird vor jedem Hause mit Peitschen geknallt, das alte Jahre wird ausgeknallt.

Am Dreikönigstag gehen drei Königsknaben um. Auch der Brummtopf erscheint noch bisweilen.

Zu Ostern wird in bessern Bauernfamilien ein Schweineschinken abgekocht und zum 2. Frühstück mit Meerrettich gegessen.

Bei Hochzeit oder Begräbnis werden alle andern Bauern des Ortes dazu geladen. Die Geladenen schicken Eier, Butter und Geflügel.[1])

Wargelis.

Siehe Barlewitz.

Wasserzabe

Der erste Teil des Namens ist wohl nur eine Angleichung an ein preußisches Wort, vgl. Vasarlaukiai und Wasserlauken. Gerullis S. 227.

---

[1]) Die Nachrichten über Pr.-Damerau verdanken wir der Freundlichkeit des Herrn Lehrers J. Kleszczynski. Die Flurnamen sind nur den ältesten Leuten (Altsitzer Szypniewski, 90 Jahre alt, Landwirt Bareck, 70 Jahre alt) bekannt.

Nach dem Marienb. Zinsbuch (S. 41) aus der Zeit kurz vor 1400 saßen hier 3 freie Preußen mit je 1 Dienst: Medyten, Jocob und Symon. Der Name verschwindet sodann. Vielleicht ist Paleschken an seine Stelle getreten. Siehe dieses.

Groß- und Klein-Watkowitz.

Wadekowicz 1236 und 1242 (Urk. d. Bist Pomes.), Wadekewicz, Wadekwicz, Wadkewicz, Watkewicz, Watkewitcz, Wadewicz, Waddewicz — Wadekaym (häufigste Form), Wadekayme, Wadekaymen, Wadkaim; Wadekayn, Wadekaynen, Waydekayne, Wadewicz, Waddewicz (Aemterb., Konventsb., Treßlerb., Zinsb., Schadenb.). 1474 Wagwicz, 1504 Waytkewicz, 1515/16 Wakewicz, Wakevicz.

Nach Gerullis (S. 191) ist der Name aus Wadekin + Suff. — ain -- oder preuß. caimis ‚Dorf' entstanden.

1236 verlieh der Landmeister Hermann Balk dem Dietrich von Dypenow den Zehnten von den Haken dreier Dörfer, darunter Wadekowicz (Urk. d. Bist. Pomes. Nr. 1). 1242 (26. Nov.) verlieh der Landmeister Heinrich von Wyda das Dorf Wadekowicz mit anderen Dörfern dem Dietrich von Tiefenau erblich (ebd. Nr. 3).

Später zerfiel das Dorf in 3 Teile: I. die Güter der 6 freien Preußen (Kleine Wadekaim)[1]), II. die Güter 2 Witinge (Große Wadekaim), III. das preußische Bauerndorf Wadekaim.

I. Die Güter der 6 freien Preußen.

Kleine Wadekaim.

Die Eigentümer waren zu je 1 Dienste verpflichtet. Wir setzen ihre Namen nach dem Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400 her und weisen sie aus anderer Quelle für die nachfolgende Zeit nach.[2])

1. Petsche Tolne. 1403 und 1404 gibt Peczhe Tolne aus Cleyn Wadekaym 1 Lot Wartgeld (Konventsb. 123,6).
2. Clauwes. 1408 gibt Clauwis aus Waydekayne (1 Lot) (Konv. 200,27).
3. Dywil. Ist Dywan, der 1402 und 1408 1 Lot gibt, derselbe? (Konv. 95,18 und 200,28).
4. Bartke Colk. Ist Bartke Tolke in Waydekayne, der 1408 1 Lot gibt, derselbe? (Konv. 200,27).
5. Dytherich. Auch für 1402 ist Dytherich in Wadekayn mit 1 Lot verzeichnet (Konv. 95,15). 1403: Dytherich in Cleyn Wadekaym 1 Lot Wartgeld (ebd. 123,6). 1408 (ebd. 200,27).
6. Syntke. Noch 1408 Sintke 1 Lot Wartgeld (ebd. 200,28).

---

[1]) Die Unterscheidung von Kleine und Große W. findet sich zuerst im Konventsbuche.

[2]) Da zwei von den 6 im Zinsbuche stehenden freien Preußen im Konventsb. unter Kleine Wadekaim verzeichnet sind, nehmen wir an, daß jene 6 sämtlich zu diesem Teile von Wadekaim gehören.

Außerdem wird noch Woyag mit 1 Lot Wartgeld in Kleine Wadekaim genannt: 1402 (Konv. 95,15), 1403 (ebd. 123,6). Er kann nur unter Nr. 4 untergebracht werden.

1404 erhielt Steffen von Cleyne Wadekewicz aus dem Stuhmer Gebiete vom Orden 5 m., da er zu Gotland ein Jahr dienen sollte (Treßlerb. 322,35). Er dürfte, da er unter den 6 Gütern nicht genannt wird, ein Familienangehöriger aus einem dieser Güter sein.

Nach dem Schadenbuche von 1411 hatten folgende Freie Schaden: Pauwel von Cleyne Watkewicz 150 m., Bernhart von Cleyne Watkewicz 100 m. Außerdem hatte Hans von Watkewicz (ohne Zusatz ‚Kleine‘ oder ‚Große‘) einen Schaden von 50 m.

1474 verkaufte Matcz Weysze zu Cleyn Wagwicz 4 freie Hufen an Andres, eines Witings Sohn zu Meraynn, für 70 m. ger. Geldes (St. Sch. Bl. 4 a).

1504 vertrugen sich Michel Frolich und Cordula, des † Casper von Cleyne Waytkewicz Witwe, in der Weise, daß Frolich die 8 Hufen Acker und Wiese zu Cleyne Waytkewicz und 1 Hufe Heide bei dem Clöze [= Glotz, jetzt Luisenwalde], die Frau Cordula die 4 Hufen zu Miran behalten sollte. Darauf verkaufte Michel Frolich die 9 Hufen zu Cleyne Waytkewicz mit Vorwissen des Niclis Spot, Hauptmanns zu Stuhm, dem Urban Insterbergk für 26 m. ger. (St. Sch. Bl. 50 a).

1507 kaufte Niclis Spott, Hauptmann zu Stuhm, von Michel Frolich ein Gut Cleyn Watkewicz mit 9 Hufen für 20 m. ger. (St. Sch. Bl. 49 b).

1514 kaufte Niclis Spoth das Gut zu Cleyne Wakewicz dem Urban Ynsterburgk zur Hand für 26 m. (ebd. Bl. 54 b).

1515 verkaufte Jocob Kalgsteyn, Landrichter aus dem Riesenburgischen Gebiete, 4 freie Hufen zu Cleyne Wakewicz (sic!) dem Junker Pawel für 45 m. ger. Geld. (St. Sch. Bl. 4 a).[1]

1516 versetzte Katherina Gotzlesch[2]) ihrem Bruder Pavel Borszke das Gut zu Cleyne Wakevicz mit 4 freien Hufen für $23^1/_2$ m. auf 2 Jahre (St. Sch. Bl. 57 a).

1540 kaufte Pawel von Cleine Wakewicz seinen Stiefkindern ihren mütterlichen Anteil ab (ebd. Bl. 108 a—b).

II. Die Güter der 2 Witinge.
(Große Wadekaim).

Kurz vor 1400 sitzen in Wadekaym die beiden Witinge Niczche und Pauwel mit je 1 Dienste (Zinsb. S. 47). 1405 erhielt Andris von Wadekwicz mit einem andern vom Orden 1 m., als sie als Witinge gegen Gotland zogen (Treßlerb. 356,23).

---

[1]) Ueber die Kalkstein vgl. auch Paleschken.

[2]) Der Name Gotzlesch tritt später unter den Formen Gotzloffzky und Woczloffzky in Gr.-Watkowitz auf (siehe weiter unten). Vgl. auch Schmitt S. 111.

1405 wird in Grose Wadkewicz mit 1 Lot Wartgeld Stolnig genannt (Konv. 166,7), 1408 Peczhe und 1409 Peczsch Swynke[1]) (Konv. 200,7 und 222,9). Die beiden zuletzt genannten sind wohl eine Person.

Im Jahre 1409 sind außer dem genannten Peczsch Swynke aus Grose Wadkewicz unter Wadekaymen Pauwel und Andris mit je 1 Lot verzeichnet (Konv. 222,17). Diese beiden müßten, da für Wadekaim nur 2 Witinge in Betracht kommen, nach Kl.-Wadekaim gehören. Die Zahl der Witinge war auch 1411 wie früher 9 (Konv. 256,27).

1422 hatte das Haus Stuhm 20 gute Mark auf Niclas Wapils Erbe in Grose Watkewitcz (Mar. Aemterb. 17,25).

1483 verkaufte Fryederich Swenichen[2]) 4 freie Hufen zu Grosse Woythkewytcze an Paul zu Parsweyten für 25 (?) ger. m. (St. Sch. Bl. 29b).

1488 verkaufte Fritcze Swynichen dem Thomas Grosse 4 Hufen zu Grosse Wakewicz (St. Sch. Bl. 33b).

1510 kaufte Tiburcius von Schonewalde von Jorghe von dem Großen Wakewicz 4 freie Hufen für 105 m (St Sch. Bl. 27b). In demselben Jahre (1510) kaufte Stenczel von Jocub Rudisz 2 Witingshufen zu Große Wakewicz für 24 m. ger. Geldes (St. Sch. Bl. 33a).

1513 kaufte der Junker Jocob Lemann von dem Schonenwalde von Jorghe Rudisch 4 freie Hufen zu Große Wakewicz für 150 m. preuß. Münze (St. Sch. Bl. 53a).

1514 kaufte Stenczel von Große Wakewicz ‚von des Herrn Gnade' 2 freie Hufen zu Große Wakewicz, und 2 andere freie Hufen kaufte er wieder ab von Jocub Rudisch (St. Sch. Bl. 56b).

1521 (Donnerstag vor S. Urbani) verkaufte Mattis von Große Wathkowycz 4 freie Witingshufen an Michel Grunwaldt, Bürgermeister von Stuhm, für 45 m. ger. Münze (St. Sch. Bl. 64).

1534 verkaufte Jorge Rudisch, Schulz von Porschweiten, dem Mathias Gotzlofzky 4 Hufen zu Große Wakewicz (ebd. Bl. 92a, vgl. 92b).

1543 taten Lux Gambe und Zcesna, beide vom Schonenwalde, wegen der 4 Hufen zu Grosse Wakewitz dem Tydeman und seinem Weibe und ihrer Schwester Genüge (St. Sch. Bl. 125a).

1544 empfing Maczs Czigainsky[3]) von Groß Watkowicz von Achacius Brandt vom Hogendorf 100 m. (zu 20 gr.) auf die 4 Hufen, um diese von seinem Stiefvater, dem er sie versetzt hatte, auszulösen (St. Sch. Bl. 130a).

---

[1]) = Swinichen weiter unten.
[2]) = Swynke oben.
[3]) Von Zigahnen Kr. Marienwerder. Vgl. Schmitt S. 111.

1549 versetzte Macz Woczloffzky von Grose Wakewicz seinem Bruder Hans von Cleine Waitkewicz 4 Hufen zu Grosse Waitkewicz mit einem Hause daselbst für 200 m. auf 4 Jahre. ‚Aber das welchen (= Wäldchen) vnd dy beutten wil genantter Juncker Macz vor sich behalden‘. Die Hufen liegen ‚in den felden noch Garbenick‘ (St. Sch. Bl. 161).

1552 kaufte der Edle Mattis Gotzloffzky von Grosse Wakewicz 4 Hufen zu Grosse Wakewicz von Mattis und Czesne, Gebrüdern, vom Schonenwalde für 500 m. guter preuß. Münze (die Mark zu 20 gr.) (ebd. Bl. 182).

1552 kaufte Mattis Waithkoffzky[1]) von seinem Bruder Sebastian Waithkoffzky 4 Hufen zu Grosse Wakewicz für 300 m. preuß. (ebd. Bl. 182 b).

III. Das preußische Bauerndorf Wadekaim.

Es hatte 23 große und 1 kleinen Haken. Der Zins betrug $6^1/_2$ m. + $3^1/_2$ sc. (Zinsb., Konventsb.). Er wird 1403 Hakenzins, 1409 Hufenzins genannt.

1526 übertrug Stentzel Coszcheletzky, Woiwode von Posen, Hauptmann zu Marienburg, Stuhm, Bromberg u. s. w., das Dorf Watkowitz, das er durch königliche Privilegien erhalten hatte, dem Michel Grunenwaldt, Bürger der Stadt Marienburg, für seine getreuen Dienste, die er dem Könige erwiesen hatte. Der Kaufpreis ist nicht genannt (St. Sch. Bl. 21).

Dieser Stenzel ist wohl derselbe wie der unter Gr.-Watkowitz 1510 und 1514 genannte.

1547 wird Andres Reusse, Bauer zu Watkewicz, genannt (St. Sch. Bl. 170b und 171 a).

In der Revision von 1565 wird das Dorf Wątkowicz als zum Stuhmer Kreise gehörig bezeichnet. Es war eine Pachtung der Edlen Sebastian und Calixtinus Poliaskowski, die nur die eine Hälfte des Dorfes innehatten, die seinerzeit der † Kosczielieczki erhalten hatte. Als sie nach dem Heimfallsrechte an den König überging, tauschten sie die Poliaskowczi vom Woiwoden gegen das Dorf Jozwiska, das seit dieser Zeit die Nachfolger der Kosczielieczki innehatten.[2]) Diese Hälfte hatte 16 besiedelte Hufen. Ein Krüger. Holz oder eine Heide gab es nicht.

Die andere Hälfte des Dorfes hatten Lehmänner inne.

Wo die Feldmark des Dorfes Watkowitz verblieben ist und wie sich die Größe der heutigen Güter Groß- und Klein-Watkowitz zu der Größe der früheren Güter verhält, müßte besonders untersucht werden.

---

[1]) Offenbar derselbe wie Macz Woczloffzky. Waithkoffzky von Watkowitz.
[2]) Jozwiska = Jazwisko, Jesewitz in Pommerellen. Schmitt S. 99.

Groß-Watkowitz. Verschreibung zu Erbpachtsrechten über das Vorwerk (46 H. 20 M. 165 R. magdeb.) für Carl Siegmund Stentzler d. d. Marienwerder 9. Okt. 1780 (Grundb. Marienw. Nr. 69). Die nachfolgenden Besitzer waren: Philipp Adolf Meyer seit 1787, dessen Schwägerin Witwe Anna Elisabeth Meyer geb. Sitthoff seit 1789, Hauptmann Karl Heinrich Meyer von Klinggräff, Sohn der Vorbesitzerin Anna Elisabeth von Klinggräff geb. Sitthoff, seit 1805/06. — 1825 wurde Medizinalrat Dr. Reichenau Besitzer. Nach dessen Tode wurde das Gut bis heute durch Erbgang übertragen. Die Besitzer waren: seit 1834 seine Witwe, 1856 ihr Schwiegersohn Justizrat John, 1867 dessen Sohn Ernst Traugott Friedrich John, 1881 dessen Ehefrau Adele geb. Rüchardt, 1896 deren Tochter Katharina Plehn geb. John, 1899 deren Großmutter verw. Frau Agnes Grabe geb. Hirschfeld, verw. gewesene Rüchardt, 1900 deren Enkelkinder Georg Rüchardt und Frau Nora Thesmacher geb. Rüchardt, 1907 Georg Rüchardt alleiniger Besitzer, seit 1918 seine Mutter Frau Anna Rüchardt geb. Braut.

Klein-Watkowitz. 1789 adl. Gut mit 14 Feuerstellen (Goldbeck II 249). 1797 Major v. Klinggräff Besitzer (Schmitt S. 216 und 217). — Bis 24. 3. 1880 Julius Heinrich Konrad v. Schlemmer und Malwine v. Schlemmer geb. Vietinghoff Besitzerin, seit 1880 Findeisen, dann Frau Helene Findeisen.

Flurnamen
von Gr.-Watkowitz.

Czarne bagno, Schwarzes Bruch, links vom Wege nach Straszewo, Schlag 4, nach Honigfelde zu. Teil des Schwarzen Bruches von Honigfelde.

Jungfernwiese, poln. Pannie łąka, am Walde von Portschweiten.

Sage: Eine Jungfrau ist hier begraben, die von einem Raubmörder beraubt und ermordet worden war.

Kimpnak (setzt anscheinend poln. kępnak voraus). Kleiner Teich am Dorfe von Tannen und Eichen eingefaßt.

Naspalone (poln.). Wiese oder Bruch, mit Erlen bestanden. Schlag 12. Vgl. Flurnamen wie Spalona und Spalony im Posenschen, Roczniki 42 S. 237.

Okulary (poln. = Brille). Zwei kleine Wiesenstücke, durch einen Graben verbunden. Schlag 8 und 9.

Die Rote, geht wohl auf poln. Czerwona, zu ergänzen łąka, = die rote Wiese zurück. Eine Wiese links vom Wege nach Mirahnen auf Schlag 12. Vgl. z. B. Czerwona, Name einer Wiese im Posenschen. Roczniki 41 S. 112.

Sibirien, poln. Syberya. So heißt ein sehr tiefes Wasserloch in Schlag 4, das etwa 1890 durch Sträflinge aus Marienwerder ausgegraben wurde und eiskaltes Wasser enthält. Es dient als Viehtränke.

Flurnamen
von Kl.-Watkowitz.

Gutskarte von Feldmesser Schlemmer aus dem Jahre 1879.

Czajcza, poln., wahrscheinlich zu czajka = Kibitz. Eine 2 Morgen große Wiese in Schlag 6, an der Grenze von Pulkowitz, etwa 700 m. westl. vom Gutshofe gelegen. Vor 15 Jahren eingegangen. Vgl. Czajcze, eine Wiese, Roczniki 41 S. 104.

Dreiherrenstein. Grenzstein an der Grenze von Kl.-Watkowitz, Pulkowitz und Paleschken.

Johannisteich. Er liegt in Schlag 9 etwa 110 m. nw. vom Dorfe. Name nach einer hölzernen Johannisfigur auf Sockel, die noch vor etwa 15 Jahren am Wege nach Pulkowitz an dem Teiche stand. Berichterstatter: Felix Schreiber, 72 J. alt, aus Kl.-Watkowitz. Gutskarte: Aufschrift am Teiche: Der Johannes.

Mühlenberg. Er liegt im Schlag 7, etwa 105 m. vom Gutshofe. Gutskarte. Die Windmühle wurde vor 70—80 Jahren abgebrochen.

Berichterstatter: derselbe. Nach der Schrötterschen Karte Sect. XV lag die Windmühle westl. des Gutshofes.

Schweinewiese. Schlag 7, 300 m. vom Gutshofe. Gutskarte.

Vogelsberg. Schlag 6. An der Grenze von Pulkowitz annähernd 700 m. westl. vom Gutshofe. Gutskarte.

Die Gutskarte zeigt gegen die Gemarkung von Straszewo links des Weges ‚das Wäldchen' (Schlag 2).

Weißenberg.

Der weiße Berg, Plan von 1553. Poln. Biała góra. Krug und Fährhaus auf dem Plan von 1553 bei Bindemann Bl. 1. Sodann 1565 als Stelle einer Fähre genannt (przewóz v Bialley Gory za Benowem ku Miedzilanzu = Fähre in Weißenberg hinter Bönhof gegenüber Mösland).[1] Man nannte diese Fähre ‚Lache gegenüber Gnojau' (Lacha ku Gnyjowu) (Revision Bl. 163b). Es ist wohl die ‚Todte Laache' gemeint, die auf dem Plane von 1553 oberhalb der Nogat südlich vom Weißen Berge verzeichnet ist. Nach Schmid ist dieses dieselbe Fähre, die 1402 bei Zantir genannt ist (Treßlerb. 179,5. Schmid S. 371). Im Konventsbuche wird aber diese Fähre unter den verpachteten Fähren nicht genannt.

[1]) Aeltere Namensform Medilanz. Toeppen, Geogr. S. 3.

Am 23. November 1747[1]) überließ Tekla Bielinska, Starostin von Stuhm, den Krug mit den Aeckern und Kaweln. die seit alters dazu gehört hatten, dem Jakob Budnowski. Die Einnahme aus der Fähre sollte er an das Schloß abliefern. Am 18. März 1759 verlieh dieselbe Starostin dem Jakob Budnowski, der damals Schulz von Weißenberg genannt wurde, 8 Morgen ,w kawlach' (= in den Kaweln) auf 30 Jahre. (Contr.-Cat). Ueber das allmähliche Anwachsen der Siedlung geben uns einigen Aufschluß die von H. Bindemann veröffentlichten Karten. Die Lagepläne von 1554 und 1582 geben je 3 Gebäude an, der von 1597 nur 1, die von 1612, 1638 und 1642 2. Seit 1671 mehrt sich die Zahl.

Nach der Lustration von 1764 bestellten die Bewohner von dem Sandboden nur 11 Morgen, wofür sie 52 fl. 10 gr. zinsten. Für 16 Morgen ,kawle' genannten Grund zahlten 3 Bewohner 100 fl.

1789 Eigenkätnerdorf mit einem königl. Kruge und 22 Feuerstellen (Goldbeck II 249). Windmühle bei Weißenberg auf der Schrötterschen Karte Sect. XV.

Flurnamen.

Die Burg oder Sibirien, poln. Syberya, das von den Leuten wie Cebirya oder Cybirya gesprochen wird, heißt abgelegener Dorfteil gegenüber Pieckel.

Der Kirchhof. Nach einem Bericht aus dem Jahre 1752 war der Ort, den man damals den Kirchhof nannte und der einen Flintenschuß weit vom Kruge ,oberwärts' lag, die Stelle, da ehemals Marienburg (d. h. Zantir) lag. Vgl. Volckmann, Aus Elbings Vorzeit S 41.

Kirchhofstrift Sie führt vom Dorfplatze zum Kirchhofe.

Lacha ku Gnyjowu (= Lache gegenüber Gnojau) hieß 1565 die Fähre von Biała góra gegenüber Miedzilanzu (Mösland). Zuerst auf dem Grundrisse von 1553 als ,Todte Laache' eingetragen. Bindemann Bl. 1.

Leichengasse. Dieser Name ist noch üblicher als Trift oder Kirchhofstrift. Siehe diese.

Mägdeloch,[2]) hieß der von der Weichsel durch die ,Große Campe' in die Tote Lache zur Verbesserung des Nogatstroms geführte Graben, weil die Mägde aus den Werdern und der Stadt Marienburg daran gearbeitet hatten. Handschrift H. 16 im Elbinger Stadtarchiv. Die Arbeit wurde unter Siegismund August (1548 bis 1572) ausgeführt. Als schon vorhanden wird der Graben

[1]) 23. Okt. 1747 Grundb. Marienw.

[2]) Dieses Gelände gehörte nicht zum Gebiete Stuhm. Das Mägdeloch ist wie weiter unter Plantage nur aus einem gewissen sachlichen Zusammenhange heraus erwähnt worden.

zwischen Weichsel und Nogat 1581 angeführt. Vgl. Eckerdt Gesch. d. Kreises Marienburg S. 94. Eingetragen auf dem Lageplan von 1582 (Mädeloch) bei Bindemann Bl. 2.

Muschkebadeberg (Muschkebade = Zucker). So heißt die höchste Stelle des Weißen Berges. Erwähnt Blätter für deutsche Vorgesch. Heft 3 S. 10.

Plantage, poln. Plantaża, heißt die Anlage zwischen Weichsel und Nogat. Die Spitze heißt Lasek (poln. = Wäldchen). Die Landesaufnahme 1904 Bl. 710 Wernersdorf schreibt Lasseck-Kämpe.

Die Polken, poln. Pólki, z. B. na Pólkach. Von poln. pólko = kleines Feld. So heißt das Land östlich des Weißen Berges, auf dem Parzellen zu 1—4 Morgen liegen.

Der Sandberg liegt an der Straße von Bliefnitz nach der Mühle Weißenberg.

Syrupsfabrik, poln. Syroparnia, hieß eine alte lange mit Stroh gedeckte Kate aus Lehm, in der arme Leute wohnten (Armenhaus der Gemeinde). Sie stand an der Dorfstraße rechts, wo der Weg nach Rosenkranz geht, auf ihrer Stelle steht jetzt das Kriminalassistentenhaus. Der Name stammt wahrscheinlich daher, daß der abbröckelnde Lehm bei Regenwetter wie Syrup zerfloß.

Wrzosy, in deutscher Form Wrossen, poln. wrzos = Heidekraut. So heißen einige Häuser hinter Cybirya nach Rosenkranz zu. Im Posenschen häufiger Flurname. Roczniki 42 S. 415.

Wenelauken.

Wenelauken, Wenelawken (später Schlosendorff, Zajezierze, Hintersee, s unten!). Nach Gerullis (S. 199) aus Wene, Name eines Preußen, und pr. laucks = Acker.

Preußisches Bauerndorf. Es hatte 38 kleine Haken, von denen die Bauern 7 m und $^1/_2$ fird. zinsten (Zinsb. S. 48). Der Zins wird 1405 zum letzten Male Hakenzins, 1409 Hufenzins genannt (Konv. 151,1 und 227,16).

Ein Zusatz im Zinsbuche (S. 48) ‚oder Slowszendorff genannt', der nach Ziesemer (Konv. S. 353) aus der Mitte des 15. Jahrh. stammt, bestimmt mit Hilfe der Grenzbeschreibungen für die Stadt Stuhm die Lage von Wenelauken. In der Grenzbeschreibung von 1416 (Schmitt S. 169) ist mit dem am Anfange genannten Dorfe Schloszendorf gemeint; an derselben Stelle steht in der Grenzbeschreibung von 1764 Hintersee (Schlosendorf) (Schmitt S. 170).

Der Name erklärt sich aus der Anlage einer Schleuse (slousze = slusze) zwischen dem Weißen (Stuhmer) See und dem Weißen Graben im Jahre 1416, Ausgabeb. d. Marienb. Hauskomturs S. 210 u. and. Stellen).

1477 verkaufte Thomas von Fenedige[1]) dem Ewerth Powersz das Gut zum Sloischendorffe und zu Dorre (St. Sch. Bl. 6b). Vielleicht war das preußische Bauerndorf im 13jährigen Kriege wüst geworden und das Land als freies Gut ausgetan worden, nachdem Niclus von Baysen, Hauptmann zu Stuhm, 1470 alle wüsten Erbe hatte aufbieten lassen (ebd. Bl. 2b). Dorre wird sonst nicht genannt Ob Dorrefelt gemeint ist? Der 1483 genannte Thomes zum Sloyschendorff ist wohl derselbe wie der Thomas von 1477 (ebd Bl. 12a).

Als Grenze des Perioten-Sees werden 1565 genannt: auf einer Seite Wald, auf der andern städtische Felder, auf der dritten der Hof des Herrn Spoth (Revision).[2])

1592 erscheint zuerst der Name Zajezierze, 1710 Hintersee (Schmitt S. 232)

Auf einer Karte der Umgebung Stuhms vom 3. August 1693 wird der Hof Radzewils Hoff genannt. Auf derselben Karte ist westlich davon, also näher der Straße nach Marienwerder, noch eingetragen Radzewils Krogk (Stockholm Kungl. Krigsarkivet Stuhm Nr. 2). 1710 hatten nach Schmitt die Konopacki das Gut.

Nach dem Contr.-Cat. von 1772 waren in Hintersee 15 Hufen Land und 5 Hufen Wald. Eigentümerin Victoria von Wilczewska.

1789 Adl. Gut, Krug und Mühle. 7 Feuerstellen. Ein v. Wilczewski war Eigentümer (Goldbeck II S. 76).

Mühle Hintersee mit 2 Feuerstellen. Uebersicht von etwa 1818 S. 131. Mühle Hintersee, Lindenkrug (s. dieses) und Ostrow Brosze Teile der Gemeindeeinheit Hintersee. Gemeindelexikon 1898.

1799 wird der Hinterseesche Czarcker[3]) Krug, 1824 zweimal der Scharkenkrug genannt (Taufb. der ev. Kirche zu Stuhm). Wir nehmen an, daß beide Namen denselben Krug bedeuten. Wahrscheinlich handelt es sich um den oben genannten Krug, der in der Nähe des Gehöftes stand. Der Name ist wohl von Scharkeln = Dornen abzuleiten. Vgl. S. 60.

Flurnamen.[4])

Czarna łąka. Torfbruch rechts von der Pflasterstraße, die vom Bahnhof Stuhm nach Hintersee führt. Es ist 8 kulm.

---

[1]) Schmitt (S. 232) nennt auch die Pomerski als Besitzer gegen Ende des 15. Jahrh. Uns ist kein Nachweis begegnet.

[2]) 1530 hatte Casper von Spot dem Valtin Rike Haus und Hof und eine Hufe übergeben, es ist aber nicht gesagt wo (St. Sch. Bl. 77b).

[3]) Die beiden ersten Buchstaben sind etwas undeutlich geschrieben.

[4]) Die Nachrichten über Hintersee beruhen auf den Angaben des Herrn Inspektors Ewertowski, der 30 Jahre auf dem Gute tätig ist.

Morgen groß. Dieses Flurstück wird auch Czarne bagno (= Schwarzes Bruch) genannt.

Dąb (poln. = Eiche). Nicht weit von den Wiesen Okulary stand früher eine große Eiche, die auch heute noch als Flurname dient.

Duża łąka (poln. = große Wiese). Sie liegt an der Grenze zwischen Hintersee und den Siedlungen, die jetzt Stuhm Abbau genannt werden, und ist ungefähr 5 Morgen groß.

Duża wierzba (poln. = große Weide). Am Wege nach dem Lindenkruge stand eine große Weide, die auch heute noch als Flurname dient.

Głęboka droga (poln. = tiefer Weg). Unweit des Gutshofes.

Jarzynowe bagno. Zu poln. jarzyna = Sommergetreide, Küchengewächs? Es liegt links des Weges von Stuhm zum Lindenkrug ungefähr 70 m. feldeinwärts. Größe 60 qm. Hier sammelte sich früher Wasser an, jetzt ist die Fläche drainiert und Wiese.

Kępa (poln. = Kämpe) heißt das Sumpfgebiet des Parletensees an der Försterei Ostrow Lewark.

Kowalowa łąka. Wiese in der Nähe von Jarzynowe bagno nach Hintersee zu. Größe 1 Morgen. So genannt, weil der Schmied (poln. kowal) diese Wiese benutzte. Jetzt drainiert und beackert.

Krzyżówki (poln. krzyżowe drogi = Kreuzweg) heißt die Stelle in der Nähe des Gehöftes, an der sich die Wege nach Stuhmsdorf und dem Lindenkrug kreuzen.

Lądy (poln ląd = Land) wird eine Wiese genannt, die in der Nähe des Gehöftes des Gutsbesitzers Westerkamp in Stuhmsdorf links der Chaussee Stuhm—Stuhmsdorf liegt. Sie ist ungefähr 10 Morgen groß.

Okulary (poln. = Brille). Zwei Wiesen, die durch einen Graben verbunden sind; daher der Name. Jede Wiese ist ungefähr 2 Morgen groß. Sie liegen nahe der Grenze der Besitzung des Gutsbesitzers Lickfett in Stuhmsdorf in den Schlägen 8 und 9. Sie sind heute drainiert.

Ostrówek (poln. = kleines Werder) heißt der an der Grenze von Ostrow Brosze gelegene Acker.

Pierwsza und druga góra (poln. = erster und zweiter Berg). Ueber diese Berge führt ein Fußweg von Stuhm nach Hintersee. Die Zahlen sind von Hintersee aus nach dem Vorschlosse zu verstehen.

Pólko (poln. = kleines Feld) heißt das Land am Parletensee, das an die Försterei Ostrow Lewark grenzt. Es gehörte früher zu Hintersee, jetzt dem Kreise Stuhm.

Przysiewki przy lipach (poln. przysiewek = Beisaat als Lohn der Knechte, przy lipach = bei den Linden) waren früher Gartenland für die Gutsleute. Sie lagen rechts des Weges zum Lindenkrug. Heute sind sie besiedelt.

Rozgart (aus dem deutschen Roßgarten). Liegt beim Gute.

Stawiska, poln. Eine Wiese, die in der Senke von der ehemaligen Windmühle nach dem Gehöfte zu liegt. Sie ist 4 Morgen groß. Stawiska und Stawisko als Name von Wiesen häufig im Posenschen, Roczniki 42 S 249 und S. 731.

Świniarek (poln. świnia = Schwein). Wiese auf einer Landspitze in der Nähe des Gehöftes, die in den Hintersee hineinragt, dort wo er am schmälsten ist. Die Wiese ist 1,2 preuß. Morgen groß. Auf ihr wurden die Schweine gehütet.

Przy wiatraku (poln. = bei der Windmühle). So bezeichnet man das Gelände bei der früheren Windmühle rechts der Chaussee Stuhm — Stuhmsdorf. Die Mühle stand auf dem ersten hohen Berge von Stuhm nach Stuhmsdorf zu. Sie brannte vor 10 Jahren ab. Die Windmühle ist auf dem Plan der Umgegend der Stadt Stuhm von 1693 eingetragen.

Zdrojek (poln. = kleine Quelle). Eine Wiese, die rechts vom Wege Hintersee—Stuhmsdorf in Schlag 6 lag. Sie ist heute drainiert. Nach einem Graben mit Quellwasser genannt.

Sage von einer dicht beim Gute in den Stuhmer See versunkenen Kirche. Blätter für deutsche Vorgeschichte Heft 3 S. 10.

Wengern.

1551 Wenger, 1554 Wengern und Wänger (St. Sch.), 1565 Wągry (Revis.), 1591 Wengern, 1593 Wengier, 1595 Wengri alias Polski Braunswaldek, 1610 Lesi Braunzki (pascua) Schmitt S. 239, Węgry Słownik geogr, Wengry 1772 Contr.-Cat.

Ueber die älteste Geschichte des Ortes vgl. Polnisch-Braunswalde. Die Zeit der Entstehung des Namens Wengern ist unbekannt. Es wird zuerst Wenczel Balinsky von Wenger 1551 genannt (St. Sch. Bl. 173a). 1554 verpfändete er dem Francz von Seliszlau ‚das kleine Werderlein am Nogat‘ für 400 Gulden (ebd. Bl. 196a). In demselben Jahre (1554) lieh er von Jerge Soccolauffzky im Namen der Constantia Balinszky, nachgelassenen Witwe des Stenczel Balinszky, Dobrzinschen Schenks, eine Summe von 210 m. (zu 30 gr.), die er auf sein Gut Wengern eintragen ließ (St. Sch. Bl. 202a).

Nach der Revision von 1565 (Bl. 179b) scharwerkten die Bauern zu dem Dorfe Wengern, das einem Balynski gehörte [1]).

---

[1]) Die Familie Balinski tritt zuerst in Schroop auf (s. dieses).

1772 14 Hufen, davon 9 Hufen Säland, 5 Hufen Wald. Der Wald war ‚Fichtenwald‘, d. h. Kiefernwald. Er bestand aus lauter jungem Stangenholz, hier und da war etwas Sparrholz (Contr.-Cat.). Es gehörten zum Gute ein kleiner Landsee — Name wird nicht genannt — und einige Torfbrüche 1772 Generalmajor v. Czapski Eigentümer. Nach dem Tode seines Vaters Augustin v. Kalkstein wurde sein Sohn Michael Ignatz v. K. Eigentümer (Grundakten).

Nach derselben Quelle waren hier 3 Krüge, einer an der Landstraße, einer im Dorfe, einer im Außendeich Auf der Schrötterschen Karte von 1807/07 Sect. IX, sodann auf der ‚Karte von der Weichsel Niederung‘ Hg. von Ludewig Koppin Elbing 1811 ist der erste und der dritte verzeichnet, und zwar der im Außendeich unter dem Namen ‚Rauher Krug‘. Siehe die Flurnamen und Rohrkrug.

Nach der Uebersicht von etwa 1818 (S. 129) gehörten Kletzewo, Wengern nnd Rohrkrug damals einem Besitzer.

Flurnamen.

Bystric poln. bystry = reißend Ein Teich, 1610 erwähnt, Schmitt S. 239. Name verschollen. Er entspricht vermutlich dem Teiche, der südwestl von Wengern an den Leutehäusern lag, der in neuerer Zeit entwässert und zur Wiese gemacht wurde.

Glemboczek ist als Name des Teiches vorauszusetzen, bei dem das ehemalige Vorwerk Glemboczek lag (siehe dieses). Von poln. głęboki = tief Głęboczek öfters als Flurnamen im Posenschen. Roczniki 41 S. 181.

Kirchensteig, poln. Koscielna stecka. Er führt von Wengern aus bei Peter Mohn vorbei, zwischen der Forst Neuhakenberg und der Feldmark von Braunswalde, darauf über den Gorrey-Graben zwischen der Forst Neuhakenberg und der Forst Gorrey bis Jag. 215, dann in die Forst Neuhakenberg Jag. 215, 197, 196, 195, Stuhmerfeld, Chaussee.

Krugparowe. Eine Schlucht, die 700 m. nordwestl. der Höhe 59 (Landesaufnahme 1904 Bl 710 Wernersdorf) sich zur Nogatniederung hinunterzieht. Der Fährkrug der dort gestanden hat, war der ‚Rohrkrug‘, siehe dieses.

Rohrkrug. Nordwestl. Wengern nach der Nogat zu. Unter dem Namen Rauher Krug zuerst auf der Schrötterschen Karte von 1806/07, dann auf der ‚Karte von der Weichsel-Niederung, Hg von Ludewig Koppin Elbing 1811; ferner Reimannsche Karte 1851. Vgl. die Bemerkung zu Rohrkrug unter den Ortsnamen.

Die Rutsche oder Rutsch. Eine gradlinig verlaufende Bergsenke, 200 m. nördl. der Höhe 62, allgemein die Rutsche genannt. Dort wurden früher Holz, Ziegel und Steine zur Nogat

hinuntergelassen. Jetzt befindet sich dort eine Senkberganlage zum Hinunterbefördern von Ziegeln.

Schloßberg. Ein Berg, 1 km. nördl. des Gehöfts, südwestl. der Parowe. Es wird dort noch ein rundlicher roter Kranz nach dem Pflügen sichtbar, der vermutlich von zerfallenen Ziegelsteinen herrührt. Landesaufnahme.

Wengerer Parowe. Eine ungefähr vom Hauptgehöfte in nördl Richtung bis zur Nogatniederung sich hinziehende bewaldete Schlucht. Sie ist in beschränktem Maße als Naturschutzgebiet erklärt.

Werder.

Staatliche Försterei der Oberförsterei Rehhof.

Nach der Wirtschaftskarte der Oberförsterei Rehhof von 1923 war die Wohnung des Försters in Ostrow Lewark.

Nach Vermutung des Försters Budwitz in Werder ist diese Försterei vor etwa 70 Jahren, also etwa 1858, gegründet worden.

Wernersdorf.

Fähre zu Wernersdorf = Kittelsfähre und Pogorzały przewóz. Siehe beides.

Wilczewo.

Wylczschin, Wilcschyn (Zinsb.), Wilczhin, Wilczschen (Konv.), Wilczin (Treßlerb.), 1507 Wylchen, 1510 Wilczenn, 1539 Wiltsch, 1547 Wilschaw, Wilschewen (Contr.-Cat.), Wilkisch 16. Jh. (Urk. d. Bist. Pomes.).

Zu preuß. wilkis = Wolf? Vgl. Gerullis S. 202.

Nach dem Marienb. Zinsb. aus der Zeit vor 1400 saßen damals hier ein Freier zu kulmischem Rechte (3 Pflüge) und 3 freie Preußen, Pollex. Dywan und Rambod (je 1 Dienst) Der Freie zu kulmischem Rechte war ein Preuße. 1401 nämlich erhielt ‚her‘ Nammyr von Wilczin vom Orden 10 m. (Treßl. 115,12). Er dürfte dieselbe Person sein, die 1403 genannt wird: ‚her‘ Nammyir im Gebiete zum Stuhm erhält 8 m. Hilfe (Treßl. 258,40). 1406 zahlte ‚her‘ Nammir 8 sc Wartgeld für 6 Jahre und 4 sc. für seine Hälfte der Urkunde (Konv. 180,15). Er saß dort also mindestens seit 1401. Er war darnach Jahre hindurch zahlungsunfähig und erhielt daher vom Orden die erwähnte Hilfe. 1408 zahlte er 1 lot (Konv. 200,23). Am 26. März 1413 besiegelte Namyr von Wilczhin, Ritter, mit andern auf der Tagfahrt zu Marienburg eine Urkunde (Toeppen, Act. I. Bd. S. 220).

1507 verkaufte Carle Witichwalt das Gut zu Wylchen (sic!) den beiden Brüdern Hansz und Matyes aus der Masze [= aus der Masau] für 900 m. ger. Geldes preuß Münze (St. Sch. Bl. 23a).[1])

[1]) Schmitt (S. 112 und 240) rechnet die oben genannten Brüder Hans und Mathias zu den Sudeck. Der Name Sudeck erscheint zum ersten Male 1548. Aus dem Schöffenbuche geht diese Zugehörigkeit nicht hervor.

1510 nahmen die beiden Brüder Mattias und Johannes den dritten Bruder Marcus hinzu, daß er das Gut zu Wilczenn bezahlen helfe (ebd. Bl. 27a).[1])

1530 versetzte Lazer Wylscheffzky dem Greger Fideliczke seinen Anteil an den Gütern zn Wylczen für 20 m. ger. preuß. Münze (St. Sch. Bl. 78b)

1531 dankten Niclos und Lazarus von Wyltze ihrer Schwester für die Teilung (St Sch Bl 80 b).

In demselben Jahre (1531) verkauften Niclos und Lazarus von Wyltze den Anteil ihres verstorbenen Bruders an Jocob von Crossen für 32 m. ger. (ebd Bl. 80b).

1533 versetzte Niclasz Wilscheffzky seinem Schwager Macz Kuual[2]) eine freie Hufe für 15 m. ger pr Münze (ebd. Bl 86a).

1535 kaufte Lazarus von seines Bruders Nicklas Frau Elizabet von der Wilschz ihren ganzen Anteil (ebd. Bl. 93a).

In demselben Jahre (1535) kaufte Jocob Crossyn von Lazarus von Wilschz den 6. Teil der Güter zu Wiltschz für 58 m. (St. Sch. Bl. 94a; vgl. 1537 Bl. 95a)

1538 verkaufte der Junker Lazarus von Wiltz den Krug an Bartholomeus vom Reichenberge (St. Sch. Bl. 71 b).

1539 kaufte Macz Koffmann aus Freystadt von Lazar von Wiltsch den Krug zu Wiltsch (St. Sch Bl. 104b)

In demselben Jahre (1539) kaufte Greger Ffideliczky von Lazarus Wilthscheffzke den 9. Teil in seinen väterlichen Gütern für 100 m ger. preuß. Münze (zu 20 gr) (St Sch. Bl 106a).

1541 gelobte Lazar von Wiltsch, daß er alle seine versetzten Güter von seinem eigenen Gelde einlösen wolle (ebd. Bl 142b).

1543 versetzte Junker Lazar v. Wyldtschen seinem Nachbar Junker Jocob v Wyldtsche 35 Ruten in allen 3 Feldern für 51 m. preuß. Münze (zu 20 gr.) (St Sch. Bl 125 b). — Junker Jocob ist wohl der in dem folgenden Eintrage genannte Jocob Crossynn.

1543 saßen Greger Ffydeliczke und Jocob Crossyn auf ihren freien Gütern zu Wiltschenn (ebd. Bl 127a).

1544 löste Lazar den Krug zu Wiltsch, der dreien gehörte, Greger Ffydeliczke, Jocob Crossinsky und Lazarus, von Simon Piecloffzky (ebd. Bl. 131 b).

1547 erhielt Anna Wilscheffzka, natürliche Tochter des Lazarus Willscheffzkenn, die dem Johann Quiszner, Bürger zu Rehden, versprochen war, von ihrem Vater eine Hufe Ackers im Gute Wilschau als Heiratsgut (St. Sch Bl. 152 b—153a, vgl. 154).

1548 ließ der edle Hans Sudeck einen Vergleich von 1547 zwischen der Frau Katarina, des Greger Sudeck Wilczeffzky nach-

---

[1]) Die folgenden Einträge geben ein Bild von den schwankenden Besitzverhältnissen in Wilczewo.

[2]) In der Hs. steht a mit darübergeschriebenem e.

gelassenen Witwe, und ihren ehelichen Söhnen Merten und Hans eintragen (St. Sch. Bl. 156b—157a).

1548 schloß Vallten von Strassenn mit Peter von Saudeck, dem er seine Schwester Justina zur Frau gab, zu Braunsberg einen Vertrag wegen des Brautschatzes (ebd. Bl. 180b). Die Wohnsitze sind nicht genannt. Die Eltern waren Hans von Strosszyn und Anna (ebd. Bl 181).

1551 werden Lazar von Wiltsch und seine Frau Dorothea genannt (ebd Bl 176b). 1554 Hans von Wiltsch und Lucas von Tzrinzky mit seinem Stiefsohne Adam von Wiltsch (ebd. Bl. 199a).

1554 kaufte der Edle Casper Dabinszky von Lazer von Wiltsch den Krug zu Wiltsch für 57 m. preuß. (zu 20 gr.). Genannt wird dabei auch der Edle Hans Sudeck von Wilthsch (St. Sch. Bl. 202b).

1555 verkaufte Lazar von Wiltsch dem Adam Crossinzky 20 Ruten breit in allen Feldern für 200 m. preuß. (zu 20 gr.). (St. Sch. Bl. 207b).

1556 werden Mertin Sudeck von Wiltsch und seine Hausfrau Anna genannt (ebd. Bl. 210b). In demselben Jahre (1556) kaufte Hans Sudeck von Wiltsch von Lazar von Wiltsch ein Feld gegen Porschweiten und eines gegen Nickelsdorff, je 20 Ruten breit, für 100 m. preuß (zu 20 gr.) (ebd. Bl. 212).

1557 verkaufte Lazar von Wiltzsch an Merten Sudeck von Wiltzsch ein Stück Ackers in der Breite von 10 Ruten, das gegen die Preusche Dameraw lag, für 30 m. preuß. (zu 20 gr.) (ebd. Bl. 219a).

Nach der Uebersicht von etwa 1818 (S. 129) gehörten die Güter Wilczewo, Kl.-Baumgart und der Eulenkrug damals einem Besitzer.

Flurnamen.

Dakauer Berg, z. T. auf der Feldmark von Wilczewo.

Eulenkrug. Am Wege nach Dombrowken (= Pr.-Damerau) nach Dakau, an der Grenze innerhalb des Stuhmer Kreises. Reymannsche Karte 1851. Vgl. Sowa weiter unten.

Gehrken heißt der Cholerakirchhof und der Teich an ihm, der 1 Morgen groß ist.

Ostrow, poln. ostrów = Werder. Tief gelegenes Land im Schlage 9, 16 Morgen groß.

Sowa (poln sowa = Eule) heißt ein Teil des Ackerlandes im Schlage 3, genannt nach dem ehemaligen Eulenkrug. Siehe diesen.

Wichmann-Wiese. Sie liegt gegen das Feld des Besitzers Wichmann in Portschweiten.

Żulawka-Wiese, zu poln. żuława = Werder. Sie liegt links am Wege nach Nikolaiken und ist etwa 30 Morgen groß. Sie macht den Eindruck einer Niederung.

Wilhelmsheide.

Dorf Wilhelmsheide aufgegangen in Rehhof.

Nach dem Kartenblatt des Katasteramts grenzte es nördlich an das Vorwerk Rehhof.

Nach der Uebersicht von etwa 1818 damals noch nicht vorhanden; es ist hier von einer Handschrift aus der ersten Hälfte des 19. Jahrh. nachgetragen. Später Rehheide genannt.

Willenberg.[1])

Im Mittelalter: Wildenberg.

Zuerst 1236 erwähnt: Wildenberg by dem Drusin. Script. rer. Pruss III S. 545. Der Drusin ist oben von uns als die große Stuhmer Heide gedeutet. Dann wird das Dorf als Grenze der Marienburger Freiheit in der Handfeste für Marienburg von 1276 genannt. Preuß. Urk. I 2 S. 233. Nach der erneuerten Handfeste von 1374 erhielt das Dorf $58^1/_2$ Hufen zu kulmischem Rechte, davon 6 für den Schulzen, 8 für den Marienburger Pfarrer und 1 für den Schüler, der die Messe hilft lesen, auf dem deutschen Teile des Dorfes. Von den übrigen $43^1/_2$ Hufen sollten die Einwohner jährlich zu Weihnachten $^1/_2$ m. und von jeder deutschen Hufe 5 Hühner, von jeder polnischen Hufe 3 Hühner zinsen.[2])

Das Dorf hatte nach dem Zinsbuche aus der Zeit kurz vor 1400 (S. 44 f.) $41^1/_2$ Hufen, ferner $5^1/_4$ Hufen Uebermaß. Jede Hufe zinste $^1/_2$ m. Se. mit den Gärten 23 m. und 1 sc. Pfluggeld 1 m. 8 sc. Im ganzen waren also $46^3/_4 + 15$ Hufen (Schulz, Pfarrer, Glöckner) $= 61^3/_4$. Wenn wir zu den $58^1/_2$ Hufen der Handfeste das Uebermaß hinzurechnen, ergibt das $58^1/_2 + 5^1/_4 = 63^3/_4$ Hufen, also gegen die vorher berechnete Zahl ein Mehr von 2 Hufen, die wohl aus den Gärten des Dorfes, dem Baumgarten des Schulzen und seinen 4 Morgen Uebermaß sich zusammensetzen.[3])

Nach dem Konventsbuche schwankt das Pfluggeld in den Jahren 1401—1409 zwischen 1 m. 4. sc. und 1 m. 8 sc.

Die Hufen waren zweierlei Art, deutsche und polnische. Außer $^1/_2$ Mark gab die deutsche Hufe 5, die polnische 3 Hühner. Ob auf den polnischen Hufen auch polnische Bevölkerung saß, wie Schmid (S. 370) annimmt, kann fraglich erscheinen. Polnische Hufen sind offenbar dasselbe wie polnische Haken. Auf den polnischen Haken können aber auch Preußen gesessen haben.[4]) So werden in einer für 4 Preußen ausgestellten Urkunde von 1277

---

[1]) Jetzt Kreis Marienburg.

[2]) Abschrift im Grundbuch des Domänen-Amts Stuhm Vol. I unter Nr. 72. Vgl. Schmid S. 369.

[3]) Zinsb. S. 45 Anm. 2.

[4]) So sagt Weber (Preußen vor 500 Jahren S. 153): Die Hakenländereien waren in den Händen von Polen oder Preußen.

deutscher Pflug und polnischer Haken unterschieden (Preuß. Urkund. I 2 S. 237 f.) In der Handfeste für das Dorf Reichenbach von 1310, das nach kulmischem Rechte gegründet wird, werden für die Festsetzung der Abgaben Pflug (aratrum) und Haken (uncus) unterschieden, obwohl hier wahrscheinlich nur deutsche Siedler in Betracht kommen.

Wenn im Widerspruche zu der oben S. 13 f. ausgesprochenen Ansicht in Willenberg und in Polnisch-Braunswalde wirklich vereinzelte slawische Siedlungen vorliegen sollten, könnte man daran denken, daß die slawische Bevölkerung des Gr. Werders in einzelnen Fällen auf das rechte Ufer der Nogat hinübergegriffen hat. Ueber slawische Siedlungen im Gr. Werder vgl. Schmid, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Marienburg I S. III.

1565 wird als Grenze von Willenberg das Vorwerk des Schlosses Marienburg Piaski genannt. Damals waren 49 Hufen, darunter 6 Schulzenhufen und 8 Pfarrhufen, die der Pfarrer von Marienburg für die Marienburger Kirche innehatte, und 35 Zinshufen. Der Zins von 1 Hufe betrug 23 gr. 6 d. also insgesamt 40 m. 16 gr. 12 d. Außerdem gab das Dorf jährlich von jeder Hufe 1 Sch. Hafer, Se. 35 Scheffel, 150 Hühner. Der Gärtner, die auf bäuerlichen Siedlungen sich angebaut hatten, waren nicht wenig. Im Vergleiche zu 1400 war also die Zahl der Zinshufen von $46^3/_4$ auf 35 zurückgegangen, das ist ein Verlust von $11^3/_4$ Hufen, deren Verbleib noch festgestellt werden muß. Außerdem besaß das Dorf 13 freie Hufen, die es von Dorrenfelt gekauft hatte; siehe unter Dorrenfelt.

1789 2 Freischulzengüter und eine ganz verfallene kathol. Filialkirche von Marienburg (Goldbeck II S. 252). Vgl. Schmid S. 370.

Neu-Rußland mit 13 Pfarrhufen mit 2 Wohnplätzen Teile der Gemeindeeinheit Willenberg. Gemeindelexikon 1898.

Flurnamen.[1])

Neu-Rußland, eine Kolonie mit 13 Wohnplätzen und 68 Einwohnern (Gemeindelexikon 1898), die östl der Chaussee Willenberg—Braunswalde lag. Zu den Anwesen gehörten je 4—5 Morgen Land. 1914 wurde die Kolonie niedergebrannt, weil sie im Schußfeld der Festungswerke lag.

Pfarrhufen, mit 2 Wohnplätzen und 25 Einwohnern (Gemeindelexikon 1898).

Süd-Bahnhof nennt der Volksmund acht Eisenbahnwagen, die am Südende des Dorfes stehen und als Notwohnungen benutzt werden.

---

1) Die Flurnamen verdanken wir zum größten Teile Herrn Lehrer Prange zu Willenberg.

Trift. Sie geht mitten im Dorfe von der Preußenstraße aus zur Nogat (Viehtränke) und heißt jetzt Wiesenweg.

Neuere als solche erfundene Straßennamen sind folgende:

Bäckerweg heißt der Landweg von Willenberg nach Grünhagen deshalb, weil er am ehemaligen Bäckersee vorbeigeht.

Bergstraße heißt der westl. von der Dorfstraße (Preußenstraße) und nördl. des Wiesenweges im Bogen auf dem Höhenrüeken verlaufende Weg. Landesaufnahme 1904 Bl 625 Marienburg.

Feuchtwangenstraße heißt die Chaussee, die an der Ostseite des Dorfes vorbeiführt, soweit sie in der Willenberger Gemarkung liegt.

Preußenstraße heißt die alte Dorfstraße.

Scharnhorststraße heißt die Ringchaussee, die die einzelnen Forts miteinander verbindet.

Winrichstraße wird die Pflasterstraße genannt, die von Marienburg durch Willenberg nach Grünhagen führt.

Wolfsheide.

Staatliche Försterei in der Oberförsterei Rehhof mit Forsthaus. Forstetablissement W. in der Uebersicht von etwa 1818 handschriftlich nachgetragen, also vielleicht erst darnach entstanden.

Wolyn.

Der Name bedeutet vielleicht ein Feld. Nach dem Marienb. Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400 saßen hier 4 freie Preußen mit je 1 Dienste: Toftyr, Cleecz, Jacob Melecz und Tolnyk. Wir versuchen, die späteren Namen dieser 4 Güter festzustellen. Der Name Milecz stand 1399 als Ortsname fest (Marienb. Treßlerb. S. 35.8). Er ist schon von Schmitt (S. 3) als Mlecewo gedeutet. Dem Gute Cleecz entspricht das heutige Klecewo. Es bleibt also noch die Lage der Güter des Toftyr und Tolnyk zu bestimmen. Westlich von Mlecewo liegt das Gut Gurken. Dieses tritt unter dem Namen ‚das gut vffim berge‘ erst 1442 in die Erscheinung (siehe Gurken) Das Gut war zu preußischem Rechte verliehen und der Eigentümer zu einem Dienste verpflichtet. Als viertes benachbartes Gut kommt nur Bertensdorff (Bertholdsdorf) in Frage. Dieses preußische Gut kommt unter diesem Namen in den Jahren 1402—1404 vor (siehe das Nähere unter Bertensdorf).

Vielleicht geht Bertensdorff auf einen preußischen Namen zurück

Das Zinsregister der Jahre 1408 und 1409 möge unsere Deutung bestätigen.

1408

Wolyn. Jocop Myleecz dedit 1 lot wartgeld.
Cleecz. item Anderke von Cleecz dedit $1/2$ fird. wartgeld.
Wolyn. Augstein dedit 1 lot. Andris dedit 1 lot. Bartke von Woldyn[1]) [dedit] 1 lot wartgeld.[2])

1409

Wolyn. Jocub dedit 1 lot.
Cleecz. Austin dedit 1 lot.
Clecz. Andirke vom Clecz dedit 1 lot.
Wolyn. Bartke dedit 1 lot wartgeld.[3])

Unter dem Jahre 1408 stehen nur scheinbar 5 Dienste. Andris von Bertholdsdorff ist 1409 unter Kaptanian verzeichnet, d. h. er war von Wolyn (Bertholdsdorff) nach Kaptanian übergesiedelt, deshalb ist 1408 an 5. Stelle Bartke von Wolyn nachgetragen, der schon 1402 unter Mylecz genannt ist. Siehe Bertensdorf.

Den Ortsnamen Wolyn finden wir nach 1409 nicht mehr. Wolyn kommt auch als Personenname mehrfach vor: Thomas Wolyn in Rensen (Marienb. Zinsb. S. 47), Hannus Wolyn in Palczaw (Palschau Kr. Marienburg), 1412 (Marienb. Konventsb. S. 270,23).

Der Name Cleecz umfaßte wahrscheinlich zeitweise auch das Gut auf dem Berge, siehe Cleecz.

Zantir.

Zantir, Zantyr, Czantir, Czanter (Pr. Urk., Mar. Aemterb., Ausgabeb., Treßlerb.).

Ueber die Geschichte der Burg Zantir während der Jahre 1233—1280 vgl. Schmid S. 370 f. Die Kirche wurde 1399 neugebaut und eingeweiht (Treßlerb. 30,11). Aus demselben Jahre stammen mehrere Zinseinträge, eine Tatsache, die den Anschein erweckt, als ob die Zinse damals erst eingerichtet wären. Nach einem Eintrage vom 20. Febr. 1399 gehörte im Amte Benhof das Wachs, nach einem Eintrage vom 27. Nov. 1399 das Wachs von einer Tonne Honig der Kirche zum Czantir (Mar. Aemterb. 62,8 und 27). Ferner kam dieser Kirche aus Braunswalde ein Zins von 2 m. zu (Zinsb. aus der Zeit kurz vor 1400 S. 44).

1446 hat der Baumgarten des Hauses Stuhm 11 Bienenstöcke zum Czanter (Mar. Aemterb.).

Nach der Aussage des Fährknechts in Weißenberg im Jahre 1752 lag ‚Marienburg‘ (also Zantir) ehemals an dem Orte,

---

[1]) Woldyn ist Schreibfehler für Wolyn. Ziesemer bezieht Woldyn auf Wodigehnen Kr. Mohrungen, was sachlich unmöglich ist.
[2]) Marienb. Konventsb. S. 200.
[3]) Ebd. S. 222.

den man jetzt den Kirchhof nennt, einen Flintenschuß oberhalb des Fährkruges. Volckmann, Aus Elbings Vorzeit S. 41.

Neben der Burg bestand vermutlich eine Niederlassung von Handel und Gewerbe Treibenden Aus solchen Kreisen ist gewiß der Ratmann Cunrat von Zantyr in Elbing 1286 hervorgegangen.

Die Kirche wird als Pfarrkirche auch für Benhof gedient haben.

Zantir-Werder.

In lateinischen Urkunden insula Santerü und insula de Zanthiro. Zwischen der alten Nogat und der Weichsel nördlich des Quidin-Werders (insula de Quidino), südlich von Zantir bei dem heutigen Weißenberg. 1243 Juli 29 und 1250 März 18. Pr. Urkund. I 1 S. 108 und 172.

Ziegelberg.

Siehe Ziegelscheune.

Ziegelscheune.

Erbverschreibung d. d. Marienwerder 26. Apr. 1779 und Bestätigung d. d Berlin 25. Mai 1780. 1789 Erbfreigütchen mit 3 Feuerstellen (Goldbeck II S. 265).

Ziegeleiwohnhaus mit 4 Morgen 24 R. brauchbaren und 3 M. 75 R. ganz schlechten Säelandes (Grundb. Marienwerd. Nr. 74). Nach derselben Quelle hatten sich 5 Einsassen auf diesem Grunde ‚abgebaut‘.

‚Ziegelscheune auch Ziegelberg‘ Ort mit 6 Feuerstellen, Uebersicht von etwa 1818 S. 127. Den Namen Ziegelberg fanden wir zuerst 1789/90 in einem Register der ev. Kirche zu Stuhm. Teil der Gemeindeeinheit Oberförsterei Rehhof Gemeindelexikon 1898.

Zuerst eingetragen auf der Schrötterschen Karte Sect IX von 1806/09, sodann auf der Topographischen Spezialkarte der Provinz Preußen von Reymann und Oesfeld Glogau 1851.

Zieglershuben.

Im Jahre 1745 besaß ein gewisser Ziegler 14 Hufen, von denen er 525 Gulden an Zins einnahm. Diese Hufen sind das nach ihm genannte Zieglershuben (Schmid S. 324) 1789 emphyteutisches Dorf im Rehhöfer Winkel mit 48 Feuerstellen (Goldbeck II S. 266). Ort mit 55 Feuerstellen, Uebersicht von etwa 1818 S. 117.

Gemeindeeinheit. Flächeninhalt 254 ha. Amtsbez. Dorf Rehhof. Gemeindelexikon 1898 S. 68 und 69. Jetzt zu Rehhof eingemeindet.

Zwanzigerweide.

1764 Wies Cwancychowe (Lustr.), 1765 Pastwiska Cwancychowe.

Am 20. Juni 1765 gab Tekla Bielinska, Starostin von Stuhm, Pastwiska Cwancychowe in den Grenzen von Klein-Schardau (w granicach Mało-Szkaradowskich) an der alten Nogat in Größe von 7 H. 20 M. auf 30 Jahre an die damaligen Eigentümer — es werden 18 aufgezählt — in Emphyteuse (Contr.-Cat.). 1764 war der Kontrakt abgelaufen. Die Siedlung bestand also schon; ob etwa schon 30 Jahre, also seit 1734, muß noch dahingestellt bleiben.

Ueber alte Bauerngehöfte siehe Schmid S. 328. Das älteste ist darnach aus dem Jahre 1751.

1789 emphyt. Dorf, von Mennoniten besetzt, mit 8 Feuerstellen (Goldbeck II S. 267).

Nach der Uebersicht von etwa 1818 (S. 127) waren damals nur 6 Feuerstellen.

Flurnamen.[1])

Bachwall heißt der Wall an der Bache, der sich von O. nach W. hinzieht.

Bockwall. Er zieht sich von S. nach N. an der Grenze von Montauerweide hin.

Buterland (= Außenland). Es liegt zwischen dem Hundertrutenwall und dem Höftgraben.

Eierbosch (= Eierbusch). Ein Stück Land hart an der Beek an der Schweingruber Brücke. Hier pflegten die Aufkäufer der Eier mit ihrer Last auszuruhen.

Hundertrutenwall. Er zieht sich von W. nach O. hin bis an die Schwarze Trift.

Husland heißt das Land von den Gehöften bis zur Schwarzen Trift.

Moorwall. Er verläuft von W. nach O. bis zur Gemarkung von Montauerweide.

Någtreej oder Reej z. B. Op de Någtreej oder op de Reej. So hießen die Gehöfte, die längs der Nogat in nordsüdl. Richtung lagen. Ursprünglich waren es 3, später 7. Alle wurden etwa 1891 abgebrochen.

Nogatwall. Der Name erklärt sich von selbst.

Przydatki oder Przydawki (= Zugaben). Beides auch im Posenschen. Roczniki 42 S. 101. So heißt das Land an der Nogst am Außendeiche. Es ist dasselbe wie Buterland. Es wurde von der Gemeinde stets verpachtet.

Schleusenwall. Er reicht von der Nogat bis zur Schwarzen Trift.

---

[1]) Die Nachrichten über Zwanzigerweide verdanken wir besonders Frau Elisabeth Quiring, geb. Janzen (* 1849 zu Tragheimerweide, † 1928) und ihrem Sohne dem Herrn Gemeindevorsteher Quiring zu Zwanzigerweide.

Schrätzweg (= Schräger Weg). Er führt von der Chaussee schräg zur Bache.

Schwärte Dreft. Sie verläuft vom Eierbosch auf der Gemarkung Zwanzigerweide bis fast zum Höftgräwe.

Aberglauben: Vorübergehende hören am Eierbosch Ketten klirren.

IX. Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 19. Der Oberförster Michael Schumann auf Ostrow wird auch 1733 genannt (Register der ev. Kirche zu Stuhm).

Als Hofjäger wird Johann Heinrich Christian Amelang schon 1728 genannt, als Oberförster schon 1748 (Taufb. der ev. Kirche zu Stuhm).

Jacob Lewark, der hier für die Jahre 1765 und 1772 als Oberförster (Förster) nachgewiesen ist, wird noch 1774 erwähnt (Taufb. der ev. Kirche zu Stuhm). Doch muß er bereits in den letzten Jahren der polnischen Zeit nicht mehr im Amte gewesen sein, da Jacob Braun der letzte polnische Förster war. Dieser wird 1774 als † genannt (Register der ev. Kirche zu Stuhm).

Zu S. 21. Der königl. Oberförster August Benjamin Schmidt und seine Ehefrau Anna Carolina geb. von Rekowska werden schon 1785/86 unter Ostrow genannt (Taufb. der ev. Kirche zu Stuhm).

Zu S. 26 Schinkenland und Schweingrube werden schon 1735 genannt (Taufb. der ev. Kirche zu Stuhm). In der Hauptsache scheint die Siedlungstätigkeit zuerst durch den Hauptmann Michael Victor Bieliński (nachgewiesen 1731—1742) in Angriff genommen zu sein. Wer die Hauptmannschaft nach Stanislaus Bonifazius Krasinski (nachgewiesen 1710- 1712), also in den Jahren 1713—1730, innegehabt hat, ist noch nicht ermittelt.

Zu S. 43—45. In dem Taufbuche der ev. Kirche zu Stuhm wird in den Jahren seit 1791/92 Bönhofferfeld genannt, ebenso in einem Register von 1804/16

Zu S. 47. Brodsende. Scherzhafte Benennung nach dem Dorfe Brodsende Kr Stuhm.

Zu S. 75. Kittelsfähre. 1509 war die Fähre von Bartholomeus Walman bezahlt. Genannt werden in dem Eintrage Pawel Grothe, Jorghenn Grothe und Meister Hans der Schmied von Marienburg (St. Sch. Bl. 26b). Daraus geht hervor, daß die S. 75 dieses Buches angeführten Zahlungen statt ‚vor 1542‘ genauer ‚vor 1509‘ angesetzt werden müssen.

1524 war Jorghe Grotke (s oben) Vormund der Kinder des Kylianus von der Fähre; der Fährmann Nicklus Harthmann sollte den Kindern von 1529 an 150 m. ger. Erbegeld in Raten auszahlen (ebd. Bl. 74a).

Ob der 1544 genannte Bartolomeus Wolman, der für die Bezahlung von wegen der Fähre zu Wernersdorf dankt, derselbe ist wie der oben genannte, läßt sich nicht entscheiden.

Zu S. 87. Darf man Losendorf als eine Umnennung eines preuß. Losekaym ansehen? Vgl. Loszekaymen, jetzt Loschkeim Kr. Friedland. Preuß. caymis = Dorf. Gerullis S. 91. Losze in Loszekaymen läßt er allerdings unerklärt.

Zu S. 114. Zum ersten Male wird Parpahren 1730 genannt (Taufb. der ev. Kirche zu Stuhm).

Zu S. 124. Zu Wilwanec darf man vielleicht stellen Wyrwaniec S. 126.

Zu S. 136. Försterei Neuhakenberg.

Blanczek ein Teich, der zum größten Teile in Jag. 158, zu einem kleinen Teile in Jag. 159 liegt.

Szubienica, poln., deutsch Galgen, heißt der Berg gegenüber dem Waldschlößchen. Er liegt in Jag. 158, ein kleiner Teil in Jag. 159. Szubienica auch im Posenschen als Flurname. Roczniki 42 S. 308.

X. Benutzte Handschriften und Literatur.

a) Handschriften.

1. Revision der Woiwodschaft Marienburg 1565 Fol. Staatsarchiv Danzig Abt. 11 Nr. 1.
2. Revision der Oekonomie Marienburg April 1636. Staatsarchiv Danzig Abt. 13 (Marienburg) Nr. 2.
3. Akten des Grundbuchamts auf dem Amtsgericht Stuhm.
4. Das Schadenbuch des Ordens von 1411—1414 Hs. auf Papier. Königsberg Pr. Staatsarchiv.
5. Schöffenbuch der Stadt Stuhm 1472—1558 [citiert unter St. Sch.].
6. Grundbuch des Domänenamts Stuhm Vol. 1.
7. Akten der Kriegs- und Domänen-Kammer zu Marienwerder Abt 229 Nr. 13, 28, 31, 81, 85, 93 Rehhof).
8. Lustration der Starostei Stuhm und Straszewo von 1764 in: Staatsarch. Danzig Abt. 11 Nr. 5.
9. Die Tauf-, Trau- und Sterberegister der ev. Kirche zu Stuhm. Sie konnten leider nur flüchtig eingesehen werden.
10. Akten und Flurkarten des Landeskulturamts Königsberg Pr.

b) Literatur.

Das große Aemterbuch des Deutschen Ordens Hg. von Walther Ziesemer. Danzig 1921.

Das Marienburger Aemterbuch. Hg. von Walther Ziesemer. Danzig 1916.

Das Ausgabebuch des Marienburger Hauskomturs für die Jahre 1410—1420. Hg. von Walther Ziesemer, Königsberg i. Pr. 1911.

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Stuhm Danzig 1909 (Die Bau- und Kunstdenkmäler der Pr. Westpreußen. Berlin 1898. III. Bd. 3. Bearbeitet von Bernhard Schmid).

Hermann Eckerdt, Geschichte des Kreises Marienburg. Marienburg 1868.

Gemeindelexikon für das Königreich Preußen. II. Provinz Westpreußen. Berlin 1898.

Georg Gerullis, Die altpreußischen Ortsnamen Berlin und Leipzig 1922.

Joh. Friedr. Goldbeck, Vollständige Topographie des Königreichs Preußen. Erster Theil Ost-Preußen. Zweiter Theil (Westpreußen). Marienwerder 1789.

Kaufmann, Geschichte des Kreises Rosenberg I. Band. 1927.

Das Marienburger Konventsbbuch der Jahre 1399—1412. Hg. von Walther Ziesemer. Danzig 1913.

Stanisław Kozierowski, Badania nazw topograficznych dzisiejszej archidyecezyi Poznańskiej (= Roczniki towarzystwa przyjaciół nauk Poznańskiego 41 i 42 Poznań 1916).

C. Krollmann, Die Herkunft der deutschen Ansiedler in Preußen in: Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins Heft 54 S. 1—103.

Alfons Mańkowski, Nazwy miejscowe powiatu Lubawskiego. Wąbrzeźno 1923.

Max Perlbach, Zur Geschichte des ältesten Großgrundbesitzes im Deutschordenslande Preußen. Dietrich von Dypenow und Dietrich Stange in: Altpreußische Monatsschrift n. F. 39. Bd. S. 78—124.

F. W. F. Schmitt, Geschichte des Stuhmer Kreises Thorn 1868.

Scriptores rerum Prussicarum I.—V. Bd. Leipzig 1861—1874.

M. Toeppen, Historisch-comparative Geographie von Preußen. Gotha 1858.

Das Marienburger Treßlerbuch der Jahre 1399—1409. Hg. von Joachim. Königsberg i. Pr. 1896.

Uebersicht der Bestandtheile und Verzeichniß aller Ortschaften des Marienwerderschen Regierungs-Bezirks. Marienwerder o. J. (etwa 1818).

Preußisches Urkundenbuch. Politische Abteilung. I. Bd. 1.—2. Hälfte. Königsberg in Preußen 1882—1909.

E. Volckmann, Aus Elbings Vorzeit. Elbing 1872.

Lothar Weber, Preußen vor 500 Jahren in kulturhistorischer, statistischer und militärischer Beziehung Leipzig 1878.

Das Zinsbuch des Hauses Marienburg. Von Walther Ziesemer. Marienburg (Beil. zum Progr. des Königl. Gymnasiums zu Marienburg 1910).

Karten.

1. Schröttersche Karte. Sect. IX von 1806/07, Sect. X, XV angefangen 1806, vollendet 1809, Sect. XVI.

2. Karte von der Weichsel-Niederung Hg. von Ludewig Koppin, Elbing 1811.

3. Topographische Specialkarte der Provinz Preußen in 33 Blättern. Hg. von G. D. Reymann und C. W. von Oesfeld 1. Lieferung Glogau 1851.

4. Karten zu der Abhandlung ‚Die Abzweigung der Nogat von der Weichsel' von H. Bindemann Danzig 1903 (= Abhandl. zur Landeskunde der Prov. Westpr. Heft 12).

XI. Register.[1])

a) Ortsnamen.

[1]) Der Druck des umfangreichen Personenregisters mußte aus Mangel an Geldmitteln zurückgestellt werden.

b) Flurnamen im ehemaligen Gebiet Stuhm und Waldamt Bönhof.

I. Preußische Flurnamen.

Außer zahlreichen Ortsnamen haben sich auch einige preußische Flurnamen erhalten, dazu fügen wir einige verschollene hinzu (Drusen, Dubal, Sassin-See).

II. Deutsche Flurnamen.

Als deutsch gelten auch polnische Lehnwörter, die in den deutschen Sprachschatz übergegangen sind, wie z. B. Parowe (Parow), Londen (die), Polken (die), demgemäß auch Zusammensetzungen wie Kősekrug.

Flurstücke, für die es deutsche und polnische Namen gibt, sind in beiden Registern aufgeführt und gezählt worden. Darnach sind 440 deutsche und 303 polnische Flurnamen ermittelt worden.

III. Polnische Flurnamen.

Als polnisch gelten auch Wörter, die durch Umbildung aus dem Deutschen entstanden sind, wie z. B. Arwiza, Baumgartczik, Blanczek, Kole dempla, Drajmowo, Elbiągi, Forszlochta, Langgasa, Ochacka, Sztelunek, Trifta, die auf eine starke Beeinflussung durch deutsche Bevölkerung hinweisen.

XII. Druckfehler.

S. 1 Zeile 14 von unten lies l i e g e n d e s statt l i e g e n d s
S. 2 Zeile 12 von oben lies S i e statt D i e
S. 26 Zeile 19 von oben lies S c h u l z e n w e i d e statt 8 c h u l z e n w e i d e
S. 40 Zeile 14 von unten lies P e r l b a c h statt P e r l b u c h
S. 40 Zeile 10—11 von oben lies T i e f e n a u s c h e n G ü t e r statt T i e f e n a u s c h e n
S. 47 lies T y l n e und K o l e T y l n e g o statt T i ł n e und k o l e t i ł n e g o
S. 52 Zeile 15 von unten lies G l e s z e r y n n e statt G l e s z e r y u n e
S. 65 Zeile 21 von unten lies C o n t r. - C a t. statt G o n t r. - C a t.
S. 127 lies T y l n a ł ą k a statt T i l n a ł ą k a
S. 141 Zeile 6 von oben lies R e e j statt R e e g.
S. 154 lies K o s ł o w c z i z n a statt K o s ł o w c z i s n a

Zu S. 61 Gurken ist nachzutragen: 1541 bekunden Thewes Lingdener und Nickel Lingdener, Gebrüder, Geschworene der Stadt, daß während sie Vorsteher des Spitals waren und auch unter ihren Nachfolgern niemand Einspruch in die 12 Hufen auf dem Gurken getan hätte außer Gregor Schmocz. (St. Sch. Bl. 118b—119a). 1485 waren dem Spital 6 Hufen geschenkt worden; vgl. S. 67. Nach Schmitt S. 234 war Gurken Ende des 16. Jh. zusammen mit Michorowo in einer Hand. Hier saßen um die Mitte des 16. Jh. die Smocz; vgl. 91 dieser Schrift.